

Martin Hüttinger (Hg.)

Die »Neue Schule«

Die Schule an der Wörthstraße
im Münchner Stadtteil Haidhausen



Martin Hüttinger (Hg.)

Die »Neue Schule«

**Die Schule an der Wörthstraße
im Münchner Stadtteil Haidhausen**

Martin Hüttinger (Hg.)
Die »Neue Schule« –
Die Schule an der Wörthstraße im Münchner Stadtteil Haidhausen
München 2008

Der Druck wurde finanziell unterstützt von der Landeshauptstadt München,
Schul- und Kultusreferat.



Landeshauptstadt
München
**Schul- und
Kultusreferat**

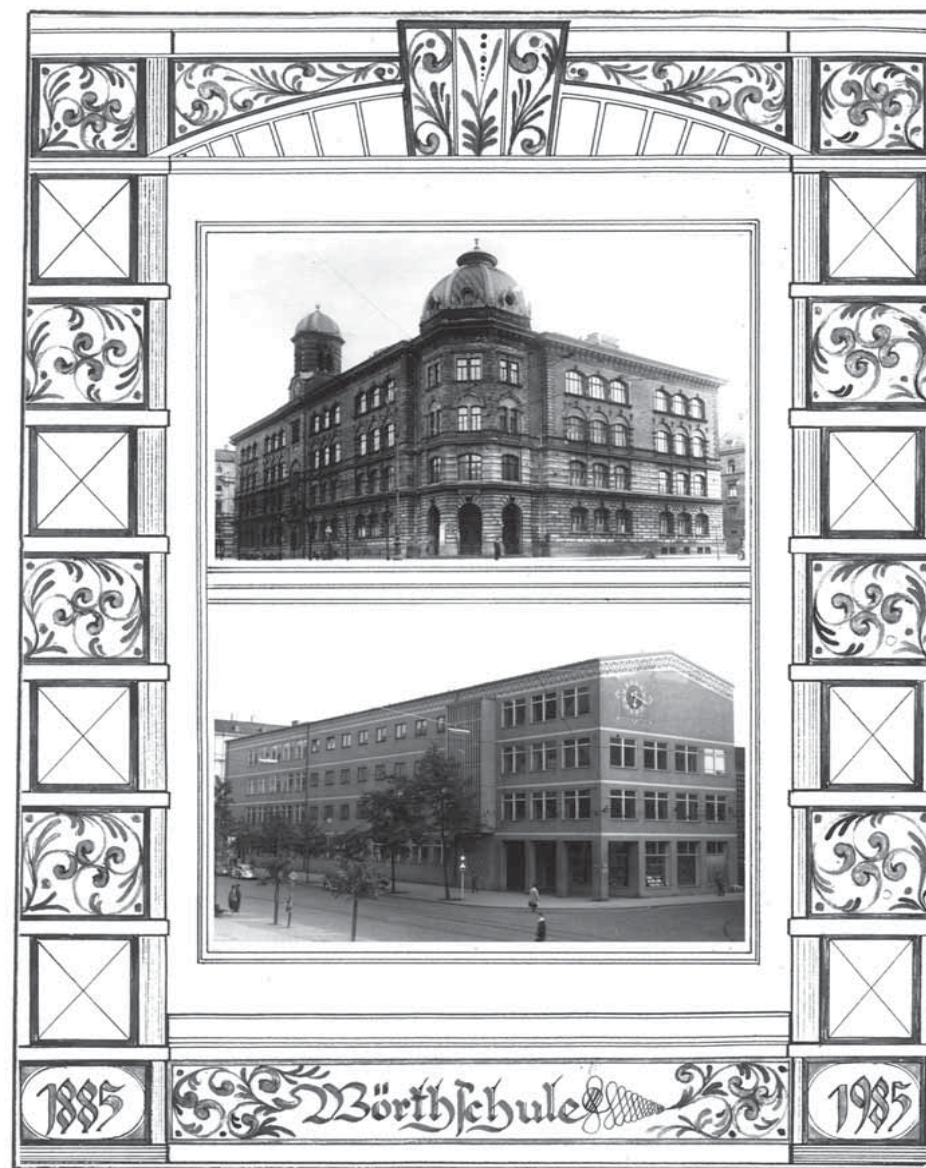
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 Martin Hüttinger
Hauptschule an der Wörthstraße
Wörthstraße 2, 81667 München

Lektorat: Martin Hüttinger
Layout, Satz und Design: Christian J. Herz
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Alle Rechte, einschließlich derjenigen des auszugsweisen Abdrucks sowie der
photomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

ISBN 978-3-00-026455-9



Inhalt

<i>Elisabeth Weiß-Söllner</i>		Besuch des Bundespräsidenten	42
Grußwort	5	Schulleben im neuen Gebäude	44
<i>Georgine Müller</i>		Die Wörthschule als Modellhauptschule	45
125 Jahre Schule an der Wörthstraße	7	Irritationen und eine Hundertjahrfeier	47
<i>Martin Hüttinger</i>		Neue Herausforderungen und Weichenstellungen	50
Vorwort	9	Widerstände und Weiterentwicklung	52
		Kontinuität und innere Schulentwicklung	55
<i>Martin Hüttinger</i>		<i>Florian Bär</i>	
Chronik der Schule an der Wörthstraße in Haidhausen	11	»Warum sollen wir das denn lernen?«	59
Die Einführung der Volksschule in München	11	Erfahrungen mit der Umsetzung des Lehrplans für bayerische Hauptschulen in der Praxis	
Die »Neue Schule Haidhausen« von 1885	13	1. Vorbemerkungen	59
Soziales Engagement von der ersten Stunde an	16	2. Wozu ein Lehrplan? –	
Eine Schule mit spezifischen Bildungsangeboten	20	Begriff, Funktion und Entstehung von Lehrplänen	60
Kirchliche Schulinspektion	23	3. Der Lehrplan für die bayerische Hauptschule von 2004 – Merkmale, Besonderheiten und Grenzen in der praktischen Umsetzung	62
Suche nach historischen Zeugnissen zwischen 1914 und 1950	30	4. Besonderheiten und Verbindlichkeiten des Lehrplans	64
Herausforderungen in den Nachkriegsjahren	35	5. Schlussbemerkungen	66
Das Ringen um eine bauliche Lösung	37		

<i>Susanne Haub/Martin Hüttinger</i>	
Vertiefte Berufsorientierung im Rahmen der Hauptschulinitiative	69

<i>Bernd Klinger</i>	
Aspekte schulpädagogischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund	73
1. Die unsichtbare Last auf den Schultern	73
2. Selbstentwicklung durch Selbsteinschätzung und Selbstwahrnehmung in der Klassenöffentlichkeit	75
3. Freie Schreibwerkstatt	77
4. Träume und Albträume, beschrieben von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund	78

<i>Schülerinnen und Schüler der Wörthschule</i>	
Geschichten in meinem Kopf	
Erlebtes und Erträumtes	81

<i>Nina Jolanda Diemer</i>	
Das Schülerfrühstück an der Wörthschule	99
1. Die Anfänge des Schülerfrühstücks	99
2. Ein Beitrag zur Lebensweltorientierung	100
3. Resümee	111

Martin Hüttinger	
Chronologie	113

Verzeichnis der Schulleiter	117
------------------------------------	------------

Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren	119
---	------------



Elisabeth Weiß-Söllner

Grußwort

125 Jahre Schule an der Wörthstraße

VOR 125 JAHREN hatte München rund 250.000 Einwohner. Viele Erungenschaften, die heute als selbstverständlich gelten, waren damals gerade erst erfunden oder lagen noch in weiter Ferne. Die Münchnerinnen und Münchner konnten schon mit der Straßenbahn fahren, die seit ein paar Jahren nicht nur als Pferdebahn, sondern auch als Dampfbahn betrieben wurde. Aber viele Münchner Kinder konnten sich diesen Luxus nicht leisten.

Am 20. März 1884 genehmigte der Münchner Magistrat die Errichtung einer Schule an der Wörthstraße, die zunächst Neue Schule Haidhausen hieß. Als die Schule 1885 eröffnet wurde, besuchten 1249 Kinder den Werktags- und zusätzlich 315 Kinder den Sonntagsunterricht. In der Schule gab es Essen für alle Jungen und Mädchen und auch Kleidung wurde zur Verfügung gestellt. Noch 1891 hatten die Klassen im Durchschnitt 60 bis 70 Kinder, eine Zahl, die wir uns heute gar nicht mehr vorstellen können.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Schulhaus durch einen Luftangriff schwer beschädigt, Dachstuhl und drittes Stockwerk brannten aus. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges widmete sich die Schule weiterhin den sozialen Belangen der Haidhauser Kinder und veranstaltete Schulspeisungen, Wohlfahrtsaktionen und vieles mehr.

Zwischen 1950 und 1958 wurde das alte Schulhaus abgerissen und ein neues errichtet. Stadtschulrat Anton Fingerle hielt am 14. August 1958 die Festrede

vor 400 Gästen. Die in die Schule an der Flurstraße ausgelagerten Klassen konnten wieder in ihre Schule einziehen. Der Neubau wurde als zweckmäßig und künstlerisch wertvoll gestaltet charakterisiert. Namhafte bildende Künstler beteiligten sich daran.

In den folgenden 50 Jahren bis heute war die Schule einem stetigen Wandel unterworfen. Pädagogische Konzepte wechselten, Strukturen veränderten sich. Die Schule wurde als Modellhauptschule ausgewählt und leistete wertvolle Bildungs- und Erziehungsarbeit. In den letzten 20 Jahren war es ein Hauptanliegen der Schule, sich in Form von verschiedenen Projekten und Maßnahmen gegen Ausländerfeindlichkeit und Rassismus zu stellen und ihren Schülerinnen und Schülern, die aus vielen Nationen kommen, ein anregendes und gut ausgestattetes Lernumfeld zu bieten.

Als Schul- und Sachaufwandsträgerin leistet die Landeshauptstadt vielfältige Beiträge zur Ausstattung, zum Unterhalt und zur pädagogischen Weiterentwicklung der Schule. Durch den Schwerpunkt im Übergangsklassen- und Deutschlerngruppenbereich erhält die Schule ein höheres Budget als üblich. Wir unterstützen darüber hinaus die aktive Elternbildung im Rahmen von »Schule mal



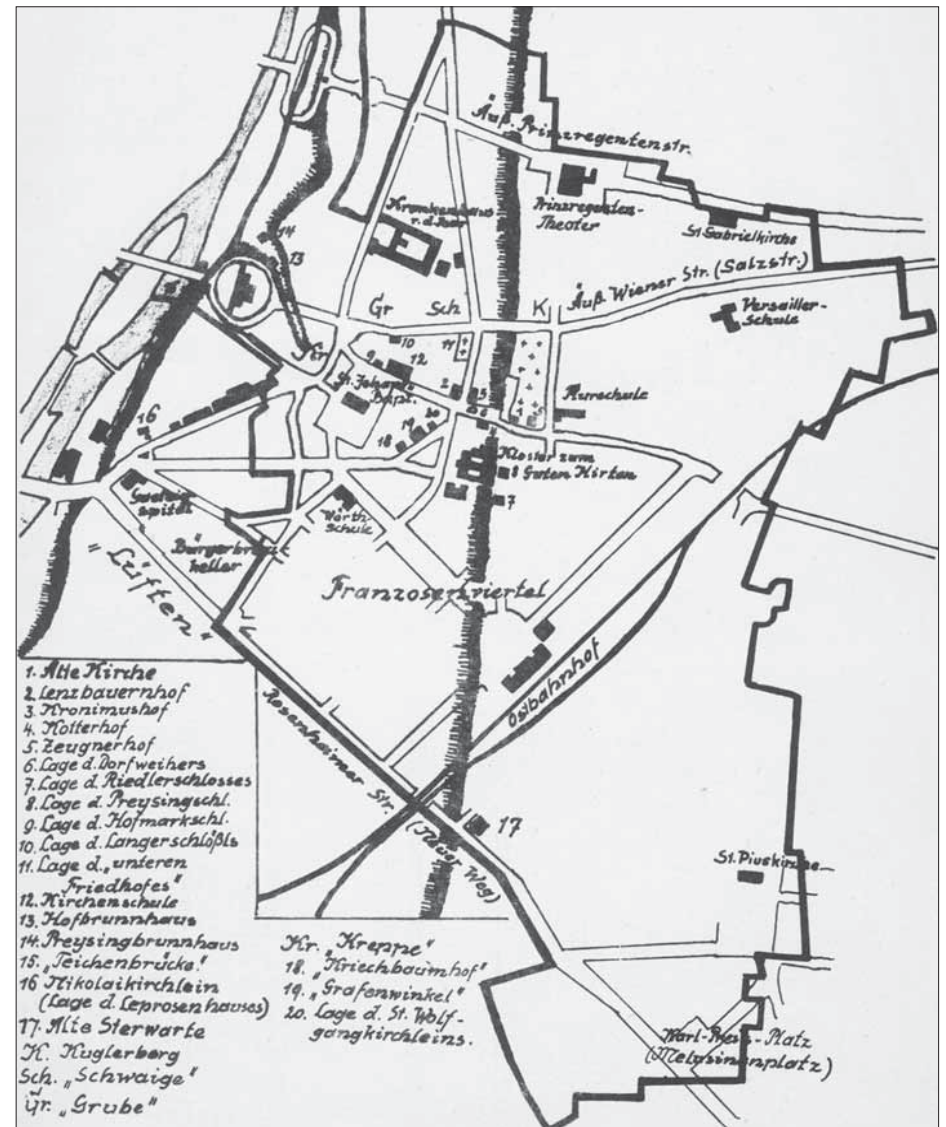
anders« und gemeinsam gestalteten themenorientierten Elternabenden mit dem Ausländischen Elternverein e.V.

Die letztes Jahr begonnene Fassadensanierung wird von einem Kunstprojekt begleitet, in dem Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit einer Glashandwerkerin entlang des alten Haupteinganges gestalterisch tätig sind. Der Haupttrakt der Schule wird seit März 2009 weiter saniert. Vorangegangene kleinere Baumaßnahmen, nicht weniger wichtig, waren neue Büroräume für die Schulsozialarbeit, farbig gestaltete Treppenaufgänge, Stockwerksrenovierungen sowie die Erneuerung des Werkraums und die Umgestaltung des Schulleitungsbüros.

Die pädagogischen Erfolge der Hauptschule an der Wörthstraße sprechen für das konsequente Zusammenwirken der Schulfamilie, die auch von den umliegenden Pfarreien und dem Bezirksausschuss unterstützt wird. Bei allen Beteiligten möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken, denn sie tragen dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule an der Wörthstraße gerne in die Schule gehen. Freude am Lernen und gemeinsame Aktivitäten sind entscheidende Voraussetzungen für eine erfolgreiche Vorbereitung auf den »Ernst des Lebens«.

E. Weiß-Söllner

Elisabeth Weiß-Söllner
Stadtschulrätin
Landeshauptstadt München



Stadtplan Haidhausens (um 1875)

Georgine Müller

Grußwort

125 Jahre Schule an der Wörthstraße

DIE SCHULE an der Wörthstraße im Münchner Stadtteil Haidhausen feiert in diesem Jahr ihr 125-jähriges Jubiläum. Der heutige Schulbau besteht seit 50 Jahren. Das Staatliche Schulamt in der Landeshauptstadt München gratuliert zu diesem Anlass sehr herzlich.

Am 20. März 1884 genehmigte der Münchner Magistrat die Errichtung einer Schule an der Wörthstraße. Bereits im September 1885 nahm die Schule mit 1249 Werktags- und 315 SonntagsschülerInnen ihren Betrieb auf. Als katholische Volksschule mit anfangs 23 und bereits sechs Jahre später mit 36 Klassen bei 2147 SchülerInnen, beherbergte das Gebäude eine Reihe von schulischen und schulbegleitenden Einrichtungen: eine Suppenanstalt, eine Nachmittagsbetreuung für 120 Schulkinder, eine Fortbildungsschule für jugendliche Italiener, eine Sonn- und Feiertagsschule, eine vollständige Bezirksfortbildungsschule, einen Knaben- und Lehrlingshort, eine Berufsschule für Brauer und Hauswirtschaftler, zwei Tageshorte sowie einen Kindergarten.

Während des Ersten Weltkriegs wurde das Schulgebäude durch die Militärverwaltung beschlagnahmt und eine Lebensmittelverteilungsstelle eingerichtet. Die Haidhauser Kinder besuchten in diesen Jahren die Schule an der Kirchenstraße. Ab 1920 konnte wieder ein ordnungsgemäßer Unterricht in den Schulräumen ermöglicht werden. Zum 50-jährigen Jubiläum im Jahre 1935 erfuhr das Gebäude eine umfassende Modernisierung. Während des Zweiten Weltkriegs entstanden durch zwei Luftangriffe in den Jahren 1943 und 1944 erhebliche Schäden am

Schulhausbau. Als Unterrichtsquartier für die verbliebenen SchülerInnen und LehrerInnen diente die Schule an der Flurstraße.

Die folgenden 14 Jahre waren geprägt von der Auslagerung der Klassen in den Schulen an der Kirchen- und Flurstraße, vom Verfall und Abbruch der alten Wörthschule sowie von der Wiedererrichtung und Einweihung des Neubaus. Am 25. Mai 1960 besuchten Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke zusammen mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard, dem bayerischen Kultusminister Prof. Dr. Theodor Maunz, dem Oberbürgermeister Georg Brauchle und dem Stadtschulrat Dr. Anton Fingerle die Schule. 1968 erhielt die Schule den Auftrag, als Modellhauptschule künftige Lehrplaninhalte und Curricula zu erproben. Die Pilotphase fand 1975 ihren Abschluss.

Als Schwerpunktschule für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund fanden zweisprachige türkische Klassen, Übergangs- und Förderklassen, später Kurse für Muttersprachlichen Ergänzungsunterricht in Portugiesisch und Kroatisch sowie Sprachlernklassen, Deutschlerngruppen und »Mama-lernt-Deutsch«-Kurse Eingang in die Wörthschule. Große Unterstützung erhielt die Bildungseinrichtung durch die Schulsozialarbeit des Trägers der freien Jugendarbeit »Krepp«, dem Kin-



derschutz e.V. Neben einer Mittlere-Reife-Klasse M10 seit 2003 befindet sich seit 2008 in den Räumen der Schule das Büro des bayerischen Landesschülerrates.

Heute besuchen täglich 230 HauptschülerInnen den Unterricht. Der offene Ganztagesbetrieb bietet ein betreutes Frühstück und Mittagessen, ein Schülercafé, Nachmittagsangebote mit Hausaufgabenbegleitung, Prüfungsvorbereitungs- und Legastheniekurse, Kunsttherapien, Bewerbungstrainings, differenzierende Fördermaßnahmen, Arbeitsgemeinschaften wie Schülerband, Chor, Percussion, Kunst-am-Bau und Haushalten, sportliche und kreativ-gestalterische Aktivitäten sowie Praxistage im Zusammenhang mit der vertieften Berufsorientierung an. Kooperationspartner der Wörthschule sind der Förderverein der Schule, die Interessensgemeinschaft der Gewerbetreibenden in Haidhausen, die katholische und evangelische Kirchengemeinde, der Kinderschutz e.V., die Lichterkette e.V., die Bürgerstiftung Zukunftsfähiges München, die katholische Stiftungsfachhochschule, das Diözesanjugendhaus St. Korbinian, das Programm für individuelles Lernen im Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim, der Internationale Bund Jugendmigrationsdienst München, die Haidhauser Nachrichten, das Museum Haidhausen, das Sozialreferat der Landeshauptstadt München, die Initiativ Gruppe Interkulturelle Begegnung und Bildung e.V., das PRISMA-Jugendzentrum in Haidhausen, die Agentur für Arbeit, der Ausländische Elternverein München e.V., das Ökoprodukt MobilSpiel e.V., das Internationale Jugendzentrum Haidhausen, der bayerische Landesschülerrat, das Dr. Florian-Überreiter-Gymnasium, das St. Anna-Gymnasium sowie die Grund- und Förderschule an der Kirchenstraße.

Ich danke der Schulleitung, den Lehrkräften und allen Mitarbeitern sowie dem Elternbeirat für die wertvolle und engagierte Arbeit zum Wohl der Kinder und Jugendlichen. Für die Zukunft wünsche ich allen in diesem Haus unterrichtlich und erzieherisch wirkenden Personen Glück und Freude bei ihrer pädagogischen Arbeit und viel Erfolg bei der Verwirklichung ihrer Erziehungsziele.



Georgine Müller
Schulamtsdirektorin – Fachliche Leiterin
Staatliches Schulamt in der Landeshauptstadt München



Planausschnitt Haidhausen (1812)

EINE »NEUE SCHULE« sollte 1884 im Münchner Stadtteil Haidhausen entstehen. Ein neues Gebäude erhielt die Schule an der Wörthstraße nach Zerstörung und Verfall im Jahre 1959. Neu waren die jeweiligen Schulnamen und deren Bildungskonzepte im Laufe der 125-jährigen Geschichte: Von der »Neuen Schule« avancierte diese 1891 zur gewerblichen Fortbildungsschule für jugendliche Italiener, 1895 zur Sonn- und Feiertagsschule, 1896 zur Schule an der Wörthstraße, 1904 zur katholischen Volksschule, 1914 zur Militärverwaltung und Lebensmittelkarten-Verteilungsstelle, 1941 zur Schule mit Abteilungsunterricht, 1943 zur Bildungseinrichtung auch für Förder- und Berufsschüler, 1945 zur vorübergehenden Unterkunft für russische und ukrainische Kriegsgefangene, von 1945 bis 1959 zur Volksschule ohne eigenes Schulhaus, 1959 zur Volksschule an der Wörthstraße mit den Jahrgängen eins bis acht, 1965 zur Schule mit vier Mittelzugsklassen, 1968 zur Modellhauptschule, 1976 zur Hauptschule, 1987 zur Schwerpunktschule mit Übergangs- und Förderklassen für Heranwachsende mit Migrationshintergrund sowie 2003 zur Hauptschule mit einer M 10-Klasse.

Die zeitbedingten innovativen Ansätze und Metamorphosen dieser Schule entsprangen nicht einer Neuerungs sucht jeweiligen temporären pädagogischen Zeitgeistes. Jacob Burckhardt (1818-1897), ein Zeitgenosse des ersten Schulhauses, prägte die gehaltvolle Sentenz: »Der Geist ist ein Wühler.«¹ Der Erhalt

eines bloßen status quo stand zu keiner Zeit zur Debatte. Die Generierung von Bildung und Erziehung sowie die Institutionalisierung der Wissensweitergabe waren stets gesellschaftlichen Bedingungen verpflichtet. Insofern die Hauptschule an der Wörthstraße heute ihr Profil als berufsvorbereitende Schule weiter schärft, um die Sicherung und Optimierung der Ausbildungsreife² aller Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen, modifiziert und verändert diese wiederum ihr Design. Heute definiert sie sich auch als gesellschaftlicher Dienstleistungsbetrieb, näherhin als Wissensvermittlungsagentur für Gesellschaft und Schüler in Haidhausen sowie darüber hinaus, als Lernwerkstatt, als Institution der Balance und des Ausgleichs verschiedenster Interessen und Anforderungen, und die in ihren Mauern stattfindende Pädagogik als ein Institut der Mitte sowie des Maßes.³

² Vgl. Schneider, Siegfried: Podiumsdiskussion und Stellungnahmen der Interessengruppen. In: Bodensteiner, Paula/Huber, Anton/Obert, Albert (Hg.): Bildung in Bestform – Welche Schule braucht Bayern? (Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen Nr. 58, Hanns-Seidel-Stiftung), München 2007, 25-42, 29.

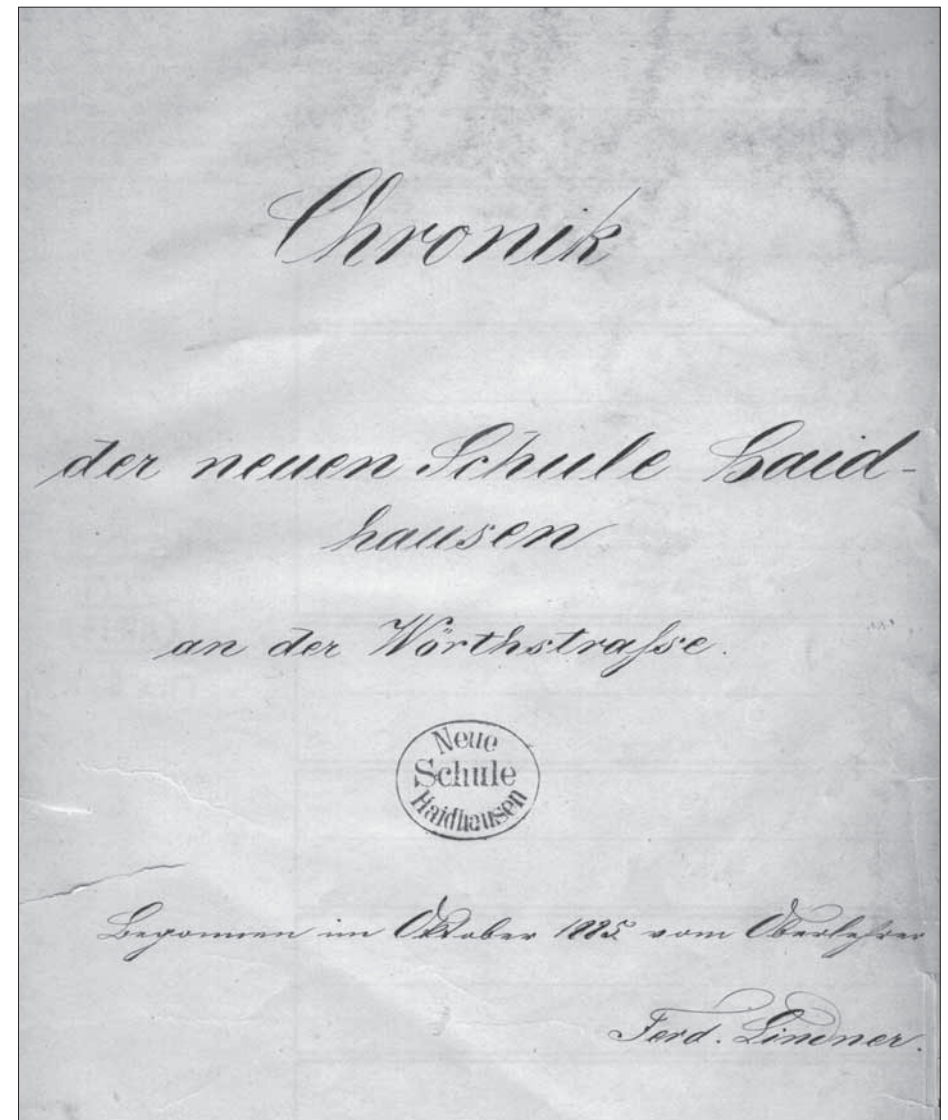
³ Vgl. Westphalen, Klaus: Neue Schul- und Lernkultur? Kritische Würdigung des »pädagogischen Zeitgeistes«. In: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst (Hg.): Wissen und Werte für die Welt von morgen. Dokumentation zum Bildungskongress des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst v. 29./30.04.1998 in der Ludwig-Maximilians-Universität, München 1998, 83-100, 98f.

¹ Vgl. Günther, Horst: »Der Geist ist ein Wühler.« Über Jacob Burckhardt, Frankfurt/M. 2002.

Elementare Kulturtechniken beizubringen, eine für den Stadtteil umgreifende Alphabetisierung sicherzustellen, Kernkompetenzen, Schlüsselqualifikationen, Werte und Normen zu tradieren, einen Wissensspeicher anzulegen sowie Herz und Charakter zu bilden, haben die Entwicklung und den Fortschritt des Quartiers mitbegünstigt. Im Labyrinth des Wissenskosmos eine Schneise zu schlagen, fragmentiertes Wissen zu systematisieren und zu multiplizieren, praxisorientierte Handlungsschritte aufzuzeigen sowie ein persönlich anzueignendes Identitätswissen zu instruieren,⁴ waren wesentliche Leistungen des Lehrkörpers an der Wörthschule über mehr als ein Jahrhundert hinweg. Damals wie heute bestanden und bestehen solche Herausforderungen in der Bereitstellung von Essensangeboten, in der vom Lehrplan fokussierten pädagogisch wertvollen Instruktion, in der Qualifizierung der jungen Menschen zur Ausbildungsreife sowie in der notwendig gewordenen Integrations- und Inkulturationsleistung. Die nachfolgenden Beiträge gewähren einen Einblick in die Vielfalt jener Arbeitsfelder, welche zu den Spezifika der Wörthschule gehören. Damit verbunden ist mein herzlicher Dank an die Autorinnen und Autoren, welche der Bildungseinrichtung als LehrerInnen und SozialpädagogInnen angehören: Susanne Haub, Nina Jolanda Diemer, Bernd Klinger und Florian Bär. Mein Dank gilt Herrn Stadtpfarrer Franz Xaver Leibiger für die Öffnung des Pfarreiarchivs der katholischen Kirchengemeinde St. Johann Baptist in Haidhausen. In unzähligen Abendstunden und sorgfältiger Feinarbeit hat Christian Herz das Layout erstellt. Seine Unterstützung war von unschätzbarem Wert. Für den Druckkostenzuschuss sei dem Stadtschulreferat der Landeshauptstadt München ausdrücklich gedankt.

Das Nachsinnen über Werden, Entwicklung, Brüche, Kontinuität und Fortschreibung dieser Haidhauser Institution ist dem dankbaren Andenken aller SchülerInnen, Eltern, MitarbeiterInnen, LehrerInnen, SozialpädagogInnen, SchulleiterInnen, SchulrätInnen, PfarrerInnen und Mitgliedern des Bezirksausschusses gewidmet. Sie waren und sind es, welche die Einrichtung zu dem gemacht haben, was sie ist: heute nicht unbedingt eine »Neue Schule« – aber nach wie vor unverwechselbar die »Wörthschule«.

⁴ Vgl. Assmann, Aleida: Schrift, Wissen und kulturelles Gedächtnis. In: Sievernich, Ge-reon/Budde, Hendrik (Hg.): 7 Hügel – Bilder und Zeichen des 21. Jahrhunderts. Wissen – Verarbeiten, speichern, weitergeben: von der Gelehrtenrepublik zur Wissensgesellschaft, Bd. 6, Berlin 2000, 82-89.



Beginn der Chronik der neuen Schule Haidhausen (1885)

Martin Hüttinger

Chronik der Schule an der Wörthstraße in Haidhausen

DIE SCHULE an der Wörthstraße im Münchner Stadtteil Haidhausen war und ist ein Seismograph für geschichtliche sowie gesellschaftliche Entwicklungen, Verwerfungen und Neuorientierungen. Rückblickend auf eine vor 125 Jahren erfolgte Grundsteinlegung des alten Schulhauses (1884) und eine 50-jährige Geschichte des Nachfolgerbaus (1959) wird die Genese einer Bildungseinrichtung zum Anfassen greifbar. In der Entwicklung und im Fortbestand dieser Institution spiegelt sich das Ringen um pädagogische Konzepte, soziale Herausforderungen, bildungspolitische Entwürfe, materielle und personelle Ressourcen wider.

Die Einführung der Volksschule in München

Kurfürst Maximilian IV. Joseph (geb. 25.05.1756; gest. 13.10.1825), ab 1806 als Maximilian I. Joseph erster König von Bayern, äußerte am 14. Dezember 1799 durch den »Geistlichen Rat« an die Münchner Stadtbehörde folgenden Wunsch: »Wenn es seit dem ersten Augenblicke unserer Regierung eine unserer vorzüglichsten Angelegenheiten war und stets bleiben wird, die Erziehung der bayerischen Jugend durch Herstellung wohleingerichteter Schulen zu gründen und in solcher Hinsicht bezüglich der bürgerlichen Schulen unsere Haupt- und Residenzstadt München als Muster und Beispiel aller übrigen aufzustellen: so gereichte uns um so mehr die Versicherung, welche wir mehr als einmal erhalten, dass der

hiesige Bürgerliche Magistrat, sowie die ihm untergeordnete Bürgerschaft überhaupt, eine vollendete Herstellung und Einrichtung der Schulen wünsche und mithin zu allen dahin führenden Mitteln willigst die Hände bieten werde, zu unserem besonders gnädigsten Wohlgefallen.«¹ Im Jahre 1801 beschloss der »Geistliche Rat«, die Schulkinder nach Geschlechtern zu trennen, indes die Mädchen den klösterlichen



Abb. 1 Briefkopf der Local-Schul-Commission der königlichen Haupt- und Residenzstadt München

¹ Maximilian IV. Joseph, Kurfürst von Bayern: Zuschrift an die Münchner Stadtbehörde v. 14.12.1799. Zitiert nach: Gebele, Joseph: Das Schulwesen der königlichen bayerischen Haupt- und Residenzstadt München in seiner geschichtlichen Entwicklung und unter Berücksichtigung der älteren bayerischen Schulzustände aus archivalischen Quellen dargestellt, München 1896 (Reprint: 1989), 142. – Vgl. Glaser, Hubert (Hg.): Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur bayerischen Geschichte und Kunst 1799-1825, München 1992.

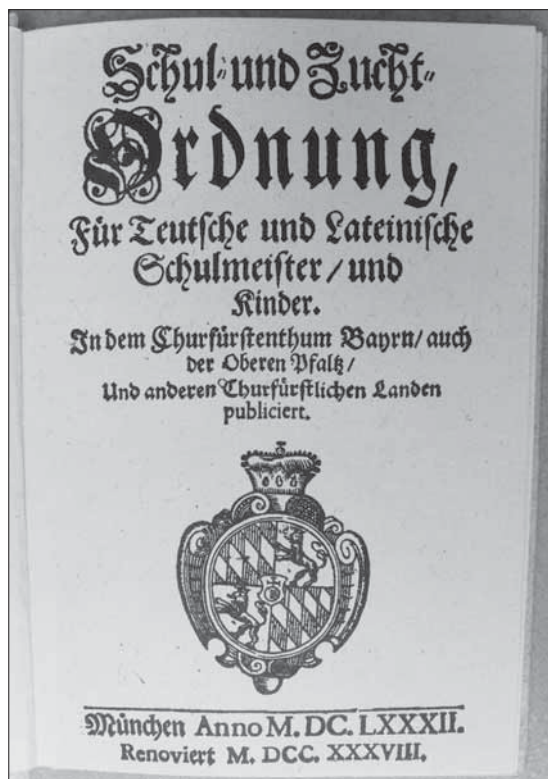


Abb. 2 Schul- und Zuchtordnung, für Teutsche und Lateinische Schulmeister und Kinder, München 1682

Instituten anvertraut wurden. Damit verbunden war die Errichtung von Feiertagschulen, welche nach Erhalt eines Inspektoratszeugnisses am Ende der Elementarschule besucht werden konnten.² Eine Neuordnung der Schulaufsicht ersetzte 1801 den »Geistlichen Rat« durch das »Kurfürstliche General-Schul- und Studien-Direktorium«. Nachrangig waren diesem Gremium Ober-Schulkommissäre, Ober-Schulinspektoren, Schulinspektoren und Lokalschulinspektoren unterstellt. Unter der Ägide des Ministerpräsidenten Maximilian Joseph von Montgelas (geb. 12.09.1759; gest. 14.06.1838) verwunderte es die Zeitgenossen, dass trotz der aufklärerischen Ideen an den neu gegründeten Volksschulen die Aufsicht zwar generell dem Staate zukam, de

facto aber beinahe alle Organe von Klerikern besetzt waren. Dabei bewies die Regierung ihr Entgegenkommen gegenüber dem Klerus und unterstrich die Bedeutung der umfassenden Bildung jenes Standes.³ »Schon weil es nicht genügend qualifiziertes Lehrpersonal gab, blieb die örtliche Schulaufsicht im Volksschulbereich bis 1919 noch überwiegend in der Hand der Ortsgeistlichen. Dennoch

² Vgl. Gebele, Joseph: Das Schulwesen der königlichen bayerischen Haupt- und Residenzstadt München, 151.

³ Vgl. Gebele, Joseph: Das Schulwesen, 157-160.

war diese Funktion nicht mehr eine kirchliche, sondern eine vom Staat delegierte Aufgabe.«⁴ Mit dem 23. Dezember 1802 wurde zwar im eigentlichen Sinne keine allgemeine Schulpflicht verordnet, vielmehr eine Unterrichtspflicht, aber die Verordnung besaß einen deutlich höheren Verpflichtungscharakter, bis mit der Weimarer Verfassung 1919 ein verbindlicher Schulbesuch proklamiert wurde. An die sechsjährige Volksschule wurde 1803 die Sonn- und Feiertagsschule angeschlossen. Ab 1803 erhielten die Volksschullehrer Lehrpläne und pädagogische Instruktionen. Die Ortsgeistlichen blieben Lokalschulinspektoren, so auch in Haidhausen.⁵ Der Schulsprengel war in der Regel durch den Pfarrbezirk bestimmt.⁶

Die Verdienste der beiden rechtskundigen ersten Bürgermeister von München Dr. Alois von Erhardt (geb. 16.06.1831; gest. 26.05.1888; I. Bürgermeister von 1870-1887) und Dr. Johannes von Widenmayer (geb. 18.04.1838; gest. 05.03.1893; I. Bürgermeister von 1888-1893) sowie des Stadtschulrates und königlichen Schulkommissärs Dr. Wilhelm Rohmeder (1876-1895) waren mit der inneren Umgestaltung des Münchner Volksschulwesens eng verbunden. Auf diese Persönlichkeiten gingen die Lehrpläne für die Werktagsschulen der Stadt München in den Jahren 1870, 1872 und 1880 zurück, welche auch in der Wörthschule Gültigkeit besaßen, aber ebenso die Schulstatuten, die Einführung des Oberlehrer-Institutes, die Erhöhung des Pflichtstundenmaßes für Lehrer von 20 auf 28 Wochenstunden, die Beseitigung des einträglichen Privat- und Nachstundenwesens sowie die Strukturierung der Schulaufsichtsbehörde.⁷ Mit dem Schuljahr 1854/55 waren infolge der Eingemeindung der Gemeinden Au, Haidhausen und Giesing auch die Schulen von Haidhausen und Giesing mit ihren bisherigen Bezirken in den Verband der Münchner Stadtschulen integriert worden. Eine Ministerialentschließung vom 26. August 1883 bestimmte in Abänderung einer Verordnung

⁴ Liedtke, Max: 1806-2006. Vom neuen zum modernen Bayern – Schule im Spiegel der Zeit. In: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): Lehrerinfo 2/06, München 2006, 5-14, 6.

⁵ Vgl. Liedtke, Max (Hg.): Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens, Bd. II. Geschichte der Schule in Bayern von 1800 bis 1918, Bald Heilbrunn 1993. – Reble, Albert: Das Schulwesen. In: Spindler, Max (Hg.): Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. IV/2, München 1975, 949-990.

⁶ Vgl. Gebele, Joseph: Das Schulwesen, 166.

⁷ Vgl. ebd., 184-189.

vom 29. August 1873: »Die Volksschulen sind regelmäßig Konfessionsschulen.«⁸ Dies galt auch für die 1885 erbaute Wörthschule, welche den Katholiken zugewiesen wurde. Beim Bau neuer Schulhäuser war man bestrebt, in der Architektur und Einrichtung alle Errungenschaften der Neuzeit zu präsentieren. Die Schulhäuser dieser Zeit gehörten zu den Musterbauten städtischer Repräsentation und erforderten hohe Investitionen seitens des Magistrates.

Die »Neue Schule Haidhausen« von 1885

Zum Unterschied der »Alten Haidhauser Schule« auf dem Areal der heutigen Grund- und Förderschule in der Kirchenstraße, sollte an der Wörthstraße die »Neue Haidhauser Schule« entstehen. Der erste Schulleiter des heutigen Vorgängerbaus der Wörthschule, Oberlehrer Ferdinand Lindner (1885-1902), hielt zum



Abb. 3 Schloss- und Kirchenschule (1875)

Beginn seiner Chronik von 1885 fest: »Notwendigkeit eines neuen Schulhauses. Die stets wachsende Schülerzahl und der beständige Mangel von genügenden Schullokalitäten in der Vorstadt Haidhausen forderten die Notwendigkeit, durch Erbauung eines neuen Schulhauses dringend Abhilfe zu schaffen, nachdem sich die Errichtung einer Schulbaracke und die Einführung des Abteilungsunterrichtes in den Unterklassen als unzureichender Einfall erwiesen hatte.«⁹ Im Schuljahr 1882/83 zählte man 37 Schulklassen, davon 25 Klassen im Hauptgebäude der Kirchenschule (erbaut 1875), acht im alten Schlossschulhaus in der heutigen Kirchenstraße und vier Klassen in der oben genannten Baracke. Da dieser Zustand unhaltbar war, musste ein weiteres großes Schulhaus in Haidhausen gebaut

⁸ Ebd., 192.

⁹ Lindner, Ferdinand: Chronik der neuen Schule Haidhausen an der Wörthstraße, München 1885, 1 (Blatt 1a).

werden.¹⁰ »Als Bauplatz wählte man das der Stadtgemeinde München gehörige Terrain am Eck der Wörth- und Milchstraße mit einem Gesamtflächeninhalt von 2141,30 qm, und wurde die Fertigung des Planes dem Herrn Baurat Voit übertragen.«¹¹ Grund für diese Maßnahme war das starke Anwachsen der Bevölkerung nach dem Krieg von 1870/71, verursacht durch die rege Bautätigkeit im sogenannten »Franzosenviertel« während der Gründerzeit. So beschloss die »Magistratsräte und Gemeindebevollmächtigten«, nach einer Umarbeitung der ersten Architekturpläne durch den Bauberater Rottmann vom 3. September 1883, bereits zwei Tage später (05.09.1883) die Errichtung einer neuen Schule, welche mit einem Kostenvoranschlag in Höhe von 357500,- Mark am 20. März 1884 genehmigt wurde.

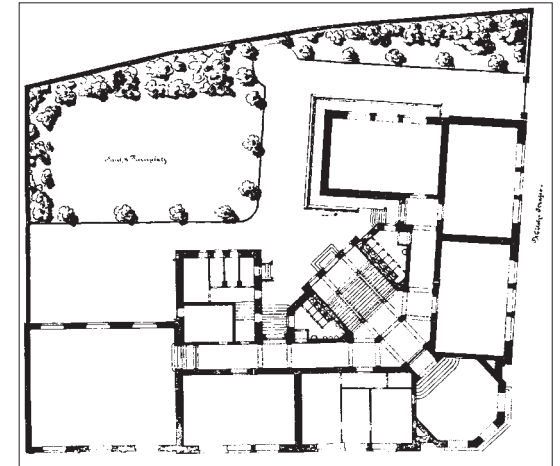


Abb. 4 Grundriss der Erweiterungsbauten (1891)

Zur baulichen Anordnung und Ausstattung der Gebäude vermerkte Ferdinand Lindner: »Der Schulbau begreift in sich das Hauptgebäude mit dem Erdgeschoss und drei Etagen, die an dasselbe angebaute Turnhalle und die Einfriedung mit den Gartenanlagen. Mit Ausnahme der Hauptfassaden im 2. und 3. Stock, wo diese im Backsteinaufbau ausgeführt und mit Hausteinen verkleidet wurden, wurden die Gebäude in allen Teilen mit gewöhnlichen Backsteinen in fettem Mörtel hergestellt, verputzt und die Gesimse in Lehm sand gezogen. Das Dach des Hauptgebäudes wurde mit Schiefer, jenes der Turnhalle mit Zinkblech gedeckt.«¹² Zu den Räumlichkeiten des Hauses führte er aus: »Das Gebäude enthält in den 4 Stockwerken 22 normale und 2 kleine Lehrsäle, ein Oberlehrer- zugleich auch Konfe-

¹⁰ Vgl. Scholz, Franz: 100 Jahre Wörthschule 1885-1985. Die Geschichte einer Haidhauser Schule, München 1985, 16-18.

¹¹ Lindner, Ferdinand: Chronik I, 1 (Blatt 1a).

¹² Lindner, Ferdinand: Chronik I, 3 (Blatt 2a).

renzzimmer, eine Hausmeisterwohnung mit 3 Zimmern und einer Magdkammer, einen Requisitenraum für Turngeräte, 3 Karzer, 1 Vestibüle, eine geräumige gewölbte Treppe mit Holzstufen, sowie die erforderlichen Gänge und Abtritte. Die Bibliothek – zugleich auch Lehrmittelzimmer – ist, wo sie schon bemerkt wurde, in der Kuppel untergebracht. Im Souterrain befinden sich die Suppenküche mit Speisezimmer und Abort, die erforderlichen Räume für die Heizapparate, das Waschhaus mit Requisitenraum und die Keller für den Hausmeister, sowie die betreffenden Räume für Heizmaterialien.«¹³ Auch zu der Bodenbeschaffenheit teilte Lindner seine Beobachtungen mit: »Die Fußböden der Lehrsäle, des Oberlehrer- und Speisezimmers, sowie der Gänge in den oberen Stockwerken sind von Eichenholzriemen, die Fußböden der Bibliothek, der Hausmeisterwohnung, des Requisitenraumes und der Karzer von verleimten fichtenen Tafeln, die Böden der Lehrsäle, sowie der Fußboden der Turnhalle von fichtenen Riemen hergestellt.«¹⁴ Für die Gründerzeit entsprach die Beheizung, Ventilation, Ausstattung und Beleuchtung der technischen Machbarkeit jener Zeit. So erwähnte der Oberlehrer Lindner das Läutwerk der Schule: »Ein elektrisches Läutwerk dient zur Bestimmung der Lektions-, Anfangs- und Wechsels und eine elektrische Turmglocke zur Meldung von Feuersgefahr.« Auch Sinnsprüche zierten das Interieur: »In den Gängen und im Turnsaal wurden passende Sinnsprüche und die der Jugend anzuerziehenden Tugenden: Frömmigkeit, Fleiß, Ordnung, Ehrlichkeit, Reinlichkeit, Sparsamkeit und Mut, angebracht.«¹⁵

Außerdem lobte er die Schönheit des Baus und seine zweckmäßige Einrichtung: »Trotz dieser an sich so bedeutenden Summe wurde verhältnismäßig doch sehr billig gebaut. Zieht man die ebenso schöne, als solide und zweckmäßige innere Einrichtung und den geschmackvollen Bau in Betracht, so kann die aufgewendete Summe nicht als zu hoch erachtet werden. Das neue Schulhaus ist eine Zierde des ganzen Stadtteils Haidhausen und eine Sehenswürdigkeit für jeden Schulmann. (...) Schulsäle, Turnsaal, Suppenlokal und Konferenzzimmer sind sämtlich so praktisch und hübsch ausgestaltet, dass zur Zeit wohl kein anderes Volksschulgebäude im deutschen Reiche Besseres dieser Art aufzuweisen vermag; in mehreren Zeitungen wurde deshalb von demselben – als einem Musterschulhause – eine eingehende

Beschreibung gebracht.«¹⁶ 18 Monate und 10 Tage nach Vergabe der Baulose (»Akkorde«) an Handwerksbetriebe und Firmen konnte die Schuleinschreibung erfolgen. »Am 17. September 1885 wurde im Turnsaal, dessen Einrichtung von einer Chemnitzer Firma (Dietrich und Hannack) um 2000 Mark geliefert wurde, die erste Inscriptio (d.h. Einschreibung, Anm. d. Verf.) vorgenommen, welche bei 10 Bubenklassen 555 Schüler und bei 13 Mädchenklassen 694 Schüler, somit im ganzen 1249 Schulkinder der Werktagsschule ergab.«¹⁷ Daneben bestanden noch zehn Sonntags- und Mittwochsklassen mit insgesamt 315 Schülerinnen und



Abb. 5 Lithographie des Neubaus (1885)

Schüler, die unter der Rubrik »Feiertagsschule« aufgelistet waren.¹⁸ Die Einführung des Schulleiters Ferdinand Lindner durch den Stadtschulrat und Königlichen Schulkommissär Dr. Wilhelm Rohmeder erfolgte am 19. September 1885 im Konferenzzimmer. In seiner Installationsansprache betonte der

Schulrat besonders, dass die »gewissenhafte Berufserfüllung der Lehrer am besten die großen Opfer, welche die Stadtgemeinde für die Schule bringe, lohne – wie denn neuerdings wiederum der schöne Bau dieses Schulhauses beweise, dass die Stadt München das wärmste Interesse für die Volksbildung bekunde.«¹⁹ Oberlehrer Lindner dankte dem Vertreter des Schulamtes für das in ihn gesetzte Vertrauen und versprach einerseits durch konsequente Pflichterfüllung, andererseits durch die Pflege der kollegialen Harmonie das Beste der seiner Leitung anvertrauten Schule fördern zu wollen. Zum Abschluss der Einführungszeremonie begrüßte das älteste Mitglied des Lehrerkollegiums, Herr Molitor, den neuen Oberlehrer

¹³ Lindner, Ferdinand: Chronik I, 4 (Blatt 2b).

¹⁴ Lindner, Ferdinand: Chronik I, 4f (Blatt 2b-3a).

¹⁵ Lindner, Ferdinand: Chronik I, 6-8 (Blatt 3b-4b).

¹⁶ Lindner, Ferdinand: Chronik I, 10f (Blatt 5b-6a).

¹⁷ Lindner, Ferdinand: Chronik I, 11 (Blatt 6a).

¹⁸ Vgl. Lindner, Ferdinand: Chronik I, 22 (Blatt 11b).

¹⁹ Lindner, Ferdinand: Chronik I, 12f (Blatt 6b-7a).



Abb. 6 Schulhaus (um 1895)

im Namen der gesamten Lehrerschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, dass stets ein freundliches Einvernehmen zwischen dem Kollegium und der Schulleitung walten möge.²⁰ Als unmittelbarer Leiter der Wörthschule war er der Schul- und Stadtbehörde in den Gegenständen ihres Wirkungskreises untergeordnet und dem gesamten Lehrpersonal vorgesetzt. Er hatte die Aufgabe, »alle äußeren und inneren Angelegenheiten der Schule zu leiten, insbesondere alle Anordnungen der vorgesetzten Behörden in Empfang zu nehmen, bekannt zu machen und zu vollziehen, den Unterricht, die Schulzucht und den Schulbesuch zu überwachen, an der ökonomischen Verwaltung, insbesondere durch Aufsicht auf das Schulhaus und seine Einrichtung, Führung des Inventars, Beschaffung und Verteilung der Lehrmittel, Anteil zu nehmen und das Schriftwesen der Schule zu führen.«²¹

²⁰ Vgl. Lindner, Ferdinand: Chronik I, 12 (Blatt 6b).

²¹ Gebele, Joseph: Das Schulwesen, 187f.

»Am Montag den 28. September fand die feierliche Übergabe des Schulhauses seitens des Magistrates an die Lehrer und Schüler statt. Ein feierlicher Schulgottesdienst leitete (d. h. eröffnete, Anm. d. Verf.) die Feier. Hierauf begaben sich die Buben und Mädchen der Oberklassen ins beflaggte und mit Emblemen und Girlanden gezierte Schulhaus. Die eigentliche Eröffnungsfeier wurde im festlichen, mit Blattpflanzen und Draperien ausgeschmückten Turnsaale abgehalten. Der Mittelpunkt der Dekoration war die auf einer Säule stehende Königsbüste, deren Hintergrund schöne Palmen- und Kuniferengruppen bildeten; im Vordergrund war eine kleine Rednerbühne angebracht. Um 9 ½ Uhr nahm die Eröffnungsfeier, welche durch einen Gesang sämtlicher Schüler – geleitet von Herrn Lehrer Kiechle – eingeleitet wurde, ihren Anfang. Diesem folgte ein von der Schülerin Port (7. Klasse) gesprochener Prolog. Dem Prologe folgte eine Rede des Herrn Kunstrates Brunner, der als Vertreter des Magistrates die feierliche Übergabe des Schulhauses vollzog. Hierauf sprach Herr Stadtschulinspektor Ingerle²² namens der königlichen Lokalschulkommission die Aufgabe der Lehrerschaft hervorhebend. Herr Bezirksschulinspektor geistlicher Rat Hübler dankte dem Magistrate als Pfarrer der Kirchengemeinde Haidhausen. Zum Schlusse hielt Oberlehrer Lindner noch eine Ansprache an die versammelten Eltern und Kinder, erstere zur getreuen Mitwirkung im Erziehungswerke, letztere zum Fleiße und zur Tugend auffordernd. Mit einem Toaste auf Seine Majestät König Ludwig II. beschloss derselbe seine Ansprache. In den Hochruf des Ordners finden alle Anwesenden begeistert ein und die von einigen hundert frischen Kinderstimmen gesungenen Nationalhymne bildete das Ende der erhebenden Feier.«²³

²² Der Königliche Stadtschulkommissär Dr. Wilhelm Rohmeder (1876-1895) wurde in der Ausübung seiner Berufspflicht unterstützt und vertreten durch den »Inspektor der Volks- und Fortbildungsschulen« Ingerle (1876-1887). – Vgl. Gebele, Joseph: Das Schulwesen, 186.

²³ Lindner, Ferdinand: Chronik I, 14-16 (Blatt 7b-8b).

Soziales Engagement von der ersten Stunde an

Haidhausen war, neben einigen herrschaftlichen Besitzungen,²⁴ vor allem ein Ort der »kleinen Leute« sowie ein noch im 17. bis ins 19. Jahrhundert hinein tituliertes Bauern- und Ziegelmacherdorf. Anton Baumgartner, Polizeidirektor, Baurat und Stadtchronist schilderte 1822 die Gegebenheiten Haidhausens: »Die Arbeiter, welche auf den ersteren Ziegeleien gearbeitet hatten, legten sich in der Gegend kleine ärmliche Hütten an, nämlich Häuser auf der Haide, bis endlich München sich vergrößerte, und der Maurer, Zimmerleute und Tagwerker noch mehrere bedurfte, sodass aus den im Anfange bestandenen wenigen Hütten nach und nach ein ganzes Dorf entstand, welches sich zwischen die Straßen nach Österreich und Salzburg hingelagert hatte.«²⁵

Im Jahre 1837 konstatierte der für den Münchner Osten approbierte Armenarzt Dr. Anselm Martin in seiner Topographie und Statistik des Königlich Bayerischen Landgerichtes Au bei München über die Verdienst- und Arbeitsmodalitäten der Haidhausener: »Die Masse der Bevölkerung zieht somit ihre Nahrungsquellen aus den Tags-Arbeiten in der benachbarten Stadt, den Fabriken des Bezirkes und namentlich den vielen nahen



Abb. 7 Am Kuglerberg, Ende Äußere Wienerstraße (um 1900)

der für den Münchner Osten approbierte Armenarzt Dr. Anselm Martin in seiner Topographie und Statistik des Königlich Bayerischen Landgerichtes Au bei München über die Verdienst- und Arbeitsmodalitäten der Haidhausener: »Die Masse der Bevölkerung zieht somit ihre Nahrungsquellen aus den Tags-Arbeiten in der benachbarten Stadt, den Fabriken des Bezirkes und namentlich den vielen nahen

²⁴ Vgl. Heerde, Walter: Geschichte von Haidhausen. In Leitsätzen zusammengestellt, München o.J. (unveröffentlichtes Manuskript; Schularchiv), 8-12. Walter Heerde (1891-1979), selbst Schüler, Lehramtsreferendar und Konrektor an der Wörthschule sowie Schulrat in Rosenheim, führt die Schwaige, das Riedlerschlösschen, Preysing- und Hofmarkschloss sowie Langerschlossl als feudale Repräsentationsbauten in Haidhausen an.

²⁵ Baumgartner, Anton: Die Feyer des heil. Johannes des Täufers in der Gräfl. Törring-See-feldischen Hofmark Haidhausen bey München, München 1822, 14.

Ziegel-Öfen.«²⁶ »Das Emporblühen Münchens und die Beschaffung des nötigen Ziegelbedarfes für den Aufbau der Stadt lockte starken Zuzug nach dem jungen Marktflecken. Der unbemittelte Teil dieser Zugewanderten durfte sich aber schon frühzeitig nicht in München ansiedeln. Er fand Zuflucht in der Umgebung. In Haidhausen war im Ort selbst kein Platz für Neusiedlungen. Deshalb konnte die Anlage neuer Wohnungen nur längs der neuen Straße erfolgen. Die erste Ansiedlung

scheint auf dem Gebiet der schon erwähnten Schwaige erfolgt zu sein, was aus der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nachweisbaren strengen Scheidung zwischen »Dorf und Schwaige« geschlossen werden kann. Durch weiteren Zuzug entstand allmählich ein Straßendorf, das sich längs der Salzstraße fast im Halbkreis um den alten Ortskern legte. Es entstanden die für Haidhausen typischen Herbergenviertel: am Kugler Berg, an der Wiener Straße, an der Schwaige, in der Grube, in der



Abb. 8 Alte Haidhauser Kirche (18. Jh.)



Abb. 9 An der Kreppe

Kreppe, ferner der Kriechbaumhof und der Grafenwinkel, die sich bis in die jüngste Zeit erhalten haben, heute aber bis auf kümmerliche Reste verschwunden sind. Mit Glücksgütern war die Haidhauser Bevölkerung nie gesegnet. Der überwiegende Teil der Bewohner waren Tagelöhner und Ziegelarbeiter. Infolgedessen überwog auch der Besitz an Herbergen den an Eigenhäusern, die vornehmlich

²⁶ Anselm, Martin: Topographie und Statistik des Königlich Bayerischen Landgerichtes Au bei München, München 1837, o.S.

den an Zahl geringeren Gewerbetreibenden und Handwerkern gehörten.«²⁷ Aufgrund des vorangegangenen Lehmabbaus in Haidhausen vom 13. bis hinein ins 19. Jahrhundert und der damit gegebenen Terrainbeschaffenheit etablierte sich die in unsicheren Stadtquartieren besondere Eigentumsregelung des Herbergsrechts. »Die Orts- und Straßenbenennung ›In der Grube‹ ist bezeichnend: Bis 1860 baute man in Haidhausen Lehm ab, dann waren die Vorräte erschöpft. In



Abb. 10 Kriechbaumhof (um 1930)

die Senken und Löcher, die in Folge des Abbaus entstanden, gründeten einfachere Leute, die zumeist von den Ziegler abstammten, Tagelöhner etc. ihre schlichten Vorstadthäuser. Der Erdgeschossboden kam fast immer einen halben Meter oder mehr unter dem Straßenniveau zum Liegen.«²⁸ Die Entwicklung des am Rande der Legalität errichteten Vorortquartiers Haidhausen war

seit dem späten Mittelalter untrennbar mit derjenigen der Stadt München verbunden. »Die im 15. Jahrhundert verstärkt einsetzenden Baumaßnahmen Münchens, vor allem der Ausbau der Stadtbefestigung und der Wittelsbacher Neuveste sowie die beiden Großbauprojekte der Frauenkirche und des Alten Rathauses, hatten einen ersten hohen Bedarf an Tagelöhnern im Baugewerbe zur Folge; gesteigert wurde dieser Bedarf durch das umfangreiche Bauprogramm Herzog Wilhelms V.,

²⁷ Heerde, Walter: Geschichte von Haidhausen, 12f. – Vgl. Hallinger, Johannes: Die Eingemeindung von Haidhausen, Au und Giesing in die Stadt München. In: Greipl, Egon Johannes (Hg.): Münchner Lebenswelten im Wandel. Au, Haidhausen und Giesing 1890-1914, München 2008, 11-18. – Gättinger, Karl: Im Hinterhof der Musenstadt – Lebenswelten der Münchner Vorstädte Au, Haidhausen und Giesing. In: Ebd., 19-25.

²⁸ Hallinger, Johannes: Die Eingemeindung von Haidhausen, 11-18, 13.



Abb. 11 In der Grube (um 1930)

der für sich die großzügige Herzog-Max-Burg sowie als machtvolles Zeichen der Gegenreformation den monumentalen Komplex des Jesuitenkollegs St. Michael errichten ließ. Die Münchner Stadtoberkeit hatte, um die Herausbildung einer städtischen Unterschicht zu verhindern, den in Massen zuwandernden Arbeitskräften jegliches Niederlassungsrecht verwehrt. Die Arbeiter mussten nach Einbruch der Dunkelheit die Stadt verlassen und ihr Quartier außerhalb des Burgfriedens aufschlagen. In der Folge entstanden zahlreiche, jeglicher Stadtplanung entzogene Schlafquartiere entlang der Bäche jenseits der Isar. (...) Mit der Etablierung der Gegend als Hauptabbaugebiet im Münchner Raum für den enormen Bedarf der Stadt an Lehm, Kies und Ton und dem damit einhergehenden hohen Bedarf an Tagelöhnern hatte Haidhausen bereits im 17. Jahrhundert den Ruf eines ›Glasscherbenviertels‹ erhalten.«²⁹ So konnte sich in der Vorstadt rechts der Isar ein relativ ungezügelter Bauwesen entfalten, da außerhalb der Burgfriedensgrenze die strengen Bauvorschriften der Stadt München keine Gültigkeit besaßen. Eingeeengt durch die Isar sowie durch die Hänge des Hochufers blieb der Baugrund

²⁹ Gättinger, Karl: Im Hinterhof der Musenstadt, 19-25, 19-21.

äußerst begrenzt, und dies bei einer außergewöhnlich hohen Bevölkerungsdichte. »Da das Niederlassungsrecht, als Voraussetzung für Verehelichung und damit Familiengründung, unabdingbar auch in den Vorstädten an Wohneigentum geknüpft war, bildete sich die Sonderform der Herbergen heraus. Da der weitest- aus größte Teil der Bevölkerung sich ein ganzes Haus nicht leisten konnte, wurden die Wohnungen der einzelnen »Anwesen« geteilt und (...) jedes Stockwerk, ja zum Teil einzelne Zimmer an einen anderen Eigentümer verkauft. (...) Enge, Dampfhitz, eine ständige, durch die Nähe des Flusses und die zahlreichen Bäche verstärkte Feuchtigkeit sowie ein permanenter Mangel an Licht und frischer Luft zehrten an der Gesundheit der Bewohner.«³⁰ Die ungemein dichte Belegung der Kleinhäuser führte zu einer hohen Geburtenrate sowie zu einer großen Zahl an unversorgten Waisenkindern, wovon das 1751 vom Privatlehrer Johann Michael Pöppel gegründete Waisenhaus in der Sammtstraße Zeugnis gibt. Auch nach der Eingemeindung des Vorortes 1854 sollte der rasante Bevölkerungszuwachs nicht zum Erliegen kommen.

Von 1873 bis 1881 wuchs daher auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder um 698 auf 1803 Schüler an. »1891 musste die Wörthschule durch einen Erweiterungsbau auf 34 Schulsäle vergrößert werden; doch bereits im Schuljahr 1893/94 stieg die Zahl der Schulpflichtigen auf 2147 in 36 Klassen bei einem Klassendurchschnitt von rund 60 Schülern.«³¹ Damit verbunden war die Verpflegung der Heranwachsenden: »In der Mittagspause bekamen die Ramersdorfer Kinder in der Kaffeestube »Dopper« Ecke Leonhard- und Preysingstraße, eine warme Suppe, für einen Kreuzer (= 3 Pfg.) eine Bauernnudel, für zwei Kreuzer eine Schmalznudel.«³² So muss es als eine Wohltat er-



Abb. 12 Mädcheneingang (1950)

achtet worden sein, dass die Wörthschule von Beginn an eine Suppenanstalt beherbergte. Die in München beheimateten armen Kinder wurden auf Antrag der Eltern vom Armenpflegschaftsrat zu einem unentgeltlichen Suppengenuss ausgewählt. Als Schüler konnten sie die Suppenkarten bei den Schulhausmeistern kaufen oder sich vom Oberlehrer schenken lassen. Besonders die Stadtrandbezirke unterhielten Suppenanstalten, welche jeweils einem gewählten Verwaltungsrat aus der Reihe der Armenpflegschaftsräte unterstanden. Die Mittagskost erhielten die Heranwachsenden im Schulgebäude. Sie standen unter der Aufsicht von Lehrkräften, in der Regel Hilfs- und ArbeitslehrerInnen, und wurden in angemessener Weise beschäftigt. Zur Erholung dienten bei guter Witterung Spaziergänge, Bewegungs- und Sportspiele im Schulhof, zweckmäßige Beschäftigungen wie Papp-, Ausschneide- und Modellierarbeiten sowie für Mädchen Stricken und Häkeln. Für die Art und Folge der Erholungsmöglichkeiten und Arbeiten war ein vom Oberlehrer genehmigter Wochenplan im Suppenlokal auszuhängen.³³ Ferdinand Lindner vermittelte einen Einblick in die Suppenanstalt an der Wörthstraße: »Als eine der wohlthätigsten Anstalten ist die mit der Schule verbundene städtische Suppenanstalt zu erachten, dieselbe ist im Souterrain des Hauses untergebracht, und ist das Speisezimmer in altdeutschem Stile erbaut und eingerichtet. Die Speiseanstalt wird täglich von 110-120 Kindern (90) und Erwachsenen (20) benutzt; in den Sommermonaten ist die Frequenz geringer. Von den abgegebenen Suppenportionen werden 4/5 unentgeltlich verabreicht; im Kaufpreise wird die Portion mit 8 Kreuzern berechnet. Die Suppe ist schmackhaft gekocht und enthält an kleingeschnittenem Fleisch etwa 10 Pfund. Zu jeder reichlichen Suppenportion, die an die Kinder in blechernen Schüsseln abgegeben wird, erhält jedes arme Kind noch ein Schnitt Brot im Werte von 3 Kreuzern.«³⁴ Das Angebot an Suppensorten von Montags bis Samstags bestand aus Rollgersten-, Gries-, Brat-, Linsen-, Erbsen- und Reissuppe. Franz Scholz skizzierte die äußerst prekäre Situation am Beispiel des Schuljahres 1886/87: »Die Suppenanstalt in der Wörthschule war wieder voll frequentiert. Der lang anhaltende Winter und die hierdurch entstandene Arbeitslosigkeit machte sich in den zahlreichen Gesuchen um unentgeltliche Abgabe von Suppen bemerkbar. Eine im Dezember erstellte Statistik ergab, dass täglich 60 Kinder der Schule mittags kaum ein Stück Brot zu essen hatten. Spenden der

³⁰ Gattinger, Karl: Im Hinterhof der Musenstadt, 19-25, 23f.

³¹ Scholz, Franz: 100 Jahre Wörthschule, 23.

³² Scholz, Franz: 100 Jahre Wörthschule, 18.

³³ Vgl. Gebele, Joseph: Das Schulwesen der königlichen bayerischen Haupt- und Residenzstadt München, 208.

³⁴ Lindner, Ferdinand: Chronik I, 23 (Blatt 12a).

wohlhabenderen Bevölkerung und der öffentlichen Armenpflege ermöglichten die Suppenabgabe an die ärmeren Kinder. Im Laufe des Schuljahres wurden rund 14000 Portionen gratis verteilt.«³⁵

Für die Mittagsbetreuung sorgte der Schulbetrieb ebenfalls: »Um die während der Mittagszeit in der Schule verbleibenden Kinder in angemessener Weise zu berücksichtigen und zu beschäftigen, wurden der Schulverweser a) Max Zimmermann und b) die Schulverweserin Ernestine Lembeck mit einem monatlichen Bezüge a) von 36 und b) von 30 Mark aufgestellt. Laubsägen-, Papp- und Flechtarbeiten, sowie Stricken und Häkeln wechseln mit allerlei Spielen. Außer den Turn-



Abb. 13 Trogerstraße

spielen, die an schönen Tagen im Hofe, zur Winterzeit im Turnsaale vorgenommen werden, geben eine Menge von passenden Spielzeugen den Kindern die angenehmste Unterhaltung.«³⁶ Josef Fuchs, ein ehemaliger Schüler der Wörthschule in den 1930er Jahren, dokumentierte als Zeitzeuge seine Schulzeit: »Damals hauste unsere »zuwachsfreudige« Familie in einer regelrechten Bruchbude am »Kuglerberg« oberhalb der Trogerstraße. (...) Nach den kurz aufeinander-

folgenden Geburten meines ersten und zweiten Bruders erhielten wir 1927 endlich die Chance, aus unserer Einzimmer->wohnung« (!) in eine dreiräumige in der

Milchstraße Nr. 14 umzuziehen, also in unmittelbare Nachbarschaft der Wörthschule. Unsere Eltern waren einfache Leute, aus dem bayerischen Oberland stammend und deshalb nicht verwöhnt.«³⁷ Mitte der dreißiger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts schien es um die Qualität der Suppenanstalt aufgrund der allgemein prekären Lage nicht zum Besten bestellt gewesen zu sein: »Mit Schaudern denke ich an das mehrmals versuchte »Essen« aus der »Suppenschule« zurück, es ist mir wahrhaft miserabel in Erinnerung. Schmalhans als Küchenmeister bedeutete nicht unsere einzige Einschränkung, aber wog halt am schwersten.«³⁸ Von sozial-caritativer Unterstützung und Betreuung berichtete Karl Bäurle am Ende des Schuljahres 1949/50: »An Weihnachten 1949 gelang es infolge der freiwilligen Sameltätigkeit der Mitglieder der Schulpflegschaft 35 Kinder mit Schuhen, Wäsche, Kleidung, Spielzeug, Lebensmitteln reich zu beschenken. Die Schülerspeisung ging von September 1949 bis Juni 1950 von 710 täglichen Portionen auf 345 Portionen zurück.«³⁹

Von einer weiteren dauerhaften Einrichtung schrieb Josef Fuchs: »(...) so wurden meine Geschwister und ich wegen Unterernährung teils vom Katholischen Arbeiterverein – in dem unser Vater Mitglied war –, teils von der Schule aus, welche die Bedürftigsten auswählte, in Erholung geschickt.«⁴⁰ Ferdinand Lindner prägte für diese von der Schule initiierten Ferienfreizeiten den Begriff »Ferienkolonien«, welche seit dem Sommer 1886 jährlich für notleidende Schülerinnen und Schüler angeboten sowie durchgeführt wurden. Auf diese Weise verbrachten zwischen sechs und zehn Heranwachsende der Wörthschule ihre Sommerferien in Berg am Laim, Landsberg, Hohenwart, Ramsau, Arnsdorf, Adelholzen oder Weyarn.⁴¹ Darüber hinaus etablierte sich von Beginn an die »Christbescherung armer Kinder«. Der erste Schulleiter nannte als primären Grund die Verelendung der »an irdischen Glücksgütern armen Kinder« als auch deren Herkunft aus prekären Arbeiterfamilien. Die in der kalten Jahreszeit beschäftigungslosen Erdarbei-

³⁵ Scholz, Franz: 100 Jahre Wörthschule, 25.

³⁶ Lindner, Ferdinand: Chronik I, 24 (Blatt 12b).

³⁷ Fuchs, Josef: Betrifft: Festschrift »100 Jahre Wörthschule«. An den Rektor der Wörthschule Herrn Franz Scholz, München 1985 (unveröffentlichtes Manuskript; Schularchiv), 1-18, 2.

³⁸ Fuchs, Josef: Betrifft: Festschrift, 8.

³⁹ Bäurle, Karl: Chronik I, 126 (Blatt 63b).

⁴⁰ Fuchs, Josef: Betrifft: Festschrift, 1-18, 8.

⁴¹ Vgl. Lindner, Ferdinand: Chronik I, 35, 44, 56, 60, (Blatt 17a, 22b, 28b, 30b).



Abb. 14 Gastwirtschaft »Postgarten« (1903)

ter und Tagelöhner sowie deren Familien waren extrem großer Not ausgesetzt.⁴² Dabei präziserte der Oberlehrer seinen Einfallsreichtum, um das Projekt realisieren zu können: »In dieser Zeit der Not nun vereinigen sich die öffentliche Armenpflege und private Wohlthätigkeit, um nach Kräften das Elend zu lindern. Teils aus dem Armenstande, teils durch Sammlungen bei wohlhabenden Bürgern des 15. Stadtbezirkes, teils durch ein am 12. Dezember 1885 im bürgerlichen Bräuhause abgehaltenes Wohltätigkeitskonzert (verbunden mit einer Obstverlesung; d. h. Obstverköstigung, Anm. d. Verf.) gelang es eine Summe von 2000 Mark für die Beschaffung von Kleidungsstücken und Schuhen für die armen Kinder der Schule zusammenzubringen.«⁴³ Damit wurden 420 Schüler am 23. Dezember 1885 im Rahmen einer weihnachtlichen Feier im Beisein des Stadtpfarrers Hübler beschenkt. Auch in den Folgejahren gelang es dem Schulleiter und seinem Kolle-

⁴² Vgl. Lindner, Ferdinand: Chronik I, 27f (Blatt 14a-14b).

⁴³ Vgl. Lindner, Ferdinand: Chronik I, 28 (Blatt 14b).

gium, jeweils zwischen 300 und 450 Kinder sowie Jugendliche mit dem Nötigsten auszustatten.⁴⁴ Für das Schuljahr 1946/47 benannte Rektor Johann Kroher in seinem Jahresbericht an das Stadtschulamt unter den besonderen Einrichtungen die Schülerspeisung, Schuhaktion und Weihnachtsbescherung. Das soziale Engagement der Wörthschule hatte sich offensichtlich über die Kriegswirren hinweg erhalten können, wenngleich diese Tradition mit Stolpersteinen einherging: »Die ab Oktober 1946 in mehreren Wellen durchgeführte Schülerspeisung mit Auslandsmitteln war sozial eine segensreiche Einrichtung, da sicher auch viele Kinder in Not sind, aber in schulischer Beziehung ein Alpdruck, weil äußerst störend, zeitraubend und disziplinuntergrabend, den Schulleiter und die Konrektorin mit Verantwortung, Laufereien, Rechen- und Schreibaarbeit und vielen Verdrießlichkeiten beglückend (...).«⁴⁵ Die Einrichtung einer Schulpflegschaft seit Kriegsende offerierte den Heranwachsenden Weihnachtsfeiern sowie Faschingsabende und unterstützte weiterhin die Versorgung mit Mittagstisch und Wäsche.⁴⁶

Eine Schule mit spezifischen Bildungsangeboten

Zwischen 1890 und 1945, in der Ägide der Schulleiter und Oberlehrer Franz Schmid (1899-1904), Theodor Zoll (1902-1913), Philipp Hampp (1904-1914), Ottmar Zuber (1913-1914), Karolina Nusser (1914-1921) sowie Josef Gastberger (1914-1941) erfolgten keine Eintragungen, so dass die Schulleitung zum 25-jährigen Jubiläum in ihrer Ansprache einen Versuch der Rekonstruktion wichtiger Ereignisse vornehmen musste. Die Überprüfbarkeit jener historischen Daten ist aufgrund der Quellenlage nur eingeschränkt möglich. Als Zeitdokument allerdings darf das Referat des Lehrers und Unterzeichners August Hartmann dennoch gewertet werden, weil eine für die damalige Zeit spezifische Retrospektive auf das halbe Jahrhundert der Wörthschule vorgenommen wurde.⁴⁷ Den Herausforderungen der Zeit entsprechend, richtete der Magistrat auf Beschluss der Lokalschulkommis-

⁴⁴ Vgl. Lindner, Ferdinand: Chronik I, 38, 46, 57f (Blatt 19b, 23b, 29a-29b).

⁴⁵ Kroher, Johann: An das Stadtschulamt München, Referat 8/E. Jahresbericht 1946/47, München 1947 (Archiv), 107c.

⁴⁶ Vgl. Maier, Sebastian: Chronik I, 156 (Blatt 78b).

⁴⁷ Die Rede wurde von August Hartmann im Juli 1910 geschrieben und am 12. Juli 1910 um 19.30 Uhr im Eberlbräu-Keller in Haidhausen vom Oberlehrer und Schulleiter der Knabenschule Theodor Zoll als Referat dem Lehrerkollegium vorgetragen.

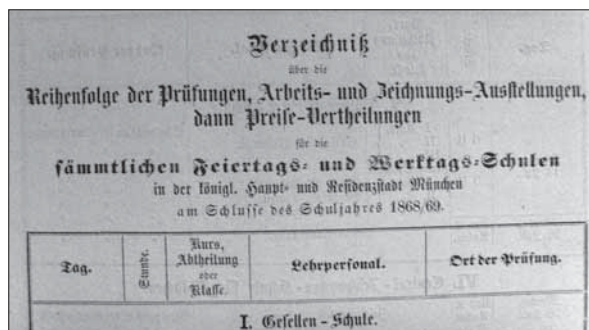


Abb. 15 Feiertags- und Werktagsschulen

sion vom 11. März 1875 gewerbliche Fortbildungsschulen ein, so 1894 auch an der Wörthstraße, deren Bedeutung darin lag, »in der dem praktischen Berufsleben, insbesondere dem Gewerbestande angehörigen männlichen Jugend die in der Werktagsschule erlangte Bildung zu befestigen und den Anforderungen ihrer Lebensstellung entsprechend zu erweitern.«⁴⁸ Die Elementarabteilung war obligatorisch für alle Sonn- und Feiertagsschulpflichtigen, welche in der überwiegenden Mehrzahl dem Gewerbestande angehörten. Die Leitung oblag dem Oberlehrer des städtischen Volksschulhauses. So berichtete der Chronist von den besonderen Akzenten der Haidhauser Bildungseinrichtung: »Gleichzeitig mit der Eröffnung der neuen Schule wurden aus der alten (Kirchenschule, Anm. d. Verf.) die sämtlichen Mädchensonntagsschulen für Haidhausen, sowie die sogenannten Oberklassen der männlichen Fortbildungsschule herüberverlegt. Im Jahre 1894 wurde in der Wörthschule eine vollständige Bezirksfortbildungsschule eingerichtet, welche bis zum Jahr 1906 bestand. Eine Einrichtung von besonderem Interesse war die mehrere Jahre (von 1891 bis 1904) bestandene Fortbildungsschule für jugendliche Italiener, welche während der Sommermonate in den umliegenden Ziegeleien beschäftigt waren. Sie wurden zuerst in einer, später in zwei Klassen unterrichtet. Große Erfolge konnten freilich bei aller Hingabe der beiden Lehrer Berthold und Mager, sowie des Religionslehrers Cerebotani, nicht erzielt werden; denn die braunen Söhne Italiens brachten zum größten Teil eine gar bescheidene Vorschulbildung mit: vier, drei, zwei Jahre, ein Jahr oder auch gar keinen Schulbesuch! Immerhin darf der erzieherische Wert dieser Schule, in welcher sie von väterlichen Lehrern in ihrer Muttersprache angededet, über die Geschichte ihres Vaterlandes, über die geographische Lage ihrer Heimat unterrichtet und über das Heimweh im Herzen hinweggetröstet wurden, nicht unter-

⁴⁸ Gebele, Joseph: Das Schulwesen der königlichen bayerischen Haupt- und Residenzstadt München, 233.

schätzt werden. Mit der Vergrößerung der Stadt und dem Auflösen der nahen Ziegeleien verschwand auch diese Idylle aus dem Schulhause und die Bildnisse des damaligen italienischen Königspaars, sowie der Befreier Italiens, nebst den im Unterricht verwendeten Karten und Bücher träumen seit Jahren in finsternen Kästen von früheren Zeiten und von den dunklen Knabenaugen, die einst auf ihnen geruht.«⁴⁹ Die Rede war von den sogenannten »Wanderzieglern« aus Italien, aus der Nähe von Udine im Friaul, welche als Fachleute einen ausgezeichneten Ruf genossen. »Besonders sprachbegabte Italiener konnten es zu Ziegelakkordanten bringen, die als Vorarbeiter oder Betriebsleiter nicht nur die sprachlichen Verständigungsprobleme zu lösen hatten, sondern auch für den geregelten Ablauf der Produktion verantwortlich waren und als Werber für das Arbeiterkontingent des Folgejahrs in Aktion traten.«⁵⁰ Als Udine im Jahre 1877 an das neu entstandene internationale Eisenbahnnetz angeschlossen wurde, kamen die Saisonarbeiter, unter ihnen viele Jugendliche, per Bahn über Salzburg und Villach nach München (Ostbahnhof).⁵¹ Die abgemagerten und völlig erschöpften Ankömmlinge machten einen erbarmungswürdigen Eindruck. Über den katastrophalen gesundheitlichen Zustand der Jugendlichen informierte am 10. April

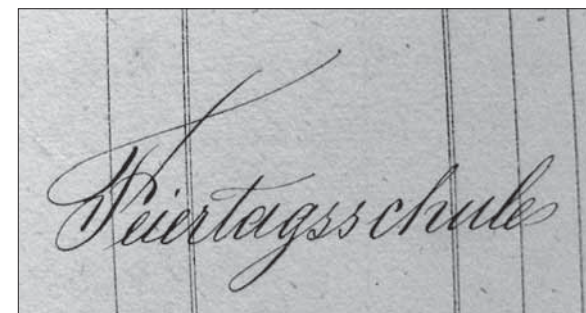


Abb. 16 Feiertagsschule

⁴⁹ Hartmann, August: Chronik der neuen Haidhauser Schule, München 1910, Chronik I, 73-76 (Blatt 37a-38b).

⁵⁰ Karl, Willibald (Hg.): Dörfer auf dem Ziegelland: Daglfing – Denning – Engelschalking – Johanneskirchen – Zamdorf, München 2002, 96.

⁵¹ Dazu Heerde, Walter: Geschichte von Haidhausen, 16: »1872: Eröffnung des Empfangsgebäudes des Ostbahnhofes. Die Erbauung der Bahnanlage erwies sich für die Weiterentwicklung Haidhausens als nachteilig. Haidhausen breitete sich nur bis zur Eisenbahn aus. Der südlich der Bahn gelegene Teil der Gemeindeflur blieb bis in die jüngste Zeit unbebaut. Das Bewusstsein der Zugehörigkeit dieses Teils zu Haidhausen ging vollständig verloren.«

sechs zulässigen Arbeitsstunden pro Tag verbrachten die Heranwachsenden oft zwölf bis sechzehn Stunden in der Ziegelproduktion. Da die schulische Situation unzureichend war, sollten die zahlreichen Kinder bei den dafür zuständigen Lokalschulinspektoren angemeldet werden. Die Haidhauser Wörthschule fungierte in diesen Jahren (1895) als Sonntagsschule, welche für die sogenannten »Italien-

Der Münchner Stadtrat beschäftigte sich mehrmals mit den unzumutbaren Lebensverhältnissen und der Ausbeutung arbeitender Kinder und Jugendlicher in den Ziegeleien im Münchner Osten. Statt der

klassen« Gottesdienst, Religion, Mathematik, Geographie, Grammatik und Schönschreiben vorsah. Der weite Weg von den Ziegeleien im Osten Münchens bis nach Haidhausen, die Beschaffung der Unterrichtsmaterialien sowie der durch den Schulbesuch entgangene Tageslohn waren für den mäßigen Unterrichtsbesuch der jugendlichen Saisonarbeiter mitverantwortlich. Der empörte Schulleiter Ferdinand Lindner beschwerte sich über diese Praktiken beim italienischen Konsulat: »Die zum Schulbesuch an der Fortbildungsschule in Haidhausen herangezogenen italienischen Arbeiter erhalten ihren Taglohn nicht in die Hand und sind sohin auch nicht in der Lage, die bei Schulunterricht nötigen Hefte zu kaufen. Diese Hefte werden diesen Schülern vielmehr von ihren Arbeiterführern gegen früherzeitigen Lohnabzug geliefert. Es liegt die Befürchtung nahe, dass hiebei die den. An den zwei Tagen, an denen abends die Arbeitsstätte verlassen abgezogen, obwohl für die 16-17 verbraucht werden als an den übrige

[illegible]

Abb. 18 Verzeichnis der Schüler

⁵² Stadtarchiv München: Schulamnt Nr. 2174. Schulpflicht für italienische Schüler, München 1885 (unveröffentlichtes Schreiben des Münchner Magistrates an das städtische Schulamnt), o. S. Zitiert nach Wilhelm, Hermann: Haidhausen und die Ismaninger Lehmzunge als Baustoff Münchens. In: Kasberger, Erich/Eckardt, Winfried (Hg.): LehmZiegelStadt. Der Rohstoff Lehm in der Münchner Stadtgeschichte, München 2008, 25-52, 35. – Vgl. Lutz, Fritz: Erzwungene Heimat – Italienische Saisonarbeiter in den Ziegeleien des Münchner Ostens. In: Landeshauptstadt München (Hg.): Lesebuch zur Geschichte des Münchner Alltags. Geschichtswettbewerb 1989/90, München 1991, 166-179. – Ders. Lutz, Fritz: Lehm als Rohstoff der Bauindustrie. Die Friaulschen Ziegelaarbeiter im Münchner Osten. 1994.

⁵³ Kasberger, Erich: Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Das Leben jugendlicher Gastarbeiter in Süddeutschland um 1900. In: Süddeutsche Zeitung v. 16./17.11.1991, o.S. Zitiert nach Wilhelm, Hermann: Haidhausen und die Ismaninger Lehmzunge, 25-52, 41.



Abb. 19 Schule an der Flurstraße

Die heute geläufige Namensgebung fand in dem oben angeführten »Referat« von August Hartmann ebenso Erwähnung: »Als im Jahre 1896 die dritte Schule Haidhausens an der Bazeillesstraße eröffnet wurde, erhielt die bisherige »Neue Schule« den Namen »Schule an der Wörthstraße.« Um die Dimensionen des Schülerzuwachses zu ermessen, hielt August Hartmann folgende numerische Größe fest: »Im Jahre 1903/04 gehörten zur Wörthschule 39 Klassen mit 2139 Kindern.«⁵⁴ Ab dem Schuljahr 1900/01 stand die Bildungseinrichtung mit ihren »Wörthschülern« damit an der »Spitze der Volksschulen von München«. Eine weitere Änderung trat mit der konfessionsgebundenen Schule ein: die Schule an der Wörthstraße wurde katholische Volksschule. »Am 3. Oktober 1904 wurde das 5. protestantische Schulhaus an der Flurstraße eröffnet.«⁵⁵ Als weitere Reform kann man den Abschied von der koedukativen und geschlechtergemischten Schule begreifen: »In den 90er Jahren (des 19. Jahrhunderts, Anm. d. Verf.) wurde der Münchner Volksschule ein freiwilliges 8. Schuljahr angegliedert, 1894/95 für Knaben, 1896/97 für Mädchen, wobei die Wörthschule von Anfang an mit einer, später mit 2 männlichen und zeitweise mit einer weiblichen Klasse bedacht wurde. Seit dem Jahr 1906 sind bekanntlich die 8. Klassen einsteilen für die männliche Schuljugend obligatorisch. (...) An anderen erzieherischen Unternehmungen beherbergte die Wörthschule seit Anfang bis heute einen Knabenhort ferner (von 1897 bis 1907) einen Lehrlingshort.«⁵⁶

1894/95 für Knaben, 1896/97 für Mädchen, wobei die Wörthschule von Anfang an mit einer, später mit 2 männlichen und zeitweise mit einer weiblichen Klasse bedacht wurde. Seit dem Jahr 1906 sind bekanntlich die 8. Klassen einsteilen für die männliche Schuljugend obligatorisch. (...) An anderen erzieherischen Unternehmungen beherbergte die Wörthschule seit Anfang bis heute einen Knabenhort ferner (von 1897 bis 1907) einen Lehrlingshort.«⁵⁶

⁵⁴ Hartmann, August: Chronik I, 77 (Blatt 39a).

⁵⁵ Hartmann, August: Chronik I, 78 (Blatt 39b).

⁵⁶ Hartmann, August: Chronik I, 78f (Blatt 39b-40a).

Kirchliche Schulinspektion

Das Schulwesen in Haidhausen war bis weit in das 20. Jahrhundert hinein durch enge Beziehungen zwischen Kirche und Bildungseinrichtungen geprägt. Der Bürgermeister von München deklarierte noch in einem Schreiben vom 20. Oktober 1854 an den Stadtpfarrer Johann Georg Walser (Pfarrer von 1848 bis 1871), im Jahr der Eingemeindung Haidhausens, die bestehenden Schulen als »Pfarrschulen in der Vorstadt Haidhausen«.⁵⁷ Schule und mittleres Bildungswesen lagen in Süddeutschland bis 1770 in der alleinigen Verantwortung von Prälatenorden und Jesuiten, aber auch von nichtständischen Klöstern (Dominikaner, Franziskaner). Vorgänger unserer heutigen Religionslehrer mit »missio canonica« und »vocatio«⁵⁸ waren die Klosterbeamten oder von einem Pfarrherrn bestellten Dorfschullehrer in den Elementarschulen bzw. »deutschen« Schulen in den kloster- bzw. pfarreieigenen Hofmarken und Dörfern. Diese mussten ihr nicht gerade üppiges Gehalt durch Mesner- und Organistendienste sowie andere Nebenbeschäftigungen aufbessern.⁵⁹ Zwei Persönlichkeiten aus der frühesten Zeit des Haidhauser Schulwesens seien hier stellvertretend genannt: An prominenter Stelle im Friedhof an der alten Haidhauser Kirche ruht der erste Ludimagister und Lehrer Haidhausens,



Abb. 20 Pfarrkirche St. Johann Baptist

⁵⁷ Königliche Lokal-Schul-Kommission der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München: Schreiben an das Stadtpfarramt St. Johann Baptist v. 20.10.1854 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1854, o. S.

⁵⁸ Die unterschiedlichen konfessionellen und territorialen konkurrierenden Bildungs- und Wissenschaftssysteme im alten Reich vom konfessionellen Zeitalter bis zur Modernisierung im 18. Jahrhundert sollen an dieser Stelle auf Grund des Überblicks unberücksichtigt bleiben. Dazu: Schindling, Anton: Bildung und Wissenschaft in der Frühen Neuzeit (1650-1800), München 1994, 4.

⁵⁹ Vgl. Hopfenmüller, Annelie: Schule und Säkularisation. Die bayerischen Schulen in den Jahren 1799 bis 1804. In: Bayerisches Hauptstaatsarchiv (Hg.; Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns; Schriftleitung: Albrecht Liess; Nr. 45): Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen, München 2003, 411-430, 411-417.



Abb. 21 Grabkreuz von Franziskus Babenstuber (1689)

Franziskus Babenstuber, der mit 34 Jahren am 6. November 1689 verstorben war. Ein weiterer Lehrer war der Haidhauser Bürger Alois Reichl, dem 1768 als Hofmarkuntertan, Lehrer und Gerichtszeuge die »Gerechtigkeit« als Schulmeister erteilt wurde, nachdem er von dem damaligen Pfarrer von Bogenhausen, Franz Georg Riedl, geprüft worden war. Als Organist, Kantor und Gemeindeschreiber besserte er seinen Lebensunterhalt auf. Gleichwohl erbaute er in Haidhausen ein

Haus und unterhielt mit diesem eine Schule, bis er 1800 mit 60 Jahren verstarb.⁶⁰ Das ehemalige Hofmarkschloss am südlichen Teil an der Kirchenstraße erwarb 1813 der damalige Pfarrer von Bogenhausen, Hochwürden Herr Johann Kaspar Hallmayer, zur Errichtung eines Schulhauses. Damit verbunden war der Umbau des Hofmarkschlosses zur »Schlossschule«, welche bis 1893 Unterrichtszwecken diente, obwohl seit dem Schuljahr 1874/75 die »Schule an der Kirchenstraße« ihre Pforten geöffnet hatte. Geographisch lag das ehemalige Hofmarkschloss zwischen dem alten Feuerhaus und der Kirchenschule.⁶¹

Formal konnten die Landesregierungen mit der Säkularisation und Mediatisierung ab 1803 die staatliche Schulaufsicht durchsetzen, nicht ohne verbale und in Protestschreiben artikulierte Gegenwehr der betroffenen Konvente und kirchlichen Bildungsinstitutionen.⁶² »Da die lokalen Schulinspektionen jedoch in der Hand der Ortsgeistlichen ver-

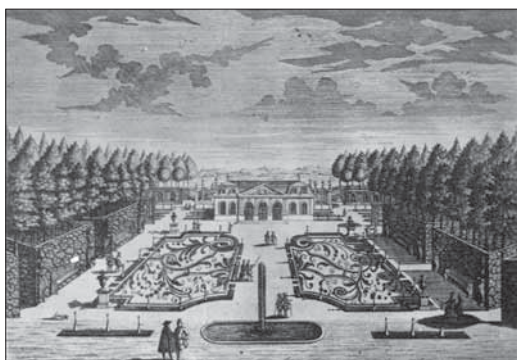


Abb. 22 Hofmarkschloss (18. Jahrhundert)

blieben, woran sich für über hundert Jahre nichts ändern sollte, war der Einfluss der Kirchen auf die Schulen allerdings weiterhin erheblich.«⁶³ Der Wirkungskreis der Bezirksschulinspektion erstreckte sich im Allgemeinen auf alles, was nach den lokalen Verhältnissen des betreffenden Schulsprenkels zur Weiterentwicklung der Schule im Inneren und Äußeren beitrug und zur Erreichung der Ziele der Bildungseinrichtung erforderlich erschien. Dies schloss ebenso die Aufsicht über das Lehrpersonal ein. In einer Instruktion vom 29. September 1881 wurde der Oberlehrer verpflichtet, »den



Abb. 23 Schlossschule (um 1820)

Bezirks-Schulinspektor über die Einrichtung der Schule, den Gang des Unterrichtes und die Übung der Disziplin, überhaupt von allen wichtigen Vorgängen in der Schule, und zwar soweit möglich, durch persönlichen Verkehr, in Kenntnis zu setzen.«⁶⁴ Ferdinand Lindner gewährte in seiner Chronik Einblick in die Zusammensetzung des Gremiums der Bezirksschulinspektion für Haidhausen: »Als Mitglieder der königlichen Bezirksschulinspektion wurden seitens des Magistrates bestimmt: 1. Herr Inspektor Geistlicher Rat Hochwürden Hübler; 2. Herr Verwaltungsrat Michael Feurstein; 3. Herr I. Beisitzer Johann Baptist Baumann; 4. Herr II. Beisitzer Mathias Steinbrecher; 5. Herr Oberlehrer Ferdinand Lindner; 6. Herr Lehrer Max Kram und 7. Herr Lehrer Lo-

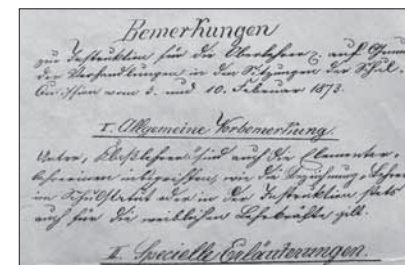


Abb. 24 Instruktion für Oberlehrer (1873)

⁶⁰ Vgl. Scholz, Franz: 100 Jahre Wörthschule, 12f.

⁶¹ Vgl. Heerde, Walter: Geschichte von Haidhausen, 12.

⁶² Vgl. Maier, Konstantin: Bildung und Wissenschaft in schwäbischen Klöstern bis zum Vorabend der Säkularisation. In: Rudolf, Hans Ulrich (Hg.): Alte Klöster – Neue Herren.

Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Vorgeschichte und Verlauf der Säkularisation (Aufsätze; Bd. 2.1), Ostfildern 2003, 219-238; hier: 219-222.

⁶³ Hopfenmüller, Annelie: Schule und Säkularisation, 427.

⁶⁴ Gebele, Joseph: Das Schulwesen der königlichen bayerischen Haupt- und Residenzstadt München, 188.

renz Micheler.«⁶⁵ Der Bezirksschulinspektor und der Magistratsrat waren Mitglieder der Königlichen Lokal-Schulkommission. Die auf drei Jahre gewählten bürgerlichen Beisitzer wurden vom Magistrat benannt; die Auswahl der Lehrer erfolgte nach gutachterlicher Befürwortung der Königlichen Bezirksschulinspektion durch die Königliche Lokalschulkommission. Die beiden Lehrer übten lediglich beratende Funktion aus.⁶⁶ August Hartmann berichtete von einer Reihe weiterer katholischer Schulinspektoren: »Auf den ersten geistlichen Schulinspektor, Stadtpfarrer Hübler, folgte 1889 Stadtpfarrer Spengler. Als dieser 1899 zum Domkapitular ernannt wurde, ging das Amt des Bezirksschulinspektors auf den neuen Pfarrherrn von Haidhausen Lorenz Gallinger über. Schon 2 Jahre später vertauschte dieser seine Parochie (d.h. Pfarrei, Anm. d. Verf.) mit der von Sankt Ludwig und ist gegenwärtig gleichfalls dem Domkapitel eingereiht. Seinen Nachfolger in Pfarrei und Schulinspektion, Herrn Stadtpfarrer und päpstlicher Kämmerer, Monsignore Georg Widmann, nennen wir gegenwärtig noch den Unseren.«⁶⁷ Im Anschluss an die Niederschrift des Referates zum 25-jährigen Schuljubiläum erfolgte eine knappe Beschreibung der Feierlichkeiten, bei der auch der zuständige kirchliche Schulinspektor eine wichtige Funktion ausübte: »Die Feierlichkeiten, die anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Wörthschule veranstaltet wurden, bestanden aus einer am Dienstag den 12. Juli 1910 abends ½ 8 Uhr im Eberlbräu-Keller anberaumten geselligen Zusammenkunft mit musikalischen Vorträgen und der vorstehenden Rede, sowie aus einer am 13. Juli, vormittags 10 Uhr, im näheren Turnsaale stattgefundenen offiziellen Schulfeier, die auch Herrn Schulrat Dr. Kerschensteiner mit seinem Besuche beehrte und wo-



Abb. 25 Stadtpfarrer Georg Widmann (um 1920)

⁶⁵ Lindner, Ferdinand: Chronik I, 21 (Blatt 11a).

⁶⁶ Vgl. Gebele, Joseph: Das Schulwesen der königlichen bayerischen Haupt- und Residenzstadt München, 188f.

⁶⁷ Hartmann, August: Chronik I, 79f (Blatt 40a-40b).

bei Hochwürden Herr gegenwärtiger Schulinspektor Monsignore Widmann die Festrede hielt.«⁶⁸ Die hervorgehobene Stellung der Geistlichkeit sowie deren Präsenz in allen Angelegenheiten der Volks- bzw. Bekenntnisschule bestätigte auch der vormalige Schüler und spätere Verlagsschriftsetzer Josef Fuchs, welcher die Schulbank von 1928 bis 1935 an der Wörthstraße drückte: »Dem Religionsunterricht kam, mindestens bis zur Machtübernahme Hitlers, eine Schlüsselstellung in der damaligen Bekenntnisschule zu, und das tägliche Morgengebet mit dem Lehrer war obligatorisch. Übrigens fungierten Lehrer traditionell auch als Aufsichtsorgane bei der Cholera- und Fronleichnamsprozession, von der sich kaum ein Erstkommunikant ausschließen konnte. Zur Jahresbeichte vor Ostern ebenso wie zu den Schuljahresanfangs- und -schlussgottesdiensten führten uns die Lehrkräfte geschlossen von der Wörthschule zur Kirche am Johannisplatz.«⁶⁹

Welche Position der kirchliche Bezirksschulinspektor und die Schulkommission neben dem einzelnen Schulleiter innehatte, geht aus einem Schreiben des Stadtpfarrers in Haidhausen, Königlich geistlicher Rat Franz Xaver Hübler (geb. 13.07.1833; gest. 17.04.1888; Stadtpfarrer von 1871 bis 1888) im Jahre 1873 hervor, welches von der Einführung neuer Schulleiter handelt: »Bemerkungen zur Instruktion für die Oberlehrer auf Grund der Verhandlungen in den Sitzungen der Schulkommission vom 3. und 10. Februar 1873. I. Allgemeine Vorbemerkung: Unter »Klasslehrer« sind auch die Elementarlehrerinnen inbegriffen, wie die Bezeichnung »Lehrer« im Schulstatut oder in der Instruktion stets auch für die weiblichen Lehrkräfte gilt. II. Spezielle Erläuterungen: 1. Zu §3 Absatz 2: Der Oberlehrer hat den Jahresbericht wie Absendung an die Schulkommission dem Bezirksinspektor



Abb. 26 Archiv der Pfarrei St. Johann Baptist

⁶⁸ Hartmann, August: Chronik I, 87 (Blatt 44a).

⁶⁹ Fuchs, Josef: Betrifft: Festschrift, 1-18, 5.

zur Kenntnisnahme mitzuteilen. Letzterem steht es frei, seinerseits ebenfalls gesonderten Bericht zu erstellen. 2. Zu §4: Den Inspektoren ist es unbenommen, ebenfalls Fragen an die Schüler zu richten. Anordnungen in Bezug auf den Unterricht stehen ihnen nicht zu. Selbstverständlich hat der Oberlehrer auch das Recht, die Religionsstunden, welche durch Geistliche erteilt werden, anzusehen und Abstellung von Missständen zu veranlassen. 3. Zu §8: Es liegt nicht in der Aufsichtsbefugnis der Inspektoren, Strafen zu verfügen oder zu genehmigen. Sie haben als Religionslehrer ein Strafrecht gleich allen übrigen Fachlehrern. 4. Zu §15: Qualifikationszeugnisse für das gesamte Lehrpersonal, wie für Schuldienst-exspektanten und Exspektantinnen können nur von der Schulkommission, nicht aber von den Oberlehrern und ebensowenig von den Inspektoren ausgestellt werden. 5. Zu §16: a) Den Inspektoren und Verwaltungsräten steht das Recht zu, von den Konferenzprotokollen, wie von den Schulakten überhaupt, jederzeit Einsicht zu nehmen. b) Die Religionslehrer sind Fachlehrer und zur Teilnahme an den Konferenzen nur berechtigt und verpflichtet, wenn und soweit es sich um den Religionsunterricht handelt. 6. Zu §17: a) An Musterschulen erstreckt sich das Aufsichtsrecht der Oberlehrer auf die den Schulzwecken dienenden Räume. b) Das Aufsichtsrecht der Inspektoren auf die Schullokale wird durch die Aufsichtsbefugnis der Oberlehrer nicht beschränkt.«⁷⁰

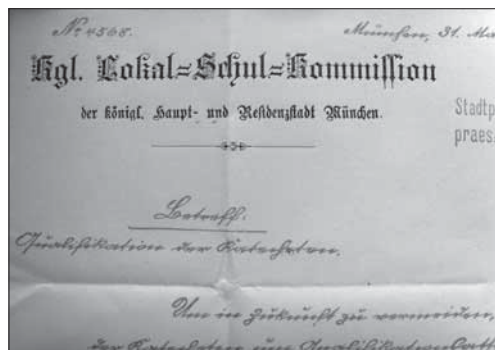


Abb. 27 Briefkopf der Lokal-Schul-Kommission (1894)

Die Mitglieder der Lokal-Schul-Kommission, welche eigens auf Abstimmungslisten festgehalten wurden, setzten sich aus dem Bürgermeister der Stadt München, kirchlichen Schulinspektoren, Schulräten und -kommissären, Magistratsräten und Stadtpfarrern zusammen.⁷¹ Zu behandelnde Themen waren die Reihenfolge der

⁷⁰ Hübler, Franz Xaver: Bemerkungen zur Instruktion für die Oberlehrer v. 03./10.02.1873 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1873, 1f.

⁷¹ Vgl. Königliche Lokal-Schul-Kommission der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München: Abstimmungsliste der Schul-Kommission (unveröffentlichtes Manuskript;

Prüfungen, versehen mit dem dafür zuständigen Lehrpersonal sowie Prüfungstag und -ort, Termine für Arbeits- und Zeichnungsausstellungen als auch Preisverteilungen.⁷² Neben dem Religionsunterricht ging es in den unteren Jahrgangsstufen sowohl um die praktische Umsetzung des Sprach- und Anschauungsunterrichts mit Zeichnen, Schreiben, Lesen, Memorieren, Singen, Tanzen als auch Rechnens.⁷³ Für die dritte Klasse beispielsweise, getrennt nach Knaben- und Mädchenklassen, galt es, das Stundenmaß sowie die Inhalte über den Religionsunterricht mit biblischer Geschichte hinaus auch für das Lesen mit Sprachübungen, Schönschreiben, Rechtschreiben und Aufsatz, Rechnen, Realien zur Geographie und Naturkunde, Singen, Zeichnen, Turnen und Arbeitsunterricht festzusetzen und zu veröffentlichen. Der Lehrplan für das achte Schuljahr für Knaben, erstellt von der Königlichen Lokal-Schul-Kommission in München vom Juli 1894, sah paradigmatisch eine Stundenverteilung bei insgesamt 32 Wochenstunden für folgende Fächer vor:

Lehrplan		
für das		
achte Schuljahr (Knaben).		
I. Stundenverteilung.		
	2 Stunden	5. Natur- und Gewerbekunde . . .
Geographie u. Geschichte	4 "	6. Zeichnen . . .
Aufsatz	4 "	7. Turnen . . .
gewerb. Buchführung	6 "	Zusammen:

Abb. 28 Lehrplan für das 8. Schuljahr (1894)

»1. Religion – 2 Stunden; 2. Lesen mit Geographie und Geschichte – 4 Stunden; 3. Deutscher Aufsatz – 4 Stunden; 4. Rechnen mit gewerblicher Buchführung – 6 Stunden; 5. Natur- und Gewerbekunde – 5 Stunden; 6. Zeichnen – 8 Stunden;

Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1854, o.S.

⁷² Vgl. Königliche Lokal-Schul-Kommission der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München: Verzeichnis über die Reihenfolge der Prüfungen, Arbeits- und Zeichnungsausstellungen, dann Preise-Verteilungen für die sämtlichen Feiertags- und Werktagsschulen in der königlichen Haupt- und Residenzstadt München am Schlusse des Schuljahres 1868/89 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1869, 1-12.

⁷³ Vgl. Königliche Lokal-Schul-Kommission der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München: Verteilung der Unterrichtsstunden nach den einzelnen Klassen und Fächern v. 26.10.1871 u. 02.10.1872 (unveröffentlichte Manuskripte; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1871f, o.S.

7. Turnen – 3 Stunden.«⁷⁴ Hinzu kamen klar formulierte Lehrziele, Grundsätze sowie eine Lehrstoffverteilung. Dies galt lediglich für das Fach Religion nicht, wo im Lehrplanwerk lapidar konstatiert wurde: »Hier kommen die mit den zuständigen

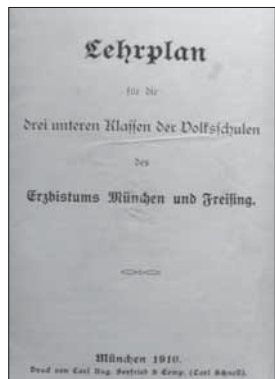


Abb. 29 Lehrplan des Erzbistums München und Freising (1910)

kirchlichen Behörden zu treffenden Vereinbarungen zum Vollzug.«⁷⁵ Eigene Lehrpläne des Erzbistums München und Freising ergänzten diese Lehrplanwerke.⁷⁶ Entsprechend den liturgischen Vollzügen des Kirchenjahrs wurden abwechselnd Gebete, biblische Geschichten, religiöser und sittlicher Anschauungsunterricht vermittelt. Ebenso verhielt es sich mit der Verteilung des Lehrpersonals an den Volksschulen in München: Oberklassen wurden mit Oberlehrern, Mittel- und Unterklassen mit Lehrern als auch Hilfslehrern besetzt.⁷⁷ Die Schreiben der Königlichen Lokal-Schul-

Kommission richteten sich stets an die Inspektion der Schule in Haidhausen und damit an den Stadtpfarrer. Die Zuständigkeit der hohen Geistlichkeit zeigte sich auch in der Legitimation, die Schülerlisten der einzelnen Klassen, in denen bis zu 70 SchülerInnen unter-

⁷⁴ Königliche Lokal-Schul-Kommission der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München: Lehrplan für das achte Schuljahr (Knaben), München 1894, o. S.

⁷⁵ Königliche Lokal-Schul-Kommission der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München: Lehrplan für das achte Schuljahr (Knaben), München 1894, o. S.

⁷⁶ Vgl. Erzbistum München und Freising: Lehrplan für die drei unteren Klassen der Volksschulen des Erzbistums München und Freising, München 1910.

⁷⁷ Vgl. Königliche Lokal-Schul-Kommission der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München: Verteilung des Lehrpersonals an den Volksschulen Münchens vom Schuljahr 1872/73 v. 26.10.1871 (unveröffentlichte Manuskripte; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1871, o. S.

⁷⁸ Vgl. Schuldekanat St. Johann Baptist, München: Verzeichnis der Schülerinnen vom Schuljahr 1871/72 v. 26.10.1871 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1871, o. S. – Ders.: Niederschrift über die Prüfung aus der Religionslehre bei der Schlussprüfung v. 23.06.1950 u. 15.07.1950 (unver-

einer nach festen Rubriken unterteilten Systematik Lehrstoffverteilung, Erreichen des Jahresziels, Mitarbeit, Stand des Schulbesuchs, Disziplin, religiöser Eifer, häuslicher Fleiß, sittliche Haltung, Lektüre, Gesang, Mitarbeit der Christenlehrepflichtigen, Hilfsmittel und Mitwirkung der Erwachsenen zum Gegenstand.⁷⁹ Hinzu kamen Berichte über die vorgenommenen Visitationen des Religionsunterrichtes an den Volkshauptschulen in der Stadtpfarrei St. Johann Baptist, wie beispielsweise im Schuljahr 1947/48:

»Besuchte Schule: Schule an der Wörthstraße, 7. Klasse Mädchen, Katechet: Kaplan Anton Burger. Tag der Visitation: 8. Juni 1948; 10.15 – 11.00 Uhr. Gesamturteil: Der Katechet zeigte sich gut vorbereitet, seine Haltung war würdig, sein Sprechen fehlerfrei und wohlbetont. – Die Darbietung, an sich gut aufgebaut, war aber viel zu doktrinär und zu wenig anschaulich. Auf feste Einübung und Einprägung wurde Gewicht gelegt. Die Fragen richteten sich nur an die Kinder, die den Finger zeigten. Disziplin gut. Gesamteindruck: gut, besonders nach der erziehlichen Seite.«⁸⁰ In den Schuljahresberichten wurden aber auch kritische Töne angeschlagen. Keineswegs zufriedenstellende Umstände an der Simultanschule an der Wörthstraße prangerte für das Schuljahr 1919/20 der Stadtpfarrer und Schuldekan

fentlichte Manuskripte; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1950, o. S. – Ders.: Schulbericht des Seelsorgevorstandes vom Schuljahr 1949/50 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen; Nr. 8/53b/37), München 1950, o. S.

⁷⁹ Vgl. Schuldekanat St. Johann Baptist, München: Schulbericht des Seelsorgevorstandes vom Schuljahr 1949/50 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen; Nr. 8/53b/37), München 1950, o. S.

⁸⁰ Schuldekanat St. Johann Baptist, München: Bericht über die vorgenommenen Visitationen des Religionsunterrichtes an den Volkshauptschulen in der Stadtpfarrei St. Johann Baptist – München im Schuljahr 1947/48 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1948, o. S.

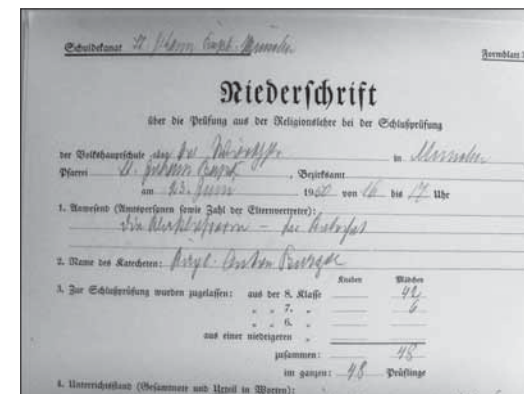


Abb. 30 Prüfungsniederschrift

Monsignore Geistlicher Rat Johann Georg Widmann (geb. 26.09.1856; gest. 14.01.1931; Stadtpfarrer von 1901 bis 1930) in einem Bericht über die Überwachung des Religionsunterrichtes und des religiös-sittlichen Lebens der Volkshauptschulen vom 14. Juli 1920 an: »Was das Mitwirken der Lehrkräfte anbelangt, so stehen sich hier schöne Licht- und sehr dunkle Schattenseiten einander gegenüber. (...) Vermisst hat man schmerzlich die Förderung des Kirchenbesuches durch viele Lehrkräfte. Die Lehrer versagten hier fast vollständig, soweit die Kirchaufsicht betrifft. Lehrerinnen dagegen kontrollierten eifrig in der Kirche ihre Klassen, besonders jene, welche marianischen Lehrerinnenkongregation zugehören. Aber ihr Eifer konnte nicht wettmachen, was durch Nachlässigkeit der übrigen Lehrkräfte an Schäden sich zeigte. Die Schüler der Simultanschule besuchten so schwach den Schulgottesdienst, dass es sich nicht mehr der Mühe lohnt, für ihre Schule einen eigenen Gottesdienst anzusetzen. (...) Eine große Zahl von Kindern entzieht sich der Pflicht die heiligen Sakramente zu empfangen. Von 33 Schülern einer Klasse der Simultanschule fanden sich in der Schule nur 17 ein, drei sprangen noch ab auf dem Weg zur Kirche, 14 gingen zur Beichte und nur 11 zur heiligen Kommunion. Zur Schlusskommunion der sämtlichen achten Klassen, für welche eine festliche Schulentlassfeier mit drei Abendpredigten und einem Vortrag bei der Generalkommunion veranstaltet wurde, fanden sich von circa 520 Kindern nur 365 ein, trotzdem in den Schulen eigens hierzu eingeladen wurde und zur Ermahnung der Eltern Briefe hinausgegeben worden waren. (...) Zum Schluss sei noch bemerkt, dass in einer mit den Katecheten veranstalteten Konferenz die



Abb. 31 Stempel des Stadtpfarramtes St. Johann Baptist



Abb. 32 Brief des katholischen Stadtpfarramtes (1922)

bestehenden Übel reichlich durchbesprochen und praktische Anregungen zu deren möglichst Beseitigung gegeben wurden.«⁸¹ Einschneidende Veränderungen erfolgten mit Adolf Hitlers Machtergreifung 1933. Im Begleitschreiben zu den Schulberichten von 1933/34 und 1934/35 vom 15. April 1934 sowie 1. Juni 1935 an das Erzbischöfliche Ordinariat machte der Stadtpfarrer und Schuldekan Monsignore Geistlicher Rat Dr. Alois Daffenreiter (geb. 15.06.1883; gest. 30.03.1968; Stadtpfarrer von 1931 bis 1955) auf die Irritationen aufmerksam. Er beklagte die Umbenennung der katholischen Bekenntnisschule zur Gemeinschaftsschule (Hilfsschule an der Kirchenstraße), die ungünstige Bezirksschuleinteilung, die Herabsetzung des kirchlichen Kultlebens, der unbefriedigende Besuch der Werktagsschulmesse, die religiöse Indolenz und Gleichgültigkeit vieler Eltern, das Versäumnis der Sonntagspflicht, die starke Konkurrenz der Hitlerjugend gegenüber der Pfarrjugend, die große Ablenkung der Kinder und deren vielseitige Inanspruchnahme durch

Handwritten header: *Pfarrei St. Johann Baptist Haidhausen*

Übersicht über den Religions-Unterricht.

Vollzeugschule an der Kirchenstraße. Art der Schule: *Konfessionsmischschule* Schuljahr: *1922/23*

A. Knaben-Abteilung.

Stufe	Klasse	Schülerzahl	Bibel-Unterricht: a) Schriftart b) Unterrichtszeit	Zahl der Bibelstunden	Katechismus-Unterricht: a) Schriftart b) Unterrichtszeit	Zahl der Katechismusstunden	Gesamtzahl aller Religionsstunden
1	1a	39	a) <i>Tit. Bräuer</i> b) <i>Ar 11-12, 13a 11-12, 13b 11-12, 14 11-12</i>				
2	2a	41	a) <i>Herrmann</i> b) <i>Ar 1-12, 13a 1-12, 13b 1-12, 14 1-12</i>				
3	3a	38	a) <i>Herrmann</i> b) <i>Ar 1-12, 13a 1-12, 13b 1-12, 14 1-12</i>				
4	4a	39	a) <i>Herrmann</i> b) <i>Ar 1-12, 13a 1-12, 13b 1-12, 14 1-12</i>				
5	5a	38	a) <i>Herrmann</i> b) <i>Ar 1-12, 13a 1-12, 13b 1-12, 14 1-12</i>				

Abb. 33 Übersicht über den Religionsunterricht (1922)

die Hitlerjugend, die despektierliche Haltung der männlichen Schuljugend zu Priestern, das Versammlungsverbot katholischer Elternvereinigungen sowie die

⁸¹ Widmann, Johann Georg: Bericht über die Überwachung des Religionsunterrichtes und des religiös-sittlichen Lebens der Volkshauptschulen der Pfarrei St. Johann Baptist. Schreiben des Katholischen Stadtpfarramtes St. Johann Baptist an das Erzbischöfliche Ordinariat v. 14.07.1920 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1920, o. S.

nicht näher definierten schwierigen Zeitverhältnisse.⁸² Das Erzbischöfliche Ordinariat kommentierte in aller Regel diese Schulberichte und sprach den Stadtpfarrern für ihre gewissenhafte Amtsführung die oberhirtliche Anerkennung aus. Mit diesen Schreiben des Generalvikars wurden zugleich die statistischen Berichte für das Pfarreiarchiv zurückgesandt.⁸³

Das Prüfungsrecht oblag nach geltendem Recht sowohl dem Staat als auch der Kirche vor Ort, wie aus einer postalischen Anordnung des Generalvikars vom Juli 1870 hervorging: »Nachdem die bisher üblichen jährlichen Schlussprüfungen in den deutschen Elementarschulen Münchens heuer unterblieben und bloß die aus der Werktags- und Feiertagsschule zu Entlassenden einer Prüfung durch den

weltlichen Schulrat unterstellt wurden: so erhält das Stadtpfarramt Haidhausen andurch den Auftrag, in den deutschen Elementarschulen seines Pfarrsprengels die Jahresprüfung aus den Religionskenntnissen vorzunehmen und die dazu bestimmten Fragen vorher hierher anzugeben, damit dem für die deutschen Elementarschulen oberhirtlich aufgestellten ständigen

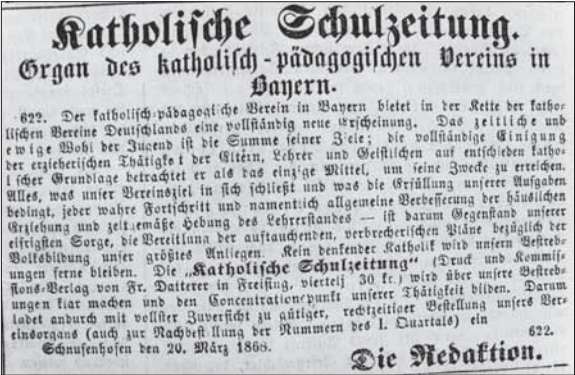


Abb. 34 Werbeanzeige für die Katholische Schulzeitung (1868)

Kommission die Gelegenheit geboten sei, diese Prüfungen persönlich vorzunehmen. München, am 8. Juli 1870.⁸⁴ In aller Regel wurde der Stadtpfarrer von St.

⁸² Vgl. Daffenreiter, Alois: Schreiben des Katholischen Stadtpfarramtes St. Johann Baptist an das Erzbischöfliche Ordinariat v. 15.04.1934 u. 01.06.1935 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1934f, o.S.
⁸³ Vgl. Generalvikariat: Das Ordinariat des Erzbistums München und Freising. Schreiben Nr. 8068 v. September 1942 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1942, o.S.
⁸⁴ Generalvikariat: Das Ordinariat des Erzbistums München und Freising. Schreiben Nr. 4472 v. 08.07.1870 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1870, o.S.

Johann Baptist vom Erzbischöflichen Ordinariat für die Schule an der Wörthstraße als Prüfungskommissär für die Religionslehre bestimmt und der Königlichen Regierung von Oberbayern bekanntgegeben.⁸⁵ Wie bedeutsam dem Ordinariat des Erzbistums München und Freising die gebührende Stellung des Religionsunterrichts an den Münchner Volksschulen war, lässt sich aus einem Schreiben vom 24. Januar 1908 an das Stadtpfarramt St. Johann Baptist in Haidhausen erschließen: »Das Ordinariat des Erzbistums München und Freising erteilt dem Stadtpfarramt St. Johann Baptist hier den oberhirtlichen Auftrag innerhalb 14 Tagen anher zu berichten, 1. ob das Lehrpersonal an den hiesigen Volksschulen dem Beschlusse der Königlichen Lokalschulkommission München vom 15. Dezember 1882 durch Mitwirkung am katechetischen Unterrichte, namentlich auch durch Einübung des Memorierstoffes nachkommt; 2. ob und mit welchem Erfolge die

B. Stundenzahl der Seelsorger und Katecheten:

Name und Amtsbezeichnung	Katechisestunden in Volksschulen
Dr. A. Daffenreiter Stadtpfarrer	4
Dr. Joh. Fuchs ehem. Prediger	7
Stephan Behrendt jetz. Prediger	-
Josef Hoch Benefiziat	18
Nikolaus Schwankl Katechet	19
Frz. Göttsberger 1. Kpl. (Dr. Hofmann)	6
Klemens Semmelmayr 2. Kpl.	12
Franz Kandolf Kurat	10

Abb. 35 Stundenzahl der Seelsorger (1943)

für den Unterricht in der Biblischen Geschichte und für das Bibellesen angesetzten Stunden vom Lehrpersonal eingehalten werden; 3. ob die Stundenzahl für Religionslehre, Biblische Geschichte, Einführung in das Kirchenjahr und Kirchengeschichte – namentlich im 7. Schuljahre – für hinreichend befunden wird.⁸⁶ Da die Wörthschule auch als Fortbildungsschule firmierte, mussten die an ihr unterrichtenden Religionslehrer jährlich ihre Missio Canonica, die kirchliche Lehrerlaubnis für den katholischen Religionsunterricht, erneuern lassen.⁸⁷ Das Pflichtstundenmaß des

⁸⁵ Vgl. Generalvikariat: Das Ordinariat des Erzbistums München und Freising. Schreiben v. 18.12.1908, 24.11.1911 u. 04.02.1912 (unveröffentlichte Manuskripte; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1908, 1911f, o.S.
⁸⁶ Generalvikariat: Das Ordinariat des Erzbistums München und Freising. Schreiben Nr. 559 v. 24.01.1908 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1908, o.S.
⁸⁷ Vgl. Generalvikariat: Das Ordinariat des Erzbistums München und Freising. Schreiben Nr. 6279 v. 11.09.1917 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1917, o.S. – Generalvikariat: Das Ordinariat des Erzbistums

Pfarrklerus in St. Johann Baptist betrug in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts 76 bis 78 Wochenstunden, verteilt auf den Stadtpfarrer, zwei Prediger, einen Benefiziaten, zwei Kapläne, einen Kuraten und einen Katecheten.⁸⁸ In einem Schreiben mit der Nummer 4238 vom 8. Mai 1893 der Königlichen Lokal-Schul-Kommission der königlichen Haupt- und Residenzstadt München an das Stadtpfarramt St. Johann Baptist wurde hinsichtlich der Qualifikation eines Katecheten an der Wörthschule um eine Stellungnahme gebeten: »Der Kurat C. Holzhey, welcher zuletzt vom Jahr 1889 bis 1891 als Religionslehrer an der Neuen Schule Haidhausen tätig war, hat um Ausstellung eines Zeugnisses ersucht, weil er sich dem Pfarrkonkurs unterziehen will. Sie werden daher veranlasst, über die von demselben bewiesenen Eigenschaften in Bezug auf Fleiß, Verhalten, Erziehungs- und Unterrichtserfolge in der Schule innerhalb drei Tagen zutrefflich sicher sich zu äußern.«⁸⁹ Das katholische Stadtpfarramt St. Johann Baptist zu Haidhausen hatte zudem beim erzbischöflichen Stadtkommissariat um die Besetzung der Religionsstunden in der Schule an der Wörthstraße zu ersuchen, da trotz ausschließ-lich katholischer Schüler mehrere protestantische Lehrer dort Unterricht hielten.⁹⁰

Wörthschule. Küchenabteilung.

Stunden-Ordnung.
Religions u. Schöb. Geschichte Stunden.

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Religion: 1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)	Religion: 1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)	Religion: 1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)	Religion: 1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)
1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)	1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)	1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)	1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)
1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)	1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)	1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)	1. Schöb. (10-11) 2. Schöb. (11-12) 3. Schöb. (12-13)

Abb. 36 Stundenordnung (1923)

Eigens angefertigte Übersichten über den Religionsunterricht in den Volkshauptschulen und katholischen Konfessionsschulen sowie im Pfarrbüro hinterlegte Stunden-Ordnungen der Wörthschule verschafften dem jeweiligen Schuldekan den notwendigen Überblick.

Suche nach historischen Zeugnissen zwischen 1914 und 1950

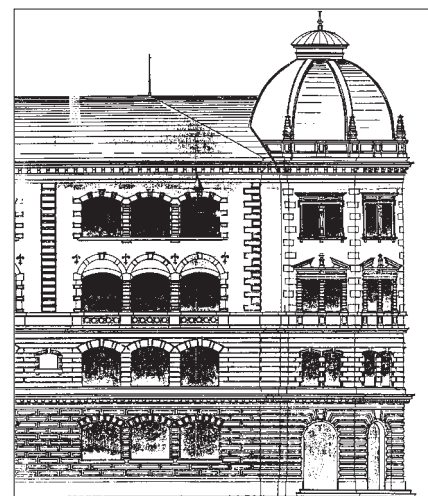


Abb. 37 Haupteingang Ecke Wörth- und Milchstraße (1890)

Mit dem Tod des Schulleiters Theodor Zoll am 31. Juli 1913 endeten abrupt die Eintragungen in der Schulchronik. Im Oberbayerischen Schulanzeiger vom November 1913 fand sich ein Nachruf auf den Verstorbenen: »Letzte Ehre. Am 2. August schloss sich ein frisches Grab. Herr Theodor Zoll, Oberlehrer an der Wörthschule, ging ein zur letzten Ruhe, zum ewigen Frieden. Ein Herz voll Liebe hatte aufgehört zu schlagen, ein Auge, in dem nur die Güte wohnte und die Milde, sich für immer geschlossen, ein Mund, der nur der Gerechtigkeit Worte lieh, war für immer verstummt. Wer Liebe sät, wird Liebe ernten. Um allen, die dem teuren Verstorbenen im Leben nahegestanden, nochmals Gelegenheit

zu geben, seiner in Trauer zu gedenken, hielt in dankenswerter Weise Hochw. Herr Stadtpfarrer und Schulinspektor Mons. Widmann aus eigener Initiative am 29. Oktober noch einen feierlichen Trauergottesdienst. Das Gesamtlehrerkollegium der Wörthschule, verstärkt durch viele Kollegen anderer Schulen, sang dem Verstorbenen zur letzten Ehre. Unter der sicheren, energischen und verständnisvollen Führung des Lehrers Gastberger rauschten Kammerlanders schwermütige Akkorde durch die hohen Hallen der Johanniskirche. Und wie ganz anders klang Sängern und Hörern dieses »Requiem aeternam!« Sang doch die Seele mit und die

München und Freising. Schreiben Nr. 6248 v. 09.09.1918 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1918, o. S.

⁸⁸ Vgl. Schuldekanat St. Johann Baptist: Schulberichte des Seelsorgsvorstands. Schuljahre 1943/44, 1944/45 und 1945/46 (unveröffentlichte Manuskripte; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1943-46, o. S.

⁸⁹ Königliche Lokal-Schul-Kommission der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München: Schreiben an das Stadtpfarramt St. Johann Baptist v. 08.05.1893, Nr. 4238 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen; praes: 9. Mai 1893 No. 333), München 1893, o. S.

⁹⁰ Vgl. Widmann, Johann Georg: Besetzung der Religionsstunden in der Schule an der Wörthstraße. Schreiben des Katholischen Stadtpfarramtes St. Johann Baptist an das Erz-

bischöfliche Stadtkommissariat Nr. 50 v. 08.05.1922 (unveröffentlichtes Manuskript; Pfarreiarchiv St. Johann Baptist, Haidhausen), München 1922, o. S.

Trauer um einen, den man lieb gehabt im Leben.«⁹¹ Es gibt durchaus berechnete Zweifel an der Version, dass nach dem Ableben Theodor Zolls von 1914 bis 1945 die Schulchronik nicht mehr geführt worden sei. Bestanden doch für drei Dekaden allenthalben Interessen, unangenehme und kompromittierende Fakten und Zeugnisse aus der Chronik zu eliminieren. Die Leerstelle historischen Gedächtnisses an der Wörthschule für diese in der Weimarer Republik und im Dritten Reich schicksalhaften sowie wechselvollen Perioden gleicht einer »Damatio memoriae«, einem Vergessenmachen und Verdampfen des Andenkens an Personen und Ereignisse. Gedächtnis und Erinnerung schaffen jedoch erst Bewusstheit, Bewusstsein und somit Identität.⁹² Es bleibt die »Oral History« als probate Methode, die Lokalgeschichte durch persönliche Erinnerungsarbeiten von Zeitzeugen präsent werden zu lassen, wenngleich diese Memoiren und Erinnerungstützen quellentechnisch kritisch analysiert und rezipiert werden müssen.⁹³

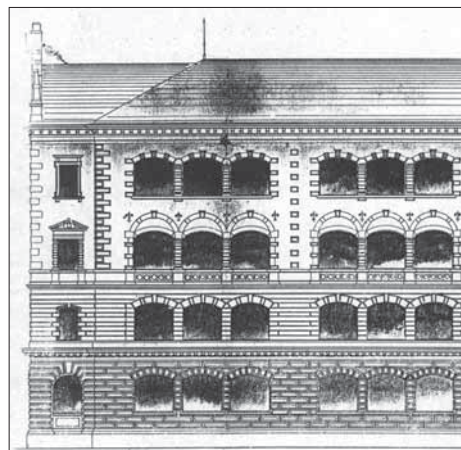


Abb. 38 Nordfassade der Schule (1889)

⁹¹ Murschhauser, Franz: Nachruf auf den Oberlehrer Theodor Zoll. In: Oberbayerischer Schulanzeiger v. November 1913. Zeitungsausschnitt. In: Zuber, Ottmar: Chronik I, 101 (Blatt 51a).

⁹² Vgl. Frei, Norbert: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen, München 2005.

⁹³ Vgl. Atkinson, Paul (Hg.): Narrative Methods. Band 3: Oral History and Testimony, London u. a. 2007. – Niethammer, Lutz: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis des »Oral History«, Frankfurt/M. 1980. – Vorländer, Herwart (Hg.): Oral history – mündlich erfragte Geschichte, Göttingen 1990. – Erbar, Ralph/Ostendorf, Werner: Zeugen der Zeit. Anregungen für Zeitzeugengespräche in Unterricht und Jugendarbeit (Information des Pädagogischen Zentrums Rheinland-Pfalz in Bad Kreuznach 2/2006), Bad Kreuznach 2006.

Schriftliche Rekurse und auf mündliche Informationen basierende Niederschriften gibt es von dem Schauspieler Rudolf Fernau, der Lehrerin Dorothea Maria Lutter, dem bereits erwähnten Schüler Josef Fuchs, dem Oberlehrer sowie Schulleiter Heinrich Pruckner (1941-1943) und dem Rektor Karl Baurle (1948-1954).⁹⁴ Darüber hinaus existieren parallel teils Originale, teils Transskriptionen und Abschriften zweier Sekretärinnen an das Stadtschulamt, versehen mit den Unterschriften der Rektoren Karl Baurle und Johann Kroher (1945-1948), für die Jahre 1946 bis 1953.⁹⁵ Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges am

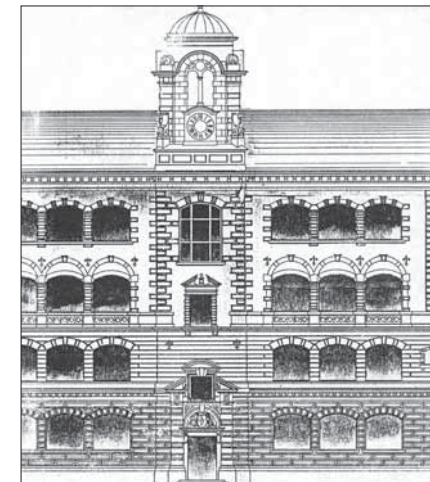


Abb. 39 Nordfassade mit Turm (1889)

2. August 1914 war die Schule an der Wörthstraße von der Militärverwaltung beschlagnahmt, einige Lehrer als Soldaten rekrutiert und die Schüler an der Kirchenschule untergebracht worden. Das Schulgebäude fungierte zudem als Lebensmittelkarten-Verteilungsstelle von 1914-1920. Zum Schuljahr 1920/21 konnte der Unterricht unter dem Oberlehrer und Organisten Josef Gastberger (1921-1941) wieder ordnungsgemäß in den Räumen der Schule erteilt werden. Die Knaben- und Mädchenabteilung wurde aufgelöst sowie Franz Murschhauser als Stellvertreter des Schulleiters ernannt.⁹⁶ Josef Fuchs, Jahrgang 1922, vermittelte in seinem Brief im November 1985 an den damaligen Rektor Franz Scholz einen plastischen Einblick in den Unterrichtsbetrieb an der Schule. Er begann seine Schullaufbahn 1928 als ABC-Schütze und gehörte 1932 zur sogenannten »Oberstufe«, beginnend mit der fünften Jahrgangsstufe, welche

⁹⁴ Vgl. Fernau, Rudolf: Als Lied begann's. Lebenstagebuch eines Schauspielers, Frankfurt/M. – Berlin – Wien 4. Aufl. 1973 (1972), 9-46. – Lutter, Dorothea Maria: Eine Kindheit in Haidhausen (1915-1928), München 1982. – Fuchs, Josef: Betrifft: Festschrift, 1-18.

⁹⁵ Vgl. Kroher, Johann/Baurle, Karl: An das Stadtschulamt. Jahresberichte 1945-53. München 1946-1953. In: Chronik I, andere Seitenzählung 88-122 (Jahresbericht 1949/50 fehlt).

⁹⁶ Vgl. Baurle, Karl: Chronik I, 105f (Blatt 53a-53b).

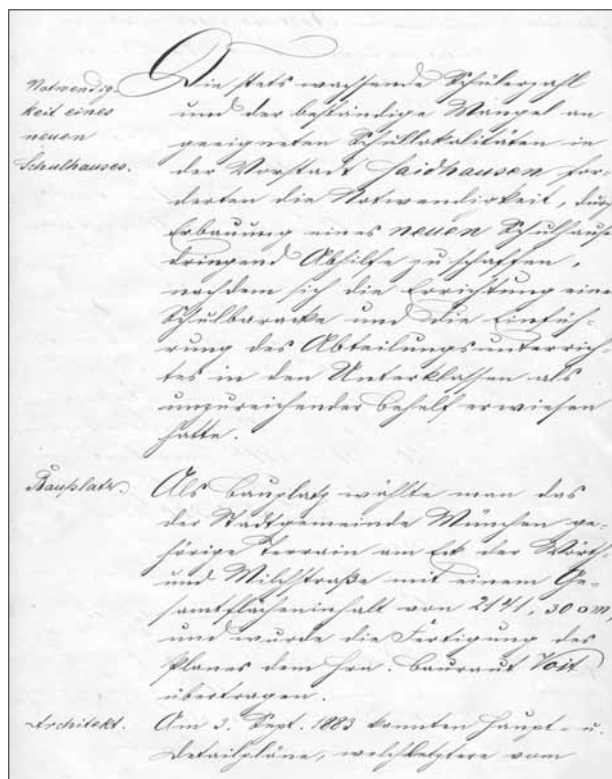


Abb. 40 Beginn der Chronikaufzeichnungen (1885)

lich vom Stockwerk und der Lage zur Himmelsrichtung ab. Quer über die Klassenzimmerbreite verlief hinten der durchgehende Garderobenschrank mit Schiebetüren.⁹⁷ Der Schulleiter Josef Gastberger unterrichtete nicht nur die dritten und vierten Klassen, sondern erteilte im Müller'schen Volksbad auch Schwimmunterricht. Bei der Erfüllung seiner Verwaltungstätigkeiten wurden seine Unterrichtsverpflichtungen stets von einer Kollegin übernommen. »Tatzen« waren zu dieser Zeit offensichtlich weitverbreitete pädagogische Ordnungsmaßnahmen. Eine heute befremdlich wirkende Erziehungseinrichtung war der Karzer mit der Option

mit der achten Klasse endete. Hinsichtlich des Gebäudes notierte er: »Der Mädcheneingang lag an der Würthstraße und war kleiner als der für uns Knaben, die wir durch die achteckige Vorhalle Ecke Milch-/Würthstraße Zugang zur Gelehrsamkeit fanden, nicht ohne vorher ausgiebig auf dem Mosaikboden zu rutschen (...). In gleicher Richtung weiter reichten wir uns etwa gegen $\frac{3}{4}$ 8 Uhr per Anstellen auf der großen Treppe zum I. Stock, wobei Achtklässler die Aufsicht führten, bis wir endlich die ungeliebten und doch vertrauten Unterrichtsräume stürmen durften. Deren Helligkeit hing wesentlich

auf vorübergehende Isolationshaft für temporär nicht beschulungsfähige Schüler, welcher vom Schulhausoffizianten betreut wurde.⁹⁸ Lehrerinnen und Lehrer engagierten sich als Autoren der »Münchner Zeitung« (heute »Münchner Merkur«), arbeiteten an lokalen Geschichtswerken zur Historie Haidhausens wie Walter Heerde, organisierten Pfarrprozessionen und unterstützten die Kirchenmusik an der Pfarrkirche St. Johann Baptist aktiv als Chorleiter und Organisten. Da die meisten Lehrer ein Instrument spielten und sich tatkräftig um die musische Förderung bemühten, fand jährlich ein »Tag der Hausmusik« als herausragendes Ereignis an der Schule statt.⁹⁹

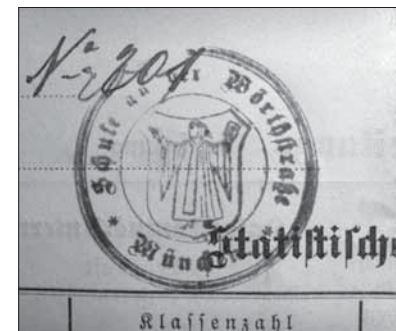


Abb. 41 Siegel der Würthschule

»1935 wurde die Würthschule 50 Jahre alt. Die Stadtverwaltung nahm dieses Jubiläum zum Anlass, die Schule innen und außen durchgreifend erneuern und modernisieren zu lassen. Statt der Gasbeleuchtung wurde in allen Räumen elektrisches Licht installiert, die sanitären Anlagen vollständig erneuert und jedes Klassenzimmer mit fließendem Wasser versehen.



Abb. 42 Schule an der Kirchenstraße

Als Jubiläumsgeschenk der Stadt erhielt die Schule einen Bechsteinflügel.¹⁰⁰ 1921 erfolgte die Zusammenlegung der Knaben- und Mädchenabteilung unter dem Schulleiter Josef Gastberger. Mit dem Beginn des 2. Weltkrieges am 1. September 1939 wurde das Schulhaus wiederum militärisch okkupiert und musste zur Schule an der Kirchenstraße übersiedeln. Eine Aufteilung des Schulkörpers sowohl in eine Knabenabteilung unter Josef Gastberger als auch in eine Mädchenabtei-

⁹⁷ Fuchs, Josef: Betrifft: Festschrift, 1-18, 12.

⁹⁸ Vgl. Fuchs, Josef: Betrifft: Festschrift, 1-18, 13.

⁹⁹ Vgl. Fuchs, Josef: Betrifft: Festschrift, 1-18, 3f.

¹⁰⁰ Scholz, Franz: 100 Jahre Würthschule, 31. – Vgl. Bäurle, Karl: Chronik I, 106 (Blatt 53b).

lung unter Heinrich Pruckner war ab dem 1. April 1941 notwendig geworden, da der Mangel an Unterrichtsräumen einen Abteilungsunterricht unumgänglich gemacht hatte. Mit dem Beginn des Schuljahres 1942/43 gab man das komplette Schulgebäude wieder für den Unterrichtsbetrieb frei. Am 19. März 1943 wurde die Bildungseinrichtung zum ersten Mal Opfer eines Luftangriffes. Die zahlreichen zerborstenen Fenster versuchten Lehrer und zwei Soldaten durch Pappdeckel zu ersetzen. Zu diesem Zeitpunkt waren neben der Mädchen- und Knabenabteilung die Hilfsschule an der Kirchenstraße, die Berufsschule für Brauer und Hauswirtschaftler, zwei Tageshorte, ein Kindergarten sowie die Lebensmittelmarken-Verteilungsstelle des 15. Stadtbezirkes untergebracht. Im unteren Turnsaal arbeitete die Fensterausbesserungsstelle. Zudem befand sich außerhalb der Unterrichtszeiten im Keller ein öffentlich zugänglicher Luftschutzraum. Die angeordnete Kinderlandverschickung im September 1943 verhinderte einen weiteren ordnungsgemäßen Unterrichtsbetrieb. Schicksalhaft sollte die Nacht vom 24. auf den 25. April 1944 werden: 18 Brandkanister trafen die Schule an der Wörthstraße, infolgedessen der Dachstuhl und das dritte Stockwerk ausbrannten. Trotz vergeblicher Hilfesuche wurde der Brand erst am 25. April zur Mittagszeit von einer auswärtigen Feuerwehr eingedämmt. Das noch brauchbare Schulmobiliar fand Verwendung in anderen Münchner Schulen. Zwischenzeitlich internierte die Wehrmacht russische Kriegsgefangene in dem von Wassermengen und Schutt verunreinigten Gebäude. Die Schule an der Flurstraße diente als Ausweichquartier für die verbliebenen Schüler und Lehrkräfte. Nach Kriegsende musste im Mai 1945 das Gebäude auf Anordnung der amerikanischen Militärregierung den aus der Gefangenschaft entlassenen Russen und Ukrainern vorübergehend als Wohnsitz überlassen werden. Johann Kroher übernahm im August 1945 die Leitung der Wörthschule. Zum Jahresende 1945 kehrten die russischen und ukrainischen Kriegsgefangenen in ihre



Abb. 43 Wörthschule (Februar 1944)

Heimat zurück. Während der bauliche Zustand des Schulgebäudes einen traurigen Anblick bot, diente der Torso in den Jahren 1946 und 1947 als Aufbewahrungsort des nach München zurückgeführten Kinderlandverschickungsmobiliars sowie -inventars. Zwei entlassene Lehrer waren zur ständigen Beobachtung des Schulhauses abgestellt.¹⁰¹

Heinrich Pruckner, der erste kommissarische Rektor, berichtete am 25. Mai 1945 dem Stadtschulamt in einem Exposé: »Zustand: Dachgeschoss, dritter und zum Teil zweiter Stock sind ausgebrannt. Ein mit Ziegelplatten gedecktes Notdach, welches das Regenwasser zu den Fenstern des dritten Stockes leitet, ist bereits errichtet. Eine kleine Fläche wäre noch zu decken. Die Wasserleitung ist bis zum Erdgeschoss benützbar; der Wassermesser schadhaft. Die Aborte sind verstopft. Die äußeren Teile der viergliedrigen Fenster und die Oberlichten sind mit Heraklitplatten vermauert, die mittleren Glasfenster, wie auch die Winterfenster, größtenteils zerschlagen. Die Zimmertüren sind vielfach zertrümmert und unverschießbar. Sämtliche bisher noch abgeschlossene Räume (auch zugengelagte), wie auch Offiziantenwohnung und Kellerräume wurden aufgesprengt, ausgeplündert und vielemehr demoliert. (...) Viele Decken und Böden der Schulräume sind sehr schadhaft, die meisten Beleuchtungskörper zertrümmert, die elektrische Zuleitung zerstört.«¹⁰² Eine weitere Stellungnahme datiert vom 15. Juni 1945: »Die Schule befindet sich nunmehr in einem trostlosen Zustande. Ein unvorstellbares Chaos und ein unglaublicher Schmutz erfüllen die Schule. Alle noch vorhanden gewesenen Einrichtungsgegenstände und Möbel sind erbrochen und restlos de-



Abb. 44 Wörthschule (1950)

Heimat zurück. Während der bauliche Zustand des Schulgebäudes einen traurigen Anblick bot, diente der Torso in den Jahren 1946 und 1947 als Aufbewahrungsort des nach München zurückgeführten Kinderlandverschickungsmobiliars sowie -inventars. Zwei entlassene Lehrer waren zur ständigen Beobachtung des Schulhauses abgestellt.¹⁰¹

¹⁰¹ Vgl. Bäurle, Karl: Chronik I, 107f (Blatt 54a-54b).

¹⁰² Pruckner, Heinrich: An das Stadtschulamt (Nr. 10/2). Bericht über das Schulhaus an der Wörthstraße vom 25. Mai 1945, München 1945 (Schularchiv).



Abb. 45 Nordfassade (1945)

nig mehr vorhanden und unbeschädigt. Das Notdach ist an vielen Stellen arg beschädigt. Die Fläche einer Schulzimmergröße ist überhaupt nicht gedeckt.«¹⁰³ Damit konnte die Würthschule für unterrichtliche Zwecke nicht mehr genutzt werden. Die noch verbliebenen Schulmöbel, Tafelgestelle, Tafeln und Turngeräte vergab die Hauptbestandsverwaltung sukzessive an bedürftige Schulen. Das übrige Inventar wie Lehrmittel sowie der Bücherbestand der Bibliothek musste restlos abgeschrieben werden. Ab August 1945 übernahm der Oberlehrer Johann Kroher als ernannter Rektor die Leitung der Schule. Vom entbehrungsreichen Neubeginn berichtete Karl Bäurle: »Wenn auch mit gemischten Gefühlen, so doch mit festem Willen und Entschlossenheit wurde dann mit einer männlichen und fünf weiblichen Lehrkräften in wenigen behelfsmäßig instandgesetzten Schulräumen in der Kirchenschule der Unterricht



Abb. 46 Schulhof (1945)

¹⁰³ Pruckner, Heinrich: An das Stadtschulamt München (Nr. 10/2). Betrifft: Jetziger Zustand der Würthschule vom 15. Juni 1945, München 1945 (Schularchiv).

aufgenommen. Infolge einer längeren Regenperiode traten derartige Wassereinträge ein, dass der Unterricht in der Kirchenschule eingestellt werden musste. Die ständigen Lehrkräfte wurden an andere Schulen abgerufen. Der Schulleiter hielt zusammen mit einer Handarbeitslehrerin den Schulbetrieb in Form von zwei Wochenappellen pro Klasse und je ca. zwei Stunden Dauer in mühsamster Wei-



Abb. 47 Schulhausruine (1945)

se aufrecht. (...) Nach der Freigabe der Schule an der Flurstraße wurden die vorher abgestellten Lehrkräfte zurückgerufen und der Unterricht nach Neujahr 1946 in fünf Schulzimmern im Wechsel mit der Kirchenschule in allen Klassen aufgenommen. Unterrichtskürzungen traten ein, weil nicht geheizt werden konnte und die Aborte nicht benutzbar waren. Der Versuch, einige Zimmer wenigstens an den Vormittagen zu heizen, kam den Schulanfängern zugute. Erst mit der Schneeschmelze traten stabilere Verhältnisse ein.«¹⁰⁴

Das Schulgebäude diente im Schuljahr 1946/47 der Lagerung verschiedener schuleigener Einrichtungsgegenstände und wurde vom Kreisjugendring sowie Lehrerverein als Abstellgelegenheit zweckentfremdet. Der sogenannte »Schulkörper« mit 14 Klassen in sieben Schulzimmern im Abteilungs- und Wechselunterricht, seinen 670 Schülern und 14 Lehrern war im Schulgebäude der Flurstraße untergebracht. Jede Klasse erhielt zwölf Unterrichtseinheiten und Handarbeitsunterricht. »Während der Heizperiode musste zeitweise zu Appellen übergegangen werden. Der Unterrichtserfolg genügte bescheidenen Anforderungen. Der Erziehungserfolg war in anbetracht der allgemeinen Verhältnisse ebenfalls ein bescheidener. Elternabende, Elternbesprechungen wurden nur gehalten, wo es

¹⁰⁴ Bäurle, Karl: Auszug aus dem Jahresbericht des Schulleiters Oberlehrer Johann Kroher. In: Chronik I, 111 (Blatt 55a).

sich um lebenswichtige, wirtschaftliche und erziehlige Belange handelte. Für die körperliche Züchtigung stimmten fast 2/5 der Erziehungsberechtigten.«¹⁰⁵ Obwohl das Schulhaus an der Wörthstraße auch in den Jahren 1947 bis 1949 nachts bewacht wurde, waren die verbliebenen Inneneinrichtungen meist unrechtmäßig abtransportiert worden. Wasereinbrüche setzten dem Torso erheblich zu, so dass vom 7. bis 15. Januar 1949 durch einen Bauwachtzug die Außenmauern abgeräumt und der Turm im oberen Teil wegen Einsturzgefahr abgetragen werden musste. Aber auch

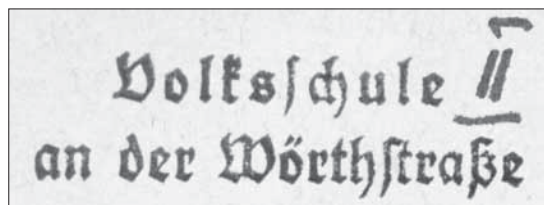


Abb. 48 Stempel der Wörthschule (1945)

für diesen Zeitraum berichtete der am 1. August 1948 neu berufene Rektor Karl Bäurle von einer teils kostenlosen Schülerspeisung, von einer Schuhspendeaktion an 99 Kinder, umfangreichen Wohlfahrtsaktionen, einem Kaben- als auch Mädchenhort und lernmittelfreier Ausstattung mit Büchern, Schulbedarf sowie Heften. Weiterhin waren 14 Mädchen- und Knabenklassen an der Flurstraße in sieben Klassenzimmern untergebracht. Neu hinzu kamen Knabenhandfertigkeitsunterricht, Leibesübungen, Schulgesang, Schwimm-, Verkehrs-, Kurzschrift- und Englischunterricht in sechs Gruppen für 121 Schüler. Gab es bereits seit Bestehen der Schule einen Gesundheitsdienst, so erweiterte sich die bewährte Prophylaxe auf zahnärztliche Untersuchungen, Lungenfürsorge, Pockenschutz- und Diphtherieschutzimpfung.¹⁰⁶ Und auch solche Sentenzen fanden sich im Jahresbericht: »Im Schuljahr 1948/49 haben sich die Schulverhältnisse in jeder Beziehung gebessert; eine Annäherung an Friedensverhältnisse ist erfolgt. Große Sorgen bereiten die Verfallserscheinungen in sittlicher Beziehung, die auf Nachkriegswirkungen und Auflösungsvorgängen in der Familie zurückzuführen sind.«¹⁰⁷

¹⁰⁵ Bäurle, Karl: Auszug aus dem Jahresbericht des Schulleiters Oberlehrer Johann Kroher. In: Chronik I, 114 (Blatt 57b).

¹⁰⁶ Vgl. Bäurle, Karl: Chronik I, 114-120 (Blatt 57b-60b).

¹⁰⁷ Bäurle, Karl: Chronik I, 120 (Blatt 60b).

Herausforderungen in den Nachkriegsjahren

Lapidar meldete der Oberlehrer Johann Kroher, nachdem er kommissarisch die Sachwaltung und Leitung der Schule an der Wörthstraße aufgrund der Erkrankung des Rektors Heinrich Pruckner zu übernehmen hatte, an das Stadtschulamt: »Auf dem ersten Nachkriegsjahr 1945/46 lastete der diabolische Alldruck des totalen Zusammenbruchs, so dass sich die Schwierigkeiten in Wirbeln ballten.«¹⁰⁸ Trotz unüberbrückbarer Schwierigkeiten sollte am 17. September 1945 »auf kategorischen Befehl von oben«¹⁰⁹ der Unterricht aufgenommen werden. Immerhin galt es 323 Knaben und 332 Mädchen zu unterrichten. Überraschend war die dezidiert ungezwungene und offene Berichterstattung Krohers gegenüber dem Stadtschulamt, die wohl den immensen Herausforderungen der ersten Schuljahre geschuldet war: »In ungeheizten, unlüftbaren Räumen von acht bis zwölf Uhr ohne jede Pause mit wartenden, drängenden, lärmenden Massen in den Gängen, war das ein starker Tobak für die Neuen (d. h. Lehrer, Anm. d. Verf.), wozu noch die umfangreichen Korrekturen und Vorbereitungen kamen (denn der Laienhelferin musste, wenn schon etwas herauskommen sollte, doch alles andiktieren werden). (...) Der Erstunterricht in den ersten und zweiten Klassen konnte natürlich bei dem Mangel an Lehrkräften nicht aufgenommen werden. Infolgedessen machten besorgte Eltern von der Taktik Gebrauch, zu desertieren, d. h. ihre Anfänger in Nachbarschulen einzuschmuggeln, was im Einvernehmen mit den betroffenen Rektoren zur Vermeidung von Reibungen mit den ohnehin zur Dynamik neigenden Eltern stillschweigend geduldet werden musste, natürlich unter dem Risiko des Absinkens der Frequenz bei Wiedereröffnung des geordneten Unterrichts im Januar.«¹¹⁰ Unterstützung erhielt der Schulleiter mit vom Stadtschulamt zur Verfügung gestellten Übungsblätter zur individuellen Bearbeitung durch die Schü-



Abb. 49 Stempel der Wörthschule (1945)

¹⁰⁸ Kroher, Johann: An das Stadtschulamt. Jahresbericht 1945/46, München 1946 (Schularchiv), 88.

¹⁰⁹ Vgl. Kroher, Johann: Jahresbericht 1945/46, 89.

¹¹⁰ Kroher, Johann: Jahresbericht 1945/46, 89f.

ler und als Sicherung einheitlicher Leistungsstandards. Wie sehr berufliche und persönliche Belastungen den Alltag prägten, demonstrierte der Oberlehrer an einer anderen Stelle: »Die Lehrkräfte gehören alle zum Stamm der Wörthschule bis auf den letzten Zugang im Mai, sind aber alle nicht für Oberklassen eingeschult, weshalb jede mit Händen und Füßen trachtet, möglichst bald wieder davon loszukommen wie aus einem Minenfeld. Man sollte dann doch auch meinen, dass es einem Schulleiter als Verdienst angerechnet werden müsste, wenn er an 30 Jahren diese schwere Last trug und dabei seine beste Lebenskraft verzelte, eine Arbeit, deren Früchte man allerdings nicht basarhaft marktschreierisch im Rampenlicht zur Schau stellen konnte. Bei dem zermürbenden Kampf ums nackte Leben, dem jetzt auch der Ledige nicht entrinnt, kann der selbstsüchtige Drang nach Arbeitserleichterung und -abwälzung auch durchaus niemand verübelt werden. Unter den gleichen Gesichtswinkel fallen auch Krankmeldungen. Wenn dann gleich zwei, wie es vorkam, zusammentreffen, bringt das bei einem solchen Zwergbetrieb den Schulleiter in arge Nöte, besonders, wenn ihm selbst zwei Klassen an den Rockschoßen hängen. Wenn zu dieser dienstlichen Überlastung dann wie bei mir noch schwerste privatwirtschaftliche Schläge kommen wie die Enteignung der Wohnung mit der gesamten Einrichtung auf voraussichtlich vieljährige Dauer, ohne dass die Behörden auch nur eine schöne Geste machen für Ersatz sorgen zu wollen, bedarf es einer robusten Berufsbejahung, um die Zügel nicht schleifen zu lassen.«¹¹¹

Nicht anders sollte es sich im zweiten und dritten Nachkriegsjahr verhalten. Der Schulbetrieb, welcher an der Flurstraße stattfand, hatte mit unhygienischen Toilettenanlagen, Wassersperren, ungeheizten Klassenzimmern, notorischer Über-

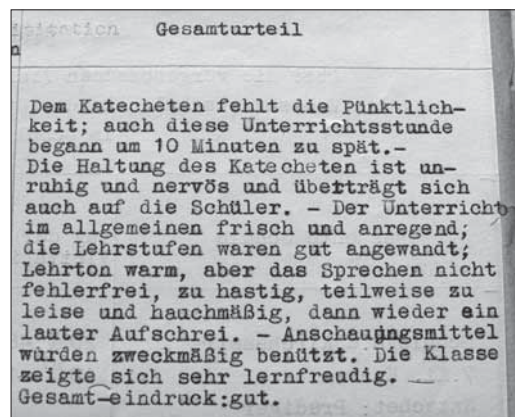


Abb. 50 Bericht über eine Unterrichtsvisitation (1948)

belegung und fehlenden notwendigen Arbeitsmitteln zu kämpfen.¹¹² Im Schuljahr 1947/48 erhielt jede der 16 Klassen mit zusammen 712 Schülern stundenplanmäßig 17 Wochenstunden Unterricht und zusätzlich Handarbeitsunterricht. Außer dem Rektor führten sämtliche Kollegen zwei Klassen. Die hohe berufliche Belastung dokumentierte Johann Kroher mit nachfolgenden Zeilen: »Die Zermürbung durch den Druck der katastrophalen Ernährungslage und die Auspumpung durch aufreibende Schularbeit führten bei zwei männlichen Lehrkräften zu monatelangem Krankenurlaub mit anschließender Pensionierung. Drei Damen waren länger krank, die meisten Lehrkräfte am Jahresschluss so ziemlich am Ende ihrer Dienstfähigkeit, besonders infolge der vielen Störungen durch Nebengeschäfte.«¹¹³ Mit einem hoffnungsvollen Ausblick schloss der Schulleiter am 14. Juli 1948 seinen Jahresbericht: »Wenn es gelingt, wie geplant ist, den Lehrkörper der Wörthschule im Herbst mit arbeitswilligen Kräften so aufzufüllen, dass jede Lehrkraft nur eine Klasse zu führen hat, kann hoffnungsvoll an die Fortsetzung des Gesundungsprozess gegangen werden, da ein tüchtiger Stamm, dem das Ansehen der Schule

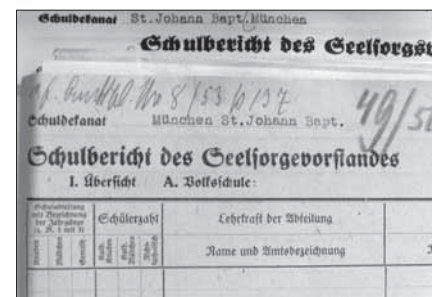


Abb. 51 Schulbericht des Seelsorgevorstandes (1950)

Ehrensache ist, als Ansatzkern vorhanden ist.«¹¹⁴ Gleicheten die ersten Jahresberichte der Nachkriegsjahre an das Stadtschulamt persönlichen Erfahrungsberichten, so beinhalteten die Rapporte seit dem August 1948 eine Vielzahl an Tabellen zu Art und Zahl der Lehrkräfte, Schülerzusammensetzung, Flüchtlingskindern, Wiederholungs-, Volks-, Förder-, Übertritts-, Entlass- und mit einer Behinderung lebenden Schülern.¹¹⁵ Zu den aufgezählten schulischen Maßnahmen

gehörten vergleichsweise modern anmutende Unterstützungs- und Differenzierungsangebote wie der »systematische Aufbau eines anschaulichen Unterrichts, vielfache Übungen, Hausaufgaben und deren Korrekturen, Helfersystem und Gruppenunterricht, Nachhilfestunden in der Unterstufe und käufliche Mithil-

¹¹¹ Kroher, Johann: Jahresbericht 1945/46, 91f.

¹¹² Vgl. Kroher, Johann: Jahresbericht 1946/47, 107f.

¹¹³ Kroher, Johann: Jahresbericht 1947/48, 108b.

¹¹⁴ Kroher, Johann: Jahresbericht 1947/48, 108c.

¹¹⁵ Vgl. Kroher, Johann/Bäurle, Karl: Jahresberichte 1947/48 und 1950/51.

fe.«¹¹⁶ Wöchentliche Singstunden laut Bildungsplan implizierte die Schulmusik ebenso wie Chorgesangsstunden, verlässliche Einübung der Kirchenlieder sowie die Vorbereitung auf Schulfeiern.¹¹⁷ Und zum wiederholten Male berichtete der

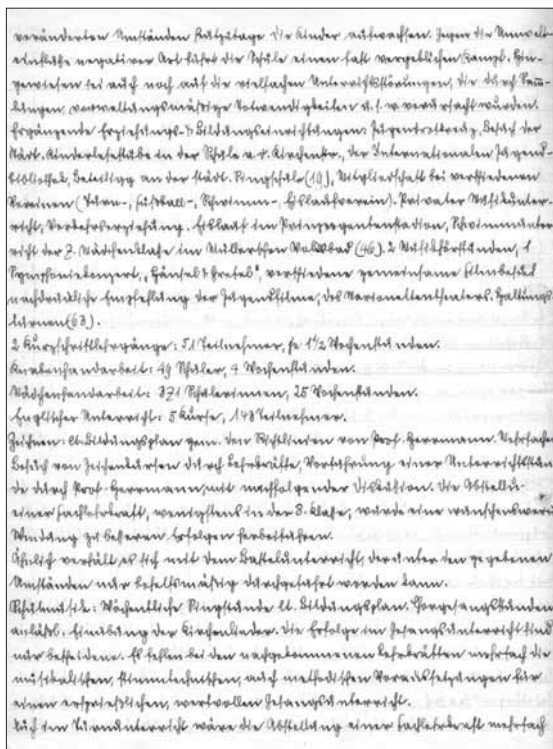


Abb. 52 Jahresbericht (1952/53)

Rektor von sozialer Betreuung, Speisung und Ferienfreizeiten: »An Weihnachten gelang es durch die Sammel-tätigkeit der Schüler(innen) und der Mitglieder der Schulpflegschaft 46 Kinder mit Schuhen, Wäsche, Kleidung, Spielzeug, Lebensmittel reich zu beschenken. Ebenso wurden zum Erstkommunionstag drei Kinder mit Schuhen, zwei Knaben mit Anzügen beschenkt. Die Portionszahlen der Kinderspeisung lagen zwischen 70 und 80; davon ca. 4/5 kostenlos, ca. 1/5 bezahlt.«¹¹⁸ 16 Kindern finanzierte die Schule einen Erholungsurlaub, vielen weiteren Schülern Filmbesuche, Schullandheimaufenthalte oder Weihnachtsbesche-

runen. Und auch in den Folgejahren bestand das Angebot eines Hortbesuchs, der zum größten Teil kostenlosen Speisung von 70 bis 80 Schülern pro Tag, einer Weihnachtsgabe für bedürftige Kinder sowie Erholungsferien.¹¹⁹

¹¹⁶ Baurle, Karl: Jahresbericht 1950/51, 108f.

¹¹⁷ Vgl. Baurle, Karl: Jahresbericht 1950/51, 108g.

¹¹⁸ Baurle, Karl: Jahresbericht 1950/51, 108i.

¹¹⁹ Vgl. Baurle, Karl: Chronik I, 133 (Blatt 67a).

Das Ringen um eine bauliche Lösung

Mit dem Schuljahr 1949/50 war bereits die Errichtung eines neuen Dachstuhles mit einer Neueindeckung von Dachziegeln in Planung. Jedoch konnte sich dieses Vorhaben nicht realisieren lassen. Ein Gutachten Professors Dr. Rudolf Gistl von der Technischen Hochschule München kam zu nachstehendem Ergebnis, welches am 9. Mai 1950 durch den Stadtschulrat Dr. Anton Fingerle zur Kenntnis genommen und unterzeichnet wurde: »Keller und Erdgeschoss sind von echtem Hauschwamm befallen. Beim Wiederaufbau der Ruine müssten nicht nur sämtliche Holzteile (vor allem die Holzbalkendecken) entfernt werden, sondern es müsste auch dafür gesorgt werden, dass die im Mauerwerk vorhandenen Keime unschädlich gemacht werden. Es müsste außerdem das Mauerwerk des Kellers und Erdgeschosses so erhitzt werden, dass auch im Inneren des Mauerwerkes mindestens für eine Stunde eine Temperatur von 50-60° Celsius erreicht würde. Die Gefahr, dass dadurch die Tragfähigkeit des Mauerwerkes schwer beeinträchtigt, wenn nicht ganz zerstört wird, liegt ernstlich nahe. Es dürfte ein Prozess dieses Umfanges in einem so großen Gebäude auch wirtschaftlich nicht zu vertreten sein. Im Ganzen gesehen, scheint nach dem Gutachten des Stadtbauamtes die Wiederinstandsetzung der Wörthschule leider nicht mehr möglich zu sein. Sie muss wahrscheinlich vollständig abgetragen werden und kann nur durch einen Neubau wieder entstehen. Mit dieser Angelegenheit wird sich demnächst der Bauunterausschuss des Stadtrates beschäftigen.«¹²⁰ Am 5. Juli 1950 dokumentierte der Städtische Oberschulrat Dr. J. A. Mahr, dass zunächst in dieser Angelegenheit am 5. Juni 1950 in der Bezirksversammlung des 15. Stadtbezirkes Stellung bezogen und eine Ortsbegehung im Schulhaus anberaumt wurde. Am 27. Juni kamen Sachverständige der Firmen Schatz & Söhne, Mörtelbauer, Schmid & Köchler sowie der Baurat Deslisle vom Stadtbaureferat, Abteilung Hochbau I, zu der Ansicht, dass



Abb. 53 Karl Baurle (1953)

¹²⁰ Gistl, Rudolf/Fingerle, Anton: Gutachten zur Instandsetzung der Schule an der Wörthstraße. München, den 09.05.1950, Referat 2. Zitiert nach: Baurle, Karl: Chronik I, 121 (Blatt 61a).

sich eine Wiederinstandsetzung nicht mehr lohnen würde und empfahlen den Abbruch und Neubau. Resigniert stellte Karl Bäurle fest: »Wenn man bedenkt, dass bei rechtzeitigem Einsetzen baulicher Maßnahmen das Gebäude hätte gerettet werden können, so erfüllt uns dies mit vielerlei schmerzlichen Gedanken.«¹²¹



Abb. 54 Geräumtes Grundstück (1952)

Für die Chronik aus dem Schuljahr 1950/51 schrieb er nieder: »Bis zum 05.12.1950 wurde das Schulgebäude von einem städtischen Arbeiter bewacht. Aus dessen Abberufung konnte geschlossen werden, dass das Gebäude einer Abbrissfirma übergeben worden ist. Die Schulleitung wurde von dem Abschluss dieser Verhandlungen

nicht verständigt, so dass sich keine Möglichkeit ergab, wenigstens noch die Gedenktafel – 1. Chronik 1914-45 zu bergen. Wo seit dem 17. September 1885 die Wörthschule stand, ist heute ein großer, freier Platz, auf dem noch einige Quadersteine liegen. Wann wird Haidhausen wieder eine Wörthschule erhalten?«¹²²

Mit 403 Knaben und 400 Mädchen, insgesamt 17 Klassen in neun Schulzimmern und einem Handarbeitszimmer im dritten sowie vierten Stockwerk der Schule an der Flurstraße, begann der Unterricht am 1. September 1950. 18 Lehrerinnen und Lehrer garantierten einen reibungslosen Schulbetrieb. Die Schattenseiten des allmählichen wirtschaftlichen Aufschwungs thematisierte der Schulleiter mit nachfolgenden Sentenzen: »Schulische Maßnahmen: ein wohl vorbereiteter, planmäßiger, wertvoller Unterricht im Rahmen des neuen Bildungsplanes, ein geeigneter Lehrernachwuchs, ein hingebungsvoller Kampf gegen schädliche Umwelteinflüsse, nachhaltige, verständnisbereite Zusammenarbeit mit dem El-

ternhaus. Die Frühentwicklung unserer Jugend nimmt bedenklich zu und nimmt Formen an, die man manchmal nicht für möglich halten sollte.«¹²³ Neu hinzu gekommen waren die Berufsberatung mit Vorträgen und Einzelberatung, die Kooperation mit dem Stadtjugendamt und anderen Sozial- bzw. Jugendeinrichtungen.¹²⁴ Zu den Besonderheiten des Schuljahres 1951/52 gehörten der Schwimmunterricht im Müller'schen Volksbad, Musikförderstunden, eine Opernaufführung und der Besuch eines Symphoniekonzertes.¹²⁵ Am 3. Juni 1952 bestand das alte Schulhaus an der Wörthstraße schon nicht mehr. Kinder der Umgebung hatten das Gelände als Spielplatz okkupiert. Zu diesem Zeitpunkt schien ein Wiederaufbau nach Auffassung des Rektors bereits beabsichtigt. In der Stadt mussten jedoch zuerst noch andere, schwerwiegendere Brennpunkte der Schulraumnot beseitigt werden.¹²⁶ Im darauffolgenden Jahr 1952/53 erfuhr die Anstrengungen für einen Neubau einen herben Rückschlag: »Für den Wiederaufbau der Schule an der Wörthstraße haben sich in diesem Schuljahr keine entscheidenden positiven Gründe ergeben, so dass derhalb trotz der Bemühungen des Bezirksausschusses des 15. Stadtbezirkes nicht in das Bauprogramm der Stadt aufgenommen ist. Dass dem so ist, dafür spricht die Unterbringung der Schule ab dem 29.11.1952 im Schulgebäude an der Kirchenstraße. Dieses Gebäude wurde in den vergangenen Jahren wieder aufgebaut und zum größten Teil neu eingerichtet. Die Schule ist in den sauberen, hellen Räumen für die heutigen Verhältnisse gut untergebracht, wenn auch der Nachteil der Doppelbelegung der Schulzimmer in Kauf genommen werden muss. Die Einteilung des Hauses wurde in der Weise geregelt, dass zu einer Tageshälfte die Klassen der Wörthschule, zur anderen Tageshälfte die Klassen der Kirchenschule anwesend sind. Außerdem ist in dem Schulhaus die Hilfsschule an der Kirchenstraße in eigenen Räumen untergebracht. Die Schulleitung hat ein eigenes Büro. Für die Lehrkörper ist ein Lehrerzimmer vorhanden. Nur das Fehlen eines Abstellraumes macht sich unangenehm bemerkbar. Der Umzug und die neuen Unterrichtsbedingungen waren vorbereitet, so dass der Unterricht am 01.12.1952 aufgenommen werden konnte. Am 06.12.1953 fand in Anwesenheit des Herrn Oberbürgermeisters Wimmer und des Herrn Stadtschulrates Dr. Fingerle eine bescheidene Übergabe statt. Das Gelände der Schule an der Wörthstraße wird von

¹²¹ Bäurle, Karl: Chronik I, 122 (Blatt 61b).

¹²² Bäurle, Karl: Chronik I, 132 (Blatt 66b).

¹²³ Bäurle, Karl: Chronik I, 133 (Blatt 67a).

¹²⁴ Vgl. Bäurle, Karl: Chronik I, 133f (Blatt 67a-67b).

¹²⁵ Vgl. Bäurle, Karl: Chronik I, 139 (Blatt 70a).

¹²⁶ Vgl. Bäurle, Karl: Chronik I, 136 (Blatt 68b).

den Kindern der Umgebung als Spiel- und Tummelplatz benützt und dient gelegentlich als Abfallplatz.«¹²⁷ Von der instandgesetzten Schule an der Kirchenstraße berichtete der Chronist, dass eine in den Klassenzimmern eingebaute Lautsprecheranlage die Übertragung von Rundfunksendungen ermöglichte. Das Angebot wurde komplettiert durch 132 Filme und 16 Lichtbildreihen. Der freie Platz hingegen, auf dem einst die Wörthschule stand, wurde zum Schuljahr 1953/54 eingezäunt. Trotz der Bemühungen des 15. Stadtbezirkes war der Schulhausneubau in weite Ferne gerückt.¹²⁸ Bei aller Resignation mühte sich das Kollegium um einen systematischen Aufbau anschaulichen Unterrichts, vielfacher Übungen, Hausaufgaben und deren Korrekturen, Helfersystem, Gruppenunterricht, Nachhilfestunden in den Unterklassen und häusliche



Abb. 55 Schulen an der Kirchenstraße

Mithilfe. Dennoch konstatierte der Rektor: »Ein Rückgang der Konzentrationsfähigkeit und des Leistungswillens macht sich überall bemerkbar. Die Entwicklung der Kinder weist in den Oberklassen große Unterschiede auf. Die Mitarbeit der Elternhäuser wirkt sich meist nur in den Unter- und Mittelklassen aus. Gegen Umwelteinflüsse negativer Art führt die Schule einen vergeblichen Kampf.«¹²⁹ Am 31. Januar 1954 ging der Schulleiter Karl Bäurle in den Ruhestand, indessen Hans Krinninger die Schule bis zu den Sommerferien kommissarisch verwaltete. Auf ihn sollte als neuer Rektor der Wörthschule Sebastian Maier (1954-1966) folgen.

¹²⁷ Bäurle, Karl: Chronik I, 141f (Blatt 71a-71b).

¹²⁸ Vgl. Bäurle, Karl: Chronik I, 148 (Blatt 74b).

¹²⁹ Bäurle, Karl: Chronik I, 149 (Blatt 75a).

Im Rahmen der 100-Jahrfeier der Eingemeindung Haidhausens nach München im September 1954, fand auf dem geräumten Platz der ehemaligen Wörthschule in einer Feierstunde die Enthüllung einer Bautafel mit folgender Inschrift statt: »Dieses Grundstück ist für den Wiederaufbau der im Jahre 1885 erbauten und in den Kriegsjahren 1944/45 zerstörten Volksschule an der Wörthstraße bestimmt.«¹³⁰ Mit Sebastian Maier kam ein Schulleiter an die Kirchenschule, der den Wiederaufbau der Wörthschule vehement unterstützte und in einer Schulpflegschaftssitzung forcierte. »Mitte September 1955 wurde das Problem der Schulraumnot unserer Schulkinder in 16 Klassenelternabenden mit den Erziehungsberechtigten besprochen. Am 13. Oktober 1955 wurden auf Betreiben der Schulpflegschaft die Eltern zu einer Bürgerversammlung mit dem Thema »Wiederaufbau der Wörthschule« aufgerufen. Vertreter von vier Stadtratsfraktionen (SPD, CSU, BP, KPD) waren erschienen. Die Stadtväter, Oberschulrat Ederer und die erschienene Presse versprachen den Wiederaufbau unserer Schule voranzutreiben. In einem Memorandum wurde den Stadtratsfraktionen und der Schulverwaltung die Raumnot der Wörthschule dargelegt. Schon im Februar 1956 legte Frau Stadtrat (Genoveva) Schauer einen ersten Vorentwurf des städtischen Bauamtes für die zu entstehende Wörthschule der Schulpflegschaft vor. Schulleitung, Schulpflegschaft, der Pfarrherr sowie der Vorsitzende des 15. Bezirksausschusses sprachen im Stadtschulamt bei Herrn Oberschulrat Ederer in Sachen Schulhausneubau vor. (...) Am 1. Mai 1956 begann die Amtsperiode des neugewählten Stadtrates. Am 27. Juni wurde in der ersten Sitzung des Schulausschusses des Münchener Stadtrates der Neubau der Wörthschule in den Haushalt 1957 aufgenommen.«¹³¹

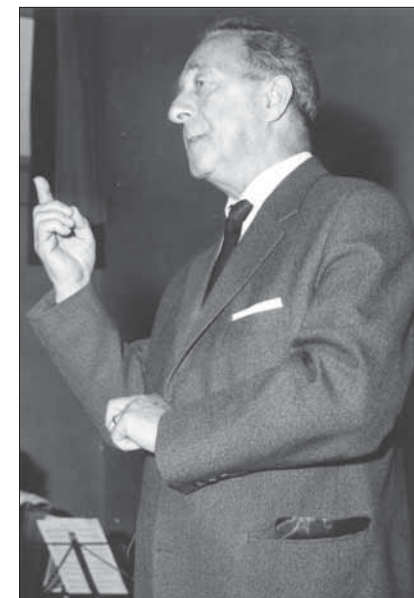


Abb. 56 Sebastian Maier (1959)

¹³⁰ Maier, Sebastian: Chronik I, 153, 166 (Blatt 77a, 83b).

¹³¹ Maier, Sebastian: Chronik I, 161f (Blatt 81a-81b).

Am 1. März 1958 begann der Wiederaufbau der Schule an der Wörthstraße. Das neue Schulhaus erstand auf demselben Platz, auf dem die im Krieg stark in Mitleidenschaft geratene Neue Schule Haidhausen stand. »Die Platzfrage war einige Zeit strittig; da das Gelände klein ist, war auch der Münchener Stadtrat nicht ganz überzeugt, dass das Zurück-



Abb. 57 Baustelle (1958)

greifen auf das alte Baugrundstück der Wörthschule die beste Lösung bedeute. Außerdem versuchten Unternehmer aus Industrie und Wirtschaft den Bauplatz für schulfremde Zwecke zu gewinnen. Weil in ganz Haidhausen kein größerer und günstiger gelegener Platz zur Verfügung stand, blieb es schließlich beim Baugrund der alten Wörthschule. Der Neubau unserer Schule wuchs schnell; man rechnete noch im Schuljahr 1957/58 das Richtfest ansetzen zu können. (...) Da stockte der Bau vier Wochen lang. Die statischen Berechnungen stimmten nicht überall. Und so musste das Richtfest unserer neuen Schule in die großen Ferien, auf den 14. August 1958 verlegt werden. Auf dem mit Flaggen geschmückten Bauplatz sprach Herr Stadtschulrat Dr. Fingerle vor etwa 400 Gästen im Namen der Stadtverwaltung. (...) Anschließend besichtigten die Gäste unter Führung des Schulrates Frischeisen den Schulhausrohbau. Ein Richtfestschmaus in der Gaststätte zum Unionsbräu bildete den frohen Abschluss des Richtfestes.«¹³² Das Richtfest am Neubau der Volksschule an der Wörthstraße um 16.00 Uhr bestand aus der Vortragsfolge beginnend mit einer Verstrilogie zweier Frauentürme sowie des Münchner Kindls (Rechter und linker Frauenturm: Schuier Karlheinz, 8. Klasse und Lindemeyr Karlheinz, 5. Klasse; Münchner Kindl: Pfanzer Angelika,

8. Klasse), der Begrüßung durch den Stadtschulrat Dr. Anton Fingerle, fortgeführt mit einem Richtspruch der Baufirma, einer Ansprache des Oberbürgermeisters Thomas Wimmer und endend mit der Dankesrede des Schulleiters Sebastian Maier: »Wir stehen im Jubeljahre unserer Vaterstadt München. Der heutige Tag ist für die Schulkinder Haidhausens und deren Eltern ein Tag des Jubels. Denn mit dem heutigen Tage nimmt die Erfüllung eines großen Wunsches der Haidhauser Bürgerschaft sichtbare Formen an. Seit 14 Jahren waren die Kinder der Wörthschule ohne eigene Schulheimat, seit 14 Jahren waren unsere Kinder in fremden Schulhäusern untergebracht. Heute grüßt vom First des Neubaus der Wörthschule ein grünes, mit bunten Bändern geschmücktes Bäumchen herab und kündigt uns, dass der Tag, an dem unsere Kinder in das neue Schulgebäude an der Wörthstraße einziehen dürfen, nicht mehr ferne ist. Es ist nur natürlich, dass deswegen Kinder, Eltern und Lehrerschaft zu dieser Feierstunde in freudiger und gehobener Stimmung herbeigeeilt sind.«¹³³



Abb. 58 Richtfest (14.08.1958)

Im Jahre 1958 feierte die Stadt München das 800-jährige Jubiläum der Stadtgründung. Das Jubeljahr beinhaltete einen nächtlichen Festzug, ein Jubiläumsfeuerwerk auf der Theresienwiese, eine Rokokoausstellung, die Eröffnung des wieder aufgebauten alten Residenztheaters, Cuvilliestheater genannt, und das für die Öffentlichkeit zugänglich gemachte Residenzmuseum. Für die Wörthschule fanden am 11. und 12. Juni 1958 in der Sporthalle der Kirchenschule Theater Vorstellungen und Ausstellungen für die Eltern statt.¹³⁴ Zum 1. Januar 1959 war der Rohbau an der Wörthstraße fertiggestellt worden. »Am 1. April bezog der

¹³² Maier, Sebastian: Chronik I, 167f (Blatt 84a-84b). – Vgl. Süddeutsche Zeitung v. 16.08.1958: Großes Schulhaus für Haidhausen, ohne Seitenangabe (Schularchiv; Autorenangabe: ff).

¹³³ Maier, Sebastian: Ansprache des Rektors zum Richtfest der Wörthschule am 14. August 1958, München 1958 (unveröffentlichtes Manuskript; Schularchiv), 1-3, 2.

¹³⁴ Vgl. Maier, Sebastian: Chronik I, 169f (Blatt 85a-85b).



Abb. 59 Nordwestseite des Neuen Schulhauses (1959)

Schulhausoffiziant Herr Josef Mengele die Dienstwohnung im neuen Hause. Bis zum Juni 1959 war der Innenausbau so weit gediehen, dass die Ausstattung der Schule mit Möbeln, Geräten und Lehrmitteln einsetzen konnte. Am 4. August verließ die Wörthschule das Gebäude an der Kirchenstraße und bezog das eigene neue Schulgebäude an der Wörthstraße.¹³⁵ In der Festschrift zur Einweihung des Neubaus der Volksschule an der Wörthstraße vom 27. September 1959 erhielten die Architekten, Firmen, Handwerksbetriebe und Künstler einen gebührenden Platz. Das Stadtbauamt, Hochbau III, unter der Federführung des Stadtbaudirektors Vollbehr als auch der Bauräte Zeitler und Herlitz, in Zusammenarbeit mit dem Architekten Luit Hager und dem Diplom-Ingenieur W. Christmann errichteten einen neuzeitlichen Zweckbau, ohne fragwürdige



Abb. 60 Südostseite des Neuen Schulhauses (1959)

¹³⁵ Maier, Sebastian: Chronik I, 172 (Blatt 86b).

Modernität. Die farbigen Wandkeramiken kreierte Heinrich Drewes und Gertrud Zimmermann; die Farbgestaltung der Fassaden, die Skrafitos entlang des Dachgiebels, an der Ostwand und die Außenuhr zur Milchstraße hin schuf Günther Voglsamer. Das Wandbild in Wachstechnik in der Jugendbibliothek (heute Werkraum) gestaltete Hermann Geiseler, während Franz Mikorey die Bronzeplastik für den Zierbrunnen im Schulhof konzipierte.¹³⁶ Als innovativ belobigtes Schulgebäude verfügte der Bau über 16 Klassenzimmer, zwei Kursräume, einen Handarbeits- sowie einen Werkraum, welcher sowohl als Physik- als auch als Chemieraum in Anspruch genommen wurde. Hinzu kamen eine Sporthalle und ein Gymnastiksaal mit den dazu gehörenden



Abb. 61 Skrafito an der Ostwand von Günther Voglsamer (1959)

¹³⁶ Vgl. Festschrift zur Einweihung des Neubaus der Volksschule an der Wörthstraße v. 27.09.1959. In: Maier, Sebastian: Chronik I, 175 (Blatt 88a). – Zur Bedeutung Franz Mikoreys als Mitglied und Präsident der Künstlergruppe »Neue Sezession« eine Replik von Wiedemann, Christoph: Klassizist des Wiederaufbaus. Die Galerie der Bayerischen Landesbank zeigt Franz Mikorey. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 153 v. 03.07.2008 (SZ Extra), 4: »Jeder Münchner kennt Arbeiten von ihm, und doch wissen die wenigsten dem Gesehenen einen Namen zuzuordnen. Zum Beispiel die beiden Brunnen unter den Arkaden neben der Ludwigskirche und dazu die beiden Bronzereliefs von Klenze und Gärtner, den Architekten der königlichen Prachtstraße. Auf dem Weg von der Universität zur Staatsbibliothek hat sie wohl jeder schon einmal wahrgenommen. Dieses Ensemble stammt von dem 1907 in Dessau geborenen und 1986 in München verstorbenen Bildhauer Franz Mikorey. Er gehört jener Generation von Künstlern an, die das Straßenbild vom Nachkriegs-München bis auf den heutigen Tag nachdrücklich prägten. Nach Vorbildern aus der klassischen Antike und damit in später Anlehnung an das ludovicianische Kunstideal schufen sie in den fünfziger bis weit in die siebziger Jahre hinein künstlerische Dominanten für wiedererstellte Fassaden und Plätze. Mikorey, aus einer bayerisch-ungarischen Künstler- und Gelehrtenfamilie stammend, war dabei besonders für staatliche Lehrinstitute, Behördenbauten und die Kirche tätig.«

Umkleidekabinen, Dusch- und Geräteräumen. Des Weiteren waren eine Schullehrküche, ein Arzt- und ein Elternsprechzimmer eingerichtet worden. Im Erdgeschoss befanden sich die Offiziantenwohnung und eine Ausgabediele für die Schulspeisung. Ein ausladender Fahrradabstellkeller, ein geräumiges Rektorat, Verwaltungsbüro, Lehrerzimmer und eine eigens dafür eingerichtete Küche komplettierten den Schulbau. Den Schulhof zierten roter Makadambelag, alte und neue Baumbestände, eine kleine Grünanlage und ein Zierbrunnen.¹³⁷

Von den Eröffnungsfeierlichkeiten berichtete Schulleiter Sebastian Maier: »Die Einweihung der neuen Wörthschule begann am Sonntag, den 27. September 1959, morgens 8 ½ Uhr mit einer feierlichen Pfarrmesse in St. Johann Baptist, die Hochwürden Herr Domkapitular Joachim Delagera zelebrierte, und der alle Schulkinder mit ihren Lehrern beiwohnten. Anschließend zogen die Kinder mit leuchtenden Blumensträußen, Lehrerschaft und Geistlichkeit unter Vorantritt einer Blaskapelle zur neuen Schule. Domkapitular Delagera weihte hier die Kruzifixe der Schulzimmer und segnete sodann die Räume des Schulhauses. Während dieser kirchlichen Weihe sangen und beteten Kinder und Eltern im Schulhof. Bei der Einweihung der Wörthschule waren anwesend: Stadtpfarrer Karl Dienthauser von St. Johann Baptist, Kurat Matthias Mayer von St. Elisabeth, Schulrat August Hirschböck, Oberschulverwaltungsdirektor Karl Anton Ederer, Stadtrat Genoveva Schauer. Die



Abb. 63 Einweihung der neuen Wörthschule (27.09.1959)



Abb. 62 Bronzeplastik von Franz Mikorey (1959)

Während dieser kirchlichen Weihe sangen und beteten Kinder und Eltern im Schulhof. Bei der Einweihung der Wörthschule waren anwesend: Stadtpfarrer Karl Dienthauser von St. Johann Baptist, Kurat Matthias Mayer von St. Elisabeth, Schulrat August Hirschböck, Oberschulverwaltungsdirektor Karl Anton Ederer, Stadtrat Genoveva Schauer. Die



Abb. 64 Schüler und Eltern am Tag der Einweihung

Eröffnung der neuen Wörthschule erfolgte am nächsten Tage, Montag, den 28. September 1959 durch den Oberbürgermeister Herrn Thomas Wimmer, der in Begleitung mehrerer Stadträte, darunter Herr Stadtschulrat Dr. Anton Fingerle und Frau Stadtrat Genoveva Schauer, genannt die Schulmutter der Wörthschule, und der leitenden Herren des städtischen Hochbaureferates, des Schulreferates und des Stadtschulamtes erschienen war. Nach Besichtigung des Hauses waren die Gäste zu einem Festessen in den Hofbräukeller geladen. An

den beiden folgenden Tagen waren Elternabende mit den Darbietungen der Kinder bei der Eröffnungsfeier und anschließende Besichtigung des Hauses.«¹³⁸

Besuch des Bundespräsidenten

Bundespräsident Dr. h.c. Heinrich Lübke stattete am 25. und 26. Mai 1960 der Bayerischen Staatsregierung seinen Antrittsbesuch in München ab. Erst am Mittwoch, den 25. Mai 1960, erfuhren die Lehrkräfte der Wörthschule von dem angesetzten Besuch des Staatsoberhauptes. Der Kooperation aller Beteiligten war es zu verdanken, dass in sehr kurzer Zeit ein festlicher Empfang realisiert werden konnte. Um 10.30 Uhr



Abb. 65 Begrüßung des Bundespräsidenten Dr. h.c. Heinrich Lübke (25.05.1960)

¹³⁷ Vgl. Maier, Sebastian: Chronik I, 175 (Blatt 88a).

¹³⁸ Maier, Sebastian: Chronik I, 176f (Blatt 88b-89a).

traf die Wagenkolonne mit der Entourage des hohen Gastes im Schulhof ein. Lübke schritt beim Empfang das Begrüßungsspalier der Schüler ab. In der Vor-



Abb. 66 Bundespräsident im Rektorat der Wörthschule

halle des Hauses wurde er von der Schulleitung und den Heranwachsenden mit Grußworten in Versform willkommen geheißen. Im Treppenhaus standen zu beiden Seiten Mädchen und Knaben der unteren Klassen Spalier. Vom herzlichen Empfang ergriffen, dankte der Bundespräsident für die liebenswerte Begrüßung. Ein dreistimmiger Chor der siebten und achten Mädchenklasse empfing ihn

vor dem Rektorat mit Blumen. Anschließend zogen sich die Herren in das Schulleitungszimmer zurück. Unter dem Eindruck der gescheiterten Gipfelkonferenz in Paris sprach der Präsident mit Besorgnis über die augenblickliche politische Lage. Dabei hob er die herausragende Bedeutung und Stellung der Schule hervor: »Der Unterricht über das Zeitgeschehen muss so nachhaltig gestaltet werden, dass sich unsere Jugend mit Abscheu von der jüngsten politischen Vergangenheit Deutschlands distanziert, andererseits sollen die Kinder zu der Überzeugung gebracht werden, dass jeder einzelne verpflichtet ist, alles zu tun, was zur Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der Welt notwendig ist.«¹³⁹ Im Anschluss daran ging das Staatsoberhaupt zusammen mit seinen Begleitern in das dritte Stockwerk zum Unterrichtsraum der achten Klasse. Auf Wunsch des Gastes aus Bonn wohnten dem staatskundlichen Unterricht der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard, der Staatsminister für Unterricht und Kultus Professor Dr. Theodor

¹³⁹ Maier, Sebastian: An das Stadtschulamt München. Bericht über den Besuch des Herrn Bundespräsidenten Dr. h.c. Heinrich Lübke in der Volksschule an der Wörthstraße 2 am 25. Mai 1960, München 1960 (28.05.1960), 1-3, 2.



Abb. 67 Bundespräsident Dr. h.c. Heinrich Lübke vor einer achten Klasse

Maunz,¹⁴⁰ Oberbürgermeister Georg Brauchle, Stadtschulrat Dr. Anton Fingerle, Oberschulverwaltungsleiter Karl Anton Ederer, Schulrat August Hirschböck und Rektor Sebastian Maier bei. Das Interesse des Bundespräsidenten galt dem Unterricht im Zeitgeschehen. »Der Klassensprecher der achten Knabenklasse begrüßte eingangs den Bundespräsidenten und die ihn begleitenden Herren. Das

¹⁴⁰ Als Randnotiz sei erwähnt, dass Theodor Maunz (1901-1993) als CSU-Mitglied und bayerischer Kultusminister von 1957 bis 1964 diese staatskundliche Unterrichtseinheit miterleben sollte, nachdem er sich als deutscher Verwaltungsrechtler während der NS-Diktatur primär mit der rechtlichen Stellung der Polizei im NS-Staat auseinandergesetzt hatte. Seine Publikationen versuchten den Unrechtsstaat juristisch zu legitimieren. – Vgl. Maunz, Theodor: Die Enteignung im Wandel der Staatsauffassung (Freiburger Universitätsreden 21), Freiburg/Br. 1936, 1-28. – Hoehn, Reinhard/Maunz, Theodor/Swoboda, Ernst: Grundfragen der Rechtsauffassung, München 1938, 1-114. – Maunz, Theodor: Geltung und Neubildung modernen Kriegsvölkerrechts (Freiburger Universitätsreden 31), Freiburg/Br. 1939, 1-23. – Ders.: Gestalt und Recht der Polizei, Hamburg 1943, 1-104. – Stolleis, Michael: Recht im Unrecht. Studien zur Rechtsgeschichte im Nationalsozialismus, Frankfurt/M. 1994.

Staatsoberhaupt äußerte den Wunsch, die Schüler möchten die Ursachen der Hitlerherrschaft aufzeigen. Der Klassenlehrer, Herr Paul Endrich, wies die Schüler auf die Auszeichnung hin, die der Wörthschule durch den Besuch des Herrn Bundespräsidenten und der übrigen Gäste zuteil wurde. Von den weltpolitischen Ereignissen in Paris ausgehend, kam er auf die beiden Regierungsformen, Demokratie – Diktatur, zu sprechen. Auf den Hinweis, dass auch in Deutschland in jüngster Zeit eine Diktatur bestanden habe, sprachen sich die Schüler in lebhafter Weise

über die Ursachen der Machtergreifung Hitlers aus. Im weiteren Verlauf wurden die wesentlichen Unterschiede der beiden Regierungsformen erarbeitet und durch eine Tafelzeichnung veranschaulicht. Am Ende der Stunde ergriff der Bundespräsident das Wort und kam dabei auf die antisemitischen Vorkomm-

nisse unserer Zeit zu sprechen und wies die Schüler in bewegten Worten auf die Verabscheuungswürdigkeit dieser Taten hin. Anschließend äußerte sich Herr Dr. Heinrich Lübke dem Klassenlehrer gegenüber, dass ihm der Unterricht ausgezeichnet gefallen habe. Die übrigen Gäste schlossen sich der Meinung des Staatsoberhauptes an.¹⁴¹ Zum Abschied hatte sich im Schulhof eine Menschenmenge versammelt, welche gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern den wegführenden Bundespräsidenten mit Ovationen bedachten.¹⁴²



Abb. 68 Dank des Bundespräsidenten an den Lehrer Paul Endrich

¹⁴¹ Maier, Sebastian: An das Stadtschulamt München. Bericht über den Besuch des Herrn Bundespräsidenten, 1-3, 2f.

¹⁴² Vgl. Maier, Sebastian: Chronik I, 185 (Blatt 93a).

Schulleben im neuen Gebäude

Die Volksschule an der Wörthstraße beherbergte im Schuljahr 1960/61 acht Mädchen- und ebenso acht Knabenklassen mit den Jahrgangsstufen eins bis acht, summa summarum 529 Schülerinnen und Schüler. Diese erhielten Unterricht von neun Oberlehrern, sechs Lehrern, einer Handarbeitslehrerin sowie sechs Religionslehrern. Ein Kuriosum war die Tatsache, dass die Verwaltungsangestellte zugleich den Englischunterricht erteilte.¹⁴³ In Mode gekommen war das seit einigen Jahren eingeführte Schulsparen mit Einlagen der Schüler bei der städtischen Sparkasse. Die Schulreformen, von denen der Schulleiter mit Sorge berichtete, machten indes auch vor der neuen Schule nicht Halt: »Die Errichtung staatlicher, städtischer und privater Mittelschulen, die die Schüler bereits nach der sechsten Klasse aufnehmen, führt zu einer Ausblutung der Volksschuloberstufe. So musste zum ersten Male an unserer Schule eine fünfte gemischte Klasse statt einer fünften Knaben- und einer fünften Mädchenklasse gebildet werden.«¹⁴⁴ Erwähnung fand auch die an der Schule stattgefundene Amtseinführung vom 26. Oktober 1961 des neuen Schulrates Ludwig Glück.



Abb. 69 Schüler im Unterricht (1960)

Als sogenannter »wahlfreier Unterricht« etablierten sich im Schuljahr 1962/63 neben dem bereits eingeführten Fach Englisch der Instrumentalunterricht, Schulchor, Sondernturnen, Kurzschrift, Werken und diverse Sportfeste. Am 16. Oktober 1962 fand zum ersten Mal im Schulhof eine von der Berufsfeuerwehr der Stadt München durchgeführte »Feuerbekämpfungsvorführung« statt.¹⁴⁵

Vom 20. Juni bis 17. Juli 1963 unterrichtete die Schule im Rahmen eines internationalen Schüleraustausches schwedische Schülerinnen und Schüler einer Oberschule. Darüber hinaus dienten die

¹⁴³ Vgl. Maier, Sebastian: Chronik I, 187 (Blatt 94a).

¹⁴⁴ Maier, Sebastian: Chronik I, 192 (Blatt 96b).

¹⁴⁵ Vgl. Maier, Sebastian: Chronik I, 193-196 (Blatt 97a-98b). – Abendzeitung v. Mittwoch, den 17.10.1962, o. S.

Klassenzimmer vom 20. bis 27. Juli 1963 als Schlafräume für männliche Teilnehmer des in München tagenden Kongresses der Zeugen Jehovas.¹⁴⁶ Ab September 1963 begann man mit einem Kern- und Kursunterricht in der fünften Klasse sowie mit einer neunten Klasse. Neben den ausschließlich mit Jungen und Mädchen eingerichteten Klassen der ersten bis vierten Jahrgangsstufen gab es koedukative Klassen, eine gemischte siebte Mittelzugsklasse sowie vier A-Klassen (8.-9. Jahrgangsstufe). Der Schülerstand lag nun bei 584 Schülern. Die umfassende musikalische Förderung der Heranwachsenden wurde anlässlich einer Hausmusikwoche am 26. November 1963 im Fest- und Gymnastiksaal unter Beweis gestellt: 150 Sängerinnen und Sänger, sechs (Zieh-) Handharmonika-, fünf Gitarren-, 35 Mund-



Abb. 70 Ziehharmonika-Gruppe (1963)

harmonika-, vier BlockflötenspielerInnen, eine Pianistin und ein Zitherspieler bestritten das Rahmenprogramm.¹⁴⁷ Im Schuljahr 1964/65 gab es für die dritten bis neunten Jahrgangsstufen einen verpflichtenden Spielenachmittag, von dem nur die Klassen befreit waren, welche mehr als 30 Unterrichtseinheiten in der Woche zu absolvieren hatten. Darüber hinaus kamen als Novitäten die »Bundesrundenspiele«, Orff'sches Instrumentarium und Schulwerk, Musikhörstunden, Besuche des Philharmonischen Orchesters, ein Fernsehgerät und die Verkehrsfahrschule hinzu.¹⁴⁸ 1965/66 zählte die Schule 13 Klassen und vier Mittelzugsklassen mit insgesamt 434 Schülern. Moderne Unterrichtsmedien wie Tonfilme, Funk- und Fernsehsendungen hielten Einzug in das Unterrichtsgeschehen. Exkursionen, Wanderungen und mehrtägige Schulfahrten rundeten das Schuljahr ab. Am 19. Juli 1966 verabschiedete sich Schulleiter Sebastian Maier in den Ruhestand.¹⁴⁹

Die Würthschule als Modellhauptschule

Die Würthschule als Modellhauptschule

Oberlehrer Wenzel Beck (Konrektor von 1966-1967) leitete die Schule kommissarisch bis zur Ernennung des neuen Rektors Franz Scholz (1967-1985) am 1. Juni 1967. Dieser unterrichtete seit 1963 an der Würthschule und fungierte seit 1958 als Ausbildungslehrer an der Pädagogischen Hochschule in München-Pasing. Im gleichen Jahr fanden erstmals Prüfungen zur Mittleren Reife für 23 Schülerinnen der Klasse M 10 statt. 22 Schülerinnen bestanden die externe Prüfung an der Fridtjof-Nansen-Realschule mit einem überragenden Prüfungsdurchschnitt von 2,3. Im Schuljahr 1966/67 existierten eine M 9 Knabenklasse und eine M 10 Mädchenklasse.¹⁵⁰ Zu Beginn des Schuljahres 1968/69 wurde die nun erstmalig als »Hauptschule an der Würthstraße« titulierte Einrichtung eine der 23 bayerischen Modellhauptschulen. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus wählte die Würthschule als zunächst einzige Hauptschule in München für eine Pilotphase aus, die sich primär auf die Implementierung künftiger Lehrpläne und Curricula sowie Organisationsformen des Unterrichts erstreckte. In einer Verfügung vom 15. Oktober 1968 erließ das Kultusministerium folgende Sentenzen: »Der Versuchscharakter der Modellhauptschulen bringe es mit sich, dass Abweichungen von den Richtlinien für die bayerischen Hauptschulen vom 10.06.1966 erforderlich werden und zwar hinsichtlich der Stundentafeln, aber auch hinsichtlich der Inhalte einzelner Unterrichtsfächer. Diese Notwendigkeit wird sich vor allem bei der Differenzierung ergeben (...).«¹⁵¹ Zum Ende des Schuljahres 1969/70 erfolgte, im Zuge der Neugliederung des bayerischen Schulwesens, die Ausrichtung zu einer ausschließlichen Hauptschule mit den Jahrgangsstufen fünf bis neun. Erstmals wurden die Prüfungen zum qualifizierenden Hauptschulabschluss durchgeführt. Wenngleich die Teilnahme an der Prüfung freiwilligen Charakter hatte, so bestand die Zugangsvoraussetzung im Besuch der A-Kurse in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch bzw. Physik/Chemie. Diese besondere Leistungskontrolle unterlag der vom Landespersonalamt ausgearbeiteten und in Bayern verbindlichen Prüfungsordnung. Die Absolventen legten die Prüfung vor einer Kommission, bestehend aus dem Schulleiter und seinem Stellvertreter

¹⁴⁶ Vgl. Maier, Sebastian: Chronik I, 196 (Blatt 98b).

¹⁴⁷ Vgl. Maier, Sebastian: Chronik I, 199-202 (Blatt 100a-101b).

¹⁴⁸ Vgl. Maier, Sebastian: Chronik I, 203f (Blatt 102a-102b).

¹⁴⁹ Vgl. Maier, Sebastian: Chronik I, 208-210 (Blatt 104b-105b).

¹⁵⁰ Vgl. Scholz, Franz: Chronik I, 211-215 (Blatt 106a-108a).

¹⁵¹ Verfügung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus v. 15.10.1968, München 1968, o. S. Zitiert nach: Scholz, Franz: Chronik I, 221 (Blatt 111a).

sowie weiteren Lehrern, ab. Mündliche Prüfungen fanden in den Fächern Englisch, Arbeits- und Soziallehre statt.¹⁵²

Am 20. Januar 1971 veranstaltete das Bayerische Ministerium für Unterricht und Kultus eine Pressekonferenz in der Hauptschule an der Wörthstraße. 19 Journalisten der wichtigsten Tageszeitungen nahmen daran teil. Ein Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 21.01.1971 beschäftigte sich mit den Ergebnissen der



Abb. 71 Südfassade der Wörthschule

Modellhauptschule: »Fast unbeachtet von der Öffentlichkeit wurde die Hauptschule an der Wörthstraße im vergangenen Schuljahr zu einer ›leistungsfähigen Sekundarschule‹ ausgebaut. Wie Vertreter des bayerischen Kultusministeriums (Ministerialdirigent Felber, Regierungsdirektor Dr. Eberhard Dünninger; Anm d. Verf.) gestern auf einer Pressekonferenz im Lehrzimmer der Schule erklärten, ist sie eine der 23 bayerischen

Modellhauptschulen, die darüber Aufschluss geben sollen, wie die Volksschule der Zukunft organisiert werden muss, um die Schüler optimal ausbilden zu können, das Leistungsprinzip besser als bisher zu betonen, die Chancengleichheit zu verwirklichen und vor allem den schulischen Aufstieg nach oben (Berufsfachschule, Berufsaufbauschule, Realschule, Fachoberschule und so weiter) zu öffnen. Die Schüler der Modellhauptschule an der Wörthstraße werden ähnlich wie in der integrierten Gesamtschule am Hasenberg in verschiedenen Fächern in Leistungskurse eingeteilt. Die guten Schüler kommen in den Kurs A, die mittelmäßigen in den Kurs B und die schwächeren in Kurs C. Auf- und Abstieg innerhalb der Kurse richten sich allein nach Leistungen. Es ist durchaus möglich, dass ein Schüler den Unterricht in dem Fach Deutsch im Kurs A, in Englisch im Kurs B und

in Mathematik im Kurs C verfolgt. Die Klasse im konventionellen Sinn gibt es also nicht mehr. Wie an den Gymnasien werden die Schüler auch in den einzelnen Fächern von verschiedenen Fachlehrern oder Fächergruppenlehrern unterrichtet. Der Allroundlehrer vergangener Jahre entspricht nach Auffassung der Pädagogen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Wie Regierungsdirektor Dr. Eberhard Dünninger vom Kultusministerium erklärte, gehöre zu den Modellhauptschulen neben einem verstärkten Einsatz von Fächergruppen- und Fachlehrern und der damit verbundenen intensiveren Teamarbeit der Lehrer vor allem eine erweiterte Stoff- und Stundenplangestaltung, die Einführung des Englischunterrichts, ein Angebot von Wahlpflicht- und Neigungskursen, verschiedene Formen der Leistungs-differenzierung und die Entwicklung von Einstufungs- und Umstufungsverfahren. Den Neigungen der Schüler stehe ein vielfältiges Angebot an Kursen gegenüber.



Abb. 72 Uhrwerk über der Schullehrküche von Heinrich Drewes und Gertrud Zimmermann (1959)

Die Skala reiche vom Schulchor- und Instrumentalunterricht über Sportarbeitsgemeinschaften und Laienspielgruppen bis zu Photokursen und einem ›Film- und Fernsehkurs‹.¹⁵³ Die Angebote in den Neigungskursen schienen durchaus attraktiv für die Schülerinnen und Schüler gewesen zu sein: Flug- und Schiffsmodellbau, Photographieren, textiles Gestalten, Stenographieren, Maschinenschreiben, technisches Zeichnen, Laienspiel und Musik.

Mit Beginn des Schuljahres 1971/72 erhielt die Hauptschule an der Wörthstraße vom Unterrichts- und Kultusministerium den Auftrag, den neuen Lehrplan »Schulreform« in Bayern mit den inzwischen fünf Münchener Modellschulen zu erproben. Klausurtagungen der Lehrerinnen und Lehrer der siebten bis neunten Jahrgangsstufen in Rottau und Übersee hatten zum Ziel, probate Curricula für die Erprobungsphase zu erarbeiten. Ein

¹⁵² Vgl. Scholz, Franz: Chronik I, 225f (Blatt 113a-113b)

¹⁵³ Reiser, Rudolf: Ein Schulbeispiel für die Zukunft. Experiment mit einer Modellhauptschule – Nach dem Leistungsprinzip. In: Süddeutsche Zeitung v. 21.01.1971, München 1971, o. S. Zitiert nach: Scholz, Franz: Chronik I, 229 (Blatt 115a).

Novum war die Einführung der Fünf-Tage-Woche in der Schule mit unterrichtsfreien Samstag. Diese neue Regelung brachte zunächst ungeahnte Stundenplanschwierigkeiten, erwies sich aber in puncto Erholungsbedürftigkeit sowohl für die SchülerInnen als auch LehrerInnen als sehr vorteilhaft. Zum ersten Mal wurden auch Klassenphotographien angefertigt.



Abb. 73 Schulkonzert (1972)

Beim Schlusskonzert der Modellhauptschule am 27. Juli 1972 präsentierten sich die SchülerInnen mit musikalischen Einlagen gesanglich und instrumental, vorgetragen durch Chor, Instrumental-, Akkordeon-, Gitarren- und Schulspielgruppen.¹⁵⁴ Die Olympischen Spiele im Sommer 1972 prägten nachhaltig die sportlichen Aktivitäten der Schule. Bei den Münchener Schulwettkämpfen in Inzell brillierten die Wörthschüler mit vielversprechenden Leistungen im Eishockeyspiel, Kunsteislauf und in weiteren Wintersportdisziplinen.¹⁵⁵ Besondere Akzente wurden im Schuljahr 1972/73 auf das Fach Arbeitslehre gesetzt. Im Fokus standen die Versuche mit Betriebserkundungen in den Firmen Agfa, Siemens, BMW, Hypo-Bank und Städtische Sparkasse. Ebenso erwies sich die »Praktische Arbeitslehre« als geeignetes Instrument zur Berufsvorbereitung: Textiles Gestalten, Hauswirtschaft, Maschinenschreiben, Stenographie, technisches Werken sowie Zeichnen. Soziales Engagement demonstrierte die Schule durch Lehrer-Schüler-Fußballturniere, bei denen das eingesammelte Preisgeld als Spende an die »Aktion Sorgenkind« überwiesen wurde. Im Mittelpunkt der Schul- und Unterrichtsarbeit stand eine Zeichen- und Werkausstellung vom 15. bis 19. Juli 1974,

¹⁵⁴ Vgl. Scholz, Franz: Chronik I, 239f (Blatt 120a-120b).

¹⁵⁵ Vgl. Süddeutsche Zeitung v. 28.02.1973, München 1973, o.S. Zitiert nach: Scholz, Franz: Chronik, 256 (Blatt 128b).

welche die musischen und technischen Fertigkeiten der rund 600 SchülerInnen unter Beweis stellen sollten.¹⁵⁶ Mit dem Schuljahr 1974/75 beendete das Staatsministerium die Erprobungsarbeit an der Modellhauptschule. Das Staatsinstitut für Schulpädagogik begann mit der Ausarbeitung der Curricularen Lehrpläne für die Hauptschule. Im Herbst 1976 erschienen die ersten Curricularen Lehrpläne, die eine neue Arbeitsweise der LehrerInnen erforderten. Die neuen Pläne waren nach Lernzielen, Lerninhalten, Unterrichtsverfahren und Lernzielkontrollen gegliedert, so dass eine detaillierte Planung für das gesamte Schuljahr vorlag.¹⁵⁷ Im Schuljahr 1977/78 konstatierte Rektor Franz Scholz, dass eine Unterrichtsführung nach diesen Plänen schwierig gewesen wäre und zu Überforderungen der Schüler geführt hätte. Im Februar 1978 erlitt der Schulleiter einen Herzinfarkt und wurde bis Ostern 1979 von Konrektor Manfred Gawol (1978-1985) vertreten, der seit dem Schuljahr 1973/74 als Lehrer an der Wörthschule tätig war, im Februar 1985 in den Ruhestand wechselte und am 28. Juni 2008 im Alter von 85 Jahren verstarb. Das neue Lehrplanwerk fand mit dem Schuljahr 1978/79 seinen Abschluss; der differenzierte Sportunterricht wurde eingeführt.¹⁵⁸

Irritationen und eine Hundertjahrfeier

Am 15. Juli 1982 verabschiedete der Schulleiter Franz Scholz das erste Amtsmeisterehepaar Josef und Rosa Mengele, welches 23 Jahre an der neuen Wörthschule wirkte, in den wohlverdienten Ruhestand.¹⁵⁹ Im Jahre 1982 gehörten Hakenkreuzschmierereien, rassistische Parolen und ausländerfeindliche Propagandasentenzen an Münchener Klassenzimmer- und Schulhauswänden beinahe schon zum Alltag. Auch an der Hauptschule an der Wörthstraße befanden sich an der Schulhofinnenseite entlang des Arkadenganges seit Dezember 1981 neonazistische Parolen, die trotz umgehender Alarmierung der Polizei sowie der Benachrichtigung von Stadtschul- und Baureferat nach über sechs Wochen noch nicht mit einem neuen Anstrich versehen waren. Im Schuljahr 1981/82 zählte die Schule bereits knapp ein Drittel SchülerInnen mit Migrationshintergrund, in der Mehrzahl türkischer

¹⁵⁶ Vgl. Scholz, Franz: Chronik I, 269-272 (Blatt 135a-136b).

¹⁵⁷ Vgl. Scholz, Franz: Chronik I, 286 (Blatt 143b).

¹⁵⁸ Vgl. Scholz, Franz: Chronik I, 289 (Blatt 145a).

¹⁵⁹ Vgl. Scholz, Franz: Chronik I, 353-356 (Blatt 177a-178b).

Herkunft.¹⁶⁰ In einem offenen Brief appellierten 18 LehrerInnen an die verantwortlichen Stellen im Staatlichen Schulamt und bei der Polizei, massiver gegen die zunehmenden rechtsradikalen Tendenzen innerhalb des Schulsprengels vorzugehen.¹⁶¹ Mit Betroffenheit schrieben die KollegInnen: »So mussten wir erleben, dass türkische Schüler von deutschen Jugendlichen angepöbelt, bedroht, in Schlägereien verwickelt und in einem Fall sogar mit einer Gaspistole verletzt wurden. Trotz sofortiger Meldung durch die Schulleitung waren Schüler und Lehrer monatelang mit Hetzparolen wie ›Ausländer raus‹ und ›Rotfront verrecke‹ konfrontiert, mit denen die rechtsradikale Organisation ›Junge Front‹ die Hauswand zum Schulhof beschmiert hatte. Die Lehrerschaft stellt sich gegen jede Form von Ausländerfeindlichkeit. Wir bemühen uns seit langem, innerhalb und außerhalb der Schule diesen gefährlichen Entwicklungen entgegenzuwirken. Wir appellieren an alle Betroffenen, die Lehrerschaft zu unterstützen.«¹⁶²



Abb. 74 Arkadengang im Schulhof

Eine von mehreren politischen Reaktionen auf diese Vorfälle hielt der Münchner Merkur am 22. Oktober 1982 fest: »Ausländische Kinder fügen sich immer besser in das deutsche Schulsystem ein. Davon konnten sich etwa 20 Mitglieder des Bayerischen Senats überzeugen, die mehrere Klassen in der Hauptschule an der Wörthstraße besuchten und den Unterricht mitverfolgten. 139 der 400 Schüler, die diese Haidhauser Schule besuchen, stammen aus dem Ausland. Der größte Anteil entfällt dabei auf Türken, gefolgt von Jugoslawen. Seit zwei Jahren gibt es

¹⁶⁰ Vgl. Art.: Schmierereien. Im Endeffekt wurscht. In: Der Spiegel, Nr. 30/1982, 65.

¹⁶¹ Vgl. Lehrer besorgt über ausländerfeindliche Tendenzen. In: Süddeutsche Zeitung v. 24.08.1982, o.S. Zitiert nach: Scholz, Franz: Chronik I, 365 (Blatt 183a).

¹⁶² Offener Brief der Lehrer der Hauptschule an der Wörthstraße 2 v. 23.08.1982. In: Scholz, Franz: Chronik I, 363 (Blatt 182a).

zwei muttersprachliche Klassen für die türkischen Kinder, die von der türkischen Lehrerin Hümeýra Özkaynak unterrichtet werden.«¹⁶³

Für die einen war die Schule an der Wörthstraße in Haidhausen des »Deutschen Reiches Musterschulhaus«,¹⁶⁴ für die anderen eine katholische Bekenntnisschule,¹⁶⁵ eine bayerische Modellhauptschule¹⁶⁶ oder die Speerspitze der pädagogischen Erneuerungsbewegung innerhalb des bayerischen Volksschulwesens.¹⁶⁷ Das Protokoll der Festveranstaltung anlässlich der 100-Jahrfeier der Wörthschule am 25. Oktober 1985 um 10.00 Uhr, der ein Dankgottesdienst in der Pfarrkirche St. Johann Baptist um 8.45 Uhr vorausging, listete neben einer Begrüßung der Festgäste sowie Ansprache durch Rektor Franz Scholz die Rede des Stadtschulrates Albert Loichinger, eine Festansprache des Leitenden Schulamtsdirektors Simon Mayer sowie eine Vielzahl an musi-



Abb. 75 Farbige Wandkeramik am Haupteingang von Heinrich Drewes und Gertrud Zimmermann (1959)

¹⁶³ Maierthaler, Inge: Nur die Schmierereien stören den Schulfrieden. In: Münchner Merkur v. 22.10.1982, o.S. Zitiert nach: Scholz, Franz: Chronik I, 391 (Blatt 196a).

¹⁶⁴ Vgl. Reiser, Rudolf: Des Deutschen Reiches Musterschulhaus. Wörthschule feiert 100. Geburtstag/Die ärmsten Kinder sollten es hier schön haben. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 247 v. 25.10.1985, 14.

¹⁶⁵ Vgl. König, Annette: In der alten Suppenanstalt lernen Schüler heute kochen. In: Münchner Merkur Nr. 267 v. 19./20.11.1985, 18.

¹⁶⁶ Vgl. Scholz, Franz: Festansprache am 25.10.1985 zur Hundertjahrfeier der Wörthschule, München 1985 (unveröffentlichtes Manuskript; Schularchiv), 1-10, 8.

¹⁶⁷ Vgl. Loichinger, Albert (Stadtschulrat der Landeshauptstadt München): Grußwort anlässlich der 100-Jahr-Feier der Wörthschule am 25. Oktober 1985, München 1985 (unveröffentlichtes Manuskript; Schularchiv), 1-13, 10.



Abb. 76 Fotoalbum zum 100-jährigen Jubiläum der Würthschule

kalischen, szenischen und künstlerischen Beiträgen der SchülerInnen auf. Der Schulleiter rekurrierte in seiner Rede auf die wechselvolle Geschichte der Schule und erwähnte die pädagogischen Erfolge dieser Haidhauser Einrichtung.¹⁶⁸ Albert Loichinger stellte an den Beginn seiner protokollarischen Pflichtübung die Grüße und den Dank des Oberbürgermeisters Georg Kronawitter: »Liebe Würthschule, herzlichen Dank dafür, dass Du für unzählige Kinder und Jugendliche nicht nur der Ort der gesellschaftlichen Pflichtveranstaltung Schule warst, sondern es dabei auch immer verstanden hast, ein menschliches, im besten Sinne pädagogisches Klima innerhalb Deiner Mauern bereitzuhalten! Dank allen früheren und gegenwärtigen Lehrerinnen und Lehrern dieser Schule, die sachkundig, problembewusst und mit dem richtigen pädagogischen Augenmaß ihre Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten im Dienste für Haidhausens Schulkinder eingebracht haben und einbringen!«¹⁶⁹ Im Vorwort zur Festschrift schrieb Franz Scholz rückblickend: »Feiert eine Schule ihren 100. Geburtstag, so ist es eine Art Familienfest für die große Gemeinschaft der Lehrer, Schüler und Eltern, welche durch Generationen hindurch mit diesem Ort des Lehrens und Lernens zu tun gehabt haben. Es ist aber auch eine Feier für die, die mit der Schule Freud und Leid geteilt haben. Die Geschichte dieses Gebäudes ist mit der Vergangenheit der Gemeinde und mit dem Leben ihrer Bürger eng verknüpft und ohne sie nicht denkbar. Gerade die stürmischen Ereignisse der letzten hundert Jahre zeigen, dass Entstehen und Niedergang, Wohlstand und Armut das Gesicht eines Stadtteils und seiner Schule zu prägen vermögen. (...) Haidhauser Schulgeschichte ist Geschichte des Vorortes und späteren Stadtteils Haidhausen, der seit 1854 zur Stadtgemeinde München gehört und der trotz allem seine Eigenart bewahrt hat. Wenn auch das Gebäude der »Neuen Schule Haidhausen« im letzten Krieg zerstört wurde, so ist es doch der gleiche Platz, auf dem 1959 die heutige »Hauptschule an der Würthstraße« entstanden ist. Mauern mögen errichtet und wieder zerstört werden, entscheidend ist der Geist, der innewohnt und auf seine Umgebung ausstrahlt.«¹⁷⁰

¹⁶⁸ Vgl. Scholz, Franz: Festansprache am 25.10.1985 zur Hundertjahrfeier, 1-10.

¹⁶⁹ Loichinger, Albert: Grußwort anlässlich der 100-Jahr-Feier, 1-13, 4.

¹⁷⁰ Scholz, Franz: 100 Jahre Würthschule, 9.

Neue Herausforderungen und Weichenstellungen

Größere Veränderungen brachte das Schuljahr 1986/87 mit sich: Ein deutlicher Schülerrückgang auf 270 SchülerInnen bei zwölf Klassen markierte den Schuljahresbeginn. Damit bestanden jeweils zwei Regelklassen für die Jahrgangsstufen fünf bis neun sowie zwei türkische Klassen. Rektor Franz Scholz wurde am Freitag, den 30. Januar 1987 mit einem ökumenischen Gottesdienst um 9.00 Uhr in der evangelischen Johanneskirche am Preißingplatz und einer Festfeier um 10.00 Uhr in der oberen Sporthalle der Schule in den Ruhestand verabschiedet. Pfarrer Heinrich Samhammer predigte zu der Schriftstelle 1. Korintherbrief, 15. Kapitel, Vers 10: »Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.« Der evangelische Geistliche hielt dabei in seiner Laudatio fest: »Wann immer ich in meinen fünfzehn Jahren Wörthschule in die Klassenzimmer gekommen bin – von Ihnen hat man immer voll Achtung und Zuneigung und vor allem Vertrauen gesprochen. Sie haben eine gute Art mitbekommen, Lehrer und Rektor zu sein. Und Sie haben aus dieser Art gelebt.«¹⁷¹ Den Rahmen der schulinternen Abschiedsfeier bildete eine aufwändige Kunstausstellung und szenische Darbietungen der SchülerInnen. Die Verabschiedung nahm im Namen des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus sowie für das Staatliche Schulamt in der Landeshauptstadt München der Leitende Schulamtsdirektor Simon Mayer vor. Tief bewegt schrieb im Nachgang der Rektor im Ruhestand am 11. Februar 1987 seinen KollegInnen: »Ich war gerührt, als mir so viel Zuneigung entgegenströmte. Erst im Nachhinein ist es mir voll bewusst geworden, dass Ihr ja das alles für mich getan habt. (...) Ihr habt mich mehr geehrt als ich verdient habe, denn ich war ja die Jahre über nur stets bemüht, meine Pflicht zu tun, für jeden von Euch dazusein und Euere schwere berufliche Arbeit zu erleichtern. Mein höchstes Ziel war die humane Schule, denn nur in einer solchen Schule wird ehrlich gearbeitet und Lehrer und Schüler fühlen sich wohl.«¹⁷² Der seit August 1985 amtierende Konrektor Peter Schwelling (1985-1996) trat die Nachfolge des hochverdienten und im Kollegium geschätzten Schulleiters an. Im September 1987 berief die Regierung von Oberbayern Franz Niehuber (1987-1989) zum Konrektor. Schwelling ließ be-

¹⁷¹ Samhammer, Heinrich: Predigt zur Verabschiedung des Rektors Franz Scholz am 30. Januar 1987 in der Kirche St. Johannes am Preißingplatz (unveröffentlichtes Manuskript; Schularchiv), München 1987, o.S.

¹⁷² Scholz, Franz: Brief v. 11. Februar 1987 an das Kollegium (unveröffentlichtes Manuskript; Schularchiv), München 1987, o.S.

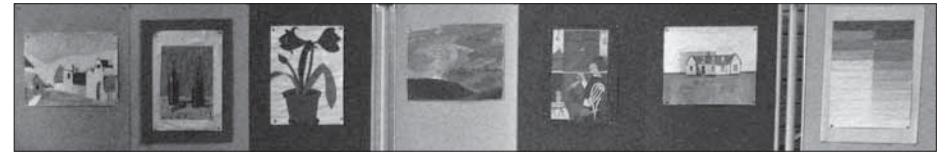


Abb. 77 Kunstausstellung

reits zu Beginn seiner Ägide Sommerfeste, so am 10. Juli 1987, veranstalten, um »der Öffentlichkeit darzustellen, dass auch an der vielgeschmähten Hauptschule ein Klima herrscht, das es Schülern, Eltern und Lehrern ermöglicht, gemeinsam ausgelassen zu feiern.«¹⁷³ Vom 10. bis 28. Oktober 1988 beherbergte das Haus der Pädagogik in der Herrnstraße eine Zentrausstellung zum Thema »Münchner Schüler entdecken ihr Stadtviertel«, in der die Klasse 9b der Hauptschule an der Wörthstraße mit dem Themenkomplex »Hinterhöfe in Haidhausen«, einer dazugehörigen Fotoausstellung sowie sozialkritischen Hintergrundbeiträgen, vertreten war.¹⁷⁴ Diese Ausstellung war bereits für die Haidhauser Bevölkerung vom 4. bis 8. Juli 1988 in der oberen Sporthalle der Hauptschule zu besichtigen.¹⁷⁵ In seinem Redemanuskript zur Eröffnung listete der Schulleiter die bearbeiteten Themen der Grundschulen an der Flur- und Kirchenstraße sowie der Wörthschule auf: Schöne alte Gebäude und Plätze in Haidhausen, Herbergsviertel, der alte Friedhof, die Kobellwiese, der Wiener Platz, Freizeit- und Sportmöglichkeiten, Ansichten von Haidhausen als auch Jugendarbeit in der katholischen Pfarrgemeinde St. Johann Baptist.¹⁷⁶ Das Staatliche Schulamt in der Landeshauptstadt München, vertreten durch den Leitenden Schulamtsdirektor Simon Mayer, ehrte das enorme Engagement mit einer Urkunde.

¹⁷³ Schwelling, Peter: Sommerfest 10. Juli 1987 (unveröffentlichtes Manuskript; Schularchiv), München 1987, o.S.

¹⁷⁴ Vgl. Schulamtsschreiben des Staatlichen Schulamts in der Landeshauptstadt München v. 25.08.1988: Zentrausstellung »Münchner Schüler entdecken ihr Stadtviertel«, München 1988, o.S.

¹⁷⁵ Vgl. Schwelling, Peter: Schreiben zur Ausstellung 1988 der Münchner Volks- und Sonderschulen »Münchner Schulen entdecken ihr Stadtviertel« v. 14.06.1988 (Schularchiv), München 1988, o.S.

¹⁷⁶ Vgl. Schwelling, Peter: Eröffnung der Ausstellung »Münchner Schüler entdecken ihr Stadtviertel«. Hauptschule an der Wörthstraße – Montag, 04.07.1988, 11.30 Uhr (unveröffentlichtes Manuskript; Schularchiv), München 1988, 1-8, 4f.

Im Schuljahr 1987/88 erhielt die Schule, zusätzlich zu einer türkischen Klasse, zum ersten Mal eine Übergangs- (Ü 1) und eine Förderklasse (Fö 1) für Heranwachsende mit Migrationshintergrund und fehlender deutscher Sprachkenntnisse. Ziel war die baldmöglichste Überführung der SchülerInnen in den Regelbereich der Hauptschule.¹⁷⁷ Mit 286 SchülerInnen und dreizehn Klassen, davon neun Regelklassen, eine zweisprachige türkische und eine Förderklasse, sowie zwei Über-



Abb. 78 Wiener Platz (1891)

gangs- und Förderklassen, startete das darauffolgende Schuljahr 1988/89. Die Fassade des Schulhauses wurde renoviert, ein Informatikraum mit elf Arbeitsplätzen eingerichtet, Informatikunterricht erteilt und das zehnjährige Jubiläum der Jugendberatung »Krepe« am 9. Juni 1989 gefeiert.¹⁷⁸ Rektor Peter Schwelling rekurrierte in seiner Fest-

¹⁷⁷ Vgl. Schwelling, Peter: Chronik II (Schularchiv), München 1988, o.S.

¹⁷⁸ Vgl. Schwelling, Peter: Chronik II (Schularchiv), München 1989, o.S. – Vgl. Kinderschutz & Mutterschutz e.V. (Hg.): Einladung – 10 Jahre Jugendberatung Krepe – Freitag, 09.06.1989, 11.00 Uhr (Schularchiv), München 1989.

zu motivieren, auf dem beschwerlichen Weg der Suche nach einem Ausbildungsplatz auch nach Misserfolgen weiterzugehen und nicht aufzugeben.«¹⁷⁹ Zum Beginn des Schuljahres 1989/90 zählte der Schulleiter neun deutsche Regelklassen, zwei Übergangs- und zwei Förderklassen. Die Migrationsbewegungen machten sich deutlich bemerkbar, vor allem im Blick auf die Nationalitäten an der Schule zusammen mit den weltpolitischen Ereignissen: »Zum ersten Mal hatten wir keine zweisprachige Klasse mehr. In den vergangenen acht Schuljahren waren jedes Jahr zweisprachige türkische Klassen in unserem Schulhaus unterrichtet worden. Fortgeführt und erweitert wurde die Einrichtung von Übergangs- und Förderklassen. Schwerpunktmäßig wurden in diese Klassen Kinder von deutschen Aussiedlern und Asylbewerbern aufgenommen. Sie kamen ohne deutsche Sprachkenntnisse zu uns. In der Übergangsklasse sollten sie in längstens zwei Jahren auf den Übertritt in deutsche Regelklassen vorbereitet werden. Die Förderklassen besuchten die älteren Schüler. Sie sollten in den zwei Jahren darauf vorbereitet werden, um ins Berufsleben übertreten zu können.«¹⁸⁰ Nachdem Franz Niehuber die Stelle des Schulleiters an der Grundschule in Vaterstetten erhalten hatte, blieb die Stelle des Schulleiterstellvertreters vorübergehend unbesetzt, bis Dorothee Halfbrodt (Lehramtsanwärterin und Lehrerin an der Schule seit 1975; Konrektorin von 1990 bis 1996) zur neuen Konrektorin am 1. April 1990 berufen wurde.

¹⁷⁹ Schwelling, Peter: Ansprache – 10 Jahre Jugendberatung Krepe v. 09.06.1989 (unveröffentlichtes Manuskript; Schularchiv), München 1989, 1-9, 1f. – Vgl. Gümbel, Miryam: Die »Krepe« hat Geburtstag. Kräfte der Betreuten mobilisieren. Haidhauser Verein hilft bei Schulaufgaben und Erziehungsproblemen. In: Süddeutsche Zeitung v. 12.06.1989 (Schularchiv), o.S.

¹⁸⁰ Vgl. Schwelling, Peter: Chronik II (Schularchiv), München 1990, o.S.



Abb. 79 Schulhausrenovierung

Widerstände und Weiterentwicklung

Mit 193 SchülerInnen, unterrichtet in dreizehn Klassen, begann das Schuljahr 1990/91. Daneben waren zwei Klassen aus der Förderschule an der Kirchenstraße an der Hauptschule einquartiert, aufgrund einer Generalinstandsetzung der Kirchenschule. Nach beinahe fünfjähriger Vorbereitungs- und Planungszeit



Abb. 80 Schule an der Kirchenstraße

wurde im Oktober 1990 der Umbau des Physiksaales in Angriff genommen, der sich bis in das darauffolgende Schuljahr erstreckte. Das Schulgebäude erhielt gänzlich neue Beleuchtungskörper. Aus Sicherheitsgründen ersetzte man im Werkraum die ursprünglich großen Fenster durch parzellierte Sprossenfenster. Zu den schulischen Aktivitäten zählten die Kooperation mit der Erziehungsberatungsstelle an der Hochstraße, Projekttag im Juni 1991 und das Sommerfest am 19. Juli.¹⁸¹ Im Schuljahr 1991/92 waren sämtliche Klassenstufen noch zweizügig. Statt der Förderklassen beherbergte die Schule drei Übergangsklassen. Zum ersten Mal fand für die türkischen Schüler ein Islamunterricht statt. Der Informatikraum wurde auf sechzehn Plätze erweitert, das Dach und die Fassade der Turnhalle renoviert, die Bodenbeläge erneuert. Im darauffol-

genden Jahr musste der Schulleiter auf eine Verwaltungsangestellte verzichten. Frau Renate Lorenz übernahm am 17. Juni 1993 die Amtsgeschäfte als Verwaltungsangestellte. Das Offizianten-Ehepaar Treiber wechselte an eine andere Stelle. Die Eheleute Lunglhofer arbeiteten sich ab dem Jahr 1993 in ihr neues Arbeitsgebiet als Schullofizianten zur Zufriedenheit der Schulfamilie ein. Zu den Neuausstattungen der Schule zählten Vorhänge, Tafeln, Verwaltungscomputer, Mikrowellenherde, Copy-Printer, Einbauschränke im Büro des Schulleiters, Fens-

ter zur Schulhofseite und eine Magnet-Studentafel. Projekttag vom 27. bis 29. April 1993 zum Thema »Migration in der Schule – unsere Schule als Einheit in kultureller Vielfalt«, Abschlussfahrt und Schulentlassfeier brachten das Schuljahr zum Abschluss.¹⁸² Mit dem neuen Jahr 1993/94 ging die Einrichtung eines schulpsychologischen Beratungszentrums einher, verließ die letzte Förderklasse das Schulhaus in Richtung Förderschule an der Kirchenstraße, wurden die Fenster an der Nordseite des Schulbaus zur Wörthstraße hin ersetzt, neue Schulmöbel angeschafft, die obere Sporthalle saniert, das Schulhausdach neu gestrichen sowie ein neues Schulverwaltungsprogramm installiert.¹⁸³ Abrupt brechen die Chronikaufzeichnungen für die Schuljahre 1995 bis 1997 ab. Im Februar 1996 wurden Oberamtsmeister Christian Pusch und seine Frau Gabriele Pusch als neue Schullofizianten begrüßt. Zum Ende des Schuljahres 1996/97 wechselten sowohl Rektor Peter Schwalling an eine große Hauptschule in Ebersberg als auch seine Konrektorin Dorothee Halbrodt an die Hauptschule Ridlerstraße in München.

Mit dem neuen Schulleiter Martin Winter (geb. 06.09.1942), welcher bis zum Juli 1996 an der Hans-Adlhoeh-Volksschule in Augsburg als Konrektor im Einsatz war, nahm zeitgleich auch sein ständiger Stellvertreter Alexander Wassilko die Amtsgeschäfte auf. In Zusammenarbeit mit dem Träger der freien Jugendarbeit »Krepe« in Haidhausen sowie dem Arbeitsamt absolvierten alle SchülerInnen der neunten Klassen ein zweitägiges Bewerbungstraining. Laut Konferenzbeschluss unterrichteten alle LehrerInnen die neue Rechtschreibung. Noch kannte die Schule zweizügige Jahrgangsstufen von der fünften bis zur neunten Klasse, vier Übergangsklassen sowie vier Kurse für Muttersprachlichen Ergänzungsunterricht in Portugiesisch und Kroatisch.¹⁸⁴ Darüber hinaus nahm die Schulfamilie an dem vom Staatlichen Schulamt der Landeshauptstadt München initiierten Projekt »Lernen mit allen Sinnen« teil. Die Projekttag vom 14. bis 16. Mai 1997 beinhaltete-



Abb. 81 An der Krepe

¹⁸¹ Vgl. Schwalling, Peter: Chronik II (Schularchiv), München 1991, o. S.

¹⁸² Vgl. Schwalling, Peter: Chronik III (Schularchiv), München 1992f, o. S.

¹⁸³ Vgl. Schwalling, Peter: Chronik III (Schularchiv), München 1994, o. S.

¹⁸⁴ Vgl. Winter, Martin: Chronik III (Schularchiv), München 1997, o. S.

ten Perspektivenwechsel in der bildenden Kunst, selbstkonstruierte Flugobjekte, Englischlektüre, Folkloretänze, sensitive Tast- und Zeichenexperimente, Naturerlebnisse, Licht- und Schallexperimente, verschiedene nationale Trachten und ein elektronisches Quizbrett.¹⁸⁵ Mit dem Schuljahr 1997/98 trat ein neuer Lehrplan für die fünften und siebten Jahrgangsstufen in Kraft. Zu den Novitäten zählten Unterrichtsfächer wie Physik-Chemie-Biologie (PCB), Geschichte-Sozialkunde-Erdkunde (GSE), Werken-Textiles Gestalten (WTG), Gewerblich-technischer Bereich (GtB) und Kaufmännisch-buchhalterischer Bereich (KbB). Eine besondere Herausforderung erkannte die Schulleitung und das Kollegium im durch die Medien kolportierten Image der Wörthschule. Im Zuge der geplanten Auflösung der Teilhauptschule an der St. Anna-Straße (München-Lehel) im Jahre 1999 äußerte sich die Elternbeiratsvorsitzende Ursula Ludwig gegenüber der Süddeutschen Zeitung in befremdlicher Tonlage: »Ich habe gehört, dass die Schüler da mit Ketten und Waffen zum Unterricht kommen.«¹⁸⁶ In einem Schreiben vom 11. Februar 1998 distanzierte sich der Rektor von den Aussagen der Adressatin, und sprach Frau Ludwig eine Einladung aus, sich vor Ort selbst ein Bild von der diffamierten Schule zu machen.¹⁸⁷ Mit mehreren Zeitungsbeiträgen wehrte sich Martin Winter gegen die Pönlisierung und Inkriminierung der Hauptschule in Haidhausen.¹⁸⁸ Mit redaktioneller Unterstützung von Frau Manuela Lederer, der Fachlehrerin für Kunsterziehung, erschien zum ersten Mal die Schülerzeitung »Wört-h-chen«.¹⁸⁹ 1998/99 zählte die Schule 299 SchülerInnen, davon 215 Heranwachsende mit

¹⁸⁵ Vgl. Winter, Martin: Lernen mit allen Sinnen. Projekttag vom 14.-16. Mai 1997, München 1997, 1-36. – Vgl. Lernen mit allen Sinnen. Projekt fördert die Sinneswahrnehmung. In: Haidhauser Anzeiger Nr. 22 v. 28.05.1997, o.S. Zitiert nach Winter, Martin: Chronik III (Schularchiv), München 1997, o.S.

¹⁸⁶ Attenberger, Christine: Markenzeichen der Wörthschule: Randalen und schlechter Ruf. Eltern wollen nicht auch noch überfüllte Klassen. In: Süddeutsche Zeitung v. 26.01.1998, München 1998, 37. Zitiert nach Winter, Martin: Chronik III (Schularchiv), München 1998, o.S.

¹⁸⁷ Vgl. Winter, Martin: Schreiben an die Elternbeiratsvorsitzende Frau Ursula Ludwig v. 11.02.1998 (unveröffentlichtes Manuskript; Schularchiv), München 1998.

¹⁸⁸ Vgl. Kampagne gegen Schule. In: Haidhausener Anzeiger Nr. 22 v. 27.05.1998, o.S. – Wörthschule: Schüler wehren sich gegen schlechten Ruf. In: Münchner Wochenblatt für Haidhausen Nr. 22 v. 28.05.1998, o.S.

¹⁸⁹ Vgl. Lederer, Manuela (Hg.): Wört-h-chen. Die Schülerzeitung der Wörthschule – Jahrgang 1997/98, München 1998, 1-38.

Migrationshintergrund, sowie 28 LehrerInnen. Mirjam Pressler, eine bekannte Jugendbuchautorin, hielt am 18. Mai 1999 im Rahmen des vom Staatlichen Schulamt München angeregten Projektes »Lesen verleiht Flügel« eine Lesung in der Hauptschule. Im Mittelpunkt standen die Monographien »Bitterschokolade«, »Kratzer im Lack« und »Nun red doch!«¹⁹⁰

Auch im darauf folgenden Schuljahr hatte die Wörthschule gegen Vorurteile zu kämpfen. Ausgehend von der Anzahl von 296 SchülerInnen in 14 Klassen, davon 202 ohne deutschen Pass sowie aus 34 Nationen, plädierte der Schulleiter Martin Winter für eine Wertschätzung der pädagogischen Arbeit seiner Lehrkräfte und für ein besseres Ansehen seiner SchülerInnen in einer Sitzung der Mitglieder des Bezirksausschusses Au-Haidhausen am 17. Juli 2000.¹⁹¹ Im gleichen Jahr erhielt das Konrektorat im dritten Stockwerk ein eigenes Büro, wurden die Computer im Informatiksaal erneuert sowie die Möbel im Sekretariat. Im Schuljahr 2000/01 führte die Einführung der sechstufigen Realschule in Bayern zu



Abb. 82 Südfassade der Wörthschule

¹⁹⁰ Vgl. Pressler, Mirjam: Bitterschokolade, Weinheim 22. Aufl. 2001, 1-160. – Dies.: Kratzer im Lack, Weinheim 11. Aufl. 2008, 1-176. – Dies.: Nun red doch!, Weinheim 8. Aufl. 2001, 1-176. – Vgl. Winter, Martin: Chronik III (Schularchiv), München 1999, o.S.

¹⁹¹ Vgl. Schleicher, Michael: Ein Ort zum Wohlfühlen. Rektor Martin Winter von der Hauptschule an der Wörthstraße kämpft gegen Vorurteile. In: Münchner Stadtanzeiger v. 18.06.2000, München 2000, o.S. Zitiert nach: Winter, Martin: Chronik III (Schularchiv), München 1999, o.S.

einem Rückgang der Schülerzahl auf 283, so dass nur noch eine fünfte Klasse gebildet werden konnte. Neben 32 LehrerInnen arbeiteten zwei SchulsozialpädagogInnen seit dem 1. März 2000 an der Bildungseinrichtung.¹⁹² Zu den Umbaumaßnahmen gehörten ein neuer Kopierraum neben dem Lehrerzimmer, eine Küche für die KollegInnen, ein schulpsychologisches Beratungszentrum, eine generalsanierte obere Sporthalle, Sanitäranlagen im Sporthallenbereich für SchülerInnen und LehrerInnen sowie neu konzipierte Fluchtwege.¹⁹³ Daran schlossen sich im nächsten Jahr der Neubau des Pausenverkaufs und die Einweihung der Küche im Schülertreff am 15. Mai 2002 an. Mit 257 SchülerInnen machte sich der Rückgang signifikant bemerkbar. Die Hauptschule beherbergte jeweils nur eine fünfte und sechste Klasse.¹⁹⁴ Zum 23. Juli 2003 summierte die interne Schulstatistik noch 194 SchülerInnen. Am 11. November 2003 fand um 19.00 Uhr in der oberen Sporthalle ein Abschlusskonzert des Projektes »Musik zum Anfassen« statt. Mit acht Kompositionen von Johann Sebastian Bach, Christoph Reiserer, Claude Debussy, Igor Strawinski und Steve Reich sowie Pantomime schufen die SchülerInnen der 5. und 6. Klassen ein szenisch-musikalisches Gesamtkunstwerk, das am 22. und 23. November 2003 auch in der Muffathalle zur Aufführung gelangte.¹⁹⁵ Seit dem Herbst 2003 gab es lediglich zwei Klassen in der achten



Abb. 83 Schülercafé



Abb. 84 Computereinsatz im Unterricht

und neunten Jahrgangsstufe. Alle Klassenräume wurden mit Personalcomputern in vernetzter pädagogischer Umgebung ausgestattet, ein zweiter Informatikraum eingerichtet und die Klassenzimmer mit weiteren Brandschutz- sowie Fluchttüren versehen. Zudem fand eine Erweiterung des schulpsychologischen Beratungszentrums statt.¹⁹⁶ Ein Novum war die Einsetzung einer Mittlere-Reife-Klasse der zehnten Jahrgangsstufe, wel-

che Konrektor Alexander Wassilko als Klassenleiter übernahm. Statt einer neunten Übergangsklasse richtete das Staatliche Schulamt für das Schuljahr 2005/06 zwei Sprachlernklassen ein, welche den Regelklassen der neunten Jahrgangsstufen angegliedert waren. Die Suche nach ausreichenden Lehrstellen für die Absolventen mit qualifizierendem Hauptschulabschluss gestaltete sich äußerst schwierig.¹⁹⁷ Das Jugendzentrum Prisma in Haidhausen organisierte für die Jugendlichen »Fähigkeitenparcours«, um eine vertiefte berufliche Orientierung zu ermöglichen.¹⁹⁸ Zu Beginn des Schuljahres 2006/07 machte sich der Lehrermangel an Hauptschulen auch an der Wörthschule bemerkbar. Zwei Abschlussklassen konnten nach krankheitsbedingten Unterrichtsausfällen sukzessive nicht mit Mobilien Reserven unterrichtlich versorgt werden. Der Bezirksausschuss Au-Haidhausen nahm dies zum Anlass, deutliche Kritik an der Misere zu üben.¹⁹⁹ In Kooperation mit dem

2003, 1-22, 13f.

¹⁹² Vgl. Lederer, Manuela (Hg.): Wört-h-chen. Die Schülerzeitung der Wörthschule, München 2001, 1-36, 20.

¹⁹³ Vgl. Winter, Martin: Chronik III (Schularchiv), München 2001, o. S.

¹⁹⁴ Vgl. Winter, Martin: Chronik III (Schularchiv), München 2002, o. S.

¹⁹⁵ Vgl. Friedl, Heinz/Mattick, Christian/Reiserer, Christoph (Hg.): Programmheft Musik zum Anfassen – experimentelle Schulkonzerte e.V. Oktober/November 2003, München

¹⁹⁶ Vgl. Winter, Martin: Chronik IV (Schularchiv), München 2004, o. S.

¹⁹⁷ Vgl. Winter, Martin: Chronik IV (Schularchiv), München 2006, o. S.

¹⁹⁸ Vgl. Maierhofer, Bettina: Die eigenen Stärken erkennen. »Fähigkeitenparcours« hilft Schülern bei beruflicher Orientierung. In: Münchner Merkur v. 17.03.2006, o. S. Zitiert nach Winter, Martin: Chronik IV (Schularchiv), München 2006, o. S.

¹⁹⁹ Vgl. Eisenack, Marco: Weil sich Lehrer fortbilden oder krank sind: Hauptschule klagt über Unterrichtsausfälle. Neuntklässler bangen um Quali – BA fordert Garantie. In: Süd-

Haus der Eigenarbeit ließ die Schule Jugendlichen mit Migrationshintergrund Berufserfahrungen bei arbeitspraktischen Projekten sammeln.²⁰⁰ Der scheidende Rektor Martin Winter rief Ostern 2007 das Frühstücksprojekt ins Leben. Mangelnde Ernährung, Konzentrationsstörungen im Unterricht und Verhaltensdevianzen machten die schulische Intervention notwendig.²⁰¹ Neben der Ausgestaltung eines Schulgartens wurde die untere Sporthalle saniert sowie für den benachbarten Kindergarten »Bärenhaus« in der Milchstraße ein Kleinkinderspielplatz am Rande des Schulhofs angelegt. Am 31. Juli 2007 übergab der von seinem Kollegium und seinen SchülerInnen äußerst wertgeschätzte Rektor Martin Winter die Amtsgeschäfte an den von der Regierung von Oberbayern ernannten Schulleiter Martin Hüttinger (geb. 29.06.1966). Dieser absolvierte den Diplomstudiengang Theologie und das Lehramtsstudium in den Jahren 1987 bis 1992 sowie



Abb. 85 Kostenloses Frühstück an jedem Tag

1995 bis 1997 in Augsburg und München. Nach seinem Referendariat und Lehrer auf Probe in Allershausen von 1997 bis 2000 unterrichtete er an der ersten gebundenen Münchner Ganztagschule an der Toni-Pfülf-Straße von 2000 bis 2004. Als Konrektor wirkte er bis Juli 2007 an der Hauptschule an der Simmernstraße in Nordschwabing.

Kontinuität und innere Schulentwicklung

Mit 23 Lehrkräften sowie 223 SchülerInnen begann das Schuljahr 2007/08. Eine Würdigung des Engagements der Schulsozialarbeit aufgrund des seit 2002 eingerichteten Mittagstisches und des seit 2007 stattfindenden Frühstücks nahm am 16. Oktober 2007 zum »Welternährungstag« die Stellvertretende Landesbäuerin des Bayerischen Bauernverbandes und Mitglied des Bundestages, Frau Marlene Mortler, vor. Der Bayerische Bauernverband veranstaltete in den Räumen der Schulsozialarbeit und des Schülercafés eine Lerneinheit für die sechste Jahrgangsstufe zum Thema »gesundes Frühstück«.²⁰² Das Thema »Schulspeisung« machte sich auch die Theatergruppe der katholischen Pfarrei St. Johann Baptist zu ihrem Anliegen. Mit vier Vorstellungen im Januar 2008 des von Bertolt Brecht verfassten Werkes »Mutter Courage und ihre Kinder« sammelten die Schauspieler für das Frühstücksprojekt 6000 Euro ein.²⁰³ Die beengten räumlichen Kapazitäten der Schulmensa stellten die Schulsozialarbeit und der Elternbeirat in einer Sitzung des Bezirksausschusses Au-Haidhausen am 20. Februar 2008 vor.²⁰⁴ Am Freitag, den 18. Januar 2008, konstituierte sich zum ersten Mal der Landesschülerrat in Bayern, der ersten staatlich anerkannten Interessenvertretung der bayerischen Schü-

deutsche Zeitung v. 27.11.2006, o. S. Zitiert nach Winter, Martin: Chronik IV (Schularchiv), München 2007, o. S. – Vgl. Backes, Thierry: Schüler ohne Unterricht werden nervös. Kranke Lehrer an der Wörthschule – »Mobile Lehrer-Reserven reichen nicht aus«. In: Münchner Merkur v. 27.11.2006, o. S. Zitiert nach Winter, Martin: Chronik IV (Schularchiv), München 2007, o. S.

²⁰⁰ Vgl. Klein, Tobias: Schüler opfern Ferien für Arbeit. Haus der Eigenarbeit bietet Migranten Berufserfahrungen. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 47 v. 26.02.2007, 54.

²⁰¹ Vgl. Lang, Frederik: Rektor schlägt Alarm. Jedes 2. Kind kommt hungrig in die Schule. In: TZ-München v. 19.06.2007, o. S. – Vgl. Eder, Christa: Ein Zeichen großer Not. Manche Schulen bieten den Kindern vor dem Unterricht ein kostenloses Schulfrühstück an. In: Süddeutsche Zeitung v. 20.06.2007, o. S. – Vgl. Backes, Thierry: Hauptschule an der Wörthstraße. Gratis-Frühstück für hungrige Schüler. In: Münchner Merkur v. 20.06.2007, o. S. Zitiert nach Winter, Martin: Chronik IV (Schularchiv), München 2007, o. S.

²⁰² Vgl. Kurzendörfer, Reinhard: Gesundes am Morgen. In: Münchner Merkur v. 17.10.2007, o. S. – Vgl. Bayerischer Bauernverband: Pressemitteilung. Energieschub für den Schulalltag, München 2007, 1f. Zitiert nach Hüttinger, Martin: Chronik IV (Schularchiv), München 2008, o. S.

²⁰³ Vgl. Schön, Markus: 1200 Jahre Kirche in Haidhausen. 15 Jahre Theatergruppe St. Johann Baptist und eine neue Theaterproduktion: »Mutter Courage und ihre Kinder« von Bertolt Brecht. In: St. Johann Baptist, Pfarrgemeinde in Haidhausen (Hg.): Panorama. Advent/Weihnachten 2007, München 2007, 1-28, 12f. – Vgl. Ders.: Programmheft. Mutter Courage und ihre Kinder – Bertolt Brecht – Theatergruppe St. Johann Baptist, München 2008, 1-12.

²⁰⁴ Vgl. Bohl, Andreas: Schulspeisung in der Wörthstraße. Hunger! In: Haidhauser Nachrichten 33. Jg. Nr. 3/2008 v. März 2008, München 2008, 1, 4.

lerInnen.²⁰⁵ In Kooperation mit dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus, dem Stadtschulreferat sowie dem Schulleiter wurde die Geschäftsstelle mit Büro im dritten Stockwerk des Schulhauses eingerichtet. Am 3. April 2008 konnte Martin Hüttinger im Rahmen eines Festaktes und im Beisein einiger Repräsentanten des Staatsministeriums, des Kollegiums, des Elternbeirats und vieler SchülerInnen sowohl die Vertreter des bayerischen Landesschülerrates als auch die neue Schülerband »Rebels' Delight«²⁰⁶ herzlich Willkommen heißen.²⁰⁷ Zu diesem Anlass fand ebenfalls die Ratifizierung der am 19. Februar 2008 vom Schulforum verabschiedeten Schulverfassung statt.²⁰⁸

Während am 12. März 2008 die Abschaffung des umstrittenen Büchergeldes seitens des bayerischen Kabinetts zum Schuljahr 2008/09 beschlossen wurde, schrieben Elternverbände Brandbriefe an den neuen Ministerpräsidenten Günther Beckstein aufgrund des eklatanten Lehrermangels.²⁰⁹ Ins Visier kam dabei auch die Hauptschule an der Wörthstraße. Den zu Beginn des Jahres signifikant erhöhten Krankenstand von Lehrpersonal und die damit verbundene Vertretungssituation an der Schule kritisierte der Elternbeirat in den lokalen Medien sowie mit einer Demonstration am 14. März 2008 auf dem Marienplatz in München.²¹⁰ Für die Schulfamilie, die Schulleitung sowie das Kollegium erwiesen sich die Umstände

²⁰⁵ Vgl. Burtscheidt, Christine: Kultusministerium gibt dem Drängen nach. Die neue Stimme der Jugend in Bayern. Landesschülerrat soll in der Bildungspolitik mitreden. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 16 v. 19./20.01.2008, 42.

²⁰⁶ Vgl. Bohl, Andreas: Die Freude der Rebellen. In: Haidhauser Nachrichten 33. Jg. Nr. 5/2008 v. Mai 2008, München 2008, 3.

²⁰⁷ Vgl. Bohl, Andreas: Die Wörthschule feiert. In: Haidhauser Nachrichten 33. Jg. Nr. 5/2008 v. Mai 2008, München 2008, 9.

²⁰⁸ Vgl. Bitzer, Hanna/Müller-Holve, Dagmar/Bär, Florian/Klinger, Bernd/Hüttinger, Martin (Hg.): Schulverfassung – Hauptschule Wörthstraße – Haidhausen v. 19.02.2008, München 2008, 1-16.

²⁰⁹ Vgl. Sebald, Christian: Brandbriefe an Beckstein. Elternverbände machen Druck in der Schulpolitik. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 61 v. 12.03.2008, 45.

²¹⁰ Vgl. Schmidt, Peter T.: Lehrermangel: 5. Klasse bleibt daheim. In: Münchner Merkur Nr. 62 v. 13.03.2008, 49. – Vgl. Backes, Thierry: »Keine drei Tage Ausfall«. Wörthschule: Schneider weist Vorwürfe zurück. In: Münchner Merkur Nr. 63 v. 14.03.2008, 45. – Vgl. Ders.: »Alle haben Unterricht, nur wir nicht«. Streit um ausgefallene Stunden an der Wörthschule: Elternbeirat und Schüler protestieren. In: Münchner Merkur Nr. 64 v. 15./16.03.2008, 40. – Vgl. Krieger, Anke: Eklatanter Lehrermangel. Elternbeirat der

für einen längeren Zeitraum als große Belastung und Herausforderung. Im Zuge der Öffnung der Schule akquirierte der Schulleiter sukzessive akademisch vorgebildete Ehrenamtliche, Aktiv-Seniorinnen und Promovenden der Ludwig-Maximilians-Universität für Differenzierungs- und Individualisierungsmaßnahmen sowie kunsttherapeutische Hilfsangebote. Aus den Reihen dieser engagierten MitarbeiterInnen konstituierte sich im Juli 2008 der Förderverein der Wörthschule. Zum Tag der offenen Tür am 2. Mai 2008 präsentierte



Abb. 86 Kunsttherapie für traumatisierte Schüler mit Migrationshintergrund

sentierten SchülerInnen, LehrerInnen, SchulsozialpädagogInnen und Elternbeirat neben einem anspruchsvollen Bühnenprogramm, bestehend aus Tanzeinlagen, Musical und Schülerband,²¹¹ ihre Unterrichtsarbeiten.²¹² Das musisch-kreative Profil der Schule wurde mit zwei philharmonischen Konzerten am 16. April und 17. Juni 2008 im Herkulesaal der Residenz sowie der Philharmonie am Gasteig komplettiert.²¹³ Während die Stadt München ihren 850sten Geburtstag beging, eröffneten Schülerchor und Schulband die Jubiläumsfeierlichkeiten zu »1200 Jahre

Wörthschule schreibt Günther Beckstein. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 89 v. 16.04.2008, S1.

²¹¹ Vgl. Göggelmann, Cordula: Programmheft »Du bist besonders« (Orig. »You are special«) v. Max Lucado, München 2008, 1-4.

²¹² Vgl. Hüttinger, Martin: Plakat und Programmflyer »Tag der offenen Tür« – Hauptschule Wörthstraße v. 02.05.2008, München 2008. – Vgl. Scheuerer, Renate: Unser Kochbuch – Hauptschule an der Wörthstraße, München-Haidhausen, München 2008. – Vgl. Klinger, Bernd/Karakaya, Yasemin/Lipaj, Dijedona (Hg.): Amazing-Wörth. Die Schülerzeitung der Hauptschule an der Wörthstraße in München-Haidhausen, München 2008, 1-32. – Vgl. Bitzer, Hanna/Müller-Holve, Dagmar/Bär, Florian/Klinger, Bernd/Hüttinger, Martin (Hg.): Schulverfassung – Hauptschule Wörthstraße – Haidhausen v. 19.02.2008, München 2008, 1-16.

²¹³ Vgl. Münchner Philharmoniker (Hg.): MPHIL. Schulkonzert: Romeo und Julia von Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840-1893) und Sergej Prokofjew (1891-1953), München 2008, 1-4.



Abb. 87 Eröffnung der 1200-Jahrfeier »Kirche in Haidhausen« (2008)

Kirche in Haidhausen«, wobei Elternbeirat, KollegInnen und Schulleitung mit einem Stand auf der Johannisdult mit Klostermarkt vom 20. bis 22. Juni 2008 die Besucher über das vielfältige Schulleben informierten.²¹⁴ Mit erfolgreichen Auftritten machte die Musicalgruppe am 12. und 18. Juli 2008 noch einmal von sich Reden.²¹⁵ Die Hauptschule an der Wörthstraße als offene Ganztagschule bot den SchülerInnen, über den stundenplanmäßigen Unterricht hinaus, betreutes Frühstück und Mittagessen,²¹⁶ Schülercafé, Nachmittagsangebote und Hausaufgabenbegleitung, Freizeitaktivitäten und Exkursionen, Quali-Vorbereitungskurse, Muttersprachlichen Ergänzungsunterricht in den Sprachen Kroatisch und Portugiesisch, Legastheniekurse, Kunsttherapien, Bewerbungstrainings, Praktikas, individuelle und differenzierende Fördermaßnahmen, Schülerchor, Schulband, vertiefte Berufsorientierungsaktionen, sportliche sowie kreativ-gestalterische Aktivitäten an. An baulichen Maßnahmen erfuhr die Schule einen aus feuerpolizeilichen Auflagen erfolgten Rückbau der Garderobenschränke in



Abb. 88 Schülerband »Rebels' Delight«

²¹⁴ Vgl. Pfarrgemeinde St. Johann Baptist (Hg.): Plakat »1200 Jahre Kirche in Haidhausen«, München 2008.

²¹⁵ Vgl. Biereder, Frauke: Tanzcombo, Chor, Schülerband. Neuperlach: Neuauflage des Theater- und Musikfestivals. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 159 v. 10.07.2008, S2.

²¹⁶ Vgl. Rost, Christian: Alltägliche Armut: Wenn 1,50 Euro zu viel sind für das Mittagessen – die SZ-Aktion »Schülerlunch« leistet Hilfe. »Die Schere zwischen Arm und Reich wird größer«. In der Wörthschule sind zwei Drittel der Kinder bedürftig – viele Hände helfen dort, die Folgen zu mildern. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 176 v. 30.07.2008, 44.



Abb. 89 Renovierte Schulfassade Milchstraße (2008)

den drei Stockwerken, ein weiteres Besprechungszimmer und Büro für die Schulsozialarbeit, farbig gestaltete Treppenaufgänge, drei Stockwerksrenovierungen, die Erneuerung des Werkraums, einen neuen Fassadenanstrich am Turnhallenbau, Hauptgebäude und Eingangsbereich, neue Eingangstüren sowie Fenster an der Milchstraße, eine Umgestaltung des Schulleiterbüros, die Anbringung großzügiger Informationstafeln und die Installation von Waschmaschine sowie Elektroherden für die Mensa und Schullehrküchen.²¹⁷

Festzuhalten bleibt, dass diese Einrichtung viele Veränderungen, Entwicklungen, Herausforderungen, Verwerfungen, Brüche, Kontinuitäten und Neuausrichtungen reflektiert, absorbiert und mitgestaltet hat. Der historische Durchgang verstand sich dabei als eine Reminiszenz an die altherwürdige Tradition und die Verdienste der Wörthschule.

²¹⁷ Vgl. Hüttinger, Martin: Chronik IV (Schularchiv), München 2008, o. S.



Florian Bär

»Warum sollen wir das denn lernen?«

Erfahrungen mit der Umsetzung des Lehrplans für bayerische Hauptschulen in der Praxis

1. Vorbemerkungen

»Warum sollen wir das denn lernen?« – »Ich will Maler werden, wieso muss ich da wissen, wie man das Volumen einer Pyramide berechnet?« Solche und ähnliche Fragen hört man öfter, wenn man in den höheren Jahrgangsstufen der Hauptschule unterrichtet. Immer wieder wird man von Schülern über die Sinnhaftigkeit der Lerninhalte gefragt, die häufig mit Widerwillen und oft auch einem gewissen Unverständnis neuen Themengebieten begegnen. Warum die normativen Bedingungen, welche das Lernen in einer Schule maßgeblich bedingen, so gestaltet sind, wie sie Lehrer und Schüler vorfinden und damit vor allem den Schülern nicht immer einsichtig sind, ist eine Fragestellung, die sich häufig aus diesem Zusammenhang heraus ergibt. Außerdem soll in diesem Text die Frage gestellt werden, welche Erfahrungen es mit der Umsetzung des Lehrplans für die bayerische Hauptschule in der Praxis gibt, welche Probleme Schüler und auch Lehrer mit der Behandlung bestimmter Themen haben. Zudem sollen Bereiche angesprochen werden, wo Lehrpläne bisher gänzlich fehlen.

Um diese Fragestellungen zu beantworten, ist eine kurze theoretische Abhandlung unentbehrlich, da sich aus dieser maßgebliche Aufgaben und Anforderungen seitens des Lehrplans ableiten, die eben angesprochene Schwierigkeiten in der Vermittlung zwischen Lehrplan und Schüler erst produzieren. Deshalb soll zunächst dargestellt werden, was der Lehrplan überhaupt ist, wie er entsteht und

welche Funktionen er eigentlich besitzt. Anschließend soll der aktuelle Lehrplan für die bayerische Hauptschule aus dem Jahr 2004, der mittlerweile in allen Klassen verpflichtend eingeführt ist, hinsichtlich Schwerpunkten und Besonderheiten näher untersucht werden, da sich auch hier Chancen aber auch Probleme verbergen, die in der direkten Vermittlung, d. h. im Unterricht, spürbar werden. Hinzukommen sollen dabei immer auch Erfahrungswerte, die sich im Umgang mit dem Hauptschullehrplan ergeben und wie der Lehrplan die Realität des Unterrichts an einer Hauptschule einerseits berücksichtigt, aufgreift, sinnvoll widerspiegelt und somit Lehrern in seiner Planung bzw. Schülern in ihrem Lernen Unterstützung anbietet, andererseits aber auch Forderungen an die unterrichtenden Lehrkräfte und die Schüler stellt. Ob und inwieweit diesen nachgekommen werden kann, soll ebenfalls in diesem Artikel thematisiert werden.



Abb. 1 Gruppenarbeiten

2. Wozu ein Lehrplan? – Begriff, Funktion und Entstehung von Lehrplänen

Um den heutigen Lehrplan für bayerische Hauptschulen, der 2004 eingeführt wurde besser zu verstehen, erscheint es zunächst sinnvoll zu erörtern, was unter dem Begriff Lehrplan zu verstehen ist. Darüber hinaus soll in diesem Kapitel diskutiert werden, welche Funktion der Lehrplan besitzt, da sich hieraus auch erste Schwierigkeiten ergeben, die sich in der konkreten Vermittlung zeigen. Schließlich soll ein kurzer Blick auf die Entstehungsgeschichte des Lehrplans geworfen werden, da sich hieraus wichtige Erkenntnisse um seinen Aufbau und seine Struktur ableiten lassen.

Unter dem Begriff »Lehrplan« versteht man die »ausgewählten und vorgegebenen Inhalte und Ziele des Unterrichts, mit denen sich Schüler und Lehrer im institutionalisierten Unterricht im Hinblick auf bestimmte Ziele (...) in einem vorgegebenen Zeitraum auseinandersetzen sollen.«¹ Der Lehrplan ist somit für Schüler und Lehrer verbindlich, um einheitliche Unterrichtsanforderungen und eine Vergleichbarkeit verschiedener Schulen innerhalb einer Schulart zu garantieren.² Deshalb ist er vor allem in den Abschlussklassen elementare Orientierung, da hier, auch in Form von Abschlussprüfungen, schlussendlich zu Tage tritt, welche Leistungsstandards und Lernziele im vorangegangenen Unterricht erreicht wurden. Die unterrichtende Lehrkraft ist daher in ihrer Themenauswahl und Unterrichtsgestaltung weitestgehend determiniert, da Ziele und Inhalte durch den Lehrplan bereits festgelegt sind. Problematisch in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass diese Ziele und Inhalte unabhängig von den Unterschieden in den Bedingungen des Lehrens und Lernens gestaltet sind.³ Was sich also für die Vergleichbarkeit innerhalb einer Schulart als Vorteil erweist, kann sich in der täglichen Unterrichtspraxis durchaus negativ auswirken, da Fähigkeiten der Schüler und auch der Lehrkräfte differieren und es somit trotz der angestrebten Einheitlichkeit zu Unterschieden kommen kann, was gesetzte Ziele und Inhalte betrifft. Dies äußert sich dann z.B. darin, dass eine schwächere Lerngruppe langsamer voranschreitet und somit bestimmte Themeninhalte kaum oder gar nicht mehr

behandelt werden können, da der vorgegebene Zeitraum nicht ausreicht, der in der Regel ein Schuljahr umfasst.

Um die Auswahl des Fächerkanons, die Anzahl der Unterrichtsstunden in den einzelnen Fächern und die Auswahl der Lerninhalte zu verstehen, muss man bedenken, dass die Entscheidung über Inhalte, Ziele und Zeiträume eine politische ist. Dabei nehmen verschiedene Interessensgruppen (z.B. Elternverbände, Lehrerverbände, Arbeitnehmerverbände, Kirchen etc.) Einfluss und versuchen ihre Vorstellungen von Schule durch einen ihren Vorschlägen entsprechenden Lehrplan durchzusetzen.⁴ Der endgültige Lehrplan, der dann auch in den einzelnen Schularten zur Anwendung kommt, ist bezüglich Anordnung der Stundentafel und der Auswahl an Fächern und Zeiten also ein Konsensprodukt des Ringens dieser Interessensgruppen. Oder anders ausgedrückt: Der Lehrplan ist das Ergebnis einer Auseinandersetzung gesellschaftlicher Mächte um ihre Vertretung in Schule und Unterricht. Schlussendlich spielt dabei der Staat die entscheidende Rolle, welche Themen und Ziele der Lehrplan für eine Schulart enthält, da er einerseits eine der konkurrierenden Mächte darstellt, andererseits auch der »Schiedsrichter« ist, der alle konkurrierenden Ansprüche gegeneinander abwägt, um ein einheitliches Curriculum zu erstellen.⁵



Abb. 2 Klassenbibliothek

¹ Hintz, Dieter/Pöppel, Gerhard/Rekus, Jürgen (Hg.): Neues schulpädagogisches Wörterbuch, 3. Aufl. Weinheim/München 2001, 215.

² Vgl. ebd., 216.

³ Vgl. Petersen, Wilhelm: Handbuch Unterrichtsplanung, 8. Aufl. München 1998, 216.

⁴ Vgl. Hintz, Dieter/Pöppel, Gerhard/Rekus, Jürgen (Hg.): Neues schulpädagogisches Wörterbuch, 216.

⁵ Vgl. Weniger, Erich: Didaktik als Bildungslehre. Teil I: Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans, 8. Aufl. Weinheim 1965, o.S.

Abschließend soll noch kurz dargelegt werden, welche Entwicklungen die Idee des Lehrplans in seiner Geschichte genommen hat, da auch hieran wesentliche Strukturen des heutigen Curriculums aufzeigbar sind und somit Einfluss auf das tägliche Arbeiten mit Demselbigen haben. Bereits im Mittelalter gab es erste Bestrebungen, einen festgelegten Lernstoff in einer bestimmten Abfolge zu vermitteln, um eine damals noch kleine Gruppe auf das Studium der Theologie, der Jurisprudenz oder der Medizin vorzubereiten. Zu diesem Zwecke wurde ein zweistufiges System durchlaufen, welches streng aufeinander aufgebaut war und durch die »artes liberales« des gebildeten Mannes dieser Zeit geprägt war.⁶ Zu Beginn der Neuzeit entwickelte sich die Idee der umfassenden Bildung des Menschen, welches sich vor allem in der Entwicklung des Lehrplans von Comenius Mitte des 17. Jahrhunderts niederschlug. Sein Ziel war, dass alle alles lernen sollten (»omnes omnia omnino«). Diese Tatsache hatte vor allem zwei Auswirkungen, die auch heute noch in Lehrplan und Schule auffindbar sind: Zum Einen erforderte dies eine erhebliche Ausdehnung der Lernzeit und zum Anderen vollzog sich damit ein Wandel vom Nacheinander der zu lernenden Inhalte hin zu einem Nebeneinander verschiedener Schulfächer mit ihren spezifischen Lernzielen. Weiterhin wurde ein neues Prinzip der Inhaltsgliederung eingeführt, nämlich dass man in der Behandlung der Inhalte vom Einfachen zum Schweren voranschreitet. Alle diese Merkmale sind auch heute noch in den Lehrplänen aller Schularten zu finden.⁷

Eine systematische Theorie des Lehrplanes, die Entwicklung und Funktion mit wissenschaftlichen Methoden untersucht, kam erst in den 1920er Jahren auf. Die Neuerung dieser Herangehensweise an das Curriculum bestand vor allem in der Untersuchung der Inhalte auf ihre Zeitgebundenheit und Wandelbarkeit hin, d. h. die Überprüfung von Themen hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Bedeutung in Gegenwart und Zukunft wurde erstmals in Betracht gezogen. Auch diese Änderung in der Betrachtungsweise ist an heutigen Lehrplänen noch ablesbar, da bei der Einführung neuer Curricula immer auch neue Inhalte hinzukommen bzw. wegfallen, je nachdem, ob man sie für gegenwärtig und zukünftig relevant hält.⁸ Auch diese Tatsache spiegelt sich im heutigen Lehrplan wieder, wo Inhalte und

Themen aufgrund ihrer Bedeutsamkeit Eingang finden oder auch nicht mehr beachtet werden. Ein Beispiel hierfür ist die Behandlung des Themas »China« im Fach Geschichte/Sozialkunde/Erdkunde in der 9. Klasse der Hauptschule, welches bei der Reform im Jahre 2004 neu in das Curriculum aufgenommen wurde, da man sich der wachsenden Bedeutung Chinas in der Welt bewusst geworden ist.

Nach einer Phase in den 1960er und 1970er Jahren, in der Lehrpläne einen sehr normativen Charakter besaßen, indem man Inhalte, Ziele, Verfahren und Medien sehr eng vorschrieb, ist man in neuerer Zeit dazu übergegangen, Lehrpläne eher als Rahmenrichtlinien zu sehen, die der Lehrkraft viele Freiräume

zur selbstständigen Gestaltung überlassen. Diese Tatsache ist vor allem am Lehrplan für die bayerische Hauptschule ablesbar, da man wohl erkannt hat, dass die Ausgangsbedingungen der Schüler dieser Schulart zunehmend unterschiedlich sind und es somit nicht möglich ist, den Unterricht bis hin zu Medieneinsatz und Unterrichtsverfahren vorzuschreiben. Wie sich diese Freiräume in Lehrplan und schließlich in der praktischen Umsetzung im Unterricht realisieren lassen



Abb. 3 Evolutionstheorien

bzw. auswirken, soll an späterer Stelle erörtert werden. Mit Einführung des neuen Lehrplans für die Hauptschule im Jahr 2004 ist jedoch eine Tendenz ablesbar, die der eben beschriebenen Entwicklung entgegen läuft: Da man nach der Leistungsstudie PISA, welche seit dem Jahr 2000 in dreijährigem Turnus mit unterschiedlichen Schwerpunkten durchgeführt wird, vor allem an Hauptschulen die Defizite der Schüler vor Augen geführt bekam, wurden erstmals in einem Lehrplan Bildungsstandards und Kernkompetenzen eingeführt, welche die Schüler nach bestimmten Jahrgangsstufen erreicht haben müssen.⁹ Insofern wurde der Lehr-

⁶ Vgl. Petersen, Wilhelm: Handbuch Unterrichtsplanung, 216.

⁷ Vgl. ebd., 216.

⁸ Vgl. ebd., 217.

⁹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): Lehrplan für die bayerische Hauptschule, Wolnzach 2004, 397, 693.

plan seit 2004 wieder ein Stück weit normativer. In welcher Form diese Standards und Kernkompetenzen im Curriculum niedergelegt wurden und welche Auswirkungen diese für das Unterrichten haben, soll ebenfalls erst in den folgenden Punkten näher ausgeführt werden.

3. Der Lehrplan für die bayerische Hauptschule von 2004 – Merkmale, Besonderheiten und Grenzen in der praktischen Umsetzung

Nachdem im vorangegangenen Kapitel allgemein dargelegt wurde, was ein Lehrplan ist und wie er zustande kommt, soll nun dargelegt werden, welche Merkmale dem aktuellen Lehrplan für die bayerische Hauptschule zu Eigen sind. Dabei soll vor allem auf Merkmale eingegangen werden, die den Hauptschullehrplan von anderen Schularten unterscheidet und welche Chancen diese Besonderheiten der unterrichtenden Lehrkraft bieten. Daneben soll aber auch dargelegt werden, welche Probleme der Lehrplan in dieser Form aufwirft. In diesem Zusammenhang sollen allerdings nur die wichtigsten Merkmale des Hauptschullehrplans dargelegt werden und keine umfassende Analyse betrieben werden. Zusätzlich werden auch die Besonderheiten und ihre Folgen in der praktischen Umsetzung nicht unerwähnt bleiben, da sich auch daraus wichtige Schlüsse für den Unterricht ziehen lassen.

Der Lehrplan für die bayerische Hauptschule orientiert sich zunächst, wie alle Curricula bayerischer Schulen, am Artikel 131 der bayerischen Verfassung, in der die Ziele der Bildung per Gesetz vorgeschrieben sind und die auch dem Lehrplan voran stehen. Neben eines demokratischen und aufgeklärten Menschenbildes, welches in den Paragraphen dieses Artikels gezeichnet wird, ist in Bezug auf die Lernziele des Hauptschullehrplanes vor allem Paragraph 1 von besonderer Bedeutung, da dieser die Bildungsziele der Hauptschule in zwei Bereiche gliedert: »Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.«¹⁰ Demnach fällt der Hauptschule neben der Vermittlung bestimmter Lerninhalte auch ein umfassender Erziehungsauftrag zu, der im Lehrplan für die bayerische Hauptschule ausdrücklich ausgeführt wird und dem kon-

kreten Unterricht mit seinen Zielen und Inhalten vorgeschaltet ist. Als oberstes Bildungs- und Erziehungsziel wird dabei die Erziehung des Schülers zu einem mündigen Bürger genannt.¹¹ Aus dieser Tatsache heraus ergibt sich in der praktischen Umsetzung des Lehrplans an der Hauptschule für den Unterricht dahingehend das erste Problem, dass dem Erziehungsauftrag in dieser Schulart zwar eine überragende Bedeutung zukommt, es aber ein viel zu kleines Zeitbudget gibt, um diese Forderung in seiner Ganzheit umsetzen zu können. Das rührt vor allem daher, dass die Schule in Bayern in der Regel halbtägig vollzogen wird und dass aufgrund der Ferienzeiten der Erziehungsauftrag der Schule nicht regelmäßig wahrgenommen werden kann. In den letzten Jahren ist nach eigenen Erfahrungen vor allem in Ballungsräumen an sogenannten »Brennpunktschulen« ein weiteres Problem hinzugekommen: Aufgrund der Herkunft der Schüler treten immer häufiger Unterschiede in den Wertvorstellungen zwischen Elternhaus und damit den Einstellungen bestimmter Schülergruppen und denen der Schule und damit der Gesellschaft auf, was den Erziehungsauftrag der Schule maßgeblich schwieriger gestaltet. Vor allem im Bereich der Konfliktlösung treten diese Diskrepanzen immer wieder zu Tage, da dem schulischen Anspruch der verbalen Auseinandersetzung häufig die »Lösung« durch körperliche Gewalt seitens der Schüler entgegensteht. Um den Erziehungsanspruch der Schule stärker durchsetzen zu können, hat man deshalb richtigerweise mit der Einführung von Ganztageschulen begonnen, da man erkannt hat, dass es für die Schule und die Lehrkräfte aufgrund der wenigen Zeit, die mit den Schülern verbracht wird, kaum möglich ist, den vom Lehrplan vorgesehenen Erziehungsanspruch in seiner Gänze durchzusetzen. Auch der Ausbau der Schulsozialarbeit wirkt dieser Entwicklung ein Stück weit entgegen, da auch hier die Konfliktlösung und der Umgang mit sozialen Problemen in den Fokus rücken und somit einen wertvollen Beitrag zur Erziehungsarbeit der Schule leisten. Allerdings sind diese Maßnahmen noch nicht so ausgebaut, dass sämtliche Hauptschulen davon profitieren könnten und weshalb eine Weiterentwicklung dieser Konzepte sowohl in inhaltlicher als auch in personeller und finanzieller Hinsicht wünschenswert wäre.

Neben dem Erziehungsauftrag der Hauptschule stellt die in der bayerischen Verfassung genannte »Vermittlung von Wissen und Können« die zweite Säule im Hauptschullehrplan dar. Darunter fallen sämtliche Aspekte, die der Planung

¹⁰ Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.): Verfassung des Freistaates Bayern, München 2004, 71.

¹¹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): Lehrplan, 3f.

und dem Ablauf von Unterricht im weitesten Sinne zugeordnet werden können, da hierbei Lehr- und Lernformen, Wissensvermittlung und weitere das Lernen betreffende Themen in den Mittelpunkt gerückt werden. Im Bereich der Wissensvermittlung steht dabei weiterhin die Forderung nach dem Gewinnen fachbezogener Kenntnisse, dem Üben fachgemäßer Arbeitsweisen und der daraus entstehenden Entwicklung von Einstellungen und Werthaltungen.¹² Diese Vorgabe bedingt maßgeblich den Inhalt verschiedener Unterrichtsfächer, welche an späterer Stelle durch Beispiele aus dem Unterrichtsalltag noch deutlich gemacht werden soll. Interessant ist in diesem Zusammenhang bei näherer Betrachtung des Hauptschullehrplans, dass neben der schon immer zentralen Forderung nach bestimmten Verfahrensweisen in den unterschiedlichen Schulfächern ein besonderer Schwerpunkt auf die Anbahnung von Schlüsselkompetenzen gelegt wird: »Der Unterricht



Abb. 4 Arbeit am PC

hat die Aufgabe die fachliche, methodische, personale und soziale Kompetenz der Schüler zu fördern. Dazu gehört das »Lernenlernen«, der Erwerb von fächerübergreifenden Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen wie selbstständiges Lernen, Problemlösen, Denken in Zusammenhängen, aber auch Leistungs- und Einsatzbereitschaft, Belastbarkeit und Durchhaltevermögen, Pflichtbewusstsein und Zuverlässigkeit, Bereitschaft und Fähigkeit zur Zusammenarbeit und Mitverantwortung. Zu den

notwendigen Schlüsselqualifikationen gehört auch der sachgerechte Umgang mit Informations- und Kommunikationstechniken. Schlüsselqualifikationen sind nur an konkreten Inhalten und in realen Handlungsfeldern zu erwerben, indem sie bewusst gemacht und kontinuierlich angewandt werden.«¹³

¹² Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): Lehrplan, 5.

¹³ Ebd., 5.

Diese relativ neue Erkenntnis, die aus der Lerntheorie des Kognitivismus abgeleitet wurde, öffnet dem Unterricht eine neue Dimension, da neben dem bloßen Nachvollziehen von etwas Vorgegebenem nun auch die selbstständige Erarbeitung von Unterrichtsthemen, das Reflektieren über Arbeitsprozesse und die Erprobung und Beurteilung verschiedener Lernprozesse in den Mittelpunkt des Unterrichts gerückt werden. In den einzelnen Fachbereichen des Lehrplans werden diese zu erlernenden Schlüsselkompetenzen häufig durch die Punkte »Arbeitsweisen, Arbeitstechniken« näher ausgeführt, in denen der Fokus auf bestimmte Lerntechniken oder Methoden gelegt wird, wie z. B. der Umgang mit dem Wörterbuch im Fach Deutsch oder das Durchführen einer Internetrecherche in der 9. Klasse im Fach Geschichte/Sozialkunde/Erkunde. Auch hierbei bieten sich im täglichen Unterricht Möglichkeiten, aber auch Schwierigkeiten bei den Schülern. Zunächst sei vorangestellt, dass auch diese Forderung des Lehrplans sehr sinnvoll ist, da es in einer zunehmend komplexeren und von Medien bestimmten Welt nicht mehr nur von herausragender Bedeutung ist, sich ein möglichst umfassendes Wissen anzueignen, sondern dass gerade im Zeitalter des Internets, in dem sämtliche Informationen und Wissensbestände bei Bedarf abrufbar sind, die Kompetenz des Wissens, wo man Informationen herbekommt und wie man diese für sich nutzbar macht, mehr und mehr an Bedeutung zunimmt. Darüber hinaus ist es gerade für Hauptschüler von Wichtigkeit, dass sie über Techniken des Lernens und des Anwendens verfügen. Dies macht sich in der Praxis vor allem darin bemerkbar, dass viele Schüler nicht wissen, wie sie am besten lernen, Wichtiges von Unwichtigem nicht unterscheiden lernen und anschließend auch oft nicht sagen können, was sie von dem Gelernten behalten haben. Daher erscheint es sinnvoll, noch intensiver an der Einübung und der Förderung der Schlüsselkompetenzen bei den Schülern zu arbeiten, was allerdings zu den gerade auch angesprochenen Schwierigkeiten führt. Gerade diese Arbeit erfordert viel Zeit und Aufwand, die im Alltag nicht immer zur Verfügung steht und gerade in den Abschlussklassen sehr knapp bemessen ist. Das maßgebliche Problem dabei ist, dass Unterrichtsinhalte und Arbeitstechniken, und damit die Förderung der Schlüsselkompetenzen, im Lehrplan oft nebeneinander stehen und die Verknüpfung sowohl in der Planung als auch in der Umsetzung im Unterricht nicht immer leicht zu realisieren sind. Darüber hinaus bieten die meisten Lehrbücher, nach denen man sich in der Praxis oft orientiert, diese Verknüpfung noch nicht an. Vor allem diese Aspekte lassen deshalb die Forderung des Lehrplans leider zu oft scheitern, so dass eine

höhere Berücksichtigung dieses Lehrplanthemas seitens der Lehrbücher als auch im Zeitbudget wünschenswert wäre.

Abschließend soll ein weiteres Merkmal des bayerischen Hauptschullehrplans in den Mittelpunkt gerückt werden, nämlich die Rubrik »Grundwissen und Kernkompetenzen«, welche in den Lehrplan von 2004 neu aufgenommen wurde und aus den angesprochenen Ergebnissen der PISA-Studien resultiert. Die Forderung nach Bildungsstandards, welche in Folge der PISA-Studien aufkam, findet im aktuellen Hauptschullehrplan an drei Stellen ihren Niederschlag: Zunächst in den Grundlagen und Leitlinien, nach denen das Werk aufgebaut ist, dann in den einzelnen Fächern der jeweiligen Jahrgangsstufen und schließlich am Ende des Kompendiums, wo noch einmal alle zu erreichenden Schlüsselqualifikationen und Kernkompetenzen mit der jeweiligen Jahrgangsstufe, in der sie angestrebt werden sollen, aufgelistet sind.¹⁴ Interessant ist, dass diese Kernkompetenzen vom Lehrplan einerseits zwar gefordert werden, andererseits aber an gleicher Stelle sofort wieder aufgeweicht werden, so dass der Grad der Verbindlichkeit durchaus in Frage gestellt werden könnte: »Die Fachlehrpläne enthalten unverzichtbare und lebensbedeutsame Ziele und Inhalte, die als Grundwissen und Kernkompetenzen eigens ausgewiesen sind. Sie sind unter der Rubrik »Wiederholen, Üben, Anwenden, Vertiefen« aufgeführt. Der Lehrplan fasst schließlich in einer Übersicht die Anforderungen zusammen, die die Schüler am Ende der Jahrgangsstufen 9 bzw. 10 erreicht haben sollen. Es wird Schüler geben, die die als Grundwissen und Kernkompetenzen ausgewiesenen Vorgaben leicht erfüllen und in verschiedenen Bereichen höhere Anforderungen bewältigen. Andere Schüler werden Schwierigkeiten haben, die gesetzten Ziele zu erreichen. Anzustreben ist, dass jeder Schüler den Lern- und Wissensstand erreicht, der nach optimaler schulischer Unterstützung von ihm erwartet werden kann.«¹⁵

Dieser Passus macht deutlich, wie schwer es selbst der normativen Instanz, sprich dem Staat, fällt, diese Bildungsstandards für alle Schüler vorauszusetzen. Dies entspricht auch den Erfahrungen im täglichen Unterrichten, da an den unterschiedlichen Schulen als auch in den einzelnen Klassen selbst so große Diskrepanzen existieren, was Lernvoraussetzungen als auch Lernvermögen der Schüler

angeht, dass es kaum möglich erscheint, dieses einheitliche Grundwissen und die Kernkompetenzen für jeden Schüler am Ende der 9. bzw. 10. Klasse als erreicht anzunehmen. Zudem lässt es sich in der Realität nur schwer überprüfen, welches Wissen und welche Kompetenzen sich der Schüler wirklich angeeignet hat. Im Bereich des Wissens mag dies durch Probearbeiten und sonstige Leistungserhebungen noch bedingt möglich sein, im Bereich der Kernkompetenzen ist dies kaum möglich, da diese oft affektive Lernziele aufgreifen. Ein Beispiel hierfür ist die Kernkompetenz, welche im Fachbereich der Sozialkunde aufgeführt wird, nämlich das Bereitsein »sich um gründliche Sachkenntnis und abgewogene Urteilsbildung zu bemühen« oder die Fähigkeit des Aufgeschlossenseins »für weltweite Probleme und die Notwendigkeit möglichst friedlicher und nachhaltiger Lösungsansätze einsehen«.¹⁶ Derartige Ziele finden sich in großer Anzahl, entziehen sich aber der Überprüfung durch Schule und Lehrer. Spielen derartige Überlegungen im täglichen Unterrichten eine eher untergeordnete Rolle, so ist die bereits erwähnte Rubrik »Wiederholen, Üben, Anwenden, Vertiefen« dahingehend von unterrichtspraktischer Relevanz, als dass hier den Schülern seitens des Lehrplans echte Unterrichtszeit zur Verfügung gestellt wird, in der sie behandelte Inhalte in unterschiedlicher Form nochmals aufgreifen und somit intensivieren können. Somit wird durch diesen Aspekt den besonderen Voraussetzungen der Hauptschüler Rechnung getragen, so dass eine größere Nachhaltigkeit des Erlernens wirklich spürbar ist.

4. Besonderheiten und Verbindlichkeiten des Lehrplans

Schließlich sollen neben diesen Merkmalen, die dem Curriculum für die Hauptschule inne wohnen, auch noch Besonderheiten des Lehrplans hervorgehoben werden. Dabei soll eine Beschränkung dahingehend geschehen, dass nur die im Lehrplan selbst stehenden Anleitungen zur Arbeit mit dem Lehrplan näher beleuchtet werden und welche Konsequenzen sich daraus für die praktische Arbeit ergeben. Die vorangegangenen Ausführungen bezogen sich vor allem auf den Bildungsauftrag der Hauptschule und die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben, die aus dem Lehrplan erwachsen und welche richtungsweisend für die gesamte Arbeit mit dem Curriculum sind. Die nun zu behandelnden Gesichtspunkte beziehen sich vor allem auf den Aufbau und die Umsetzung der einzelnen Unter-

¹⁴ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): Lehrplan, 5, 79ff, 397ff.

¹⁵ Vgl. ebd., 5.

¹⁶ Ebd., 412.

richtsinhalte, also den Punkten des Lehrplans, mit welchen Lehrer und Schüler tagtäglich konfrontiert sind. Zunächst fällt bei der Betrachtung der einzelnen Inhalte auf, dass sie hinsichtlich ihrer Behandlung in Lernziele, Inhaltsbereiche und Einzelinhalte streng gegliedert sind.¹⁷ Dies erweist sich für die Lernenden als auch für die Planung von Vorteil, da die Wissensvermittlung bzw. deren Aufbau durch den Lehrplan relativ detailliert vorgegeben ist und die zu lernenden Inhalte sequentiell erarbeitet werden können. Somit wird dieser Wissensfortschritt auch von den Schülern als sinnhaft erlebt, da Stück für Stück neues Wissen entdeckt und durch den bereits erwähnten Fortgang vom Einfachen zum Schweren in bestehende Wissensstrukturen eingeordnet werden kann. Hinzu kommen an geeigneten Stellen Querverweise zu anderen Lehrplanpunkten, um einen fächerübergreifenden Unterricht bereits im Curriculum anzulegen. Diese in der Theorie durchaus sinnvolle Forderung ist allerdings praktisch nicht immer leicht umzusetzen, da gerade das Verknüpfen von Unterrichtsfächern oft die enge Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften bedingt, welche aus persönlichen, aber oft auch aus institutionellen Gründen oft nicht in dem Maße gelingt, wie sie im Lehrplan vorgesehen ist. Dies soll an einem praktischen Beispiel näher erläutert werden: Gerade zwischen dem Fach Arbeit/Wirtschaft/Technik (AWT) und den unterrichtspraktischen Fächern, wie beispielsweise dem Hauswirtschaftlich-sozialen Bereich (HsB), wird seitens des Lehrplans eine enge Zusammenarbeit angestrebt. Nun sollten die Unterrichtsinhalte so aufeinander abgestimmt werden, dass eine zeitgleiche Behandlung der Themen im Unterricht, möglicherweise in Form eines



Abb. 5 Unterricht im Hauswirtschaftlich-sozialen Bereich

Projektes, stattfinden kann. Dazu ist es nötig, dass sich die Lehrkräfte der unterrichtenden Fächer bereits zu Beginn des Jahres darüber absprechen, wann und wie diese Kooperation ermöglicht werden kann. Zudem müssten hierbei häufiger Absprachen zwischen den Lehrkräften während des Schuljahres erfolgen. Dies wird allerdings durch die Tatsache erschwert, dass viele Fachlehrkräfte mittlerweile an unterschiedlichen Schulen tätig sind und somit nicht ausschließlich an ihrer Stammschule unterrichten. Weiterhin geben Fachlehrer ihren Unterricht hauptsächlich in den Nachmittagsstunden, so dass Terminabsprachen schon aufgrund der unterschiedlichen Unterrichtszeit von Hauptschullehrern und Fachlehrern schwer zu realisieren sind. Wollte man den Forderungen des Lehrplans also gerecht werden, müssten Zeitfenster und Zeitbudgets für Lehrkräfte institutionalisiert werden, die eine solche durchaus sinnvolle gemeinsame Planung auch möglich machen.

Ein weiterer Aspekt, der im Lehrplan angesprochen wird und der eine Besonderheit für die Hauptschule darstellt, ist die abgeminderte Verbindlichkeit des Curriculums. Auch hier wird im Lehrplan die Realität des Unterrichtens unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und erzieherischen Disposition der Schüler an Hauptschulen aufgegriffen, da »Umfang und Intensität der unterrichtlichen Umsetzung von der erzieherischen Situation der Klasse, dem Leistungsvermögen der Schüler und dem Profil der Schule«¹⁸ abhängen sollen. Gerade Schulen, die z. B. einen hohen Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund haben, ist es damit erlaubt, Schwerpunkte zu setzen, mehr Grundlagenarbeit zu leisten und somit zum Teil andere Schwerpunkte zu setzen, als es vom Lehrplan vorgesehen ist. Als Beispiel können hier ausgedehnte Lesephasen angeführt werden, welche in höheren Klassen anderer Schulen so nicht mehr durchgeführt werden müssen. Die eigenständige Schule, welche individuell auf ihre Schülerschaft und somit auf ihre spezielle Situation eingehen kann, rückt somit in den Vordergrund.

Eine Besonderheit, welche in der Arbeit mit dem Hauptschullehrplan vorgesehen ist, und die direkt an die Verbindlichkeit der zu unterrichtenden Inhalte anknüpft, ist die Flexibilisierung und Modularisierung der Stundentafel und der Unterrichtsthemen. Auch hier wird man der Realität gerecht, indem man einen flexiblen Umgang mit den Zeitangaben der Zeittafel fordert. Zudem wurde vor

¹⁷ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): Lehrplan, 7.

¹⁸ Ebd., 8.

kurzem begonnen, neben der zeitlichen Modularisierung auch die inhaltliche Modularisierung umzusetzen, da nun neben der Aufweichung der Stundentafel auch die Stärken und Schwächen der Schüler in den unterschiedlichen Schulfächern stärker berücksichtigt werden: »Modulare Förderung ermöglicht, dass sowohl leistungsstarke als auch schwächere Schüler auf ihrem aktuellen Lern- und Leistungsstand abgeholt und individuell gefördert werden können«.¹⁹ Diese Neuerungen stellen ebenfalls eine erhebliche Erleichterung für Schüler und Lehrer dar, da auch hier das Diktat der zu behandelnden Inhalte zugunsten eines schülergemäßen und auf ihre Leistungsmöglichkeiten ausgerichteten Unterrichts aufgegeben wird. Was in diesem Zusammenhang problematisch erscheint, ist der Aufbau der Hauptschule nach Jahrgangsstufen und dem Klasselehrerprinzip, da die Modularisierung in diese bestehende Struktur eingegliedert werden muss, was zwangsläufig zu einigen Schwierigkeiten führt. Darüber hinaus besteht weiterhin das Problem der Leistungserhebung, vor allem hinsichtlich einer Abschlussprüfung und der Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Hier müssten noch Voraussetzungen geschaffen werden, um diese wirklichen sinnvollen Prinzipien des Unterrichts durch einen Klassenleiter und der Individualisierung besser verknüpfen zu können. Eine Lösung dieses Problems könnte in dem Freiraum bestehen, den der Lehrplan der unterrichtenden Lehrkraft in der Verteilung der Lerninhalte einräumt, und der eine weitere Auffälligkeit des Hauptschullehrplans darstellt. Der Lehrplan geht nämlich »von einem durchschnittlichen Zeitbedarf von 25 Wochen aus. Bei insgesamt etwa 37 Unterrichtswochen steht ein entsprechender Freiraum zur Verfügung, der nicht von vornherein verplant werden darf. Er kann zur vertieften Behandlung einzelner Unterrichtsinhalte, zum Eingehen auf Schülerinteressen, zum erzieherischen Gespräch und für die Gestaltung des Schullebens verwendet werden.«²⁰ Somit sollte nach den Angaben im Lehrplan ein großer Teil der Zeit frei zur Verfügung stehen, in dem oben genannte Möglichkeiten aufgegriffen werden können. Auch dies ist für die Lehrkraft und die Schüler eine erhebliche Erleichterung, da genügend Zeit zur Verfügung stehen sollte, um eingeforderte erzieherische Aufgaben, die Förderung von Schlüsselkompetenzen und das Konzept der Modularisierung zeitlich durchsetzen zu können. Der Praxis hält diese Forderung jedoch nicht immer stand. Denn gerade aufgrund der vom Lehrplan

thematisierten Erziehungsdefizite, der nur selten vorhandenen Motivation seitens der Schüler und der daraus resultierenden Unterrichtsstörungen ist die Spanne echter Lernzeit von vornherein begrenzt. Außerdem ist trotz der Reduzierung der Lerninhalte und dem Einräumen von Freiräumen die Fülle an Themen so groß, dass sich im Unterricht selbst faktisch nur ein kleiner Spielraum ergibt, in dem die vom Lehrplan angestrebten und vom bloßen Lernstoff abweichenden Aspekte aufgegriffen werden können. Auch hier ergibt sich das Dilemma, auf was verzichtet werden sollte, da sowohl Modularisierung, weitergehende Übungen als auch erzieherische Arbeit gerade an der Hauptschule von großer Bedeutung sind, andererseits aber eine noch weitergehende Reduzierung der Lerninhalte als nicht sinnvoll erscheint. Als möglicher Lösungsansatz könnte auch hier die Ganztageschule dienen, da in dieser mehr Zeit zur Verfügung steht, um all die genannten Punkte effektiver und schülergemäßer umsetzen zu können.

5. Schlussbemerkungen

Das Zustandekommen von Lehrplänen ergibt sich zunächst nicht primär aus den Interessen von Lehrern und Schülern, sondern stellt einen Konsens aus dem Ringen unterschiedlicher Interessensgruppen dar. Davon ist natürlich auch der Lehrplan für die bayerische Hauptschule betroffen. Damit ergeben sich schon bei der Konzipierung erste Probleme, welche sich natürlich auch auf den konkreten Unterricht auswirken. Andererseits ist es auch nur schwer vorstellbar, dass Schüler und ihre Lehrer einen individuellen Lehrplan erstellen, wo ihre subjektiven Interessen stärker berücksichtigt werden. Zwar würde das die Attraktivität und die Motivation im Umgang mit Unterrichtsthemen steigern, eine Vergleichbarkeit von Ergebnissen selbst zwischen Schulen der gleichen Schulart wäre damit aller-



Abb. 6 Kunstunterricht

¹⁹ Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): Die bayerische Hauptschule, München 2008, 21.

²⁰ Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): Lehrplan, 8.

dings hinfällig. Trotzdem versucht gerade der Hauptschullehrplan die Lernvoraussetzungen und Schwierigkeiten, welche an Hauptschulen vorzufinden sind, aufzugreifen und den Schulen und Lehrkräften viele Spielräume zu geben. Insgesamt kann also festgestellt werden, dass im Lehrplan für die bayerische Hauptschule die Unterrichtsrealität an vielen Stellen bereits aufgegriffen und diese auch durchaus sinnvoll an verschiedenen Stellen berücksichtigt wird. Hinzu kommt, dass durch neuere Entwicklungen und dem daraus entstandenen Konzept der Hauptschulinitiative einige Neuerungen eingebracht wurden, welche es ermöglichen, gerade leistungsschwache Schüler noch intensiver zu fördern und somit die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen auszugleichen. Was bisher allerdings noch nicht gelungen ist, ist die ausreichende Integration der großen erzieherischen Defizite von den Schülern der Hauptschule in den Lehrplan, was daran erkennbar ist, dass für die Wahrnehmung erzieherischer Aufgaben viel zu wenig Zeit eingeräumt wird, obwohl gerade diese Aufgaben im täglichen Unterricht am meisten Raum in Anspruch nehmen. Hier besteht vor allem die große Diskrepanz zwischen der Theorie (Lehrplan) und der Praxis (Umsetzung im Unterricht). Eine weitere Schwäche des Lehrplans ist der Abgleich zwischen den Anforderungen und Chancen, die dieser bietet und der Struktur bzw. dem Aufbau der Hauptschule als solche, da im Curriculum der Hauptschule zwar sinnvolle Forderungen und Konzepte enthalten sind, wie beispielsweise die Modularisierung, eine größere Hinwendung zu erzieherischen Aufgaben oder die verstärkte Verknüpfung von Unterrichtsinhalten hinsichtlich eines fächerübergreifenden Lernens. Demgegenüber steht allerdings nach wie vor eine Schule, in welcher das Klassen- und Jahrgangsstufenprinzip vorherrscht, der Unterricht in der Regel noch von 8 Uhr bis 13 Uhr gehalten wird und Absprachen bzw. Kooperationen zwischen Lehrkräften aufgrund bereits genannter Schwierigkeiten eher seltener zustande kommen. Einige Lösungsvorschläge, welche in dieser Abhandlung vorgebracht wurden, wie der weitere Ausbau von Ganztageschulen und der Schulsozialarbeit sind erste Bausteine, um die im Lehrplan geforderten Ziele auch adäquat umsetzen zu können. Allerdings bräuchte es noch weiterer Ansätze, wie zum Beispiel Zeitkontingente für Lehrer oder eine Anpassung der Stundenpläne, um den Lehrplan für die bayerische Hauptschule noch weitergehend umsetzen zu können.

Abschließend soll nicht unerwähnt bleiben, dass für bestimmte Bereiche und Klassen nach wie vor kein Lehrplan existiert, was ganz eigene Probleme und Fragestellungen aufwirft, die allerdings nicht mehr Thema dieser Abhandlung sein sollen. Gemeint sind hierbei vor allem die an der Hauptschule angesiedelten

Übergangsklassen und Deutschlerngruppen, für die zwar eine Stundentafel existiert, allerdings kein vorgegebener Lehrplan. Dies lässt dem Lehrer einerseits zwar ungeahnte Freiheiten, was Unterrichtsgestaltung und zu behandelnde Inhalte angeht, ist andererseits aber dahingehend problematisch, dass man als Lehrkraft gerade in diesem Bereich allein gelassen wird und auf keine rechtsgültige Grundlage zurückgreifen kann. Zudem ermöglicht diese Lücke, dass die reine subjektive Entscheidung maßgebend für das ist, was gelernt wird. Dass dieses Fehlen einer Vorgabe aus genannten Gründen nicht von Vorteil ist, erschließt sich daher von selbst.



Susanne Haub

Martin Hüttinger

Vertiefte Berufsorientierung im Rahmen der Hauptschulinitiative

AM 27. JULI 2007 unterzeichneten der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus Siegfried Schneider sowie führende Mitglieder des Bayerischen Handwerkstages, des bayerischen Industrie und Handelskammertages und der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft den Pakt »Hauptschule und Wirtschaft – gemeinsam zum Erfolg!« Damit wurden gemeinsame Mindestanforderungen für die Ausbildungsreife festgelegt, eine verbesserte und vertiefte Berufsorientierung anvisiert und eine Unterstützung der Hauptschule zugesagt. Ziele der Hauptschulinitiative, die als gemeinsame Ziele von Hauptschule und Wirtschaft formuliert wurden, sind: die Vermittlung einer breiten Allgemeinbildung; die Erziehung zur Sozial- und Selbstkompetenz; die Sicherung der Kernkompetenzen in Deutsch und Mathematik; die Reduzierung der Schulabgänger ohne Abschluss; die Berufsvorbereitung mit allen Aufstiegsmöglichkeiten und die Erhöhung der Ausbildungsreife.¹

Wege zum Ziel sollen Angebote der Schule und der Wirtschaft in gemeinsamer Kooperation sein. Die Hauptschule an der Wörthstraße bietet in dieser Kooperation: einen offenen Ganztagsbetrieb mit individueller Förderung, Legastheniekurse, Frühstück und Mittagessen, Hausaufgaben- und Nachmittagsbetreuung, Mamernt-Deutsch-Kurse, Kunsttherapien, zusätzliche Einzelunterrichtung, eine Schü-

lerband, eine Percussiongruppe, Instrumentalunterricht sowie einen Schülerchor. Darüber hinaus werden erhöhte Praxis- und Berufsorientierung in Kooperation mit der Jugendeinrichtung PRISMA, dem HEY-Projekt, mit Kunstschaffenden und Handwerksbetrieben, in Praktika, Betriebserkundungen und Informationsveranstaltungen im Berufsinformationszentrum BIZ der Agentur für Arbeit forciert. Zudem findet eine intensive Vernetzung mit den Gewerbetreibenden, Kunstschaffenden und Bildungseinrichtungen vor Ort statt, realisiert durch Schulveranstaltungen, Schulfeste, gemeinsame Projekte, »Runde Tische« und vielfältige Aktivitäten.



Abb. 1 Von Schülern gestaltete Sitzzecke im Pausenhof

Die Gewerbetreibenden in Haidhausen kooperieren mit dieser Bildungseinrichtung, indem sie zu den Abschlüssen der bayerischen Hauptschule (erfolgreicher und qualifizierender Hauptschulabschluss, Mittlerer Schulabschluss) als verlässliche Grundlage einer fundierten Berufsausbildung stehen, den Schü-

¹ Vgl. Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): Die bayerische Hauptschule, München 2008, 1-36.

rinnen und Schülern die Möglichkeit der Durchführung von Betriebserkundungen, Praxistagen und Praktika anbieten und sich nach Möglichkeit in den Unterricht und das Schulleben als Experten und Berater einbringen.

Es geht bei der vertieften beruflichen Orientierung und dem Praxisbezug um einen kompetenzorientierten, praktischen Unterricht, um arbeitsweltbezogenes Lernen, um eine altersgerechte und individuelle Heranführung an Arbeits- und Berufswelt, um Bewerbungstrainings, Praktika und um Praxistage im Verbund mit außerschulischen Partnern.² Berufsorientierung soll in drei Berufsprofilbereichen stattfinden: (1.) Wirtschaft/Handel/Dienstleistung (Wirtschaft); (2.) Technik/Handwerk/Industrie (Technik); (3.) Gesundheit/Soziales/Hauswirtschaft (Soziales). Postuliert wird an die Gewerbetreibenden, Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe, Kunstschaffenden und Träger sozial-karitativer Einrichtungen, die Schülerinnen und Schüler ab der 7. Jahrgangsstufe bei der Berufsorientierung zu unterstützen.

Was heißt das konkret? Die vertiefte Berufsorientierung im Konzept der Hauptschulinitiative beinhaltet: die Vorbereitung der Profilwahl in der 7. Jahrgangsstufe; jeweils ein zwei- bis dreitägiges Praktikum in jedem der drei Profilbereiche Wirtschaft/Technik/Soziales zu absolvieren und zudem einige berufsbezogene Projekte mit externen Partnern zu durchführen. Es geht um den Aufbau des Praxisbezuges, um die konkrete Verbindung und Verknüpfung der Hauptschule zur beruflichen Praxis mit einem regionalen Netzwerk Schule-Gewerbetreibende-Kunstschaffende in Haidhausen. Der Praxistag in den Jahrgangsstufen sieben bis neun, der ab dem Schuljahr 2008/09 mit der 7. Klasse



Abb. 2 Haidhausen aus Schülerperspektive

² Vgl. Hüttinger, Martin: Sicherheit und Gesundheit an unserer Hauptschule. In: Deutscher Philologenverband (Hg.): Unterricht innovativ. Ideen für die Schule der Zukunft. Abschreiben erlaubt, Bd. I, Düsseldorf 2008, 88-91.

eingeführt wurde, soll neben den in der Schule unterrichteten Praxisfächern KtB (Kommunikationstechnischer Bereich), GtB (Gewerblich-technischer Bereich) und HsB (Hauswirtschaftlich-sozialer Bereich), vor allem ein betrieblicher Praxistag sein. An diesem Tag hospitieren die Schülerinnen und Schüler im Praxisbetrieb. Sie sollen das konkrete Arbeitsfeld beobachten und Informationen zu den Arbeitsvorgängen erhalten. Im wöchentlichen bzw. zweiwöchentlichen Turnus sollen die Heranwachsenden im Rotationsverfahren die unterschiedlichsten Betriebe mit den drei Profilbereichen kennen lernen. Somit ist dieser Tag ein Berufsorientierungstag. Für die Lehrerinnen, Lehrer, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen ist dieser Tag ein Kooperationsstag. Betriebe und Gewerbetreibende erhalten Unterstützung von schulischer Seite und kennen ihre Ansprechpartnerin bzw. ihren Ansprechpartner. Die Pädagoginnen und Pädagogen stehen den Kooperationsbetrieben zur Verfügung und setzen sich mit diesen bei anstehenden Problemen bzw. Fragen ins Benehmen. Auf diese Weise erhält dieser Praxistag einen berufsrelevanten und pädagogischen Mehrwert.³

Für die Schülerinnen und Schüler ist der betriebliche Praxistag eine herausragende Möglichkeit, mit vielen Gewerbetreibenden, Betriebsleitern, Handwerks-



Abb. 3 Restaurantbetrieb

betrieben, Dienstleistern und Kunstschaffenden in Haidhausen in Kontakt zu treten. Die Ansprechpartner in den Betrieben übernehmen Mitverantwortung im Hinblick auf die Ausbildungsreife der Jugendlichen. Die häufig beklagten Defizite in wirtschaftlichen Grundkenntnissen sowie Sozialkompetenzen können nur gemeinsam minimiert werden. Es besteht das gemeinsame Bestreben, die nachwachsende Generation im Stadtteil Haid-

³ Vgl. Bohl, Andreas: Bessere Chancen für Hauptschüler. Zukunft planen – Talente fördern. In: Haidhauser Nachrichten 34. Jg. Nr. 11/2008 v. November 2008, München 2008, 9.

hausen in Bezug auf Ausbildungsreife und Berufsorientierung nachhaltig zu unterstützen. Der Weg ist das Ziel! Die Schüler bauen individuell ihr Haus der Berufsorientierung: (a) Schon in der 5. und 6. Klasse eignen sich die Schüler im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik, im Fach Werken-textiles Gestalten und im Tastschreiben praktische Kenntnisse an; (b) in der 7. Jahrgangsstufe erfolgen Maßnahmen zur Orientierung, wie Betriebserkundungen und Praxistage; (c) mit der 8. Klasse sollte sich eine Berufsfindung mit zwei Profilbereichen anbahnen; darauf hin werden die Schüler qualifiziert; auch in diesem Jahrgang gibt es neben dem zweiwöchigen Betriebspraktikum die betrieblichen Praxistage; (d) in der 9. und 10. Jahrgangsstufe werden Maßnahmen zur Findung und Entscheidung für einen Ausbildungsberuf implementiert; (e) Ziel ist die Ausbildungsreife.

Neben dem JADE-Projekt, das die Schulsozialarbeit durch die Zusammenstellung der Bewerbungsunterlagen, Vorstellungsgespräche, Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit und Suche nach geeigneten Ausbildungsbetrieben nachhaltig unterstützt und realisiert, bestehen bereits Erfahrungswerte auch bei weiteren Projekten. Eines soll exemplarisch vorgestellt werden: »Wörthschüler machen Rundfunk bei Radio Lora«. Schülerinnen und Schüler der achten Klasse nehmen turnusgemäß und lehrplankonform an einem Betriebspraktikum teil, welches einen wichtigen Meilenstein hin zur Berufsorientierung markiert. Damit die Erlebnisse und Erfahrungen, welche sie zwei Wochen in der Arbeitswelt machen, nicht zu schnell verblasen, gibt es verschiedene Möglichkeiten der Nachbereitung. 2007 wurde eine besonders intensive und nachhaltige Vertiefung des Betriebspraktikums durchgeführt: Die Heranwachsenden gestalteten drei Rundfunksendungen, die jeweils am ersten Donnerstag im Juni, Juli und August 2007 in Echtzeit über den Äther »rauschten«. Wie war es dazu gekommen? Im März 2007 wurde auf Initiative der Schulsozialarbeit dieses Projekt vermittelt: Hauptschüler gestalten Beiträge für Radio Lora. Der Hörfunksender präsentiert auf der UKW-Frequenz 92,4 nichtkommerzielles und parteiunabhängiges Wortradio für die Bürger Münchens täglich von 17 bis 24 Uhr.

Das Projekt, welches von den Sozialpädagogen des Jugendtreffs »PRISMA« in der Metzgerstraße, vom Schulleiter Martin Winter sowie von Frau Schmidt, Redakteurin bei Radio Lora, unterstützt und begleitet wurde, zeichnete sich durch wiederkehrende Arbeitsphasen aus. Zur Planung trafen sich SchülerInnen, LehrerInnen, SozialpädagogInnen und RedakteurInnen zwei Mal für je eine Stunde. Beim ersten Treffen legten diese den zeitlichen und organisatorischen Rahmen



Abb. 4 Schüler am Mikrofon

fest und fokussierten als Schwerpunktthematik das absolvierte Betriebspraktikum der SchülerInnen für die zu produzierenden Sendungen. Beim zweiten Treffen, das nach dem Praktikum stattfand, ging es konkreter um den Inhalt der einzelnen Sendungen. Bei der Durchführung war die Lehrerin nicht mehr gefordert. Diese lag weitestgehend in der Hand der Sozialpädagogen Herrn Holzbauer und Herrn Dünzl vom Jugendtreff »PRISMA« als auch bei Frau Schmidt von Radio Lora.

Die Klasse wurde in drei Gruppen von jeweils sechs bis sieben Schüler eingeteilt. Während eine Gruppe im Projekt aktiv arbeitete, besuchten die beiden anderen Gruppen den Schulunterricht. Die aktive Gruppe arbeitete teilweise vormittags, teilweise auch in ihrer Freizeit. Ein negatives Feedback

seitens der Sozialpädagogen blieb gänzlich aus. Jede Gruppe hatte wiederum drei Projekttermine mit einem Zeitdeputat von zwei bis vier Stunden. Die beiden ersten Arbeitsblöcke fanden vornehmlich in den Räumen des Jugendtreffs »PRISMA« statt. Die Schüler sollten Anmoderationen für die Radiobeiträge schreiben, Texte aus ihrer Praktikumsmappe modifizieren oder neu schreiben und das phonetisch korrekte Vorlesen trainieren. Sie recherchierten zu verwandten Themen, beispielsweise zum Thema Arbeitssicherheit, stellten Interviewfragen zusammen, telefonierten und verabredeten sich mit ihren Interviewpartnern. Zum Interviewtermin nahmen sie die entsprechenden Aufnahmegeräte mit, da das Interview einen bedeutsamen Part der zu produzierenden Sendung darstellen sollte. In der Abschlussphase ereignete sich der für die Schülerinnen und Schüler spannendste Teil, näherhin die Aufnahme des Radiobeitrags im Sendestudio an der Gravelotestraße, das Sprechen an Mikrofonen, das Zusammenfügen und Überarbeiten am Schneidepult.

Im Juli trafen sich die drei Kooperationspartner des Projekts, um die Erfahrungen auszutauschen. Was war gut? Was war weniger gelungen? Was sollte anders gestaltet werden? Was hat es gebracht? Wem hat es etwas gebracht? Auf den CDs sind die drei Sendungen aufgezeichnet. Jeder kann hören und staunen, was



Abb. 5 Arbeit am Mischpult

die Schüler der achten Klasse 2007 zustande gebracht haben. Zur Vorbereitung des Betriebspraktikums in den nächsten Klassen sind die Sendungen Gewinn bringend einsetzbar. Hat es dem Sender Radio Lora etwas gebracht? Hier können Rückschlüsse aus den Reaktionen von Frau Schmidt gezogen werden. Sie war über die Arbeit mit den Hauptschülern positiv überrascht. Obwohl den SchülerInnen einiges schwerer als den Altersgenossen aus dem Gymnasium oder der Realschule gefallen war, waren sie in Vielem nicht nur geschickt, sondern auch hilfsbereit, arbeitswillig und begeisterungsfähig. Dass im Frühjahr 2009

mit dem Schulleiter Martin Hüttinger bereits eine neue Sendestaffel geplant ist, zeigt: mit Hauptschülern kann man arbeiten!

Als LehrerIn profitierte man ebenso von dem Projekt, denn wie im Praktikum ließen sich die SchülerInnen von einer anderen Perspektive aus betrachten und wahrnehmen. So war Frau Schmidt von zwei Jungen begeistert, welche sich als engagiert, flink, wissbegierig und akribisch in der Umsetzungsphase gerierten. Im Schul- und Unterrichtsalltag wurden diese Schüler tendenziell diametral anders zur Kenntnis genommen. Die positive Rückmeldung seitens der LehrerIn hatte den Heranwachsenden in mehrerer Hinsicht gut getan. Auf diese Weise haben am meisten die Schülerinnen und Schüler der achten Klasse profitiert, denn sie hatten einmal mehr die Chance, zu zeigen, was sie können und die Möglichkeit, Neues dazulernen. Sie konnten das Bild vom faulen, uninteressierten, arbeits-scheuen Hauptschüler, das Medien regelmäßig kolportieren, zurecht rücken. Radio Lora wird in Zusammenarbeit mit dem Jugendzentrum »PRISMA« erneut der

außerschulische Partner sein, mit dem im Frühjahr 2009 ein weiteres Projekt in Angriff genommen wird. Über den Inhalt wird man sich im Februar unterhalten und die SchülerInnen der siebten Klasse werden vom 1. März bis zum 5. April 2009 wieder die Möglichkeit haben, Radiosendungen für die Bürger Münchens zu gestalten. Zwei Sendetermine stehen fest: 26. März und 2. April 2009. Wichtig ist so ein Projekt für die Heranwachsenden, da sie wichtige Kompetenzen und Fähigkeiten lernen können, die durch die Schule allein nicht zu vermitteln sind.

Die Vernetzung von Ökonomie, Bildung und Kultur hat bereits begonnen: Partner der Hauptschule an der Wörthstraße sind, neben der Schulsozialarbeit und dem Elternbeirat, der Förderverein, das Sozialreferat, das Institut für Stadt- und Regionalmanagement an der Universität Göttingen, das Staatliche Schulamt, das Schul- und Kultusreferat in der Landeshauptstadt München, die in Haidhausen ansässigen Jugendeinrichtungen, Schulen, Kirchen, Betriebe, Künstler, Medien sowie die Interessensgemeinschaft der Gewerbetreibenden in Haidhausen.

Bernd Klinger

Aspekte schulpädagogischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

1. Die unsichtbare Last auf den Schultern

Warum manche Kinder in der Schule erst zu sich selbst finden müssen, damit Lernen gelingt.¹

In unserer Schule gibt es Kinder und Jugendliche, für die Deutschland Neuland geworden ist: Aussiedler, Asylsuchende, sogenannte Kontingentflüchtlinge und ganz normale Migranten, die im globalen Dorf lediglich die Adresse gewechselt haben, so scheint es zunächst, obwohl immer mehr erkannt wird, dass Migration an sich schon eine hohe psychische Belastung darstellt. Um es vorwegzunehmen: Normal ist nichts hier, die Biographien dieser Schüler könnten verschiedener nicht sein. Da gibt es welche, die lauter »Fünfer« im Zeugnis des Herkunftslandes vorweisen können, also nach Übersetzung auf unsere Notenskala Spitzenlerner sind, denen eine Schulkarriere erster Sahne sicher ist. Andere sprechen schon zwei bis drei Sprachen. Wieder andere sind wahre Mathegenies, so wirkt das am Anfang, wenn sie im Kopfrechnen alle übertrumpfen. Später erzählen sie, dass sie regelrecht getrimmt wurden auf diesem Gebiet, und ihre schulische Wirklichkeit

ein Klima der Angst war. Dies ließ eine bereits erschienene Studie zum weltweiten Ländervergleich mathematischer Schulleistungen leider unbeachtet, weil man zwar wissenschaftlich saubere Tests ausgewertet, die Kinder aber nicht nach ihrer Befindlichkeit gefragt hatte.

Es gibt einige Kinder mit gängigen Schullaufbahnen. Und es gibt diese anderen. Die schauen die Lehrkraft nicht direkt an, sprechen wochenlang kaum ein Wort, schlagen zu bei dem kleinsten Missverständnis. Manche müssen ständig auf die Toilette, sehen immer etwas krank aus oder haben oft Bauchschmerzen. Andere fehlen oft unentschuldigt, werden auf einschlägig bekannten Plätzen in der Stadt gesehen, geraten schließlich in die Drogenszene. Sie tragen irgendeine unsichtbare Last auf ihren Schultern, sind erkennbar depressiv, oder aber leicht reizbar und nervös. Manche entwickeln die seltsamsten Ticks (beispielsweise alle zehn Sekunden eine selbst erfundene Worthülse ausstoßen), Alltagsritualen gleich, die ihnen zunächst ein psychisches Überleben garantieren. Sie verunsichern ihre Umgebung, gehen uns Lehrkräften bald gewaltig auf die Nerven, ebenso den Mitschülern, letztlich wohl auch sich selbst. Das Unglück nimmt seinen Lauf, und es hat einen Ursprung – immer – und schreit mal laut, mal eher leise um Hilfe.

Die Lehrkraft betreibt Anamnese. Papiere werden interpretiert, Eltern befragt, soweit dies überhaupt möglich ist. Irgendwann erzählen die Kinder es selbst, bruchstückhaft, ganz nebenbei, beim »Freien Schreiben« vielleicht, wenn das Ver-

¹ Der Text ist weitgehend wörtlich entnommen: Klinger, Bernd: Das Unglück schreit – mal laut, mal eher leise. »Ich bau' eine Bombe«: Warum manche Kinder in der Schule erst zu sich selbst finden müssen, damit Lernen gelingt. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 266 v. 18.11.2000, I.

drängte vorsichtig mit genügend Phantasie durchmengt zum Vorschein kommt: Da haben manche Wochen verbracht, auf den Umwegen ihrer Flucht durch mehrere Länder, von wichtigen Angehörigen lange nicht gewusst, ob sie noch leben. Ihr Zuhause verlassen mit einer Plastiktüte. Im Wald gelebt – in ständiger Angst. Fürchterliches mit eigenen Augen gesehen. Sich völlig ausgeliefert gefühlt, und was vielleicht noch schlimmer wiegt, die Ohnmacht ihrer Eltern erlebt, die sie nicht mehr beschützen konnten. Man kann sich leicht ausmalen, dass der normale schulische Rahmen für solche Kinder nicht ausreicht, ihnen Halt zu geben. Das frustriert uns Lehrkräfte, haben wir doch gelernt, im Wesentlichen allein zurecht zu kommen und für vieles zuständig zu sein. Aber wenn die persönliche Grenze einmal ausgelotet und akzeptiert worden ist, greift man eher nach Hilfsangeboten, die es ja immer wieder gibt.



Abb. 1 Unterricht in einer Deutsch-Lerngruppe

Wir haben uns mit einer Beratungsstelle kurzgeschlossen, und einen Mitarbeiter gebeten, eine Jungengruppe mit »auffälligen« Jungen aus unseren Klassen aufzubauen. Neuland auch für ihn, da eine Anamnese im herkömmlichen Sinne mangels Sprache und mangels anderer Informationsquellen gar nicht möglich war. Die heterogene Gruppe entwickelt bald eine Eigendynamik, in welcher der stille depressiv Wirkende und der vorschnell aggressiv Handelnde voneinander abschauen können, wohin sich ihre jeweilige Entwicklungslinie ausrichten könnte. Denn der sichtbare negative Leidenszustand hat ja immer auch eine darunter liegende positive Qualität. Ein scheinbar banales Fußballspiel mutiert so zum Psychodrama. Ungesteuertes Seelenleben bemächtigt sich der Choreographie der Bewegungen. Der Leiter der Gruppe hält dieselbe zusammen und gibt den Individuen Halt. In den immer wiederkehrenden Treffen mit den Lehrkräften kann dann sehr genau festgestellt werden, wo eine Stabilisierung der Kinder stattgefunden hatte, oder wo weitergehende Schritte nötig wurden. Denn auch die dramatische Verschlechterung der Situation eines Jungen wurde im Team genauer

wahrgenommen. Die Grenzen der eigenen Handlungsfähigkeit wurden akzeptiert, eine weitere Institution der Jugendhilfe eingeschaltet.

Eine zweite Stütze ist der Verein Refugio e.V. Er stellt uns eine Kunsttherapeutin zur Verfügung, die eine Gruppe speziell bedürftiger Kinder betreut. Hier ist die Hand gefragt, begleitet vom liebevollen, die Kinder in ihrem gegenwärtigen Sein eben ernstnehmenden Blick in kleiner seelisch intimer Runde. Material und Farben konstituieren sich zu Masken, Leporellos, Schiffen, Bildern und fast lustig aussehenden bunten Bomben. Manchmal verwandelte sich das Schwarz und Rot der Kriegsbilder im Verlaufe der Wochen und Monate zu märchenhaft farbigen Szenen und (hier wirklich) blühenden Landschaften, die wieder ankommendes Selbstvertrauen spiegeln. Im Grunde können wir Lehrkräfte die Fortschritte ganz einfach ablesen: Die Gesichter der betroffenen Kinder entspannten sich zunehmend, ihr Gang wurde aufrechter, der innere Antrieb, wieder tätig zu sein, zeigte sich im Unterrichtsgeschehen und in der Mitarbeit. Und das Lachen wurde selbstverständlicher. Grund genug für uns, auf solche Hilfe nicht mehr verzichten zu wollen.

Dabei wird offenkundig, dass derlei Hilfe für weit mehr Kinder nötig wäre, als wir uns meist einzugestehen bereit sind. Wer hat sich noch nicht gewundert über stagnierende oder gar sinkende Lernleistungen, obwohl ständig neue Methoden angewandt werden.² Aber was nützen methodische Optimierungsversuche, individuell zugeschnittene Lernwege, selbstgesteuertes Lernen am Computer, der Zugang zum Internet, wenn immer mehr Kindern eine wesentliche Grundlage zu fehlen scheint: In einer Halt gebenden Beziehung zu einem Erwachsenen zu stehen, die über einen genügend langen Zeitraum hinweg Sicherheit gibt, ein Selbstkonzept zu entwickeln, das den natürlichen Willen zum Lernen wieder zum Leben erweckt. Den Schulen wird jetzt mehr zugestanden, Probleme vor Ort unbürokratisch anzugehen und schulspezifisch zu lösen. Diese Öffnung der Schule passiert überall dort, wo die Ressourcen des Schulumfeldes entdeckt und genutzt werden. Am Anfang jedoch steht immer die ehrliche Analyse des Ist-Zustandes, gepaart mit der optimistischen Zuversicht, dass jeder Schritt auf Neuland besser ist als gar keiner.

² Vgl. Klinger, Bernd: Geeignet oder nicht geeignet. Dürfen Kinder ihre Schullaufbahn selbst bestimmen? Erfahrungen eines Lehrers mit dem Ehrgeiz der Eltern. In: Die Zeit Nr. 18 v. 28.04.1995, 85.

2. Selbstentwicklung durch Selbsteinschätzung und Selbstwahrnehmung in der Klassenöffentlichkeit

2.1 Entstehung der Methode

Ich arbeite als Klassenlehrer einer sogenannten Übergangsklasse mit Kindern und Jugendlichen aus aller Welt, die aus den verschiedensten Gründen und mit unterschiedlichsten Vorerfahrungen nach Deutschland gekommen sind. Hauptaufgabe ist der Zweitspracherwerb der Deutschen Sprache als Voraussetzung für die Integration. Es wird aber sehr schnell deutlich, dass dem Lehrer eine weitere, ebenso wichtige Aufgabe zufällt, nämlich die Kinder in ihrer so unterschiedlichen persönlichen Entwicklung zu begleiten sowie gruppendynamisch oft schwierige Prozesse, bedingt auch durch die kulturelle Vielfalt der Teilnehmer, sinnvoll und Gewinn bringend zu gestalten. Als Hauptproblem stellt sich dabei der unterschiedliche Sprachstand bzw. die fehlende Sprachkompetenz im Deutschen heraus, so dass die herkömmlichen Methoden wie der Klassenrat, die Diskussion, das klärende Gespräch nicht richtig greifen können. Aus diesen Gründen kommt die vorliegende Methode weitgehend ohne Sprache (nicht ohne grundlegende Sprachkenntnisse) aus.

2.2 Ziel der Methode

(1.) Stärkung der Selbstwahrnehmung: Anhand von vom Leiter/Lehrer ausgewählten Sätzen, welche die gemeinsame Klassenwirklichkeit und persönliche Verhaltens- und Arbeitsweisen betreffen, schätzen die Teilnehmer ihren derzeitigen Stand ein, so wie sie ihn wahrnehmen (nicht der Lehrer, nicht der Freund oder der Nachbar). (2.) Anstoß zur Selbstentwicklung: Im zweiten Schritt benennen sie einen Punkt, an dem sie sich verändern wollen. (3.) Selbst-Evaluierung: Im dritten Schritt (nach einem passenden Zeitraum von beispielsweise vier Wochen) geben die Teilnehmer an, ob sie nach ihrem Ermessen einiges erreicht haben auf ihrem selbst gewählten Weg der Veränderung.

2.3 Durchführung der Methode

Die Gruppe/Klasse sitzt im Kreis. In der Mitte liegen aufgereiht Stapel von Karten mit den einfachen Symbolen (++/+/0/-/--). Der Leiter liest den ersten Satz vor, z. B.: »Ich mache zur Zeit jeden Tag meine Hausaufgaben«. Die Teilnehmer überlegen, wie sie sich zu dieser Aussage einschätzen, stehen auf, holen sich die pas-

sende Karte und legen sie offen vor sich auf den Boden. Wenn alle fertig sind, werden die Karten zurückgelegt, und der nächste Satz wird vorgelesen. Wesentliche Punkte dabei sind: Die Selbsteinschätzung ist »öffentlich«, aber: Keiner spricht oder kommentiert. Der Leiter unterbindet sofort jede Äußerung. Je nach Gruppe werden so fünf bis zehn Sätze durchgearbeitet. Die Erfahrung zeigt, dass sich manche Kinder nach Ansehen der Karten, die sich die anderen genommen haben, noch einmal neu einordnen, und zwar sowohl in Richtung der These, entweder mehr zustimmend oder weniger zustimmend. Sie suchen sozusagen ihren eigenen Platz innerhalb der Gruppe. Dabei ist nicht wichtig, ob dieser Platz in den Augen der Lehrkraft stimmt. In der Schlussrunde hat jeder die Möglichkeit, aus den angesprochenen Bereichen einen Punkt

zu benennen, an dem er sich ändern will. Dies hält der Moderator in einer Namensliste »öffentlich« fest. Auch hier sind jegliche Kommentare zu unterlassen. Nach einem angemessenen Zeitraum von beispielsweise vier Wochen wird die Liste der Gruppe wieder vorgelegt. Jeder darf jetzt zu seinem Vorhaben Stellung nehmen und sich selbst und seine Fortschritte bewerten. Wieder ist Gruppenöffentlichkeit hergestellt, jedoch darf ebenso nicht kommentiert werden.

2.4 Erfahrungen

Wer sich auf diese ungewöhnliche Methode wirklich einlässt und auf Selbstentwicklungsprozesse vertraut, der wird Erstaunliches feststellen können: Manche Probleme haben sich wie in Luft aufgelöst (ohne Forderungen von außen, ohne



Abb. 2 Schülerarbeit

Diskussionen, ohne Druck, ohne Sanktionen). Es bleiben die Probleme bestehen, die intrapsychisch noch notwendig sind. Manche Kinder machen sprunghaft Verhaltensänderungen durch. Andere stagnieren, finden auch darin Anerkennung und werden genau dadurch gestärkt. Alle Kinder entwickeln Vertrauen zu sich selbst, weil sie nicht von außen beeinflusst, noch in bester pädagogischer Absicht zu Verhaltensänderungen angeregt werden.

2.5 Theoretische Überlegungen

Aus der psychoanalytischen Arbeit ist bekannt, dass der Klient dort unbewusst extremen Widerstand leistet, wo er innerlich noch nicht »hinzuschauen« bereit ist. Wir kennen alle in unserem pädagogischen Alltag diese Formen der permanenten Verweigerung. Deshalb ist die Anerkennung des Istzustandes der Ausgangspunkt jeglicher Veränderung. Und Anerkennung bedeutet zunächst allein, dass dieser Zustand wirklich so akzeptiert wird.³ Das ist für den Blickwinkel des Pädagogen relativ ungewöhnlich, da er immer schon die Zukunft der ihm Anvertrauten vorwegnimmt und zu wissen glaubt, wohin die Reise für den Einzelnen gehen soll. Davon zu lassen, ist die wohl größte Herausforderung für den Leiter solcher Selbstentwicklungsprozesse. Aber nur mit dieser sich zurücknehmenden Haltung wird eine Atmosphäre geschaffen, welche die Kinder nicht wieder nach der Erwartungshaltung des Lehrers schielen lassen, die sie entweder oberflächlich erfüllen oder aber prinzipiell ablehnen müssen. Auch die Teilnehmer begeben sich also auf neues Terrain.

Warum ist die Gruppenöffentlichkeit so wichtig? Man könnte diese Statements doch auch in stiller Fragebogenmanier abhandeln. Aus der Kommunikationswissenschaft wissen wir, dass die vor einer Öffentlichkeit geäußerten Statements mehr Verbindlichkeit im Innern des Akteurs erzeugen. Die eigenen stillen Überlegungen sind wieder leichter wegzuschieben. Insofern wirkt die Gruppe durch ihre pure Anwesenheit und das offene Ohr sowie den offenen Blick stärkend für den Einzelnen. Aus der Gestalttherapie kommen Überlegungen, die besagen, dass allein durch aktives Zuhören die Selbstentwicklung angestoßen wird, dass also die aktuelle Lösung nur vom Klienten selbst entwickelt werden kann. Das Erkennen innerhalb der Gruppenöffentlichkeit, dass ich nicht allein bin mit meinem

³ Vgl. Klinger, Bernd: Er sieht immer sein Gesicht. Mir gefällt am besten der Friedhof – ein kurzer Augenblick in einer Gewalt-Geschichte. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 95 v. 25./26.04.1998, VI.

Problem, wirkt ebenfalls stärkend fürs Wahrnehmen und Verändernwollen der eigenen Situation.

2.6 Einige Beispielsätze, mit denen gearbeitet wurde

(1.) In einer Klasse: (a) Ich schütze mich immer, wenn ich in die Sonne gehe (Sonnencreme, -hut, -brille). (b) Ich mache zur Zeit regelmäßig meine Hausaufgaben. (c) Ich helfe zu Hause meiner Familie bei der Hausarbeit (z. B. Einkaufen). (d) Ich

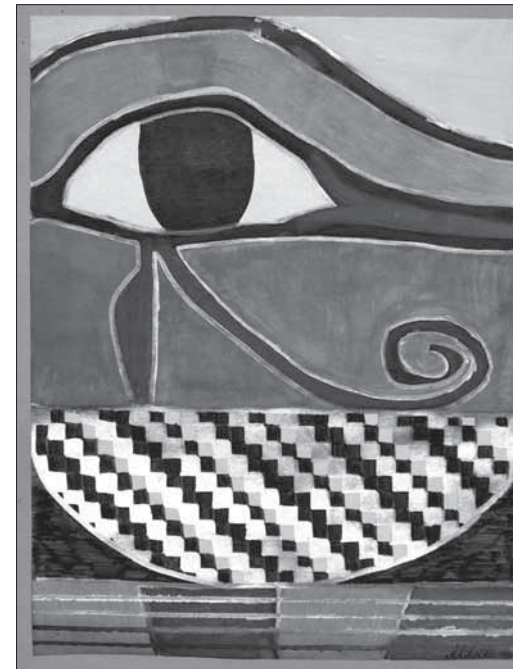


Abb. 3 Kunstwerk

tue schon sehr viel für den Umweltschutz. (e) Ich habe zur Zeit mit Klassenkameraden oft Probleme. (f) Ich bin mit den Lehrern meiner Klasse meistens zufrieden. (g) Ich verhalte mich in der Pause immer gut. (h) Ich verhalte mich in der U-Bahn und an den Haltestellen ganz normal. (j) Ich bin mit meinen Schulnoten zufrieden.

(2.) Mit Lehrkräften bei einer Fortbildung: (a) Ich kann mit meiner Schreibtischordnung gut leben. (b) Ich überfordere mich nicht mit Korrekturarbeiten. (c) Es fällt mir leicht, mich bei Schülern angemessen zu entschuldigen. (d) Ich kann bei Übergriffen durch Schüler auf meine Person angemessen reagieren. (e) Ich kann gegenüber Schulleitung und Kollegen gut

meine Interessen vertreten. (f) Ich grenze mich gut gegen Schülerschicksale ab. (g) Ich spreche Kollegen und Schulleitung meine Anerkennung aus, wenn es für mich stimmt. (h) Ich gestehe mir und anderen Fehler zu und gräme mich nicht unnötig. (j) Ich wertschätze meine eigene Arbeit ausreichend. (k) Ich gönne mir ausreichend Erholung. (l) Ich sage im gesunden Maßstab »Nein«, um mich vor Überforderung zu schützen.

(3.) Und ein bisschen entspannter: (a) Ich beteilige mich engagiert bei Aufräumarbeiten. (b) Ich habe mich genügend mit der Theorie des Seminars befasst. (c) Ich habe den Organisatoren Anerkennung ausgesprochen. (d) Ich habe gewissenhaft meine Getränke in die Liste eingetragen. (e) Ich komme pünktlich zu allen Veranstaltungen.

3. Freie Schreibwerkstatt

Freies Schreiben hat im neuen Deutsch-als-Zweitsprache-Lehrplan einen bemerkenswerten Stellenwert erhalten,⁴ und doch fällt es vielen Lehrkräften schwer, diesen Bereich harmonisch in den Unterrichtsalltag einzufügen. Deshalb nenne ich diese »Einrichtung« in meiner Klasse auch »Freie Schreibwerkstatt« – und die hat Tag und Nacht geöffnet, also auch außerhalb des Klassenzimmers. Vor- aus gehen die Erkenntnisse der neueren Spracherwerbsforschung, dass »Fehler- freundlichkeit« den Lernprozess beflügeln kann, und lektoral berichtigte Texte, bei denen der Schüler eben nicht zwanzig Mal feststellt, aha, da ist also ein Dehnungs- h drin und das Verb muss ich umstellen usw., sehr wohl den Spracherwerb und die richtige Schreibweise fördern. Deshalb hier einige Grundsätze, die zuerst ins Herz des Lehrers Eingang finden müssen, bevor sie die Köpfe der Kinder erreichen: (1.) Alle Fehler sind willkommen. (2.) Alle Ideen sind willkommen. (3.) Es gibt keine Themaverfehlung. (4.) Alle Hilfsmittel sind erlaubt.

3.1 Alle Fehler sind willkommen

Das »schockiert« Kinder zunächst bzw. lässt sie ungläubig erschauern, wie viel rote Tinte dann in ihrem Text kleben würde. Deshalb zeigt der Lehrer, wie er korrigiert: Ohne herkömmliche Korrekturzeichen, nur bei relativ fehlerfreien Texten direkt im Text (evtl. in Grün). Ansonsten entweder handschriftlich oder mittels eines Computerausdrucks (was recht gut ankommt) als berichtigter Text in Gesamtschau. Das ist vor allem wegen der vielen vorzunehmenden Satzumstellungen sinnvoll.

⁴ Vgl. Pommerin, Gabriele: Tanzen die Wörter in meinem Kopf. Kreatives Schreiben für den DaF-Unterricht, Ismaning 1996.

3.2 Alle Ideen sind willkommen

Der Lehrer begreift sich als Lektor und greift inhaltlich nicht ein. Bei Verständnis- problemen hält er Rücksprache mit den »Autoren«. Natürlich darf er zu weiteren Aussagen anregen oder nachfragen; aber die Entscheidung bleibt beim Schüler, der vorher wissen muss, dass dies vom Lehrer voll akzeptiert wird. Sollten inhaltlich verletzende Thesen vorkommen (z. B. rassistischer Art), ist das Anlass zu einem persönlichen Gespräch in der Schülersprechstunde – was die Beziehung zwischen Schüler und Lehrer nur vertieft.⁵

3.3 Es gibt keine Themaverfehlung

Hier muss sich der herkömmlich geschulte Lehrer am meisten beim Kragen packen: Wer es einmal erlebt hat, welche Vielfalt an Themen, welches Mitteilungs- bedürfnis gerade zwischen den Zeilen wächst, oder wohin sich eine Geschich- te oder eine scheinbar banale Beschreibung ausweiten kann, der wird es nicht mehr missen wollen. Solche »Aufsätze« sind auch für Lehrer spannend zu lesen, für die Mitschüler sowieso. Was da innerhalb der Klassengemeinschaft mitgeteilt wird (oder später in der Schulöffentlichkeit auf Stellwänden etc.), geht über das

übliche Miteinander-Kommunizie- ren weit hinaus. Schreiben ist ein geschützter Raum. Wer ihn betritt, spürt Achtung und Respekt. Diese Vertrauensbasis aufzubauen ist die eigentliche Hauptarbeit des Lehrers beim Freien Schreiben.

3.4 Alle Hilfsmittel sind erlaubt

Die Schüler sollen sich jeder er- denklichen Hilfe bedienen dürfen. Wörterbücher, Bildwörterbücher, Banknachbarn, Karteikästen, Lehrer, Mitglieder der eigenen Familie be-



Abb. 4 Arbeitsergebnisse

⁵ Vgl. Klinger, Bernd: Lass' mich in Ruhe – wachsen. Die neue Schülerin oder: Von den Grenzen des pädagogischen Geschicks. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 146 v. 28./29.06.1997, VI.

fragen usw., also genau das tun, was jeder Mensch auch tun würde, wenn er nicht von der oft latent vorhandenen Prüfungssituation der Schule behindert würde.

3.5 Wo beginnt Freies Schreiben?

Freies Schreiben geschieht bereits da, wo der Lehrer zum Beispiel folgende Aufgabe stellt: Schreibe alle Wörter auf, die du mit »Essen und Trinken« verbindest. Das Entscheidende ist, dass der Lehrer – unüblicherweise – nicht bewertet. Das Blatt mit zwei Wörtern ist genauso willkommen wie das mit zwanzig, und das »leere« wird akzeptiert, weil der Lerner, aus welchen Gründen auch immer, noch nicht bereit ist zu schreiben. Das schafft eine Atmosphäre der Sicherheit und wird sich später bezahlt machen, weil Vertrauen da ist, mit der neuen Sprache experimentierend und ohne Rücksicht auf Fehler umzugehen. So gibt es beispielsweise während der Freiarbeit eine Lernstation, an der zwei Schüler aus einer Metallkiste magnetische Wörter an eine darüberhängende Tafel fixieren und je nach Wunsch mit einem Kreidestift Endungen oder weitere Wörter hinzufügen. Es entstehen dann Sätze, wild durcheinander, wie im folgenden Beispiel (bereits korrigiert): (a) Ich mag Tanzen als Hausaufgabe. (b) Wer etwas macht, muss denken. (c) Wir fallen, wenn wir Schlittschuhlaufen. (d) Ein lustiger Mann lacht. (e) Kleine Kinder lachen immer. (f) Alte Männer müssen immer sitzen. (g) Nur Ausländer fegen die Straßen auf. (h) In Jugoslawien pflücke ich die Blumen. (j) Wir haben uns Geschichten erzählt. (k) Darius geht jeden Tag durch die Klasse. (l) Ich denke über mein Land nach. (m) Heute in der U-Bahn hat mich ein Junge angelächelt. (n) Im Dorf haben wir viel Holz gehackt. (o) Mein Vater schiebt die Erde. (p) Meine Freunde spielen mit mir Krieg. (q) Jemand erzählt mir etwas, aber ich verstehe es nicht.

Weitere Schreibimpulse: Da zu Beginn des Zweitspracherwerbs die Dialogformen zu Recht im Vordergrund stehen, macht es Sinn, den Schülern durch in Bildern oder Zeichnungen festgehaltenen Situationen mit Menschen Sprech- und eben auch Schreibanlässe zu geben. Verlage bieten solche Bildkarteien an. Man kann aber auch gut mit Bildern aus Zeitschriften, Büchern etc. arbeiten. Die Schüler suchen sich ein Bild heraus und schreiben dann einen Dialog dazu. Nach der Überarbeitung wird dann die Kopie des Bildes, die individuell angemalt werden kann, zum Text hinzugegeben. Schon entsteht eine interessant bebilderte Textwand. Schließlich finden die gesammelten Werke Eingang in einen Leseordner, der dann anderen Schülern oder anderen Klassen als Lektüre oder Anregung dient.

Im weiteren Verlauf werden sich einzelne oder auch die ganze Klasse an unterschiedliche Themen heranwagen, zu denen sie Texte produzieren. Dabei können »bekannte« Themen wie z. B. »Als ich einmal Angst hatte« ruhig auf die Seite gelegt werden, zumal sie für die meisten Lerner ohnehin recht aufgesetzt sind, was man schon daran sieht, dass sich die Lehrkraft bemühen muss, die Kinder auf solche Themen erst »einzustimmen«. Was den Kindern wichtig ist oder was ihnen gerade am Herzen liegt, kommt bei rechtem Hinsehen und Hinhören zur Sprache, und zwar gerade bei den sogenannten banalen Themen, die sich um den Lebensalltag der Kinder drehen. So nimmt die Klasse gerade den Wortschatz der Wohnungseinrichtung durch. Was liegt näher, diejenigen, die möchten, ihre Wohnung oder ihr Zimmer beschreiben zu lassen.

4. Träume und Albträume, beschrieben von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund

Aufsatzschreiben in der Schule⁶ – es gibt nicht wenige, denen dieses Genre die Lust am Schreiben endgültig ausgetrieben hat. Zu viel Erfüllungssoll blockierte die Fantasie, zu viel persönliches Gutdünken, zu viel Denken daran, was wohl erwünscht wäre, was zum Thema gehört und was nicht geduldet werden würde. Und was die Benotung betrifft: Studien beweisen, wie unterschiedlich ein und derselbe Aufsatz auch von erfahrenen Pädagogen bewertet werden kann. Aber wenn der Lehrer oder die Lehrerin uns aufgefordert hätte, zu schreiben, worauf wir Lust haben, was uns gerade unter den Nägeln brennt, was unsere Fantasie gerade so hergibt? Und wir das sichere Gefühl gehabt hätten, dass unser Text jederzeit von uns verworfen, aber auch, nach Unterstützung durch den Lehrer, die Klassen- oder Schulöffentlichkeit hätte erreichen und damit entsprechend gewürdigt werden können. Wenn der Notendruck vom Textproduzieren überrollt worden wäre, weil erkannt wurde, dass jeder nur beeengt und ängstigt. Unter Druck haben schon viele Menschen alles Mögliche gemacht, jenseits aller Wertmaßstäbe; allein es fehlt immer noch weitgehend das Vertrauen, dass gerade ohne Bewertungsdruck die Entfaltungsmöglichkeiten, die Sicherheit und letztlich

⁶ Der Text ist weitgehend wörtlich entnommen: Klinger, Bernd: Aus einer Welt, in der Kinder Krieg spielen. »Ich bin ein normaler Mensch« – Träume und Albträume, beschrieben von ausländischen Schülern und Schülerinnen. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 115 v. 19./20.05.2001, VI.

das Sich-angenommen-Fühlen enorm wachsen würden. Man muss das natürlich auch wollen und für einen Wert erachten.

Stellen wir uns also sogar vor, dass wir auch überhaupt nicht schreiben müssen, dass man uns sogar dies freihält, eingedenk der Tatsache, dass solche Dinge wie Texte zu produzieren, Bilder zu malen oder Singen so viel Persönliches in uns aktivieren, dass wir uns die Kontrolle darüber behalten wollen. Vorsingen, vorzeigen, vorlesen: Wer im Erwachsenenleben würde sich solchen Zwängen freiwillig aussetzen, wie es in der Schule manchmal verlangt wird? Zunehmend mehr Lehrer halten dieses Faktum für unbefriedigend. Solche zunächst visionären, dann verwirklichten Rahmenbedingungen ergaben sich in meinen Klassen, wo Jugendliche, die neu nach Deutschland eingewandert waren, sich in der neuen Sprache ausprobieren konnten. Eine erstaunliche Erfahrung dabei war, dass es nicht der Kenntnis vieler Wörter bedarf, um Wichtiges aussagen zu wollen. Bald wurde auch deutlich, dass Vertrauen in Phasen des Nicht-Schreibens (also das Nicht-Drängen und Nicht-scheinheilig-Motivieren) die meisten Kinder dann irgendwann auf den Weg brachte, sich ebenfalls schriftlich auszudrücken. Aber die wichtigste Erkenntnis zeigte sich beim Lesen zwischen den Zeilen und bei solchen Passagen, die offensichtlich gar nicht zum Thema gehörten. Hier lagen wichtige Botschaften, Einblicke in die Befindlichkeit oder Problematik der Schreibenden. Auf dem gewöhnlichen Weg einer Korrektur, die sich am Thema orientiert, wären sie – als Themaverfehlung – verloren gegangen.

Quasi zwischen den Zeilen verarbeiten Kinder, was sie bedrängt, was sie erlebt haben, womit sie sich gerade innerlich herumschlagen. Es ist noch zu wenig erforscht, ob solcherart Arbeit seelische Energien freisetzt, die letztendlich dann erst recht dem Lernen zugute kommen. Ich glaube, solche Prozesse beobachtet zu haben. Ganz nebenbei: Es macht dem Lehrer unendlich mehr Spaß, solche verschiedenen Texte zu lesen und dabei auch noch seine Schüler und Schülerinnen – in der Mehrzahl Kinder aus ausländischen Flüchtlingsfamilien – besser kennen zu lernen.⁷

⁷ Vgl. Klinger, Bernd: Gebt uns den Rest. Die Hauptschule – nicht als Auffangbecken für Outlaws, sondern als Herausforderung. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 163 v. 18./19.07.1998, VI.

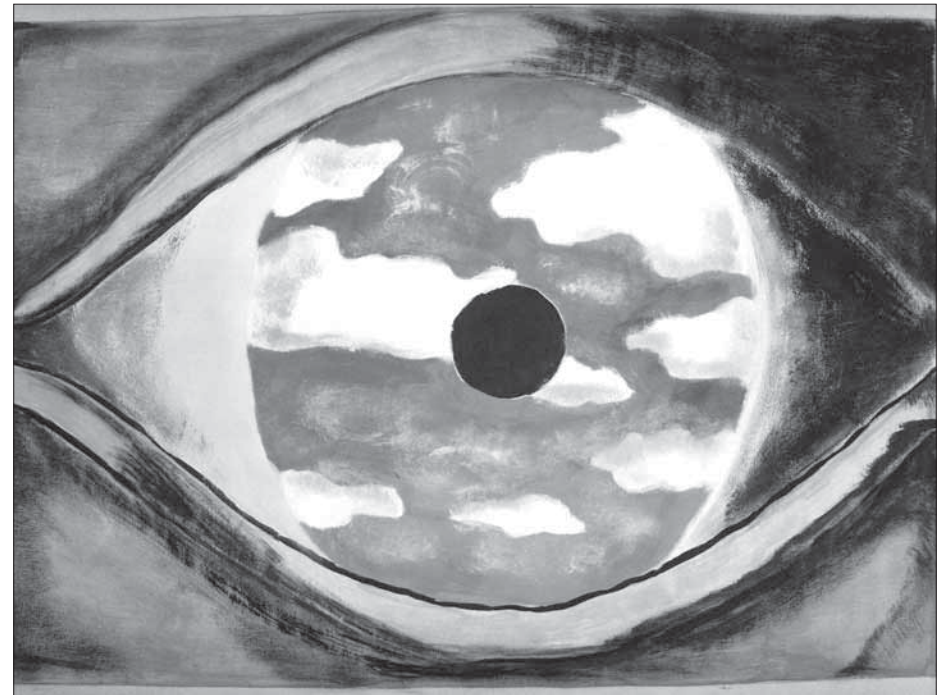


Abb. 5 Schülerarbeit

Die abgebildeten Kunstwerke und Schülerarbeiten entstammen der Kreativwerkstatt von Manuela Lederer, Fachlehrerin für Kunst und Gewerblich-technischen Bereich an der Hauptschule Wörthstraße.



Schülerinnen und Schüler der Wörthschule

So werden die Schüler besser lernen

Wenn ich König von Deutschland bin, dann werden die Leute glücklich sein. Ich werde keine Steuergelder eintreiben. Ich werde nur wenige Steuern eintreiben, wie z.B. die Strom- und Wassersteuer. Und das Geld wird nicht für mich, sondern für Sportplätze, den Verkehr, die Stadt und Freizeitparks ausgegeben. Ich werde mehr Ferien für Kinder machen, und wenn sie lernen, dann bekommen sie für ihre gute Arbeit Geld. Weil die Kinder Geld bisher als Taschengeld bekommen. Sie können ja noch nichts selbst verdienen. Und wenn sie eine Eins bekommen, dann bekommen sie 5 Euro, bei einer Zwei 2 Euro, bei den Noten 3, 4, 5 und 6 bekommen sie nichts. So werden die Schüler besser lernen. Leider ist es nur ein Traum. Der wird vielleicht in 10.000 Jahren erfüllt. Doch leider werde ich dann nicht mehr da sein. Genauer gesagt, ich kann nun mal nicht so lange leben.

Junge aus der Ukraine

Geschichten in meinem Kopf Erlebtes und Erträumtes

Männer

Ich denke über Männer verschiedene Gedanken. Es gibt Männer, die wollen immer die Größten sein. Oder sie denken, dass sie die Schönsten sind auf der ganzen Welt. Aber sie sollen wissen, dass die Schönheit nicht alles ist, sondern auch der Charakter und das Benehmen zu anderen Leuten, wie sie da sind. Es gibt auch Männer, die denken normal: Sie schauen nicht auf die Schönheit, sondern direkt in das Herz. Dort können wir wissen, ob er oder sie schön ist. Oder sie denken, dass der Mann und die Frau gleich sind, und nicht, dass er größer ist als wir. Viele Männer denken aber so. Ich mag die Männer, wenn sie normal denken, wie mein Großvater oder mein Vater oder mein Lehrer, dass sie schön im Herzen sind und nicht im Gesicht, und dass sie ihre Frau und ihre Freunde liebevoll behandeln und nicht mit Betrug. Das ist meine Meinung über Männer.

Mädchen aus Tunesien

Die weißen Schuhe

Wenn ich 1.000.000.000 Dollar hätte, würde ich alle Fußballsachen in der ganzen Welt kaufen! Ich würde dann Pelé als meinen persönlichen Trainer haben und in der besten Juniorenfußballmannschaft der Welt spielen. Wir werden die ganze Welt besuchen und gegen all die guten Fußballmannschaften spielen. Für die Schule lerne ich mit einem persönlichen Lehrer. Ich kaufe die weißen Giovane-Elber-Fußballschuhe. Wenn ich erwachsen bin, spiele ich für Juventus Turin. Ich spiele auch in der Nationalmannschaft der USA. Wir werden die Fußballweltmeisterschaft gewinnen, und ich werde den Golden-Boot-Pokal gewinnen. Das ist mein Sporttraum.

Junge aus den USA

Aber sonst ist Deutschland schön¹

Ich finde Deutschland gut, weil es wenig Diebe gibt. Aber ich finde Deutschland auch nicht so gut, weil es Nazis gibt. Die Nazis verbrennen Türken, vielleicht auch bosnische Menschen, das weiß ich nicht. Ich bin auch ein türkischer Mensch. Vielleicht werde ich auch eines Tages verbrannt. Das weiß ich nicht. Und ich heiße Ali. Es kann euch komisch kommen. Aber jeder hat einen Namen und jeder liebt seinen Namen wie ich. Ich habe eine Frage: Warum verbrennen die Nazis uns? Weil wir eine andere Haarfarbe haben? Oder was? Naja, niemand weiß das, außer Nazis. Aber sonst ist Deutschland schön.

Junge aus der Türkei

¹ Vgl. Klinger, Bernd: Aber sonst ist Deutschland schön. Wenn Deutsch zur verbindenden Fremdsprache wird: Erfahrungen in einer Münchener Schulklasse mit lauter ausländischen Kindern. In: Die Zeit Nr. 39 v. 23.09.1994, 97.

Über Freundschaft

Was ist Freundschaft? Auf diese Frage ist sehr schwer zu antworten. Gibt es Freunde auf dieser Welt überhaupt? Jetzt hier in Deutschland habe ich keinen Freund, keinen echten Freund, meine ich. Ich kann ihn einfach nicht finden. In Bosnien habe ich zwei echte Freunde gehabt. Wo sie jetzt sind, weiß ich nicht. Das Schlimmste, was sein kann, ist, dass sie tot sind. Was ich weiß, ist nur, dass sie in Bosnien sind. Wo und wie sie leben, das weiß ich nicht. Als ich nach Deutschland gekommen bin, war ich am Anfang ganz allein. Mein Vater arbeitete und ich saß zu Hause, die ganze Zeit allein. Jetzt habe ich schon Freunde. Es sind Freunde, die du heute hast und morgen nicht mehr. Einen echten Freund kann ich einfach nicht finden.

Junge aus Bosnien

Meine Träume sind gefährlich

Es war der 14.04.1992, als der Krieg in meinem Land angefangen hat. Ich erinnere mich noch genau an diese erste Granate. Wir alle haben uns erschreckt. Dann mussten wir Frauen und Kinder nach Tuzla flüchten. Weil es dort sicherer war. Jetzt bin ich in Deutschland. Am Abend gehe ich um 22.30 Uhr ins Bett. Ich weiß, es ist zu spät. Aber was kann ich dafür. Immer wenn ich schlafe, träume ich vom Krieg. Die Soldaten haben so große Köpfe wie Elefanten. Und soviel Blut. So viele Gewehre. Dann bin ich wie bewusstlos. Und stehe im Traum auf. Ich weiß nicht, was ich mache. Dann bringt mich meine Mutter wieder ins Bett. Und am Morgen erzählt sie mir das alles. Ich glaube das einfach nicht. Was ist mit mir los? Ich dachte, es wird bald alles gut gehen. Aber wie können die Menschen in meiner Heimat schlafen, wenn sie in jedem Moment Granaten hören können?

Mädchen aus Bosnien

Die schwarzen Männer

Jeder Mensch fühlt die Liebe. Die Liebe ist wichtiger als ein Lottogewinn. Ich bin eine weiße Frau. Nicht mein Haar, sondern die Hautfarbe. Für mich sind nicht nur weiße Männer wichtig, sondern auch die andere Gruppe. Das sind die Schwarzen. Die Schwarzen haben alles wie wir, nur nicht dieselbe Hautfarbe. Und die Lippen sind auch anders. Sie sehen etwas dicker aus als unsere. Meine Freundin und ich, wir haben einen schwarzen Mann gesehen. Er hat uns gut gefallen. Wisst ihr, was meine Freundin gesagt hat? »Er sieht schön aus. Aber er hat dicke Lippen. Vielleicht hat er einen Frosch geküsst.« Ich weiß, jetzt werdet ihr alle lachen. Ich habe auch viel gelacht. Aber das ist nicht gut. Das ist eine Beleidigung. Ich weiß, dass ich einen schwarzen Mann nicht heiraten darf, weil meine Eltern dagegen sind. Sie möchten nicht, dass ein schwarzer Mann zu unserer Familie gehört. Außerdem wollen sie, dass ich einen bosnischen Mann heirate. Ich finde es in Ordnung. Und ich habe sowieso Angst vor Schwarzen. Denn sie sehen aus wie die dunkle Nacht. Ich weiß selber nicht, warum ich diese Angst habe.

Mädchen aus Bosnien



Ich kann mein Land nicht vergessen

Wir sind nach Deutschland gekommen, weil in unserem Land Krieg ist. Zwei, drei Tage lang habe ich nicht gewusst, wo ich bin. Erst habe ich gedacht, dass ich niemanden mehr habe, ohne Gott bin, obwohl meine Familie ja bei mir war. Ich war

sehr traurig, weil ich in Deutschland bleiben musste. Eines Tages habe ich viel geweint und an meine Heimat gedacht. Plötzlich ist meine Mutter gekommen und hat gefragt: »Was ist denn los mit dir?« »Mutter, ich will zurück nach Afghanistan fahren.« »Hör mal, mein Kind! Ich weiß, dass es für ein Kind sehr schwer ist. Aber was kann ich tun? Gar nichts. Auch wenn du weinst, der Krieg wird nicht zu Ende gehen. Du gehst bald in die Schule. Und dann musst du viel lernen und Hausaufgaben machen. – O Gott! Der Kuchen ist verbrannt. Jetzt schick dich ein bisschen, dein Cousin hat Geburtstag!« Und sie ist in die Küche gelaufen.

Mädchen aus Afghanistan

Fliegen auch ohne Flugzeug

Ich erzähle etwas über meine Wohnung: sie hat einen langen Flur und beinhaltet vierzehn Zimmer. Sie hat eine Küche, ein Bad und zwei Toiletten. Aber der ganze Flughafen gehört zu uns. Schade, wir haben kein Flugzeug. Macht aber nichts. Die Menschen fliegen auch ohne Flugzeug. Jeden Samstag gibt es den Flohmarkt hier. Wir haben einen Bus, täglich von fünf Uhr bis neunzehn Uhr. Am Samstag und Sonntag haben wir keinen Bus. Wir haben eine Kindergruppe. Am Montag und am Mittwoch kommen die Studenten ins Asylantenheim und helfen uns bei den Hausaufgaben.

Mädchen aus Afghanistan

Meine Wohnung

Also, ich kann nicht sagen, dass ich eine Wohnung habe. Wir haben ein Zimmer. Wir sind vier. Mein Vater wartet noch immer auf eine andere Wohnung. Jetzt beschreibe ich, wie sie aussieht: An der einen Seite der Wand sind zwei Sofas und ein Ofen für den Winter. Auf der anderen Seite

ist ein Schrank, zwei Stühle, ein Tisch und der Kühlschrank. Neben dem Fenster gibt es noch was. Zum Bad und zur Toilette geht es durch den Gang. Auch die Nachbarn benutzen sie. Bis bald! Wir sehen uns in der neuen Wohnung. Dann beschreibe ich länger.

Mädchen aus Bosnien

Mein Freund Adis

Adis ist mein bester Freund. Er kommt aus Bosnien. Wir sind seit zwei Jahren befreundet. Wir machen viel zusammen, zum Beispiel Computerspiele, Tischtennis, Radfahren, ins Schwimmbad gehen. Adis hat eine Schwester. Sie ist fünf Minuten älter als er. Und ich habe einen Bruder. Mein Bruder ist acht Minuten älter als ich. Adis wohnt eine Etage unter mir. In der Klasse sitzen wir zusammen, weil wir gute Freunde sind. Er ist mein bester Freund.

Junge aus Serbien

Mir gefällt am besten der Friedhof

Mir gefällt am besten der Friedhof. Denn ich hasse mein Leben. Mein Leben ist ganz schlecht. Weil ich von Bosnien weg bin und weil ich einen Unfall gehabt habe. Und alle sagen zu mir, schau dein Gesicht an. Du Scheißgesicht. Dann zweitens habe ich hier nicht so gute Freunde. Die waren alle besser in Bosnien. Weil ich das nicht gehabt habe im Gesicht.

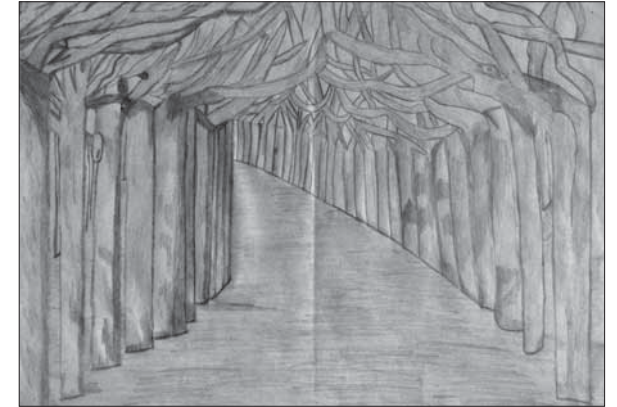
Wer ich sein möchte

Ich möchte zuerst, dass ich nicht das im Gesicht habe. Ich möchte ein Fußballspieler sein. So wie der Roberto Baccio. So etwas gefällt mir bes-

ser. Und nicht wie jetzt. Wie ich jetzt ausschaue. Der will ich gern sein: Roberto Baccio.

Auf dem Nachhauseweg

Wenn ich von der Schule mit der S-Bahn nach Hause fahre, sehe ich viele Werbeplakate. Ungefähr fünfzig. Alles schöne Gesichter.



Über meine Zukunft

Wenn die Deutschen uns nach Bosnien zurückschicken, dann kann ich vielleicht hier bleiben und nach Bosnien Geld schicken. Damit wir wieder ein Haus bauen können. Ich hätte gern eine bosnische Freundin. Dann könnte ich zu meinen Eltern gehen, jeden Tag. Und ich kann zu ihren Eltern gehen. Ich kann dann bosnisches Essen essen. Wenn ich eine Deutsche heirate, muss ich vielleicht Schweinefleisch essen. Vielleicht würden mich die deutschen Eltern hassen, weil ich nur Ausländer bin.

Eine Serbin in meiner Klasse

In meiner Klasse gibt es eine Serbin. Sie ist nett zu mir. Sie sagt nicht wie die anderen in der U-Bahn, dass unsere Religion Quatsch ist, dass wir alle Penner sind, dass sie uns töten werden.

Mein Vater

Wenn mein Vater Nachrichten schaut, und unsere Soldaten verlieren, eine Stadt zum Beispiel, dann packt er alle Sachen ein und sagt, ich gehe jetzt nach Bosnien, ich muss unseren Soldaten helfen. Er sagt immer, ich bin abgehauen, ich muss helfen. Wenn der Krieg vorbei ist, werden sie mich alle böse anschauen. Dann weint meine Mutter. Geh bitte nicht, sagt sie. Dann kommt mein Onkel, der schon deutsche Papiere hat, der sagt, bist du ein Blödmann, jeden Tag sterben Leute, bleib hier. Mein Vater packt wieder aus. Er liegt dann wieder den ganzen Tag im Bett, steht nur zum Essen auf.

Die Tasche mit den Fotos

Die schlimmen Sachen habe ich erst in Deutschland gehört. Wir haben ein Zimmer im Asylantenheim. Wir sind zu fünft. Wenn meine Eltern Besuch haben, schlafe ich manchmal schon. Eines Tages hat mein Vater alles erzählt. Er hat geglaubt, dass ich schon geschlafen habe. Er weiß es bis heute noch nicht, dass ich alles weiß. Die Fotos sind in einer Tasche, die ist zugesperrt. Er hat Angst, dass wir sie sehen und dass er sie nochmal selbst sehen muss. Ich weiß nicht, wo die Tasche im Zimmer versteckt ist. Mein Vater ruft manchmal nachts im Traum »Hilfe! Tötet mich nicht!« Eine Zeitlang ist er nach dem Aufstehen immer umgefallen. Er hat immer gerufen: »Wo bin ich!« Ein Jahr lang habe ich nicht gewusst, ob mein Vater tot ist oder nicht. Wir waren in einem Flüchtlingslager in Slowenien. Schnee. Ganz kalt. Unser Vater hat auch von uns nichts gewusst. Wir sind damals noch zusammen über die Brücke hinübergefahren, einen Tag vor Kriegsbeginn. Nachts haben sie an die Brücke Minen getan, und am Tag, als Menschen rübergegangen sind, alles gesprengt. Mein Vater hat Fotos gemacht, damit die in der Welt glauben, was passiert ist. Arme, Beine, Köpfe lagen im Wasser. Bis zum Krankenhaus hundert Meter weit flogen die Körper. Mein Vater träumt heute noch jede Nacht von den Bildern. Er

darf sie nicht mehr anschauen. Er trinkt ein bestimmtes Wasser, damit die bösen Geister weggehen.

Junge aus Bosnien

Allein leben

In Deutschland darf man mit 18 Jahren allein leben. Aber in Tunesien ist es leider anders als hier. In Tunesien und in anderen moslemischen Ländern darf man nicht allein wohnen, nur wenn man heiratet, so gilt es bei Mädchen. Das finde ich schon gut. Aber da kann man überhaupt nicht in seine Freiheit sehen oder etwas erleben. Das ist unfair. Aber alle moslemischen Jungen und Mädchen sind daran gewöhnt.

Mädchen aus Tunesien

Wenn ich Königin von Deutschland wäre

Wenn ich Königin von Deutschland wäre, wäre ich sehr glücklich, weil ich viele Dinge ändern könnte. Ich würde anderen Ländern, in denen Krieg herrscht, mit Medizin und Nahrungsmitteln helfen, auch wenn andere Länder schon helfen. Ich würde den Männern verbieten, ihre Kinder und Frauen zu schlagen. Alkohol und Zigaretten würde ich verbieten, weil sie nicht gesund sind. Alle Leute müssten mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, aber ich hätte fünf Autos, weil ich Königin bin. Ich wäre gerne Königin, denn dann würde ich in einem schönen Schloss wohnen. Und ich hätte schöne Kleider und könnte jeden Tag meine Lieblingsspeise essen. Ich würde preiswerte Wohnungen für Familien bauen, und zwei Mal im Jahr würde ich ausländische Familien in den Urlaub schicken, die in Deutschland neu sind. Ich würde Deutschland schöner als alle anderen Länder machen. Ich wäre gerne Königin von so einem Land, in dem alle Menschen glücklich sind.

Mädchen aus Afghanistan

Woher ich komme

Ich bin am 07.08.1984 in Tunesien geboren. Später haben meine Eltern mich nach Deutschland gebracht, weil meine Schwester schon in Deutschland war und meine Eltern wollten, dass wir alle zusammenbleiben. Ich war also mit meiner Schwester im gleichen Kindergarten. Dort habe ich viel Spaß gehabt. Ich war nie ruhig. Ich habe viele schlimme Sachen gemacht. Zum Beispiel habe ich so lange mit Wasser gespielt, bis ich ganz nass nach Hause fahren musste. Oder, als alle meine Freunde am Mittag geschlafen haben, und die Erzieherinnen rausgegangen waren, bin ich aufgestanden und habe alle meine Freunde geweckt, um mit ihnen zu spielen. Das war eine tolle Zeit, besonders wenn ich eine alte Frau auf der Straße gesehen habe oder in der Straßenbahn. Da habe ich mich immer totgelacht. Ich weiß bis jetzt nicht, warum ich immer so gelacht habe. Ich habe viele Sachen gemacht, das war einfach toll und verrückt. Als ich fünf Jahre alt war, bin ich mit meiner Familie wieder nach Tunesien zurückgegangen. Ich war bei meinen Großeltern, und Vater ist wieder nach Deutschland gefahren. Ich war immer gut in der Schule, bis auch meine Mutter nach Deutschland gegangen ist. Ich war traurig und allein. Und mein Großvater sagte, sie kommt morgen, sie kommt morgen. Ich war glücklich bei meinen Großeltern. Ich hatte viel Spaß. Ich war dreizehn, da bin ich wieder nach Deutschland gekommen. Ich war ein bisschen traurig, nach sechs Monaten starb mein Großvater. Das war meine Kindheit.

Wohin ich gehe

Ich werde über meine Zukunft schreiben. Und ich weiß, was ich tun möchte. Zuerst beende ich dieses Schuljahr mit euch. Im nächsten Jahr mache ich meine Ausbildung als Friseurin. In ungefähr fünf Jahren will ich Meisterin werden. Nach diesen fünf Jahren lerne ich Kosmetikerin, ungefähr ein Jahr lang. Wenn ich mit allem fertig bin, fahre ich nach Tunesien und werde ein großes Geschäft eröffnen. Wenn alles gut läuft, werde ich

mit 29 Jahren heiraten. Und ich werde einen gut aussehenden und netten Mann heiraten. Ich werde mit ihm ganz glücklich sein. Ungefähr zwei Jahre nach unserer Heirat werde ich Kinder bekommen, und ich möchte nur vier Kinder, zwei Jungen und zwei Mädchen. Das ist alles. Und dann wünsche ich mir, dass ich mit meiner neuen Familie für ewig ganz glücklich bin. Das ist meine Zukunft. Ich wünsche mir, dass es so klappt.

Mädchen aus Tunesien

Mein Leben in meiner Heimat

Ich erzähle ein bisschen über mein Leben in meiner Heimat. Ich war sehr glücklich, dass ich in Afghanistan geboren bin. Und meine Familie liebte mich sehr, weil ich die kleine Tante und die kleine Schwester in unserer Familie war. Wir waren alle zusammen in einem Haus. Das Haus hatte drei Stockwerke und 16 oder 17 Zimmer, eine große Halle für Besucher, eine Küche, drei Toiletten mit Badewannen. Und natürlich drei Flure und eine große Garage für zwei Autos. Ich ging mit meinem Bruder in die Schule. Wir hatten ein Geschäft. Mein großer Bruder ging jeden Morgen ins Geschäft. Er verkaufte Kühlschränke, Waschmaschinen, Schnellkochtöpfe usw. Wir kamen um halb zwei von der Schule zurück. Und am Nachmittag ging meine Schwester in die Schule, von 13 bis 18 Uhr. Nachdem ich gegessen hatte, half ich meiner Mutter beim Brotbacken. Um vier Uhr kam jeden Tag ein Privatlehrer in unser Haus und half bei den Hausaufgaben. Nur am Freitag hatten wir keine Schule, weil wir frei hatten. Manchmal beim Abendessen sprach niemand. Wenn es mir langweilig wurde, dann fing ich an zu sprechen. »Kannst du einen Moment deinen Mund halten«, sagte mein Bruder. Ich antwortete: »Warum hast du einen Mund? Natürlich um zu sprechen. Und ich kann nicht so einfach meinen Mund halten.« Dann lachten alle, und mein Bruder sagte: »Du machst gut Spaß. Du gefälltst mir.« Ich antwortete: »Aber du gefälltst mir nicht – weil du streng bist.« Dann sah er mich lächelnd an und aß weiter. Eines Tages



kam eine Frau aus Prag zu uns zu Besuch. Sie sagte: »So eine nette Familie habe ich noch nie gesehen. Vielleicht gibt es so eine Familie nur selten auf der Welt.« Aber wegen dem Krieg haben wir all unsere Wünsche verloren.

Mädchen aus Afghanistan

Unser Karter

In unserer Klasse sind wir alle Ausländer, außer unser Lehrer. Wir kommen aus verschiedenen Ländern. Ein Junge kommt aus dem Kosovo. Er

heißt Karter. Er ist größer als unser Lehrer. Er kann nicht so gut rechnen, weil er in seinem Land selten Schule hatte. Ich finde, er ist ein Angeber. Er will immer der Größte sein. Er trinkt viel Cola und isst viel Schokolade. Unser Lehrer ist dagegen, weil man sich dann nicht mehr so gut konzentrieren kann. Wenn unser Lehrer etwas erzählt, dann fängt Karter auch zu reden an. Xin muss dann immer gleich lachen, und unser Lehrer sagt: »Er redet wieder. Was können wir mit ihm tun?« In unserer Klasse gibt es ein bosnisches Mädchen. Sie heißt Zlata. Karter mag sie irgendwie nicht. Nach der Schule in der U-Bahn macht die Zlata Karter nervös. Karter will sie schlagen, aber wenn er sie schlägt, dann kriegt er Probleme mit dem Lehrer. Deshalb hat Karter Angst. Heute haben Karter und Zlata im Unterricht gestritten. Karter hat gesagt: »Wenn sie mich wieder nervös macht, dann gebe ich ihr eine Ohrfeige.« Die ganze Klasse hat voll gelacht. Karter hat ein Glück, dass er noch keinen Verweis bekommen hat. Ich glaube,

ohne Karter macht die Schule nicht so viel Spaß. Wir mögen unseren Karter.

Junge aus der Türkei

Mein Traumtyp

Das ist ein Mädchen mit dunkelblonden Haaren. Und die Augen sind auch ein bisschen dunkel, aber sie sind so schön. Sie hat einen kleinen Mund, aber nicht ganz klein. So wie meiner. Sie ist jetzt 14 Jahre alt, so wie ich. Sie trägt eine Kette aus Silber und zieht gerne einen roten Pullover und eine weiße Hose an. Sie ist nicht so dick, deshalb passen ihre Klamotten so gut zu ihrem Körper. Ich liebe sie! Sie ist sehr nett, aber nur bei mir. Bei anderen Jungs ist sie böse, aber nicht so schlimm. Das könnt ihr euch vorstellen: Ob sie mich liebt oder nicht? Ich kann mal so sagen: Wir sind die besten Freunde auf der Welt. Aber das stimmt nicht. Das denke ich nur. Einmal war sie krank. Ich hab sie zwei Tage nicht mehr gesehen. An diesen zwei Tagen war ich so langweilig und ein bisschen traurig. Die anderen Leute wussten das. Sie haben für uns ein extra Fest gemacht an unserem Geburtstag. Dieser Tag war so toll: Zusammen essen, Spazieren gehen und spielen, alles. So, wie zusammen leben. Unsere Freunde kamen, wir feierten zusammen, tanzten. Ah! Toll. Mein Traumtyp. Jetzt kann ich sie nie nochmal sehen. Nur manchmal im Traum. Ehrlich gesagt, das ist meine erste Freundin. Da war ich in der sechsten Klasse. Sie auch. Und dann ist sie weggegangen, in eine andere Schule in Peking. Ich habe sie schon drei Jahre nicht mehr gesehen! Ja, ich war manchmal auch traurig, aber sie kann nicht mehr zu mir zurückkommen. Und ich kann auch nicht zu ihr gehen. Ich wohne ja jetzt in München. Schade. Aber ich liebe sie bis jetzt. Vielleicht habe ich heute meine Liebesgeschichte erzählt, aber das ist ja so. Sie ist auch mein Traumtyp. Immer!

Junge aus China

Wie ich über den Tod denke

Tod! Jedes Kind, auch manche Erwachsene haben Angst, wenn sie dieses Wort hören. Aber das Schlimmste ist für jemanden, der krank ist, wenn er genau weiß, wann er sterben wird. Manche Jugendliche wünschen sich, dass sie endlich sterben, wenn sie Probleme haben. Ich selber habe mir das schon gewünscht. Vor vier Jahren ließen sich meine Eltern scheiden. Als ich das erfahren habe, brach die Welt für mich zusammen. Ich wollte nichts mehr essen und ging lange Zeit nicht mehr aus dem Haus. Ich dachte, wenn ich das tue, kommt mein Vater wieder zurück. Aber später habe ich selber bemerkt, dass sich meine Eltern nicht mehr mögen und dass sie nicht mehr zusammen leben wollen. Trotzdem war ich immer wieder traurig und habe den ganzen Tag nur gebetet, dass mir etwas passiert, dass ich endlich sterbe. Gott sei Dank kann ich heute darüber lachen. Manchmal, wenn ich heute Probleme habe, wünsche ich mir wieder so etwas, aber wenn sich die Probleme lösen, bereue ich das, was ich gesagt habe. Über den Tod denke ich: Man muss sterben, man kann nicht ewig leben.

Mädchen aus Serbien

Mein Leben in Deutschland

Ich bin wegen dem Krieg nach Deutschland gekommen. Ich wohne jetzt in einem Asylantenheim. Da fühle ich mich nicht so gut. Damit will ich sagen, im Asylantenheim kann man nicht so gut leben. Da habe ich ein Zimmer. Das Zimmer ist klein. Zwanzig Quadratmeter. Da wohne ich mit meiner Mutter und meinem Vater. Wir haben die Küche gemeinsam mit anderen Leuten. Jeden Monat wird meine Aufenthaltsgestattung verlängert. Manchmal habe ich sogar Angst, ob ich eine Verlängerung oder Abschiebung kriege. Aber trotzdem geht es irgendwie. Manchmal will ich nicht mehr, aber ich muss. Ich weiß, jetzt kann ich nicht zurück, weil

dort Krieg ist. Aber es geht mir schon besser als am Anfang, da konnte ich noch kein Deutsch. Jetzt habe ich auch Freunde und bin selten allein zu Hause.

Mädchen aus dem Kosovo

Die Zukunft besser sehen

Ich würde gern eine berühmte Rechtsanwältin sein. Ich würde die Leute verteidigen. Den ganzen Tag würde ich arbeiten und den Leuten helfen. Manchmal stehlen Leute, die sehr arm sind, und machen große Fehler. Sie haben kein Recht, aber sie müssen wie alle übrigen Leute verteidigt werden. Ich wollte auch den Leuten, die nichts Schlimmes gemacht haben, helfen. Ich wollte die Zukunft besser sehen. Die Welt muss besser werden als heutzutage. Ich wollte, dass alle Menschen reicher sind, und keiner mehr Geld bräuchte, so dass niemand mehr stehlen muss. Es wäre sehr gut, wenn alle Menschen zufrieden wären. Es wäre wirklich sehr schön, aber dann wäre ich arbeitslos und müsste mir einen neuen Beruf aussuchen. In meiner Zukunft würde ich mich nicht verheiraten. Ich würde mit meiner Familie und mit meinen Tieren in einem kleinen Häuschen wohnen. Ich würde in einem kleinen Dorf wohnen und für meine Katze und meinen Hund sorgen. Ich wollte auch Kühe und Hühner haben. Am Tag müsste ich zur Arbeit gehen, aber abends würde ich zu Hause bleiben.

Mädchen aus Bulgarien

Was in Kroatien anders ist als in Deutschland

In Deutschland gibt es kein warmes Meer, nur ein kaltes. Und in Deutschland gibt es nicht so viel Sonne. In Kroatien gibt es ein großes Mittelmeer, viele Touristen und viel Sonne, zum Beispiel in Split, wo ich eine Wohnung habe. In Herzegowina, wo ich ein großes Haus habe, da

gibt es viele Bauern, und viele sind meine Freunde. Hier in München gibt es einen großen Park. Er heißt Englischer Garten. In Kroatien gibt es viele Parks. Aber es gibt keine U-Bahnen und S-Bahnen. Hier in München stehe ich um vier Uhr früh auf, jeden Tag. Dann fahre ich mit der ersten U-Bahn bis zur Endstation und wieder zurück und immer hin und wieder zurück. Um 7.30 Uhr bin ich an der Schule. Ich gehe um 19.00 Uhr abends schlafen. Ich wünsche mir, dass eine U-Bahn nur meine U-Bahn ist. Und dass ich der Chef von allen U-Bahnen auf der ganzen Welt bin.

Junge aus Kroatien

Eine Geschichte über meinen Freund

Ich habe einen Freund, der in Kroatien lebt. Er hat zwei Brüder. Beide sind Soldaten und beide sind Chefs. Mein Freund ist siebzehn Jahre alt und geht wie ich in die fünfte Klasse. Einmal hat mein Lehrer zu mir gesagt, ich muss mir einen Kugelschreiber kaufen. Das hat mein Freund gehört. Er hat mir ein großes Paket Kugelschreiber gekauft. 50 Stück. Ich habe gesagt, ich brauche das nicht, weil ich mir selbst einen kaufen kann. Eines Tages hat mein Freund sich mit dem Lehrer geschlagen. Der Lehrer hat ihn rausgeschmissen. Er ist aber immer wieder gekommen. Und der Lehrer hat ihn wieder rausgeschmissen. Und so weiter. Dann hat der Lehrer gesagt, du kriegst sechs Sechser. Der Junge hat gesagt, gib mir den Kugelschreiber, ich schreibe acht Sechser. Am nächsten Tag ist der Rektor gekommen und der Bruder von meinem Freund. Der hat dann den Rektor geschlagen. Mein Freund wurde rausgeschmissen. Er ist nie wieder in die Schule gekommen. Vielleicht ist er jetzt Soldat.

Zu Besuch in Split

Davor und ich, wir sind zu meinem Freund gegangen und haben alle Spiele gespielt. Auch Krieg. Mein Freund hat eine große Waffe. Er hat

immer mit Waffen gespielt. Dann haben wir eine Bombe gesehen. Mein Freund hat sie in die Hand genommen. Es war eine schwarze Bombe. Die Bombe war aktiviert. Mein Freund hat sie meinem Bruder gegeben und der hat sie geschmissen. Wir sind alle weggelaufen. Die Bombe ist explodiert. Wir waren nicht viel verletzt. Mein Freund hatte ein kleines Projektil im Fuß. Dann haben wir weitergespielt und sind nach Hause gegangen. Später bin ich zu meinem Freund ins Krankenhaus gegangen. Drei Tage, und mein Freund war gesund.

Junge aus Kroatien

Wenn ich der König von Deutschland wäre

Ein König mag ich nicht werden, weil es eine schwere Aufgabe ist. Aber wenn ich der König von Deutschland wäre, dürften Leute nicht Drogen nehmen und Alkohol trinken und auch nicht rauchen. Es darf kein Auto in mein Land reinkommen, nur Fahrräder und Züge, die mit Elektrizität arbeiten. Mein Land wird ganz grün von Gras und Bäumen sein. Bei mir wird es kein Gymnasium und keine Hauptschule geben, sondern nur die Realschule, damit es für Leute, die ins Gymnasium gehen, nicht zu schwer wird, und Hauptschüler bessere Arbeit finden können. Ich werde viele Kunststücke haben und viele Museen auch. Alles wird bei



mir überwacht, zum Beispiel die Lehrer. Da werden Kinder als Schüler und Polizisten arbeiten. Sportstunden in der Schule werden bei mir gemacht. Fernsehen dürfen Leute erst ab zwanzig Jahren, damit Schüler und Studenten besser arbeiten können.

Junge aus Palästina

Wie man in meiner Heimat gute Noten bekommt

Ich muss zugeben, dass die Noten in Deutschland wirklich sehr komisch sind. Die Eins ist hier die beste, in meiner Heimat ist sie die schlechteste Note. Als ich nach Deutschland gekommen war, hatten wir nach zwei Monaten eine Matheprobe. Ich bekam eine Eins. Als ich zu Hause war, fing ich an zu weinen. Meine Tante, die schon länger in Deutschland ist als ich, fragte mich, warum ich weine. Ich hatte Angst, es ihr zu sagen, weil sie mich dann anschreit, dachte ich. Aber meine Schwester sagte es ihr. Da fing sie an zu lachen und sagte: »In Deutschland sind die Noten nicht so wie in Serbien.« Und dann erklärte sie mir alles. Ich liebe die Schule in Deutschland. Sie gefällt mir viel besser als meine Schule in Serbien. Hier, in Deutschland, muss man nicht so viel lernen, weil die Proben sehr leicht sind. Aber bei uns in Serbien lernt man wie verrückt, und am Ende, wenn du das Blatt bekommst, steht da eine große rote Eins, was in Deutschland eine Sechs ist. Bei uns in Serbien bekommt man gute Noten auf eine andere Art: Wenn einer von den Schülern eine schlechte Note bekommt, kommen die Eltern sofort am nächsten Tag in die Schule. Am Ende des Schuljahres hat dieser Schüler die besten Noten. Und wisst ihr, warum? Weil die Eltern den Lehrern Geschenke mitbringen, wie zum Beispiel Champagner, Wein, Kaffee, Bohnen oder auch manchmal Geld. Die Eltern, die in Deutschland oder in Österreich sind, bringen teure Geschenke mit. Ich habe echt gelernt. Meine Oma und mein Opa waren auch in Deutschland, aber meine Mutter hat meinem Lehrer gar nichts geschenkt. Wenn ich eine schlechte Note bekam, sagte sie immer: »Streng

dich an, dann wird es besser.« Bei einer Schülerin war der Vater Busfahrer. Wenn die Lehrer irgendwohin fahren mussten, haben die gar nichts bezahlt, aber dann hat die Schülerin gute Noten bekommen. Mit Schlägen war es genauso. Die besten Schüler, die wirklich keinen Mist gemacht haben, kriegten immer Schläge. Weil bei den anderen, die genauso Mist machten, die Eltern Geschenke aus Österreich mitbrachten. Darum liebe ich die Schulen in Deutschland. Hier bekommt man die Noten fair, und was noch besser ist, die Lehrer dürfen die Kinder nicht schlagen.

Mädchen aus Serbien

Meine Traumfrau

Alle Jungs stehen auf Pamela Anderson, weil sie so dick geschminkte Lippen und schwarz geschminkte Katzenaugen hat – und der große Busen! Ich gebe zu, sie sieht wirklich sexy aus, aber solche Frauen mag ich nicht. Die sehen wie Puppen aus und benehmen sich auch so. So etwas gefällt mir nicht. Ich stehe auf schwarzhaarige Mädchen. Meine Traumfrau muss blaue Augen wie der See haben, dass, wenn sie mich anschaut, mein Herz wie verrückt klopft. Ihre schwarzen lockigen Haare müssen so lang sein, dass sie immer wie der Wind in die Luft fliegen. Sie soll einen lächelnden Mund haben und weiche Wangen. Ihr Körper soll wirklich gut ausschauen, dass, wenn ich sie sehe, die Augen nicht mehr von ihr wegnehme und sie immer im Arm halte. Sie soll die weichste und sanfteste Haut haben, und die schönsten Hände der Welt, die mich die ganze Nacht streicheln werden. Sie soll lange schöne Beine haben. Aber sie muss auch ein gutes Herz haben. Wir müssen uns auch gut verstehen und uns gegenseitig helfen. Ich habe meine Traumfrau noch nicht gefunden, und ich werde auf sie warten – egal wie lange. Wenn es sein muss, auch mein ganzes Leben.

Junge aus Afghanistan

Wie meine Großeltern in Moldawien leben

Meine Mutterheimatstadt ist eine Stadt am Fluss Dnjestr in Moldawien. Er ist wie eine Grenze zwischen einem Teil von Moldawien, wo man Rumänisch spricht und eigenes Geld hat, das nicht viel billiger ist als der Euro. Der andere Teil, wo meine Großeltern wohnen, ist ganz anders. Das Geld ist sehr, sehr billig, billiger als in der Ukraine. Vielleicht ist es das billigste Geld überhaupt auf der Erde. Man kann sich nicht viel kaufen damit. Dort spricht man Russisch, und viele Leute hassen Rumänen. Ich nicht. Denn mein bester Freund ist aus Rumänien. Er geht in meine Klasse.

Junge aus Moldawien

Was ich als Kind gespielt habe

Im Dorf, wo ich herkomme, gibt es keinen Krieg. Aber als ich noch dort gelebt hatte, war Kriegspielen mein Lieblingsspiel. Auch alle meine Freunde, die vier bis fünf Jahre älter waren, haben das gespielt. Meistens haben wir uns am Abend getroffen und sind in einen Wald gegangen, der weit weg von meinem Dorf war. Wir haben bis in den späten Abend hinein gespielt. Mein Cousin, der jetzt geheiratet hat, war der Boss. Er hat uns die Waffen aus Holz gemacht und hat uns allen gesagt, wie das Spiel geht. Wir waren zwei Gruppen, und manchmal haben wir uns gestritten, wer in welche Gruppe gehört. Aber dann hat uns unser Boss ausgewählt. Unsere Eltern waren am Anfang nicht damit einverstanden, aber sie konnten nichts tun. Wir haben immer Zeit gefunden und das gespielt. Auch jetzt, als ich in den Sommerferien in Jugoslawien war, haben wir das gespielt. Aber jetzt haben wir erst bemerkt, dass wir keine Kinder mehr sind, und dass wir uns ein anderes Spiel suchen müssen. Also haben wir Verstecken gespielt. Das hat auch Spaß gemacht. Aber trotzdem ist Kriegspielen unser und mein liebstes Spiel geblieben und manchmal, wenn die kleinen

Kinder Krieg gespielt haben, haben wir zugeschaut. Und sogar wieder mitgespielt.

Mädchen aus Serbien

Was wir in Kroatien gespielt haben



In Kroatien habe ich mit meinen Freunden ein Spiel gespielt, das Krieg heißt. Wir hatten Waffen, aber nicht echte Waffen, sondern welche aus Plastik. Nur die Messer waren echt, alles andere war aus Plastik. Auch ich hatte ein echtes Messer. Mit diesem Messer habe ich das ganze Jahr gespielt. Wir haben den ganzen Tag Krieg gespielt. Und in der Schule

haben wir auch manchmal Krieg gespielt. Der Lehrer hat mitgespielt. Er hatte eine echte Waffe, eine Kalaschnikoff. Wir haben also nichts gelernt. Ich finde, es hat Spaß gemacht.

Junge aus Kroatien

Als ich noch Kind war

Als ich noch Kind war, habe ich mit allen meinen Freundinnen immer etwas gespielt. Also, wir sind immer in einen kleinen Park gegangen und haben Puppen mit Wägen mitgenommen. Wir waren also Frauen mit ihren Kindern, Tochter oder Sohn im Kinderwagen. Wir haben uns in diesem Park getroffen und miteinander gesprochen, zum Beispiel ich und meine

Freundin Luisa. Ich: »He! Was machst du denn hier?« Luisa: »Oh, nichts, heute ist so ein schöner Tag, und ich will ein bisschen mit den Kleinen ausgehen.« Ich: »Genau das habe ich mir auch gedacht.« Luisa: »Wo ist dein Mann?« Ich: »Oh, er arbeitet. Möchtest du zu mir kommen? Weißt du, er kommt nachher, und ich muss etwas zum Essen zubereiten.« Luisa: »Natürlich!«

Wir gingen zu mir. Meine Mutter war auch da, und wir gingen in mein Zimmer. Wir blieben da ein bisschen, und dann ging Luisa nach Hause. Jetzt fing der große Spaß an: Sie hatte ihren Balkon direkt neben mir, ungefähr einen Meter entfernt. Sie ging auf ihren Balkon und ich auf meinen. Ich nahm Stühle, so drei oder vier, danach Teller, Tomaten, ein bisschen Zwiebeln, Petersilie, ein bisschen Salz, Oregano, und Löffel, Tassen und ein paar Kapern. Ich spielte, dass ich kochte. Luisa machte es genau wie ich, sie kam raus und ging wieder rein, die Sachen abzuholen. Dann sagte Luisa: »Oh, Felicia, ich habe etwas vergessen, bitte, hättest du ein bisschen Oregano und Zwiebeln für mich? Morgen kaufe ich welche und gebe sie dir zurück.« Ich: »Natürlich.« Meine Mutter und ihre Mutter schauten sich manchmal an und lachten. Luisa: »Brauchst du etwas?« Ich: »Ja, hättest du ein bisschen Zucker für mich, ich muss noch einkaufen, mein Kind hat Hunger, es will Milch, und ich habe keinen Zucker mehr.« Luisa: »Klar.« Und so weiter.

Am Nachmittag sind wir wieder runter gegangen und haben unten weitergespielt. Jetzt haben wir Hochzeit gespielt. Also, wir haben Blätter gesammelt und alle zusammen etwas zum Essen gekauft. Die Braut war meistens ich, mein Mann war fast im-



mer ein Freund von uns: Matteo. Meine Trauzeugin war Luisa. Der Priester war manchmal ein Junge oder auch ein Mädchen. Am Ende gingen die Braut und ihr Mann nach draußen vor unsere ‚Kirche‘, und alle schmissen Blätter über ihren Kopf, oder so. Nachher haben alle etwas gegessen. So haben wir oft gespielt, aber wir haben auch mit dem Ball gespielt und immer etwas Neues erfunden. Wir waren doch klein. Aber sowieso, wenn ich noch heute daran denke, muss ich lachen, weil das so komisch ist, dass ich manchmal so geschrieen habe, wenn ich eine Puppe ohne Arm, Bein, Kopf oder Augen kaputt gesehen habe. Noch heute habe ich Angst. Für mich war nichts blöd, alles war schön, meine Mutter war auch immer einverstanden mit dem, was ich mit meinen Freunden gemacht habe. Jetzt, wenn ich so denke, tut es mir manchmal so leid, dass dieses wunderschöne Zeitalter vorbei ist. Manchmal möchte ich so spielen, aber wenn ich merke, dass ich schon groß bin, dann höre ich auf, weil es für mich dumm ist. Ich vermisse manchmal diese wunderbaren Jahre, und hier in Deutschland alle meine Freunde auch. Meine Mutter aber sagt: »Du bist ja jetzt groß geworden, du warst klein. Du findest, was du schon erlebt hast, am schönsten. Du weißt aber nicht, ob das, was du jetzt oder in der Zukunft erlebst, für dich tausendmal schöner sein wird.«

Mädchen aus Italien

Einen Monat Herrn Kreidler

Herr Kreidler war sehr nett. Und sehr lustig war, dass er seine große braune Hose immer hochziehen musste. Weil er einen dicken Bauch gehabt hat. Und seine Nase war immer voll. Er hat auch immer so komisch geredet. Bayrisch, glaube ich. Er rauchte soviel, dass sein Schnurrbart ganz gelb geworden ist. Herr Kreidler war eine Woche unser Lehrer. Und wir haben viel gespielt, aber wenig gelernt. Er ist immer hinten auf unserem Sofa gesessen und hat geträumt. Vielleicht von früher, wo er jung war. Wie er die Mädels angemacht hat, oder so. Ich freue mich schon, wenn unser

Lehrer krank ist und Herr Kreidler mal wieder kommt. Herrn Kreidler einen Monat im Jahr, das wäre schön.

Junge aus Afghanistan

Mindestens zwei Schokoladen

Wenn ich ein König wäre, dann würde ich sehr gut leben. Ich würde jeden Tag mindestens zwei Schokoladen unentgeltlich bekommen und problemlos die besten Spätfilme anschauen können. Auf keinen Fall sollte ich zu früh aufstehen. Ich könnte mich also jeden Morgen richtig auschlafen. Ich würde in einem großen Schloss leben und würde mich um nichts kümmern. Rund ums Schloss würde ich eine große Schlossparkanlage haben, mit vielen kleinen Seen und Kanälen. Dort könnte ich segeln und ruhig über den ganzen Tag schwimmen. In meinem Schloss würde ich viele Katzen haben. An jedem Wochenende würde ich immer eine große Party organisieren lassen und viele Gäste einladen. Es würde auf diesen Partys viel getanzt und Musik gehört. Ich finde die Idee, ein König zu werden, sehr gut.

Junge aus Bulgarien

Was ich in Deutschland ändern würde

Wenn ich was zu sagen hätte, würde ich in Deutschland alles anders machen. Ich würde viel mehr U-Bahnen und S-Bahnen bauen. Allen Autos würde ich verbieten, schnell zu fahren – nur bis 120 km/h. Und ich würde auch viele Bäume pflanzen lassen, dafür weniger Häuser bauen. Niemand darf in die Disco gehen, erst ab 22 Jahren, und kein Alkohol, keine Zigaretten, keine Cola. Niemand darf Fernsehen schauen. Es gibt kein Hitzefrei, und die Schule dauert von acht Uhr bis fünfzehn Uhr.

Junge aus Kroatien

Wenn ich Königin von Deutschland wäre

Wenn ich eine Königin von Deutschland wäre und über die entsprechende Macht verfügen könnte, dann würde ich sofort die Visa-Beschränkungen für alle Bulgaren abschaffen und ihnen einen freien Eintritt nach Deutschland sichern. Ferner würde ich die Steuern und Abgaben verringern und die Monatslöhne erhöhen. Außerdem würde ich für die vielen Arbeitslosen neue Arbeit finden, damit sie sich eine bessere Zukunft schaffen können. Ich würde auch eine Sprachreform durchführen, um die deutsche Grammatik zu erleichtern. Auf diese Weise würden die ausländischen Schüler leichter und schneller Deutsch lernen.

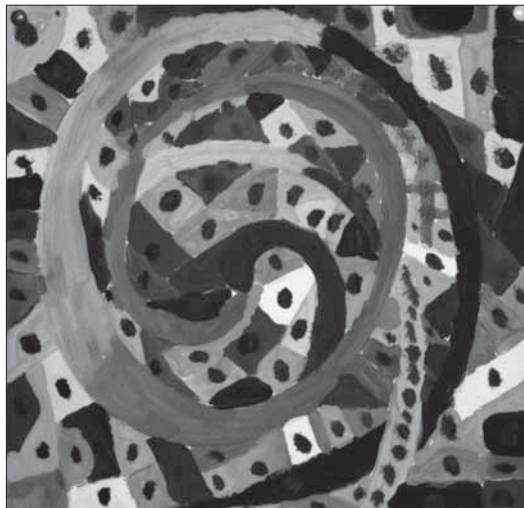
Mädchen aus Bulgarien

Wie der Lehrer in meiner Heimat war

Mein Freund hat die Hausaufgaben nicht. Der Lehrer schlägt seine Hand mit dem Stock. Probe gemacht, wer die Note Eins hat (schlechteste Note in der Türkei), muss eine Stunde auf einem Bein stehen. Ein Tag nicht in die Schule gekommen, Lehrer schneidet am nächsten Tag mit der Schneidemaschine zwei Straßen (Kreuzung) ins Haar. Sprechen im Unterricht, Stock auf den Kopf schlagen, Stock war kaputt. Nicht sitzen, schlagen mit dem Fuß. Das Haar nicht gut geschnitten, schlagen mit dem Stock auf den Nacken, schlagen den Kopf gegen die Tafel, Klasse saubermachen, in der Pause zwei Stunden im Regen warten. Mädchen werden auch die Haare geschnitten, müssen die Toiletten und den Pausenhof putzen. Wenn die Hände schmutzig sind, schlagen ins Bein mit dem Stock. Schlecht geschrieben, schlagen mit dem Stock und Heft zerreißen. Schulsachen vergessen, die Hand schlagen mit dem Lineal. Falsch gelesen, Fenster putzen, Tische putzen. Lehrer gibt seine Kleidung mit. Die Kinder müssen sie zu Hause waschen. Auch beim Lehrer zu Hause putzen, Geschirr spülen, seine Sachen waschen. Einmal zu laut lachen, schlagen und eine Stunde

warten vor der Tür. Lehrerinnen schlagen auch. Kinder aus der ersten Klasse werden auch geschlagen.

Junge aus der Türkei



Die Geschichte der Schöpfung

Nachdem Gott die Erde erschaffen hatte, erschuf er den ersten Menschen. Er hatte alle Engel im Himmel zusammengerufen, um ihnen zu verkündigen, dass er Adam aus Erde erschaffen will, und er befahl ihnen, sich aus Verehrung zu verbeugen. Die Engel waren zuerst total dagegen. Aber Gott

hatte sich entschieden und bald waren alle damit einverstanden. Nur Satan nicht. Er sagte: »Wieso soll ich mich vor einem Menschen aus Erde verbeugen, wenn ich doch aus Feuer bin?« Gott bestrafte den Satan und schickte ihn weg. Satan sprach aus Wut: »Dann werde ich die Menschen immer verführen.« Bald überlegte sich Gott, dass ein Mensch allein nicht leben kann. Und so schuf er Eva, die erste Frau. Und nachdem Gott Adam und Eva ins Paradies gebracht hatte, verbot er ihnen, von dem Apfelbaum zu essen. Aber der Satan hat die beiden verführt. Wegen diesem Fehler wurden Adam und Eva auf die Erde runter gebracht. Dort war das Leben anstrengender als im Paradies. Sie haben nicht immer das gefunden, was sie wollten.

Mädchen aus Tunesien

Ich bin ein normaler Mensch

Ich habe Gott. Er hat mich gebaut. Ich bin ein normaler Mensch. Ich liebe diesen Planeten. Aber nicht lange Zeit, dann bin ich tot und gehe woanders hin. Ich bin auch wie ein Tier, wie Hund und Katze, aber ich kann mehr als die Tiere. Ich kann reden, denken und rechnen. Der Mensch ist stärker als die Tiere, aber er hat auch Angst vor den Tieren. Und die Tiere haben Angst vor den Menschen. Ich bin ein Mensch und ich liebe Schachspielen. Und ich mag Schlangen. Das sind meine Lieblingstiere. Ich habe eine Frage, wieso leben wir?

Junge aus dem Irak

Wer ich bin

Alles, was ich weiß, ist, dass ich ein Mensch bin. Ich fühle mich manchmal sehr komisch. Irgendwie besonders vielleicht, weil ich ein Kopftuch trage. Wenn die Leute mich blöd anschauen, interessiere ich mich nicht dafür, ich ärgere mich auch nicht. Was ich mir am meisten wünsche, ist, ein eigenes Haus zu haben, wo ich nur mit Freundinnen wohne und alles machen kann, was ich will. Und ich will so bleiben wie ich bin.

Mädchen aus Tunesien

Ich will nie verlieren

Ich wünsche mir, dass ich, wenn ich groß bin, ein sehr guter Torwart von Italien werde. Ich will auch viel trainieren. Ich will nie verlieren. Immer gewinnen. Ich mag nicht, wenn mein Vater, meine Mutter und alle sagen, dass ich ins Bett gehen muss oder dass ich mein Zimmer aufräumen muss. Oder wenn ich zum Beispiel in den Ferien länger schlafen will, und meine Mutter sagt: »Steh auf!« Das mag ich nicht. Ich möchte alles allein

machen, ohne dass jemand was sagt. Zu Hause sagt meine Mutter: »Geh in den Penny!« Das mag ich nicht. Wenn ich es selbst sage, dann ist es okay. Aber wenn sie es sagt, dann sage ich, ich muss aufs Klo.

Junge aus Italien

Tausend Fragen kreisen um meinen Kopf

Also, ich fühle mich manchmal langweilig. Und plötzlich finde ich mich in einer anderen Welt. Ich denke immer an den blauen Himmel, die Planeten und die Tiere. Ich denke gern an diese Welt. Tausend Fragen kreisen um meinen Kopf herum. Die meisten Fragen gehen um mein Leben. Wie ist diese Welt entstanden? Wie sind die Planeten entstanden? Und wie so vieles andere. Was mir an mir gefällt, ist, dass ich immer neugierig bin. Aber manchmal nervt das die Leute. Mir gefällt auch, dass ich die Tiere und Pflanzen mag. Was mir an mir nicht gefällt, ist, dass ich immer leise bin. Ich habe immer das Gefühl, dass ich allein bleiben möchte. Ich weiß wirklich nicht, warum dieses Gefühl eine so große Macht in mir drin hat. Ich habe immer versucht, dieses Gefühl zu besiegen, aber leider konnte ich das einfach nicht schaffen. In dieser Zeit, in der ich allein bin, denke ich immer an den Himmel und an mich. Ich versuche, die Fragen und Gefühle, die in mir sind, zu verstehen. Und doch, ich habe die meisten verstanden. Die anderen noch nicht. Aber die Bücher und Geschichten, die ich lese, helfen mir. Übrigens, die Bücher und Geschichten sind wie meine Freunde. Manchmal fühle ich mich, als ob ich einen ganz langen Traum träume, und ich habe keine Ahnung, wann dieser Traum enden wird. Also, ich habe immer Angst vor mir selbst und vor dem Leben. Ich habe keine Erklärung darüber. Ich freue mich immer, wenn mein Onkel oder meine Tante Spaß mit mir machen und Zeit haben, mit mir zu reden.

Mädchen aus Tunesien

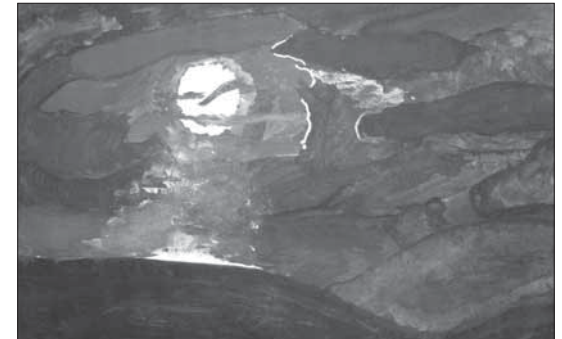
Ich bin kein Japaner

Ich glaube, vor Hundertmillionen Jahren bin ich schon mal gestorben, und jetzt bin ich nochmal geboren. Ich bin jetzt als Rakkeat geboren und spiele gern Fußball. Was ich an mir nicht mag, dass ich wie ein Chinese oder Japaner aussehe und noch nicht gut genug Fußballspielen kann. Wenn ich zum Beispiel mit dem Fahrrad fahre oder im Training bin, sagen andere Kinder zu mir: »He, du Japaner!« Das gefällt mir nicht. Wer ich gern sein möchte, wenn ich das könnte? Ich möchte gern aus Deutschland kommen. Ich habe vor Monstern und Geistern Angst gehabt als Kind, aber jetzt auch noch. Am meisten wünsche ich mir, dass ich gut Fußballspielen kann, und später bei Bayern München oder 1860 München Fußballer bin. Worauf ich mich am meisten freue? Wenn ein Mädchen zu mir kommt.

Junge aus Thailand

Ich möchte tausend Jahre leben

Ich bin ein Mensch und ich lebe nicht allein auf der Welt. Es gibt andere Menschen auch auf der Welt. Manchmal habe ich das Gefühl, dass es eine andere Welt gibt auf einem anderen Stern. Es freut mich nicht, wenn ein anderes Land Krieg hat, oder wenn jemand einen anderen tötet oder ihm das Geld wegnimmt. Es freut mich sehr, dass ich nicht allein auf der Welt bin. Ich möchte gern viel wissen und in der Schule so ruhig sein wie Alicja. Ich möchte auch immer intelligent sein und immer gute Noten kriegen. Wenn ich erwachsen bin, möchte ich,



dass meine Kinder dann auch so sind wie ich. Aber ich weiß ja nicht, wie alles kommt. Und ich wünsche mir Frieden auf der ganzen Welt. Ich will, dass alle weißen Leute die schwarzen lieben! Ich wünsche mir, dass ich auf einem anderen Planeten leben könnte. Ich will tausend Jahre lang leben. Ich mag gerne Blumen, Pflanzen, Tiere und noch viel mehr. Früher, als ich klein war, hatte ich Angst, wenn zu mir zum Beispiel jemand sagte, ich soll allein ins Zimmer gehen und etwas holen. Ich wollte immer mit anderen zusammen sein. Ich hatte auch Angst, wenn ich mit meiner Mutter Streit hatte. Was ich nicht verstehe, warum kommen die Menschen auf die Welt und müssen wieder sterben.

Mädchen aus Ghana

Was mich freut

Ich freue mich, wenn was Glückliches passiert. Aber ich habe vor den Mädchen Angst. Wenn eine schön ist, traue ich mich nicht, mit ihr zu sprechen. Ich möchte meiner Freundin näher sein. Ich habe nämlich eine Freundin. Ich weiß aber nicht, wo sie wohnt. Ich habe mit ihr schon gesprochen, aber ich habe Angst, sie zu fragen, wo sie wohnt. Mir gefällt ein Mensch, wenn er nicht dauernd reinredet, sondern ruhig ist. Ich möchte auch so einer sein. Ich möchte auch ein guter Fußballer sein.

Junge aus der Türkei

Wovon ich oft träume

In alten Zeiten gab es einen Held. Er hieß Kara Murat. Ich träume manchmal von Kara Murat. Kara Murat bin ich. Ich habe ein weißes Pferd. Wir haben Krieg mit anderen, der länger dauert, als es die Türkei will. Ich reite mein Pferd und kämpfe mit meinem Schwert. Mein Schwert ist scharf und voller Blut. Mit meinem Schwert kann ich einen Stein durch-

brechen. Doch ich breche nicht Steine, sondern schneide den Gegnern die Köpfe ab. Dann gewinnen wir den Krieg. Nach dem Krieg entsteht ein kleiner See voll vom Blut aller türkischen Soldaten. In der Nacht scheint die Mondsichel und die Sterne glänzen. Dieser kleine See kommt immer vor im Traum und die türkische Fahne auch. Und Kara Murat sagt: »Das ist unsere neue Fahne.«

Junge aus der Türkei

Sehen, wie die Blume lacht

Ich fühle mich manchmal ganz traurig. Wegen allem. Dann denke ich an die ganze Erde, die Tiere, die Menschen, die Sterne, die Planeten, einfach an die ganze Welt. Dann frage ich mich, woher kommen die Menschen und warum sterben sie wieder? Warum regnet es, schneit es, woher kommt der Wind? Alle glauben, die Tiere und die Blumen können nicht reden und nicht verstehen, aber das glaube ich nicht. Denn wenn du mit einer Blume redest und sie liebst, dann kannst du auch sehen, wie die Blume lacht und die Farbe tauscht. Wenn du mit einem Tier redest, versteht es dich und gibt dir eine Antwort. Vielleicht lachen die Leute und sagen, die können doch alle nicht reden. Aber wenn du sie verstehst, ist es kein Problem. Ich wollte gern ein Vogel sein und im Himmel wohnen. Ich habe nur vor Gott Angst. Aber manchmal auch vor den Menschen. Mir gefällt am meisten, wenn meine Mutter mich in den Arm nimmt. Vor zwei Jahren ist sie gestorben.



Mädchen aus der Türkei

Die Bank auf dem Bahnsteig

Als ich mich kürzlich mit meiner Freundin über uns Ausländer unterhalten habe, hat sie mir das erzählt: Sie hat wie immer auf dem Bahnsteig auf die S-Bahn gewartet und sich auf die Bank gesetzt. Fünf Minuten später ist eine alte Frau gekommen und hat sich neben sie gesetzt. Plötzlich hat die alte Frau meine Freundin angeschaut und zu ihr gesagt: »Du Arschloch! Ausländer sind scheiße! Du Arschloch!« Meine Freundin hat Angst gekriegt und ist weggelaufen. Später hat sie mir noch gesagt, dass sie glaubt, dass die Frau Bier getrunken hat. Ich habe nachgedacht, was ich gemacht hätte. Dann habe ich ihr gesagt, dass die Frau einfach nur blöd ist.

Mädchen aus Äthiopien

Ich mache immer das Kreuz

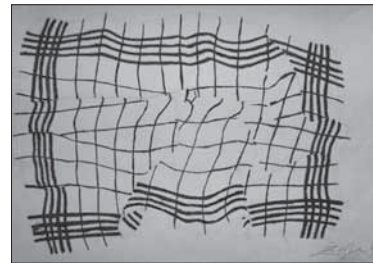
Ich träume fast jede Nacht, dass ich auf einer Brücke bin. Dann – auf einmal – falle ich runter. Beim Runterfallen wache ich auf. Ich habe Angst. Ich schwitze soviel Wasser. Meine Mutter sagt immer, mach am Abend das Kreuz, dann träumst du nichts Schlechtes. Ich mache es und träume dann nur Gutes. Aber vorgestern habe ich das Kreuz vergessen. Ich habe geträumt, dass jemand an der Tür klopft. Es war meine Oma. Sie kommt rein, obwohl sie schon tot ist. Sie redet mit mir. Sie fragt mich, ob ich alles gut gemacht habe, und sagt dann: Deine Mutter ist immer mit dir. Dann bin ich aufgestanden. Aber es war niemand mehr da. Ich habe meinen Bruder geweckt und gefragt: »Hast du die Oma gesehen?« Er sagt: »Lass mich in Ruhe, ich will schlafen.« Jetzt mache ich immer das Kreuz. Ich vergesse es nie mehr. So Angst!

Junge aus Italien

Was ich im Bus erlebt habe

Es war einmal, als ich im Bus war. Da stiegen ein Mann und seine Frau ein. Sie waren Deutsche. Als der Mann sich neben mich setzen wollte, hat die Frau gesagt, dass er bei diesem Ausländerkind nicht sitzen soll. Aber der Mann hat sich hingesetzt. Die Frau wollte sich nicht hinsetzen. Also, der Bus fuhr wieder los und musste plötzlich Stopp machen, da ist diese Frau hingefallen. Der Busfahrer hat angehalten. Da hat eine andere Frau gesagt, weshalb die ältere Frau nicht sitzen wollte. Der Busfahrer hat einen Krankenwagen gerufen, und wir sind alle ausgestiegen. Alle mussten auf den nächsten Bus warten.

Mädchen aus Ghana



Über mich

Was mir an mir gut gefällt? Ich weiß es nicht.

Junge aus Polen

Die Hausaufgabenmaschine

Ich möchte gern mal eine Hausaufgabenmaschine haben. Dann muss ich keine Hausaufgaben mehr machen und gar nicht lernen. Alles macht die Hausaufgabenmaschine. Sie muss so sein: Sie muss Hände und Finger haben, dann kann sie wirklich ins Heft schreiben. Sie muss Füße haben, dann kann sie mit mir in die Schule gehen und mir alles sagen, was ich nicht weiß. Sie muss unbedingt unsichtbar sein, damit sie mein Lehrer nicht sieht. Sie muss so klein sein, dass sie in meiner Schultasche Platz hat. So klein wie ein Taschenrechner. Natürlich muss sie auch sprechen

können, und wenn es mir langweilig ist, muss sie auch singen und lachen, manchmal auch Witze erzählen.

Mädchen aus Kroatien

Mein Freund Ahmad

Ahmad ist ein netter Junge, aber er ist immer laut, meistens in der U-Bahn. Nach der Schule spielt er immer Fußball, auch wenn er es nicht kann. Er ist braun und hat schwarze Haare und noch dazu einen großen Kopf. Wir treffen uns immer beim KSD. Das ist ein offener Treff für die Jungs bis 14 Jahre. Und da drinnen gibt es Billard, wo Ahmad meint, dass er der Beste ist. Aber er kann es nicht, und alle lachen. Das gleiche ist so



beim Kickern. Viele Mädchen wollen mit Ahmad gehen, zum Beispiel Susi und so weiter, aber er will nicht, sagt er, weil er kein Deutsch versteht. Aber ich sage, ist egal, welche Sprache, das Wichtigste ist der Mund und das Herz, das Herz für die Liebe und der Mund? Der Ahmad weiß schon. Aber sowieso ist er ein guter Junge, weil, wenn ich kein Geld habe, gibt er mir eins, und ich ihm auch, wenn er nichts hat. Wir können nicht auseinander gehen, weil wir gute Freunde sind, auch wenn wir immer Scheiße bauen.

Junge aus Italien

Meine Schule

Mir gefällt es in der Schule.

Ich liebe üben.

Ich liebe lesen.

Ich liebe spielen.

Ich spiele mit der Puppe.

Ich spiele mit der Barbiepuppe.

Ich liebe Hunde.

Ich habe ein Buch.

Ich liebe malen.

Ich liebe essen.

Ich liebe schreiben.

Ich liebe Bananen.

Ich habe einen Bruder.

Ich liebe Katzen.

Ich habe keinen Vogel.

Mädchen aus Bosnien

Nina Jolanda Diemer

Das Schülerfrühstück an der Wörthschule

1. Die Anfänge des Schülerfrühstücks

Im Frühjahr 2007 fiel während des Unterrichts ein Schüler bewusstlos vom Stuhl. Eine ärztliche Untersuchung ergab, dass dieser Schüler massiven Unterzucker hatte. Die Ursache lag vermutlich im fehlenden Frühstück. Der zuletzt amtierende Schulleiter Martin Winter (1996-2007) ließ es sich nach diesem Ereignis nicht nehmen, in allen Klassen nachzufragen, wer am jeweiligen Tag gefrühstückt habe. Nach seinen Aussagen meldeten sich immer nur etwa die Hälfte der Schüler. Zu ähnlichen Ergebnissen kam im Mai 2007 die Bedarfserhebung der Autorin.¹ Auf diesen Sachverhalt galt es zu reagieren: Die Idee eines täglichen kostenlosen und offenen Schülerfrühstücks an der Wörthschule war geboren. Dieses Projekt war und ist sowohl das besondere Anliegen des ehemaligen Schulleiters, der nach dem Schuljahr 2006/07 in den Ruhestand ging, als auch des derzeitigen Amtsinhabers Martin Hüttinger. Am 23. April 2007 schließlich startete das Schülerfrühstück mit finanzieller Unterstützung der Münchner Tafel, der Kinder und Jugendstiftung der Stadt München sowie dem Kinderschutz e.V., welcher für die Personalkosten aufkommt. Das Schülerfrühstück findet seither täglich vor dem Unterricht in der Zeit

von 7.15 bis 7.50 im Schülercafé statt. Im Schuljahr 2006/07 besuchten täglich durchschnittlich 25 Schülerinnen und Schüler das Frühstück und im Schuljahr 2007/08 ca. 40 bis 50 Besucherinnen und Besucher.

1.1 Grundlegendes zum Schülerfrühstück

Das Frühstück ist ein spezielles, alltagsnahes und offenes Angebot der Schulsozialarbeit und soll einem gelingenderen Schulalltag dienen. Für die Teilhabe am Frühstück muss keiner der Besucher eine finanzielle oder bürokratische Hürde überwinden, d. h. es bedarf keinerlei An-, Ab- oder Rückmeldung. Adressaten für das Schülerfrühstück sind somit alle Schülerinnen und Schüler der Wörthschule unabhängig von deren finanzieller Situation, sozialer sowie kultureller Herkunft. Diese Niederschwelligkeit des Schülerfrühstücks ist jedoch konstitutiv für die Gestalt der Beziehung zu den Besuchern. Im Gegensatz zu Angeboten mit hoher Verbindlichkeit, wie z. B. den festen Gruppenangeboten der Schulsozialarbeit, steht hier ein unverbindliches Beziehungsangebot im Vordergrund. Ob die Schülerinnen und Schüler dieses Angebot annehmen oder nicht, bleibt ihre eigene Entscheidung. Durch einen kontinuierlichen Kontakt beim Frühstück und einer engen Kooperation mit der Schulsozialarbeit kann das niederschwellige Beziehungsangebot in sozialpädagogische Beziehungsarbeit münden.

Das Schülerfrühstück tangiert dabei zwei große Themenkomplexe auf gesellschaftlicher Ebene. Zum einen die Individualisierung und Pluralisierung von Le-

¹ Vgl. Diemer, Nina Jolanda: Die Frühstückser. Sozialpädagogische Grundlagen und Konzeptentwurf zur Lebensweltorientierung in der Hauptschule als niederschwelliges Beziehungsangebot am Beispiel des Frühstückprojekts (Diplomarbeit; unveröffentlichtes Manuskript), München 2008, 1-196.

benslagen und damit einhergehenden sozialen Ungleichheiten und zum anderen die Frage, wie sich im Zuge der Diskussion um die Bildungslandschaft Schule entwickeln soll. Will man die Hauptschule reformieren, indem man zu rhythmisiertem Unterricht übergeht und Schwerpunkte bildet, die sich an den Erfordernissen des Arbeitsmarktes orientieren, sowie einen Teil des Unterrichts am Nachmittag stattfinden lässt, so gilt es auch die Frage nach der Versorgung der Kinder in den Blick zu nehmen. Die Politik hat die Sorgen von armutsgefährdeten Familien in Bezug auf die Schulspeisung erkannt, befindet sich indes oftmals noch im Status der Diskussion.² Ein kostenloses Frühstück und kostengünstiges Mittagessen als integraler Bestandteil der Wörthschule in Verbindung mit einer vor Ort ansässigen Schulsozialarbeit, ist Herausforderung und Verpflichtung zugleich. Beides ermöglicht auf gesellschaftlicher Ebene Chancengleichheit, da gerade sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche ausreichend mit Nahrung versorgt werden.³ Auf kommunalpolitischer Ebene muss es von Interesse sein, dass die Hauptschulen in München nicht zu Konflikt- bzw. Brennpunktschulen werden, sondern mit Hilfe der Profilbildung den »Aufwertungsprozess« vorantreiben. Das Frühstücksprojekt leistet hier einen Beitrag, die Bildungsbenachteiligung bestimmter Bevölkerungsgruppen abzumildern, da die Bedingungen für einen erfolgreichen Schulalltag auf Grund der Entlastung der betroffenen Familien optimiert werden. Kinder und Jugendliche sind die Erwachsenen von Morgen, so dass Projekte wie das Schülerfrühstück keinen »Luxus«, sondern eine sinnvolle Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft darstellen.

1.2 Finanzierung des Schülerfrühstücks

Das Schülerfrühstück wird aus verschiedenen Budgets finanziert. Für das Gehalt von 400 Euro für die Betreuungsperson kommt der freie Träger der Jugendhilfe, der Kinderschutz e.V., auf. Die Lebensmittel für die Ganztagesbetreuung und das Frühstück sind Sachspenden der Münchner Tafel, wobei hier nur ausgewählte Lebensmittel für das Projekt verwendet werden können, wie Brot, Obst oder Jo-

ghurt. Da die Sachspenden nicht den Bedarf eines Frühstücks abdecken, stehen zusätzlich 240 Euro pro Monat zur Verfügung, um die übrigen Lebensmittel zu erwerben. Im Schuljahr 2006/07 konnte das Frühstück noch von einem Beitrag in Höhe von 2.500 Euro der Münchner Kinder- und Jugendstiftung finanziert werden. Seit dem Schuljahr 2007/08 wird das Projekt aus privaten Spenden finanziert, welche Sachleistungen sowie einen Teil des Honorars abdecken. Für das Schülerfrühstück entstanden im Schuljahr 2007/08 monatlich insgesamt 740 Euro Kosten.

Auf Grund der Sachspenden musste nur wenig Obst gekauft werden, in der Regel kaum Brot und Milchprodukte. Der hier angegebene Wert der Sachspenden ist geschätzt. Die monatlichen Ausgaben setzten sich für den Kauf folgender Lebensmittel und Materialien wie folgt zusammen: Für die Getränke entfielen die meisten Kosten auf Saft (40,70 Euro) und Milch (21,12 Euro); der restliche Betrag von 0,99 Euro wurde für Tee und Kakao verwendet. Als Aufstrich wurde Putensalamie (17 Euro), Nougatcreme (9,90 Euro), Käse (7,42 Euro) und Butter (6,32 Euro), Marmelade (3,50 Euro) und Honig (3,05 Euro) gewählt. Für Müsli und Kornflakes entstanden jeden Monat gleich hohe Kosten (13,64 Euro). Der größte Kostenfaktor bildeten die »Aufback-Brezeln« (95,20), indes nur ein kleiner Teil an Vollkornbrot zugekauft werden musste, da ein Großteil des Brotes als Sachspende der Münchner Tafel hinzukam. Gleiches galt für das Obst, für das im Monat nur 10 Euro aufgebracht werden musste, weil auch hier von der Münchner Tafel der Großteil zur Verfügung gestellt wurde. So entstanden monatlich Kosten von 232,58 Euro. Von dem verbleibenden Geld (7,42 Euro) wurde ein Teil für Dekorationsuntensilien, wie Kerzen oder Blumensträuße (1,99 Euro), und ein Teil für Sonderwünsche der Kinder und Jugendlichen ausgegeben. Das bedeutet, dass im Schnitt pro Schülerin bzw. Schüler täglich ein Betrag von ca. 0,30 Euro verwendet wurde, um diese mit einem ausgewogenen Frühstück in der Schule zu versorgen.

2. Ein Beitrag zur Lebensweltorientierung

Das Frühstücksprojekt ist ein spezifisches, alltagsnahes, offenes und niederschwelliges Angebot der Schulsozialarbeit und findet in der Schule in den Räumen der Ganztagesbetreuung statt. In der Zeit von 7.15 bis 7.55 Uhr von Montag bis Freitag suchen täglich bis zu 50 Schüler das Frühstück auf. Hierfür mussten beginnend mit dem Schuljahr 2006/07 räumliche, zeitliche sowie personelle Ressourcen ge-

² Vgl. Rost, Christian: Alltägliche Armut: Wenn 1,50 Euro zu viel sind für das Mittagessen – die SZ-Aktion »Schülerlunch« leistet Hilfe. »Die Schere zwischen Arm und Reich wird größer«. In der Wörthschule sind zwei Drittel der Kinder bedürftig – viele Hände helfen dort, die Folgen zu mildern. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 176 v. 30.07.2008, 44.

³ Vgl. Staub-Bernasconi, Silvia u.a. (Hg.): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit, 4. Aufl. Freiburg/Br. 1998, 29.

schaffen und erweitert werden, um den Kindern und Jugendlichen einen guten Start in den Unterrichtsalltag zu ermöglichen. »Gelingenderer Alltag«⁴ meint hier zunächst, dass Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sich auf den Alltag der Kinder und Jugendlichen und deren Bedürfnisse einlassen und diese scheinbar »banale« Tätigkeit des gemeinsamen Frühstücks in seiner Notwendigkeit für die Besucher nach außen kommunizieren.⁵ Die Niederschwelligkeit und Offenheit des Projekts haben den Vorteil, dass eine unangenehme Selbstoffenbarung seitens des Schülers nivelliert wird. Die Motive, weshalb ein Kind oder Jugendlicher das Frühstück aufsucht, sind keine Zugangsbedingung und müssen nicht genannt werden. Werden die Besucher gefragt, warum sie das Frühstück besuchen, so nennen sie unabhängig von ihren Lebensverhältnissen, dass sie Freunde treffen wollten. Insofern die finanzielle Situation oder belastete Familienverhältnisse im Einzelfall ein Grund wären, so verbietet sich eine Stigmatisierung der Schüler und ihrer Angehörigen. Nur so können die Kinder und Jugendlichen ab dem ersten Besuch erleben, dass sie ohne Angabe von Gründen am Frühstück teilhaben können und nicht von anderen Besuchern aus »besser gestellten« Familien depriviert werden. Das Schülerfrühstück ist lebensweltorientierte Begleitung, Unterstützung sowie Entlastung und zugleich Beziehungsangebot für alle Schüler der Hauptschule. Es basiert auf dem Gedanken der Lebensweltorientierung und vollzieht sich in den Dimensionen der Alltäglichkeit, der erfahrenen Zeit, dem Raum und den sozialen Beziehungen.⁶ Hans Thiersch beschreibt gelungene Alltäglichkeit wie folgt: »Gelungene Alltäglichkeit ergibt sich da, wo solche Nähe und Vertrauen möglich ist, wo also deutlich ist, zu wem man gehört, wo Zuständigkeiten verlässlich sind, wo man sich angenommen weiß. Solches Vertrauen wächst in den Gemeinsamkeiten alltäglicher Aufgaben, da also, wo man miteinander lebt, isst, redet, wo sich Pädagogen als nützlich erweisen können in dem, was in der Situation und für alle wichtig ist (...), wo die Pädagogen in ihrem Verhalten zugleich zuverlässig und verständlich sind.«⁷ Den konzeptionellen Rahmen für das Frühstücksprojekt bilden dabei die Strukturmaximen der (1.) Prävention auf Grund der

Entlastung von Familien in prekären finanziellen Lebenslagen, der Strukturierung des Alltags durch regelmäßige und kostenlose Mahlzeiten, niederschwelliges Beziehungsangebot zur Unterstützung bei Problemen, dem Frühstück als basale Voraussetzung für die Konzentration im Unterricht; der (2.) Dezentralisierung auf Grund der Erreichbarkeit des Projekts vor Ort, verbunden mit weiteren »Hilfen aus einer Hand« durch die Schulsozialarbeit als der »Anlaufstelle für den Erstkontakt«; der (3.) Alltagsorientierung auf Grund der Wahrnehmung der lebensweltlichen Problemzusammenhänge der Schüler wie deren Angehöriger und der Hilfe an einem Ort, an dem Kinder und Jugendliche einen Großteil ihrer Zeit verbringen; der (4.) Integration auf Grund der Teilhabemöglichkeit an einem klassenübergreifenden Gruppenerlebnis unabhängig von Alter, Geschlecht, sozialer wie kultureller Herkunft und der (5.) Partizipation auf Grund der gesicherten Teilhabe am Frühstücksprojekt und Mitbestimmungs- sowie Einspruchsrechten.⁸

Neben den Strukturmaximen einer Lebensweltorientierten Jugendhilfe und daraus resultierenden Aufgaben, sind weitere Ziele zu benennen: die Öffnung der Schule für den Jugendraum, in dem Treffpunkte und Ruhezonen für die Schüler eingerichtet werden; die niederschwellige Ernährungserziehung, indem den Kinder und Jugendlichen eine regelmäßige Mahlzeit zugesichert ist und gleichzeitig die Möglichkeit der Geschmacksbildung besteht; das Beziehungsangebot als Chance zur Anbahnung von weiteren Unterstützungsmöglichkeiten und der Beitrag des Frühstücks für ein harmonischeres Schulklima. Das Schülerfrühstück ist eine geeignete Methode, um einen Großteil der Kinder und Jugendlichen zu erreichen, die noch keine Angebote der Schulsozialarbeit wahrnehmen. Das Frühstück ist Türöffner für diese Schülerinnen und Schüler, da das offene und niederschwellige Setting als angenehm und »ungefährlich« wahrgenommen wird. Je mehr Adressaten das klassenübergreifende Angebot am Morgen wahrnehmen, desto größer ist die Chance, viele ausgeschlafene und motivierte junge Menschen im Unterricht vorzufinden und einen harmonischen Schulalltag zu erleben.

Als langfristige Ziele wären zu nennen: (1.) die Schaffung eines öffentlichen wie politischen Verantwortungsbewusstseins, diese Kinder und Jugendlichen aus dem »Abseits« zu holen, sodass die Finanzierung des Schülerfrühstücks nachhaltig gesichert und an anderen Schulen installiert werden kann; (2.) den Schülern die Erfahrung zu ermöglichen, wie wichtig regelmäßige Mahlzeiten und damit

⁴ Vgl. Thiersch, Hans: Die Erfahrung der Wirklichkeit. Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik, 2. Aufl. Weinheim/München 2006, 51.

⁵ Vgl. ebd., 51.

⁶ Vgl. Thiersch, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel, 6. Aufl. Weinheim/München 2005, 50f.

⁷ Thiersch, Hans: Die Erfahrung der Wirklichkeit, 81.

⁸ Vgl. Thiersch, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, 30-34.

die Strukturierung des Tages sind, sodass sie diese später in ihren eigenen Familien umzusetzen vermögen. Die Überprüfung der Effizienz ist nur vor dem Hintergrund einer vorangegangenen instrumentalisierten Bedarfserhebung, kontinuierlicher Dokumentation der Besucherzahlen, Ausgaben und Vorfällen innerhalb des Frühstücksprojekts möglich. Es wäre interessant, die Lehrerinnen und Lehrer sowie die erziehungsberechtigten Personen nach ihrer Meinung und aufgetretenen Veränderungen im Kontext des Schülerfrühstücks zu befragen. Des Weiteren wäre eine jährliche, wenigstens jedoch alle zwei Jahre, durchzuführende Bedarfsüberprüfung sinnvoll, um das Angebot entsprechend weiterzuentwickeln und an situative Bedürfnisse anzupassen.⁹ Im Folgenden wird auf verschiedene ausgewählte Aspekte des Schülerfrühstücks eingegangen, die zum einen konzeptionell intendiert sind und zum anderen auf die Beobachtungen der Leitung des Frühstücks der zurückliegenden Jahre rekurrieren.

2.1 Das Schülerfrühstück als tägliches Ritual

Die Individualisierungsschübe der postmodernen Gesellschaft führen dazu, dass soziale Bindungen diffuser werden und Rituale in den Familien an Bedeutung einbüßen. Ritscher schreibt, dass wir uns in einer paradoxen Situation befinden: Individualisierung behindert Ritualisierung, hätte sie aber gerade besonders nötig, um den sozialen Bezug wieder herzustellen und bewusstzumachen.¹⁰ »Immer mehr Familien«, so seine These, »scheitern an ihrer Aufgabe, sich als Alltagskommunikation, Reproduktion und die Sozialisation ihrer Kinder sicherndes System zu etablieren, dessen Strukturen und Regeln für alle Mitglieder deutlich, eindeutig und verbindlich sind.«¹¹ Fröschl vertritt dabei den Standpunkt, dass Rituale geeignete Hilfen sind, um die Komplexität von Situationen zu reduzieren. Rituale können als wesentliche Strukturierungshilfen fungieren und von der Sozialen Arbeit als entsprechende Orientierungshilfen angeboten werden.¹² »Lebenswelt als Komplementärbegriff zum Alltag stellt sich immer aus der Perspektiv eines

kommunikativ handelnden Subjekts her (...), sie besteht aus gegenwärtigen und vergangenen sozialen Situationen, in denen kognitiv-affektive Erinnerungsbilder, Werte, Normen und Regeln ausgebildet wurden.«¹³ Um den Alltag handhabbar zu machen, bedarf es bestimmter Mittel zur Strukturierung, die dem Tag Sicherheit vermitteln lassen. Dieser kann durch den geeigneten Umgang mit Ritualen veranlasst werden. Ritschers Aussage »Soziale Arbeit setzt am Alltag ihrer Auftraggeberinnen an (...). Alltag meint die Sicherheit gebende Routine des immer Wiederkehrenden (...)«,¹⁴ birgt nach Meinung der Autorin die Bedeutsamkeit von Ritualen als mögliche »Sicherheit gebende Routine« in sich. Das Schülerfrühstück an der Wörthschule als Ritual der täglichen Mahlzeit bietet immer wiederkehrende Zeitpunkte, an denen über den Alltag der Kinder und Jugendlichen in und außerhalb der Familie kommuniziert wird. Zudem erhalten die Schüler Einblicke in die Standpunkte Anderer, paradigmatisch auch von der sozialpädagogischen Fachkraft. Grundsätzlich betonen gemeinsame Mahlzeiten das Thema der Mitgliedschaft und des Meinungsaustausches. Das Schülerfrühstück markiert dabei den zeitlichen Übergang von der Nacht zum Tag sowie den nahenden Unterrichtsbeginn. Die Situation am Morgen vollzieht sich zudem in bestimmten Routinen. Zum einen in der Reihenfolge der Frühstücksvorbereitung und zum anderen in den Routinen, welche die Kinder und Jugendlichen im Laufe der Schuljahre entwickeln. Neben diesen routinierten Handlungsabläufen finden aber auch Rituale ihren Platz.

Je nach gewähltem Blickwinkel, dem konkreten Feld der Beobachtung oder dem konzeptionellen Ansatz werden Rituale unterschiedlich definiert. Bevor nun auf die Bedeutung der Rituale beim Schülerfrühstück eingegangen werden kann, gilt es, den Begriff für diesen Kontext zu präzisieren. Der Begriff Ritual ist in unserem täglichen Sprachgebrauch verflacht und meint oft »einfach« wiederholte Handlungen, wie z. B. zu einer bestimmten Zeit ein bestimmtes Getränk trinken bis hin zu neurotischen Zwangshandlungen oder profanen Zeremonien. Allgemein formulierte Definitionen, wie sie Herriger¹⁵ vornimmt, unterscheiden nicht zwischen Routine und Ritual. Fröschl¹⁶ geht davon aus, dass Rituale sich aus-

⁹ Vgl. Spiegel, Hiltrud von: Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit, München/Basel 2004, 24f.

¹⁰ Vgl. Ritscher, Wolf: Systemische Modelle für die Soziale Arbeit. Ein integratives Lehrbuch für Theorie und Praxis, Heidelberg 2002, 287.

¹¹ Ebd., 287.

¹² Vgl. Fröschl, Monika: Gesund-Sein. Integrative Gesund-Seins-Förderung als Ansatz für Pflege, soziale Arbeit und Medizin, Stuttgart 2000, 94f.

¹³ Ritscher, Wolf: Systemische Modelle für die Soziale Arbeit, 165.

¹⁴ Ebd., 165.

¹⁵ Vgl. Herriger, Catherine: Wie Rituale unser Leben bestimmen. Macht und Magie unbewusster Botschaften im Alltag, Weyarn 1998, 15.

¹⁶ Vgl. Fröschl, Monika: Gesund-Sein, 94f.

drücklich auf unsere Gefühle beziehen. Im Alltag, so ihre These, können Rituale Ruhe, Ordnung und Sicherheit im chaotischen Leben schaffen. Rituale seien zudem »Ausdruck des Miteinanders«, da schon bestimmte Begrüßungsrituale Gemeinschaft schaffen. »Jeder Mensch entwickelt in seinem Leben Rituale, etwa wie er seinen Tag beginnt und beschließt (...). Andere lassen sich Zeit am Morgen. Sie spüren sich in den Tag hinein, öffnen das Fenster und atmen bewusst die frische Luft ein.«¹⁷ Dennoch lassen sich trotz unterschiedlicher Definitionen¹⁸ gemeinsame Charakteristika von Ritualen finden, welche die Beschaffenheit des gemeinsamen Frühstücks widerspiegeln. Unabhängig vom Autor werden repetitive, regelhafte, symbolische, kommunikative und emotionale Aspekte genannt. Besondere Bedeutung haben hier der »wiederholende Moment«, der »eigene Raum« als auch die »eigene Zeit«¹⁹. Obwohl sich die wissenschaftliche Diskussion zum Thema Rituale oft auf Settings wie Therapie oder die Methode der sozialen Gruppenarbeit mit festen Mitgliedern bezieht und zudem religiöse Aspekte eine Rolle spielen können, ist die Autorin der Meinung, dass Rituale auch in niederschweligen und offenen Angeboten praktikierbar sind. Dabei gilt es auf die Definition von Herriger²⁰ zurückzugreifen, um transparent zu machen, welche Routinen des Frühstücksprojekts ritualisiert sind und so den erwähnten Charakteristika entsprechen.

Im Folgenden werden drei Grundtypen unterschieden, die ineinander wirken und häufig in der Literatur zur Betrachtung von Ritualen herangezogen wurden. In allen Ritualtypen sind Aspekte des täglichen Umgangs beim Frühstücksprojekt wieder zu finden. Ein erster Typus wird in Form des raumordnenden Rituals definiert. Das Schülercafé als Ort der außerschulischen Verbundenheit ist für die Frühstückser grundsätzlich »erwachsenenfreie Zone«, in der einzig die sozialpädagogische Fachkraft in ihrer Rolle als anderer Erwachsener akzeptiert wird. Andere und fremde Erwachsene, aber auch der Rektor, die LehrerInnen, die SozialpädagogInnen der Schulsozialarbeit und im besonderen Maß PressemitbeiterInnen stören die morgendliche Ordnung. Kathleen Wall²¹ versteht unter einem

»exklusiven Raum« eine besondere Umgebung, um alles Gewohnte hinter sich zu lassen, sich damit in eine Art »Übergangsraum« zu begeben und sich in einen Bereitschaftszustand zu versetzen. Eine Veränderung des Standpunktes birgt die Chance eines erweiterten Blickwinkels. Der »Raum außerhalb der alltäglichen Umgebung« kann aber auch innerhalb einer Wohnung sein. Wesentlich ist dabei das bewusste Schaffen eines eigenen Raumes, der für eine individuelle Zeremonie zur Verfügung steht. Das Frühstück wird zum Übergangsraum zwischen dem eigenen Zuhause und der Institution Schule und markiert seine Exklusivität durch die ruhige und gemütliche Atmosphäre. Im Gegensatz zum Mittagessen werden die Tische zum Frühstück dem jahreszeitlichen Rhythmus entsprechend dekoriert.



Zudem verbreiten die frisch aufzubackenden Brezeln einen »heimeligen Duft«, welcher zusammen mit den anzuzündenden Kerzen die besondere Atmosphäre beim Frühstücksprojekt ausmachen. Diese Atmosphäre wissen die Besucher zu schätzen: »Also mir gefällt besonders gut hier, es gibt eine schöne Atmosphäre und man kann halt in der Früh auch zum Beispiel Musik hören, wenn du sie anmachst. (...) Du machst ja immer Kerzen an, Blumen und die Kinder frühstücken halt und setzen sich hin (...). Ich find schon, das ist ja dann was ganz anderes, als so mit leeren Tischen und Stühlen (...).«²² Hier können die Kinder und Jugendliche Wünsche äußern, die nach Möglichkeit umgesetzt werden. So war es im vergangenen Schuljahr Wunsch der weiblichen Besucher, einen richtigen Kerzenständer zu haben und nicht »nur« die Windlichter. Es bedarf keiner opulenten

Dekorationsmaterialien, um mit geringem wirtschaftlichen Aufwand den Raum zu gestalten. Dabei ist auf die Form zu achten, die Lebensmittel schön anzurich-

¹⁷ Ebd., 94.

¹⁸ Vgl. ebd., 95.

¹⁹ Vgl. ebd., 95.

²⁰ Vgl. Herriger, Catherine: Wie Rituale unser Leben bestimmen, 17.

²¹ Vgl. Wall, Kathleen: Rituale für das Leben, Irisiana 1996, 20.

²² Diemer, Nina Jolanda: Interview mit einer Schülerin der Hauptschule an der Wörthstraße (unveröffentlichtes Manuskript), München 2008, o. S.

ten: für das Brot gibt es einen Brotkorb, für Obst einen Obstkorb, der Käse kann mittels Käseschneider aufgeschnitten werden und je nach Ressourcenlage gibt es eine Saftpresse für frisch und selbstständig gepressten Orangensaft. Die Schülerinnen und Schüler wissen diesen »Aufwand« zu schätzen. Dies zeigt sich mir darin, dass zum einen die Dekoration beachtet und lobend erwähnt wird und zum anderen mit den vorhandenen Materialien »ordentlich« umgegangen wird.

Als zweiter Typus werden in der Literatur zeitstrukturierende Rituale genannt, die in einem örtlich und zeitlich begrenzten Raum stattfinden.²³ Mit der Geschwindigkeit des Turbokapitalismus können viele und v. a. die neu zugewanderten Wörthschüler kaum mithalten, der Alltag wird so zur unerträglichen »Hetze«. Es braucht den überschaubaren Zeitabschnitt mit Ritualen als Markierungspunkte in den Übergängen des Lebens wie der Pubertät oder für die Übergänge der Jahreszeiten. Rituale schaffen Zeit, indem sie Verbindungen zwischen zeitlich aufgesplitteten Ereignissen des Schulalltags schaffen. Deshalb ist es wichtig, dass der zeitliche Rahmen und die Nachhaltigkeit des Frühstücksprojekts gesichert wird, um dessen sinnstiftende Struktur nicht zu unterbrechen. Auch Ritscher betont die Notwendigkeit der Kontinuität eines Systems. Er schreibt, dass der langfristige Bestand den Subjekten einen sicheren und vertrauten Ort gewährt. Dies eröffne die Möglichkeit, sich den teilweise unsicheren und krisenhaften Entwicklungsaufgaben der Pubertät im erweiterten sozialen Raum stellen zu können.²⁴ Das gemeinsame Frühstück in der Hauptschule als Übergangsraum schafft ein Zeitfenster im partiell so schwierig gewordenen Alltag der Kinder und Jugendlichen, in dem sie in angenehmer Atmosphäre »Kraft für den Tag tanken«. Der Bedarf an einem Schülerfrühstück als wichtiger Zeitabschnitt und Übergangsraum vor der Schule zeigt sich darin, dass auch Schülerinnen und Schüler, welche regulär später Schule hätten, trotzdem zwischen 7.00 und 8.00 Uhr kommen und die anschließende »Langeweile« bis zum Unterrichtsbeginn »in Kauf nehmen«. Des Weiteren sind von den Kindern und Jugendlichen selbstgeschaffene zeitstrukturierende Rituale entstanden. So beginnt das Frühstück erst dann, wenn ein Schüler alle Kerzen an den Tischen angezündet hat und das elektronische Licht ausgeschaltet wurde, sowie das erste Backblech Brezeln aus dem Ofen gekommen ist. Dieses Phänomen ist seit Oktober 2007 zu beobachten. Die Besucher könnten zwar bereits mit dem

Essen beginnen, da die Tische gedeckt sind, warten aber diesen Zeitpunkt und das Eintreffen ihrer Peer-Mitglieder ab.

Sozialanthropologen zeigen zudem auf, dass Rituale Ordnung reflektieren sowie stützen, und weisen auf deren stabilitätsfördernde Wirkung innerhalb von Gruppen hin. Rituale bestätigen Identität, so die These, sie helfen Konflikte im menschlichen Leben zu bewältigen und besitzen gruppenbildende und gruppenbestätigenden Charakter.²⁵ Als einfaches Beispiel sei hier »Wer grüßt wen? Wann zuerst?« angeführt. Bei der Bewältigung der Allgemeinheiten und Besonderheiten des Alltags kommt den Ritualen eine wichtige Funktion als Kommunikationsform zu. Jede Kultur, jede Gruppe hat ihre eigenen Interaktionsrituale zur Verständigung und Interaktion (z. B. »Begrüßungsprozedere« der Peers). Auf diese Weise können morgendliche Begrüßungsrituale zur Solidarisierung der Frühstücksgruppe beitragen und zur Abgrenzung von anderen Begrüßungsritualen, wie sie beispielsweise in den Schulklassen stattfinden, dienen. Vor diesem Hintergrund hat es sich die Autorin zur Aufgabe gemacht, alle Besucher des Schülerfrühstücks aktiv mit Namen zu begrüßen. Auch hier haben die Kinder und Jugendlichen selbst ein Ritual konstruiert. Zum einen kommt jeden Morgen irgendeine Schülerin bzw. ein Schüler als »Erster« im Schülercafé an und teilt dies noch in der Tür stehend mit den Worten »Ich bin der Erste« mit. Dieser scheinbar wichtige Tatbestand »Erster« gewesen zu sein, wird an die nachfolgenden Gruppenmitglieder kommuniziert, die ihre (beinahe) Enttäuschung, heute nicht »Erster« gewesen zu sein, verbalisieren. Für einige Schüler, vornehmlich aus prekären Familiensituationen, scheint »Erster-Sein« zum erklärten Tagesziel geworden zu sein. So kommt es ein bis zwei Mal im Monat vor, dass sich ein Kind oder Jugendlicher bereits vor der Autorin an der Schule einfindet, auch wenn das Gelände »erst« um 6.45 Uhr durch den Schulhausoffizianten aufgesperrt wird. Ein weiteres Begrüßungsritual der Schülerinnen und Schüler ist das Klopfen an die Fensterscheibe. All diejenigen, welche auf der Straße am Fenster des Schülercafés vorbeigehen, klopfen kurz an die Scheibe und treffen wenige Minuten, nach Umrundung des Schulgebäudes, beim Schülerfrühstück ein. Beide Begrüßungsweisen werden von der gesamten Gruppe, und damit Klassen übergreifend, praktiziert. Abgesehen davon, dass die Frühstücksleitung die Schülerinnen und Schüler als Erste grüßt (entgegen der Etikette), ist es einigen wichtig, sie mit Handschlag zu begrüßen und auch zu

²³ Vgl. Herriger, Catherine: Wie Rituale unser Leben bestimmen, 17-19.

²⁴ Vgl. Ritscher, Wolf: Systemische Modelle für die Soziale Arbeit, 91.

²⁵ Vgl. ebd., 92.

verabschieden. Dabei haben manche Kinder und Jugendliche ihre individuellen sowie rituellen Begrüßungstaktiken, sodass der Autorin teilweise eine ganze Reihe an Gestiken, wie es in den Peers praktiziert wird, als Begrüßungsrituale zugemutet wurden. Die Art und Weise, wie die Frühstückssituation gestaltet wird, grenzt sich deutlich von denen des familiären Beisammenseins oder der Mittagessenssituation in der Ganztagesbetreuung ab. Eine weitere Funktion liegt so in der Transformation von sozialen Strukturen und der Etablierung neuer Normen und Traditionen. Somit können Rituale nicht nur einen Übergang markieren, sondern auch einen Übergang bewirken.

Abschließend soll hier auf die These der Familientherapeutin Eva Imber-Black²⁶ hingewiesen werden, dass Rituale eine neurobiologische Auswirkung haben. Sie schreibt, dass bestimmte Rituale positive Entladungen im limbischen System hervorrufen können. Hier würden unterschiedliche Bereiche des Gehirns angeregt und die beiden Haupthemisphären des Gehirns fließen bei bestimmten Ereignissen mit symbolhaltigen Momenten ineinander über. Es entsteht ein Gefühl, das gewöhnlich als das Kribbeln, das den Rücken hinabläuft, beschrieben werden kann. Digitale als auch analoge Informationen werden z. B. durch die Begrüßungsrituale miteinander kombiniert. Dadurch würde die linke Gehirnhälfte mit ihrem eher verbal-analytischen Bereich mit der rechten, nichtverbal-intuitiven Gehirnhälfte verknüpft. Vielfältige und disparate Bedeutungen können in ihrer Dichte somit von der rechten Gehirnhälfte aufgenommen werden.

2.2 Das Schülerfrühstück als Schutz- und Schonraum

Das Schülerfrühstück hat u.a. die Aufgabe Schutz- und Schonraum innerhalb des stark reglementierten und hierarchischen Schulsystems zu sein. Die Institution Schule ist ein Ort der Leistungskonkurrenz und Auslese. Im Mittelpunkt steht dabei nicht die Schülerpersönlichkeit, sondern das Kind oder der Jugendliche in seiner Schülerrolle, welches ein Set von Verhaltenserwartungen und -zumutungen beinhaltet.²⁷ Die Schule kann vor dem Hintergrund ihrer strukturellen Beschaffenheit immer nur einen Ausschnitt der Persönlichkeit in Form der Schülerrolle wahrnehmen. Im Zuge des Leistungsvergleichs »braucht es« vergleichbare Schü-

ler, ohne Rücksicht auf deren familiäre Hintergründe.²⁸ Außerdem ist es in unserer postmodernen Gesellschaft für Kinder und Jugendliche in urbanisierten Lebenswelten kaum mehr möglich, sich die Umwelt in konzentrischen Kreisen anzueignen.²⁹ Zeiher umreißt diese Entwicklung mit dem Bild der »Verinselung«.³⁰ Die Schüler springen von »Gelegenheitsort« zu »Gelegenheitsort«, von der Schule nach Hause, hin zum Fußballtraining oder Jugendtreff. Der Lebensraum München wird von ihnen aber nicht mehr in seiner Gesamtheit und Komplexität wahrgenommen. Die gemeinsame Mahlzeit vor dem Unterrichtsbeginn in den Räumen der Ganztagesbetreuung ist eine weitere Insel. Dieser neu geschaffene Raum ist dabei verlässlich und für alle Schülerinnen und Schüler erreichbar, sodass die Möglichkeit gegeben ist, sich diesen Raum neu anzueignen. Aufgrund des modernisierungsbedingten Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesses zerbrechen die »traditionelle(n) Familien-, Verwandtschafts- und Nachbarschaftsstrukturen«.³¹ Das Zerbrechen alltäglicher sozialer Bezüge ist verhängnisvoll, insofern soziale Beziehungen den »sozialen Rückhalt«³² eines Menschen darstellen bzw. meist die zentrale Unterstützung und Ressource in Krisenzeiten sind.³³ Dies trifft auf die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und/oder Fluchterfahrung in verschärfter Weise zu. Auf die ehemals selbstverständlichen, vertrauten und alltäglichen sozialen Bezüge können einige der Schülerinnen und Schüler der Wörthschule nicht mehr zurückgreifen. Gerade Heranwachsende suchen und brauchen verlässliche soziale Bezüge und erwachsene Personen, an denen sie sich orientieren können. Neben den Autoritäten in der Gestalt der Eltern oder Lehrkraft, denen man in der Pubertät eher distanziert gegenübertritt, sind sie darum auf der Suche nach anderen Erwachsenen, die bei der Orientierung helfen und an denen sie sich auch reiben dürfen. Beim Schülerfrühstück ist die Leitung der »andere Erwachsene«, welcher den Schutz und Schonraum maßgeblich beeinflusst und inszeniert.

²⁶ Vgl. Imber-Black, Evan u.a. (Hg.): Rituale in Familien und Familientherapie, Heidelberg 1995, 113.

²⁷ Vgl. Böhnisch, Lothar: Abweichendes Verhalten. Eine pädagogisch-soziologische Einführung, 2. Aufl. Weinheim/München 2001, 169.

²⁸ Vgl. ebd., 170.

²⁹ Vgl. Böhnisch, Lothar: Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung, 4. Aufl. Weinheim/München 2005, 135.

³⁰ Vgl. ebd., 135.

³¹ Thiersch, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, 51.

³² Böhnisch, Lothar: Sozialpädagogik der Lebensalter, 145.

³³ Vgl. Thiersch, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, 50.

Voraussetzung für die Inszenierung eines Schutz- und Schonraumes ist die Nachhaltigkeit des Schülerfrühstücks, dessen beständige Verlässlichkeit und alltägliche Ordnung. Die Schülerinnen und Schüler der Wörthschule sollen mit Gewissheit und ohne Angabe von Gründen in freier Entscheidung auf diesen Raum zurückgreifen und über ihn verfügen können. Diese Sicherheit schafft Orientierung in unserer medial akzelerierten Gesellschaft. Sicherheit und Orientierung schaffen emotionale Geborgenheit, die eine Anzahl an Schülerinnen und Schülern im Alltag vermissen oder welche immer wieder zur Disposition steht. Zudem gilt es die Kinder und Jugendlichen ganzheitlich-systemisch, mit all ihren Sorgen, Nöten und Bedürfnissen, wahrzunehmen. Im Kontext des gemeinsamen Frühstücks in der Schule werden keine Rollenerwartungen oder Leistungsanforderungen an die Schülerinnen und Schüler gestellt. Sie sind innerhalb dieses Zeitfensters vor dem Unterricht befreit von ihren alltäglichen Rollen als Töchter bzw. Söhne sowie Schülerinnen und Schüler einer Hauptschule. Sie werden in ihrem jugendlichen Eigensinn wahrgenommen und respektiert. Böhnisch bezeichnet dies als die Dimension des sozialen Rückhalts, welche sich in einem biografisch und sozialräumlich verfügbaren Milieu ausbilden kann. Die Strukturierung eines sozialräumlichen und -emotionalen Kontextes der Gegenseitigkeit nennt er Milieubildung.³⁴ Milieubildung ist ein Prozess, den die Schulsozialarbeit und die Leitung des Schülerfrühstücks in der sozial offenen Alltagswelt nur begleiten, stützen und mitstrukturieren können. Kern der Milieubildung und damit die Ausgestaltung von Schutz- und Schonräumen ist die Alltagsarbeit mit dem Ziel, einen geregelten, selbstverständlichen und verlässlichen Alltag zu schaffen.³⁵ Hier hat die Schulsozialarbeit mit dem Schülerfrühstück ein neues Magnetfeld aufgebaut, in dem sie sich als verlässlicher »Pol« verortet. Schülerinnen und Schüler aus sozial desintegrierten und problembelasteten Familienstrukturen stehen unter spezifischem Alltagsstress, wobei das Kinder- und Jugendalter auf Grund der beginnenden Pubertät und Ablösung von der Familie Stress für alle Beteiligten bedeutet. Hier trägt das Schülerfrühstück – einen festen Ort bietend – maßgeblich zur Deeskalation und Entspannung bei. Die Ablösung vom Elternhaus geht einher mit der Infragestellung der familial-tradierten Gepflogenheiten, Verunsicherung und Orientierungslosigkeit. Gerade die Mädchen berichten davon, dass es »zu

Hause voll langweilig« sei und es »immer Stress gäbe«, weil man Morgenmuffel sei. Das Frühstück bietet hier eine Rückzugsmöglichkeit vor alltäglichen Reibereien in der Pubertät und ist Treffpunkt mit den Freunden.

An den hohen Besucherzahlen und teilweise langen Anfahrtswegen von bis zu einer Stunde lässt sich ablesen, dass die Wörthschüler diesen alltäglichen Rückzugs- und Schutzraum, die Verlässlichkeit als auch die Austauschmöglichkeit suchen, welche ihnen bei den Eltern möglicherweise fehlt. Zudem strukturieren Essenszeiten den Tagesablauf. Der Schulleiter Martin Hüttinger bezeichnet die Mahlzeiten als »Anker eines Tages«. Wenn hier die Grundbedürfnisse nach Nahrung bedürfnisorientiert befriedigt werden, so führt er aus, und zudem die soziale Komponente des kommunikativen Austausches und das Gefühl der Geborgenheit in der ritualisierten Situation eine Einheit bilden, dann »kann im Unterricht erst einmal kommen was mag«.³⁶ Die Schülerinnen und Schüler wüssten, so seine Beobachtung, dass es am Morgen und am Mittag einen Punkt gebe, an dem sie wieder zu Ruhe kommen könnten. Gerade das Frühstück schaffe, auf Grund der spezifischen Atmosphäre, einen Gegenpol zum Schulalltag. Hier könnten die Kinder und Jugendlichen sich ausruhen, unter sich sein, ihre Sprache sprechen. Der Schulleiter weiß um die Sensibilität dieses Raumes, sodass er diesen geschützten Bereich innerhalb der Schule nicht durch stetige Observation und Reglementierung stören will. Er ist sich bewusst, dass es für die Schülerinnen und Schüler wichtig ist, einen geschützten Rahmen zu haben. Dabei wirkt das Schülerfrühstück in das System Schule hinein und gewährleistet einen harmonischeren Unterricht, mitunter ein positiveres Schulklima durch die höhere Identifikation mit der Schule.³⁷

Böhnisch unterscheidet verschiedene Entwicklungsstufen der Milieubildung, auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen wird, da das Frühstücksprojekt auf methodischer Ebene nicht den Kriterien der Milieubildung entspricht. Dennoch soll an dieser Stelle die pädagogisch-interaktive Dimension³⁸ reflektiert werden, weil entlang jener Dimension die Stellung der Leitung des Schülerfrüh-

³⁴ Vgl. Böhnisch, Lothar: Sozialpädagogik der Lebensalter, 295-297.

³⁵ Vgl. Thiersch, Hans: Die Erfahrung der Wirklichkeit. Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik, 2. Aufl. Weinheim/München 2006, 81.

³⁶ Diemer, Nina Jolanda: Interview mit dem Schulleiter der Hauptschule an der Wörthstraße Martin Hüttinger am 13.03.2008 (unveröffentlichtes Manuskript), München 2008, o.S.

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ Vgl. Böhnisch, Lothar: Sozialpädagogik der Lebensalter, 295-301.

stücks innerhalb des geschützten Raumes präzisiert werden kann. Vertrauen und Autorität sind hier die Schlüsselbegriffe. Eine helfende Beziehung kann über das niederschwellige Angebot des Frühstückes aufgebaut werden, da die erwachsene Person für alle jungen Besucher auf gleichem Niveau kontaktierbar und über diese Erreichbarkeit milieuzugehörig ist.³⁹ »Vertrauen« konstituiert sich dabei, so Böhnisch, in Form von individueller und psychosozialer Sicherheit auf Grund des gemeinsam erfahrenen und geteilten positiven Sozialklimas. Dieses Sozialklima gilt es von der Leitung zu inszenieren und aufrecht zu erhalten. Hierzu ist es notwendig, dass Konflikte und Spannungen innerhalb der Großgruppe der »Frühstücker« wahrgenommen und möglichst vor Ort abgebaut, zumindest aber gemildert werden, um diese nicht »mit in den Unterricht zu nehmen«. Hierzu braucht die erwachsene Person beim Frühstück Autorität, die zum einen Orientierung bietet, nämlich durch das Aufzeigen von Grenzen und zum anderen Alltagssicherheit gewährleistet. Eine positiv definierte Autorität ist dabei die einmalige Chance der Leitung, sich mit ihrer Persönlichkeit biografisch einzubringen, in dem sie ihre Erfahrungen mit den Erfahrungen der Jugendlichen in Verbindung bringt und so selbst milieubildend wirkt.

2.3 Das Schülerfrühstück als Ort gelingender Integration

Wie oben aufgeführt, orientiert sich das Schülerfrühstück an den Grunddimensionen der Lebensweltorientierung. Hierzu gehört auch die Maxime der Integration.⁴⁰ Thierschs' Anliegen war es, v.a. Ausländer zu integrieren und »Normalangebote« für diese Zielgruppe zugänglich zu machen. Der Fokus des Schülerfrühstücks liegt auf dem Zugänglich-Machen des Angebotes für alle Schülerinnen und Schüler der Wörthschule und einen Beitrag zur gelingenderen Integration in die Schule zu leisten. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund werden nicht selten mit spezifischen Dilemmata konfrontiert: Zum einen sind Familie, Gleichaltrigengruppe und sozialräumliche Umwelt strategische Größen im Bewältigungs- und Aneignungsprozess, zum anderen bieten diese Gruppen wenig Unterstützung. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund erleben einen interkulturellen Generationskonflikt, so Böhnisch.⁴¹ Emigration und Immigration

bedeuten psychischen Stress auf Grund der kaum bewältigbaren Informationsfluten, komplexen gesellschaftlichen Strukturen und den damit verbundenen Verhaltensmechanismen im Aufnahme- bzw. Zuzugsland, was zu Orientierungslosigkeit und psychischem Stress vor allem in der Elterngeneration führt. Die ethnische Segregation in bestimmten Stadtteilen in München kann für die erste Generation entlastend wirken, führt aber bei der zweiten Generation zu einem »Konflikt der Kulturen«. In der Schule erleben diese Kinder und Jugendlichen die kulturellen Gepflogenheiten »der neuen Heimat«, wohingegen »daheim« die Werte und Normen aus dem Heimatland gelten. Die Herausforderungen im Aufnahmeland sind zunächst kaum bewältigbar, was zu anfänglichen Berührungsängsten führt, vor allem im Kontakt zu Schülerinnen und Schülern aus den Regelklassen. Die Schule erbringt hier zwar eine institutionelle Integrationsleistung, aber auf struktureller Ebene ist sie kaum in der Lage, die interkulturelle soziale Integration der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Böhnisch schreibt, dass gerade in sozialen Einrichtungen, wie dem Jugendzentrum die o.g. Marginalisierungstendenzen deutlich werden, da gerade sie vorrangig von ausländischen Jugendlichen aufgesucht werden. Oft sind diese offenen Treffs die einzigen Orte, die einen Fluchtpunkt vor den interkulturellen Generationskonflikten und Ausgrenzungserfahrungen seitens der autochtonen Bevölkerung markieren.

Diesen Kindern und Jugendlichen die Berührungsängste zu nehmen und eine von der Schule nur zum Teil leistbare soziale Integration zu ermöglichen, ist die Chance des Schülerfrühstücks. Nach Habermas kann Integration nur durch Interaktion stattfinden. Beim Schülerfrühstück können Kinder und Jugendliche mit Migrantensstatus in ihrem bereits vertrauten schulischen Umfeld klassenübergreifende Kontakte knüpfen, die über die räumlichen und zeitlichen Grenzen des Schülerfrühstücks in den Schulalltag hinausreichen. In der Bedarfserhebung im Schuljahr 2006/07 wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, warum sie nur manchmal oder nie frühstücken. Neben den Hauptargumenten »keine Zeit« und »kein Hunger« ragte mit einem Anteil von fast einem Fünftel aller Befragten die Antwort »mag nicht alleine sein« heraus. Die Mahlzeit als soziale Situation ist Bestandteil aller Gesellschaften und Kulturen. Sie ist ein Zeichen für Gleichheit, Gemeinschaft und Zugehörigkeit. Für Schülerinnen und Schüler, welche neu nach Deutschland gekommen sind und daher noch nicht deutsch sprechen, stellt die gemeinsame Mahlzeit ein Anknüpfungspunkt in der Fremde dar. Gemeinsam eingenommene Mahlzeiten als geregelte soziale Institution erfüllen vielfältige Aufgaben. Es geht beim Frühstück nicht nur um die Zufuhr von Nahrung als Ener-

³⁹ Vgl. ebd., 297f.

⁴⁰ Vgl. ebd., 298.

⁴¹ Vgl. ebd., 298-301. – Vgl. Thiersch, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel, 6. Aufl. Weinheim/München 2005, 33.

gielieferant, sondern auch um die Möglichkeit des kommunikativen Austausches untereinander. Die Mahlzeit schlägt somit eine Brücke von der reinen Nahrungsaufnahme zur Kultur des Konsumierens, des Kommunizierens und des Zusammenlebens.⁴² Gerade für die neuen Schülerinnen und Schüler an der Wörthschule kann das Schülerfrühstück das geeignete Angebot sein, um Anschluss zu finden, sich die deutsche Sprache anzueignen und einen Ausschnitt hiesiger Esskultur zu erleben.

Staub-Bernasconi unterscheidet in ihrer Theorie präzise zwischen positiver und negativer Integration, die auf verschiedenen Ebenen stattfinden kann. Von positiver kultureller Integration spricht sie, wenn »(...) sie mit anderen (...) Bedeutungen teilen, die ihnen Orientierung und Selbstwert, Hoffnungen auf individuelles und gemeinschaftliches Wohlbefinden, auf gesellschaftliche Gerechtigkeit und Teilhabe vermitteln. Das heißt das Teilen einer Kultur, welche die (...) menschlichen Bedürfnisse wie die kulturellen Besonderheiten ihrer Befriedigung anerkennt, begründet und legitimiert.«⁴³ In ihrer Theorie geht sie davon aus, dass jeder Mensch durch Interaktion Teil eines Systems ist. Der Ausgleich von Rechten und Pflichten, welcher Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund für deren Mitgliedschaft zuwächst, sowie das persönliche Erleben dieser Rechte und Pflichten, sind die Kategorien, in denen zwischen negativer und positiver Integration unterschieden werden kann. Für Staub-Bernasconi ist eine Person positiv psychisch-emotional integriert, wenn sie »(...) einerseits mit der Sympathie, Zuneigung und, je nach Gesellschaftstyp, mit der bedingungslosen Unterstützung einer Gruppe oder bestimmter Personen rechnen und sich zugleich mit Menschen der ›anderen Kultur‹ über Kulturinhalte einvernehmlich wie kritisch verständigen kann.«⁴⁴ Die im Laufe des Schuljahres angestiegenen Besucherzahlen, konkret aus den Übergangsklassen, machen die Anschluss- und Integrationsbestrebungen dieser Schülerinnen und Schüler deutlich. Diese Kinder und Jugendlichen kommen aus den unterschiedlichsten Regionen dieser Welt, sodass meist keine gemeinsame sprachliche Basis gegeben ist. Umso beeindruckender ist das Ver-

halten der Schülerinnen und Schüler, wenn sie versuchen, den »Neuankömmlingen« mit »Händen und Füßen« Getränke und Speisen anzubieten. Auch die Leitung des Schülerfrühstücks ist hier in ihrer interkulturellen Kompetenz gefragt und auf Möglichkeiten der nonverbalen Kommunikation verwiesen. Schülerinnen und Schüler, welche erst seit kurzem in Deutschland leben, erfahren beim Schülerfrühstück die notwendige Unterstützung durch ihre Klassenkameradinnen und Klassenkameraden sowie die erwachsene Person.

Unabhängig von der Herkunft kann man beobachten, dass sich diese Zielgruppe sehr schnell beim Schülerfrühstück orientieren und sich sicher im Raum bewegen konnte. Ein Kind bzw. Jugendlicher mit Migrationshintergrund beschreibt seinen ersten Eindruck vom Schülerfrühstück wie folgt: »Ja, also irgendwie spannend, weil in der Früh so frühstücken hier in der Schule, so viele Kinder von anderen Klassen auch und dann gabs ach noch so wenig Platz, weil so viele Kinder hier drin waren (...).« Da das Schülerfrühstück für alle Schülerinnen und Schüler der Wörthschule offen ist, bedingt dies, dass keines der Kinder oder Jugendlichen wegen seiner sozialen und/oder kulturellen Herkunft stigmatisiert wird. Die Gründe, weshalb die Schülerinnen und Schüler das Frühstück besuchen, sind zwar vielfältig, indes alle das Motiv »Freunde zu treffen« benennen. Der Schullektor Martin Hüttinger geht davon aus, dass über das Schülerfrühstück ein »Urvertrauen zu dem Fremden« entstehen kann, da die SchülerInnen eine Kontinuität in den sozialen Bezügen erfahren und zudem eine erwachsene Person antreffen, die »für Nöte, Probleme und Alltäglichkeiten ein Ohr hat.«⁴⁵ Die Autorin hat die Beobachtung gemacht, dass neue Kinder und Jugendliche, welche kaum die deutsche Sprache sprechen, zunächst »fremdeln« und in der Regel nicht sofort den Kontakt zu anderen Schülern außerhalb ihrer Klasse suchen. Abgesehen von ihr als Bezugsperson am Morgen gelingt eine Integration in die Frühstücksgruppe, insofern diese Schülerinnen und Schüler sich zum Frühstück mit Freunden verabreden können. So hat zum Beispiel ein Schüler aus einer Übergangsklasse durch einen Freund vom Frühstück erfahren, was die unangenehme Situation »der Neue zu sein« für ihn entschärfte. Obwohl es ihm im ersten Moment unangenehm war zum Frühstück zu kommen, konnte er sich schnell einleben und klassenübergreifende Freundschaften schließen, denn: »des war gut, (...); weil da war

⁴² Vgl. Barlösius, Eva: Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung. Grundlagentexte Soziologie, Weinheim/München 1999, 165-167.

⁴³ Staub-Bernasconi, Silvia: Systemtheorie, soziale Probleme und Soziale Arbeit: lokal, national, international. Oder: Vom Ende der Bescheidenheit, Bern u.a. 1995, 330.

⁴⁴ Ebd., 328-330.

⁴⁵ Diemer, Nina Jolanda: Interview mit dem Schulleiter der Hauptschule an der Wörthstraße Martin Hüttinger am 13.03.2008 (unveröffentlichtes Manuskript), München 2008, o.S.

viele Kinder, so und freundlich da war. Die Kinder haben mit mir gespielt (...).« Darüber hinaus beobachtet der Schulleiter systemübergreifende Effekte. Er geht davon aus, dass die positiven Erfahrungen, welche die SchülerInnen mit Migrationshintergrund beim Frühstück sammeln, ihnen dabei helfen, »Akkulturation und Assimilation leichter für sich zu akzeptieren und für sich persönlich sogar voranzutreiben«,⁴⁶ da sie hier keine Ausgrenzungserfahrungen sammeln.

Hinsichtlich der Ebene sozialer und struktureller Integration apostrophiert Staub-Bernasconi die gesellschaftliche Teilhabe.⁴⁷ Der Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe ist für einige Personenkreise, beispielsweise auf Grund prekärer Lebensverhältnisse oder eines einfachen Sprachniveaus, nur partiell möglich sowie für Kinder und Jugendliche mit ungesichertem Aufenthaltsstatus diffizil. Strukturelle Integration in Form von Teilhabe erfahren die Kinder und Jugendlichen durch die Schulpflicht, die soziale Integration erleben sie in den offenen und niederschweligen Angeboten der Schulsozialarbeit. Beim Schülerfrühstück erleben die Besucher die Möglichkeit einer bedingungslosen Teilhabe und möglicherweise erstmaligen Integration in eine (außer)schulische Gruppe. An dieser Stelle soll noch einmal auf die Bedeutung der Regeln und Routinen beim Schülerfrühstück hingewiesen werden. Die Regeln beim Frühstück sind auch ohne Worte kommunizierbar und werden von der Großgruppe eingehalten. Diese Tatsache demonstriert, dass eine Teilhabe im Einklang ausbalancierter Rechte und Pflichten über alle Sprachbarrieren hinweg möglich ist. Dies ist, so die Meinung der Autorin, auch ein Hinweis für den Respekt als auch Wertschätzung gegenüber dem Schülerfrühstück und spiegelt gleichzeitig die individuelle Bedeutung dieses Angebots für den Einzelnen wieder. Auch ermöglichen diese Regeln und Routinen (in der gleichbleibenden Anordnung und Qualität der Lebensmittel und Getränke) Sicherheit und Orientierung, welche den Schülerinnen und Schülern helfen, die Strukturen des Frühstücks zu begreifen und Anschluss zu finden. Beides ist gerade zu Beginn eines Schuljahres zu beobachten, wenn viele neue Schülerinnen und Schüler das Frühstück aufsuchen, diese aber schon nach wenigen Tagen von der Leitung wie den »Stammgästen« nicht mehr als »die Neuen« wahrgenommen werden. Wer zum ersten Mal das Schülercafé betritt, muss sich erst orientieren und hält Ausschau nach »bekannten Gesichtern«, zu denen man sich gesellen

⁴⁶ Ebd., o.S.

⁴⁷ Vgl. Staub-Bernasconi, Silvia: Systemtheorie, soziale Probleme und Soziale Arbeit: lokal, national, international. Oder: Vom Ende der Bescheidenheit, Bern u.a. 1995, 329.

kann. Den integrativen Charakter des Frühstückprojektes erkennt die Verfasserin daran, dass die »Neuen« beim Schülerfrühstück schon nach kürzester Zeit nicht mehr an der »Orientierungslosigkeit« auszumachen waren. Hüttinger schätzt diese integrative Leistung des Schülerfrühstücks, da hier Kulturgüter, Gebräuche und Wertvorstellungen, aber auch »wie man miteinander isst, wie man bei Tisch kommuniziert, welche elementaren Verhaltensweisen gepflegt werden«⁴⁸ auf originäre Weise selbstverständlich vermittelt werden.

2.4 Das Frühstückprojekt als Ort der niederschweligen Ernährungserziehung

Gesundheit wird durch die Weltgesundheitsorganisation WHO als »Zustand vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens«⁴⁹ definiert. Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen wird von den ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten maßgeblich bestimmt. Die Regelsätze des ALG II sehen zum Beispiel nur 3,42 Euro pro Tag für Getränke und Nahrung eines Teenagers vor. Auch wenn die Eltern ausschließlich bei Discounter einkaufen würden, kostet eine ausgewogene Ernährung ca. 4,68 Euro am Tag. Neben den Heizkosten (14%) wird in armutsgefährdeten Familien dann vor allem an den Mahlzeiten gespart (26%). »Wer arm ist, ist seltener gesund und häufiger krank, geht bei Beschwerden später zum Arzt, erhält eine schlechtere Behandlung, wartet länger auf ein Krankbett, bleibt länger im Krankenhaus, hat eine schlechtere Prognose und stirbt früher.«⁵⁰ Im Folgenden wird der Fokus auf das Ernährungsverhalten von Kindern und Jugendlichen in Verbindung mit der Armutsdiskussion gelegt, da dieses eine bedeutsame Rolle für den Gesundheitsstatus, Wachstum und intellektuelle Entwicklung spielt und im Kontext des Schülerfrühstücks von Relevanz ist. In der wissenschaftlichen Diskussion hinsichtlich der Armut wird zwischen sozialer und materieller Ernährungs-

⁴⁸ Diemer, Nina Jolanda: Interview mit dem Schulleiter der Hauptschule an der Wörthstraße Martin Hüttinger am 13.03.2008 (unveröffentlichtes Manuskript), München 2008, o.S.

⁴⁹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin 2005, 110.

⁵⁰ Feichtinger, Elfriede: Armut und Ernährung im Wohlstand. Topographie eines Problems. In: Barlösius, Eva u.a. (Hg.): Ernährung in der Armut. Gesundheitliche, soziale und kulturelle Folgen in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1995, 295.

armut unterschieden. Soziale Ernährungsarmut bezieht sich auf den sozialen und kulturellen Umgang mit Essen in einer Gesellschaft. Interessant ist die Definition von materieller Ernährungsarmut. Es heißt hier, »(...) dass die Ernährung weder quantitativ noch in ihrer physiologischen und hygienischen Qualität den Bedarf deckt, sei es durch einen Mangel an Mitteln zum Erwerb von Nahrung oder durch einen Mangel an Nahrung selbst.«⁵¹ Familien, deren Alltag davon geprägt ist, Nahrung in ausreichender Menge zum günstigsten Preis zu erhalten, legen tendenziell wenig Wert auf eine gesunde bzw. ausgewogene Ernährung. Primäres Ziel ist es, alle Mitglieder »satt zu bekommen«. Ein günstiges bzw. ungünstiges Ernährungsverhalten ist somit im Wesentlichen von der Lebenslage der Familie und ihren Angehörigen geprägt. Ein ungünstiges Ernährungsverhalten und verschiedene Varianten von Essstörungen in der Kindheit sowie Jugend haben langfristige Konsequenzen für die Gesundheit im Erwachsenenalter. Adipositas beispielsweise kann zu Krankheiten wie Bluthochdruck, Diabetes Typ II und Schäden am Bewegungsapparat führen. Die Zahl der betroffenen Kinder und Jugendlichen in Deutschland ist dabei in den letzten Jahren gestiegen. Jedes fünfte Kind ist zu dick und jeder dritte Jugendliche ist übergewichtig. Diese Kinder und Jugendlichen erleben einen Teufelskreis aus sozialer Zurückweisung sowie Ausgrenzung und kompensieren dies oft durch weiteres falsches Essverhalten. Betrachtet man die Essens- und Getränkewünsche der 92 befragten Wörthschülerinnen und -schüler, entsprechen diese kaum den Empfehlungen für eine ausgewogene Ernährung.⁵²

Die in »Chirurgie online« veröffentlichten Diagramme⁵³ veranschaulichen das Mengenverhältnis von Nahrungsmitteln für eine ausgewogene Ernährung. Die Wünsche der befragten Schülerinnen und Schüler in Bezug auf Getreide- und Milchprodukte entsprechen den Empfehlungen. Der Wunsch nach Eiweißhaltigen Nahrungsmitteln (hier nur Wurst) ist zwar angemessen, schließt aber die Lebensmittel Fisch und Ei nicht ein. Ausbaufähig ist der Bereich von Obst und Gemüse, hier kommen die Wörthschülerinnen und -schüler mit ihren Wün-

schen nicht annähernd den Empfehlungen nach. »Fettes« und »Süßes« sollte nur in Maßen genossen werden, wird aber von den Kindern und Jugendlichen der Wörthschule favorisiert. Die hier genannten Lebensmittel sind tendenziell jene, die kostengünstig in großen Mengen gekauft werden können und lassen vor dem Hintergrund der Praxiserfahrungen der Autorin den Schluss zu, dass sich hier die Ernährungsarmut einiger Haushalte widerspiegelt. Die Autoren des WHO-Jugendgesundheitsurvey geben als weiteren Risikofaktor für Übergewicht das Auslassen bzw. die Unregelmäßigkeit von Mahlzeiten an.⁵⁴ Die Phänomene des Unter- bzw. Übergewichts betreffen vor allem Kinder und Jugendliche aus weniger privilegierten sozialen Schichten. Dies belegt am Beispiel der Mahlzeit Frühstück auch eine Untersuchung des Instituts für Sozialmedizin an vier Lübecker Haupt- und Förderschulen.⁵⁵ Die Studie ergab, dass 40% der insgesamt 156 befragten Mädchen und 142 Jungen nicht frühstücken, 10% blieben sogar bis in die Mittagsstunden nüchtern. Des Weiteren wird in der Verzehrstudie⁵⁶ der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V. sowie deren Arbeitskreis »Ernährung und Schule«⁵⁷ festgestellt, dass ein Viertel aller 14- bis 24-jährigen nicht frühstückt. Dasselbe resümiert eine Studie aus den 90er Jahren an Nürnberger Hauptschulen: hier gaben 16,7% von 324 Schülern an, überhaupt nicht zu frühstücken.⁵⁸ Die Schülerinnen und Schüler der Wörthschule zeigen tendenziell ein ähnliches Verhalten. Immerhin frühstücken 40% der befragten Kinder und Jugendlichen regelmäßig, wobei 37% nur manchmal frühstücken und 23% angaben, nie zu

⁵¹ Heindl, Ines: Ernährung, Gesundheit und soziale Ungleichheit. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) Nr. 42/2007, Bonn 2007, 32-38, 35.

⁵² Vgl. Ergebnisse aus der Bedarfserhebung der Autorin an der Wörthschule im Schuljahr 2006/07.

⁵³ Chirurgie online: Empfehlungen für eine ausgewogene Ernährung. In: <http://www.chirurgie-online.at/images/ratgeber/ernaehrung/kreis-tabelle.gif>; Stand: 22.10.2007.

⁵⁴ Vgl. Hurrelmann, Klaus u.a. (Hg.): Jugendgesundheitsurvey. Internationale Vergleichsstudie im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation WHO, Weinheim/München 2003, 11.

⁵⁵ Vgl. Institut für Sozialmedizin, Universitätsklinik Schleswig-Holstein (Hg.): Frühstück sozial benachteiligte Kinder vor Schulbeginn? In: <http://www.thieme-connect.com/ejournals/abstract/gesu/doi/10.1055/s-2006-948561>; Stand: 14.08.2007, Lübeck 2007.

⁵⁶ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. (Hg.): Junge Leute sind häufig Frühstücksmuffel. In: <http://www.dge.de/modules.php?name=News&file=article&sid=484>; Stand: 08.08.2007, Bonn 2005.

⁵⁷ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. (Hg.): Ernährungslehre und Praxis. Ernährung in der Ganztageschule II. In: http://www.dge.de/pdf/dge_info/EU-04-B13-B16.pdf; Stand: 23.03.2008, Bonn 2003, 2.

⁵⁸ Vgl. Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg (Hg.): Schriftreihe zur Gesundheitsförderung. Ernährung an Nürnberger Hauptschulen. In: <http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/publikationen/sonstiges/s-99-01.pdf>; Stand: 19.07.2007, Nürnberg 2007, 20.

frühstücken. Dabei waren geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen: weniger als ein Drittel der befragten Mädchen frühstückt regelmäßig daheim, hingegen 54% der Jungen. Regelmäßige Mahlzeiten und gerade das Frühstück sind für Kinder und Jugendliche in der Wachstumsphase unverzichtbar. Ein Frühstück schafft die Grundlage für den Tag. Der Körper hat in der Nacht ca. zehn Stunden lang keine Nahrung erhalten, obwohl der menschliche Organismus Energie verbraucht hat. Vor allem die Kohlenhydrat-Speicher werden in dieser Zeit reduziert und sollen beim Frühstück wieder aufgefüllt werden. Wie eine kanadische Studie von 2002 belegt, dienen alle weiteren Mahlzeiten nach dem Frühstück lediglich dazu, die Leistungskurve des Stoffwechsels zu halten, für die mit dem Frühstück die Grundlage geschaffen wurde.

Der Organismus von Kindern und Jugendlichen ist am Vormittag am aktivsten, weshalb die Volksweisheit »Frühstücken wie ein Kaiser, Mittagessen wie ein König, Abendessen wie ein Bettelmann« auf diese Gruppe besonders zutrifft. Denn Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre, welche sich noch im Wachstum befinden, haben einen erhöhten Energiebedarf. Umso wichtiger ist darum auch ein ausgewogenes Frühstück. Das Frühstück und die schulische Konzentration hängen eng zusammen, weil durch den über Nacht entstandenen Nahrungsmangel (dies kann sich weiter verschärfen durch eine zu einseitige Ernährung) der Blutzucker gesunken ist. Symptome einer Hypoglykämie (Unterzucker) sind Müdigkeit, Denk- und Konzentrationsstörungen, Schwitzen und Händetremor bis hin zur Übelkeit. All diese Symptome der Hypoglykämie sind keine optimalen Voraussetzungen, um sich im Unterricht konzentrieren zu können. Betrachtet man diese Zusammenhänge, wird klar, wie wichtig es ist, dass Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter ein ausgewogenes Frühstück zu sich nehmen. Ebenso wichtig ist für Schüler das zweite Frühstück in der Pause, um den Energiebedarf der Kinder zu halten. Grundlegende Idee des Schülerfrühstücks war es, dass die Schülerinnen und Schüler überhaupt ein Frühstück zu sich nehmen bzw. die Gelegenheit haben, sich eine Brotzeit für die Pause mitzunehmen, also nicht mehr »mit knurrendem Magen« im Unterricht zu sitzen. Ein ehemaliger Schüler formulierte die Vorteile des Schülerfrühstücks so: »Früher habe ich die ersten beiden Stunden nur auf die Pause gewartet – vor lauter Hunger. Jetzt kann ich mich auf das konzentrieren, was Thema ist.«⁵⁹ Eine ausgewogene Ernährung beim Schülerfrühstück,

trotz begrenzter Ressourcen, kann erzielt werden. Dies geschieht in einem kontinuierlichen Prozess der Geschmacksbildung, weniger durch einmalige Gesundheitsbelehrungen oder Projekte. Die Erfahrungen der Autorin haben gezeigt, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Essensgewohnheiten und Vorlieben nicht »von einem auf den anderen Tag« ablegen. Daher ist es Ziel, die Geschmacksentwicklung der Kinder und Jugendlichen positiv zu unterstützen, indem neben der »ungesunden« Nutella und Brezel auch nährstoffreiche Lebensmittel wie Vollkornbrot und Obst angeboten werden. Das zurückliegende Schuljahr 2007/08 hat gezeigt, dass vielen Schülerinnen und Schülern bestimmte Obstsorten und Vollkornprodukte nicht bekannt waren. Da beim Schülerfrühstück auch gesunde und nährstoffreiche Lebensmittel angeboten werden, haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit diese Produkte für sich zu entdecken, ihren Geschmack weiter auszdifferenzieren.

3. Resümee

Das Schülerfrühstück dient zum einen der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen wie auch als Entlastung der Familien. Zum anderen hat das gemeinsame Frühstück in der Wörthschule auf gesundheitlicher wie sozialpädagogischer Ebene positive Effekte, sodass eine »Win-Win- Situation« für alle Beteiligten entsteht. Wie elementar für einige Schülerinnen und Schüler das Frühstück geworden ist, zeigt sich neben den hohen Besucherzahlen ab 7.15 Uhr u.a. daran, dass sie sich diese Zeit am Morgen nehmen, trotz teilweise langer Anfahrtszeiten aus den umliegenden Gemeinden Münchens. Das gemeinsame Frühstück ist als soziale Situation zum integralen Bestandteil der Lebenswelt dieser Schülerinnen und Schüler geworden. Hier findet man Zuhörer, denen man von den Erlebnissen der vergangenen Tage, von Freude und Leid, Verliebtheit und Fußballerfolgen berichten kann. Es ist der Erstkontakt und die Vertrauensbasis für ein niederschwelliges Beziehungsangebot durch die Leitung des Schülerfrühstücks. Das Frühstück »lebt« von der Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler und von einer fachlich versierten Leitung. Auf diese Weise kann das Schülerfrühstück einen Beitrag zur Lebensweltorientierung, neben dem Unterricht und der Schulsozialarbeit an der Wörthschule, leisten. Burkhard Müller argumentiert, dass die »professionelle Kompetenz dieses Typs« nicht »von der Biografie ihrer Akteure« ablösbar ist, was eine alltagspraktische und eine ethische Dimension beinhaltet. Die alltagspraktische Dimension besteht darin, dass professionelles Können nie nur das umfasst,

⁵⁹ Diemer, Nina Jolanda: Interview mit einem Schüler der Hauptschule an der Wörthstraße (unveröffentlichtes Manuskript), München 2008, o. S.

was durch Ausbildung, Training und theroretische Reflexion, sondern immer auch aus lebensgeschichtlich zugewachsenen Fähigkeiten, »gesundem Menschenverstand«, Erfahrungen, persönlichen Stärken und Schwächen erworben werden kann.⁶⁰ Die Person, welche das Schülerfrühstück leiten möchte, braucht im Sinne eines Kompetenzprofils Offenheit, die Fähigkeit zur selbstkritischen Reflexion, Beobachtungsfähigkeit und Verhandlungsbereitschaft; dies alles eingebettet in eine persönliche Werthaltung. Für die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen an der Wörthschule ist ein »wirkliches« Interesse an den jungen Menschen unabdingbar, auch wenn dieses Interesse immer wieder zur Disposition steht und Irritationen ausgesetzt ist. Das Schülerfrühstück bedeutet für alle Beteiligten »im Gehen zu Lernen«⁶¹. Das Frühstück in der Wörthschule ist daher ein »Gemeinschaftswerk« der Wörthschülerinnen und -schüler sowie der Autorin, da das Projekt zusammen entwickelt wurde und durch die Partizipation der jungen Menschen jene Form angenommen hat, die es heute hat.

⁶⁰ Vgl. Erath, Peter: Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung, Stuttgart 2006, 130.

⁶¹ Müller, Burkhard: Sozialpädagogisches Können. Ein Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit, 3. Aufl. Freiburg/Br. 1997, 149.



Die Jahrestage in 2009

06.11.1689	320. Todestag des namentlich erwähnten ersten Lehrers in Haidhausen: Franziskus Babenstuber
März 1884	125-jähriges Jubiläum der Grundsteinlegung des alten Schulhauses an der Wörthstraße
27.09.1959	50-jähriges Jubiläum der Einweihung der neuen Wörthschule
September 1969 (1969–2009)	40-jähriges Jubiläum der Schule als »Hauptschule an der Wörthstraße«

Alte Wörthschule

20.03.1884	Genehmigung der Errichtung einer Schule an der Wörthstraße durch den Stadtmagistrat; Kosten: 357.500 Mark; erbaut als katholische Konfessionsschule; kirchliche Schulinspektion durch den Stadtpfarrer von St. Johann-Baptist.
28.09.1885	Einweihung der Schule; Eröffnungsreden durch den Inspektor für Volks- und Fortbildungsschulen Ingerle (1876–1887) sowie den Bezirksschulinspektor geistl. Rat Franz-Xaver Hübler (1833–1888).
17.09.1885	Schuleinschreibung: 10 Bubenklassen mit 555 Schülern und 13 Mädchenklassen mit 694 Schülerinnen (= 1249 Schulkinder in der Werktagsschule); 315 SchülerInnen in zehn Sonntags- und Mittwochsklassen (= Feiertagsschule).
Seit 1885	Suppenanstalt und Nachmittagsbetreuung für 110–120 Schulkinder; jährlich wurden 14.000 Portionen Suppe gratis ausgegeben; jährliche Schuhaktionen und Weihnachtsbescherungen.

Seit 1886	»Ferienkolonien« in den Sommerferien für notleidende Kinder: Berg am Laim, Landsberg, Hohenwart, Ramsau, Arnsdorf, Adelholzen, Weyarn.	1935	50-jähriges Schuljubiläum: Modernisierung der Schule mit elektrischem Licht; Erneuerung der sanitären Anlagen; Klassenzimmer wurden mit fließendem Wasser ausgestattet; Bechsteinflügel als Geschenk der Stadt.
1891	Erweiterungsbau auf 34 Schulsäle; 2147 SchülerInnen in 36 Klassen; Klassendurchschnitt 60–70 SchülerInnen (Schuljahr 1893/94).	01.09.1939–Sept. 1942	Militärische Okkupation des Schulhauses: SchülerInnen wurden in der Schule an der Kirchenstraße unterrichtet.
1891–1904	Fortbildungsschule für jugendliche Italiener (2 Klassen), sogenannte »Wanderziegler« aus dem Friaul (Udine).	01.04.1941–1943	Aufteilung in eine Knaben- und eine Mädchenabteilung.
1894–1906	Einrichtung einer Fortbildungsschule (Elementarabteilung) für die dem Gewerbestande angehörigen männlichen Jugend, obligatorisch für alle Sonn- und Feiertagsschulpflichtigen; vollständige Bezirksfortbildungsschule.	Sept. 1942–24.04.1944	Unterrichtsbetrieb an der Wörthschule: im Schulgebäude waren die Hilfsschule an der Kirchenstraße, die Berufsschule für Brauer und Hauswirtschafter, zwei Tageshorte, ein Kindergarten sowie die Lebensmittelmarken-Verteilungsstelle des 15. Stadtbezirks untergebracht.
1896	Namensänderung: Aus der »Neuen Schule Haidhausen« wurde »Schule an der Wörthstraße«.	19.03.1943	Erster Luftangriff auf die Schule: zahlreiche zerborstene Fenster; öffentlich zugänglicher Luftschutzraum im Keller; Kinderlandverschickung ab September 1943 verhinderte einen ordnungsgemäßen Unterricht.
1897–1907	Einrichtung eines Knabenhorts und eines Lehrlingshorts.	24./25.04.1944	18 Brandkanister trafen das Schulhaus (Luftangriff): Dachstuhl und drittes Stockwerk ausgebrannt; Internierung russischer Kriegsgefangener in den Schulräumen durch die Wehrmacht; Schule an der Flurstraße diente als Unterrichtsquartier für verbliebene SchülerInnen und LehrerInnen.
1897–1921	Aufteilung der SchülerInnen in eine Knaben- und eine Mädchenabteilung.	Mai 1945–Dezember 1945	Anordnung der amerikanischen Militärregierung: Wörthschule als vorübergehender Wohnsitz für die aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen Russen und Ukrainern.
13.07.1910	25-jähriges Schuljubiläum: offizielle Schulfeier im Beisein des Stadtschulrates Dr. Georg Kerschensteiner; Festrede: Bezirksschulinspektor Geistl. Rat Mosignore Johann Georg Widmann (1856–1931).	17.09.1945	Schule an der Flurstraße: Beginn des Unterrichts für 323 Knaben und 332 Mädchen der Wörthschule.
1914–1921	Beschlagnahmung des Schulgebäudes durch die Militärverwaltung; Lebensmittelverteilungsstelle; SchülerInnen wurden in der Schule an der Kirchenstraße unterrichtet.	1945–1947	Schulgebäude als Depot für Mobiliar: enorme Schäden; Abtransport von brauchbaren Schulmöbeln für andere Schulen; Schulkörper mit 14 Klassen war im Schulgebäude der Flurstraße untergebracht; Abteilungsunterricht.
Seit Schuljahr 1920/21	Ordnungsgemäßer Unterricht in den Schulräumen; jährlicher »Tag der Hausmusik«; viele LehrerInnen waren Musiker, Chorleiter, Kapellmeister und Organisten.		

1947–1949	Kostenlose Schülerspeisung für 70–80 Kinder täglich; Schuhspendeaktionen; Wohlfahrtsaktionen; Weihnachtsbescherungen; Knaben- und Mädchenhort; 16 Klassen mit 712 SchülerInnen; 17 Wochenstunden Unterricht.
Januar 1949	Erste Außenmauern sowie der Turm wurden aufgrund von Einsturzgefahr durch einen Bauwachtzug vom 7. bis 15. Januar 1949 abgetragen.
27.06.1950	Abbruch des alten Schulhauses und Planung eines Neubaus wurde durch das Stadtbaureferat festgestellt.
Frühjahr 1952	Abriss der alten Wörthschule; Gelände diente als Kinderspielplatz.
29.11.1952	Unterrichtung der Wörthschüler im Schulgebäude an der Kirchenstraße.
13.10.1955	Bürgerversammlung forderte den Wiederaufbau der Wörthschule.
01.03.1958	Beginn des Wiederaufbaus der Schule an der Wörthstraße; Stadträtin Genoveva Schauer forcierte wesentlich den Neubau.
14.08.1958	Richtfest der neuen Schule: Stadtschulrat Dr. Anton Fingerle hielt vor 400 Gästen die Festrede.

Neue Wörthschule

27.09.1959	Einweihung des Neubaus der Volksschule an der Wörthstraße, welcher als neuzeitlicher Zweckbau ohne fragwürdige Modernität charakterisiert wurde: Stadtbaudirektor Vollbehr, Bauräte Zeitler und Herlitze, Architekt Luit Hager, Dipl. Ing. W. Christmann. Farbige Wandkeramiken: Heinrich Drewes, Gertrud Zimmermann; farbige Fassadengestaltung, Skrafitos entlang des Dachgiebels, an der Ostwand und Außenuhr zur Milchstraße: Günther Voglsamer; Wandbild in Wachstechnik im Werkraum: Hermann Geiseler; Bronzeplastik (Hahn) für den Zierbrunnen: Franz Mikorey.
25.05.1960	Besuch des Bundespräsidenten Dr. h.c. Heinrich Lübke: Unterrichtsbesuch in einer 8. Klasse Knaben zum Thema »Ursachen der NS-Diktatur« zusammen mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard, Kultusminister Prof. Dr. Theodor Maunz, Oberbürgermeister Georg Brauchle, Stadtschulrat Dr. Anton Fingerle, Oberschulverwaltungs- direktor Karl Anton Ederer, Schulrat August Hirschböck und Rektor Sebastian Maier.
1960–1967	8 Mädchen- und 8 Knabenklassen mit 529 SchülerInnen; Englisch als »wahlfreies« Unterrichtsfach wurde eingeführt; mit der Einführung der Realschule kam es zum Schülerrückgang; gemischte Klassen entstanden; Schulsparen; Schüleraustausch; Hausmusikwochen mit Chor (150 SchülerInnen), Ziehharmonika-, Gitarren-, Mundharmonika-, Blockflöten- gruppen; Einführung des Orff'schen Instrumentariums und Schulwerks; Einrichtung von vier Mittelzugsklassen (M 9 und M 10); moderne Unterrichtsmedien.

15.10.1968	Die »Hauptschule an der Wörthstraße« wurde Modellhauptschule: Pilotphase zur Implementierung künftiger Lehrpläne und Curricula; Differenzierung in A-, B- und C-Kurse.	Schuljahr 1996/97	Bewerbungstrainings in Kooperation mit dem Träger der freien Jugendarbeit »Krepp«; Projekttag; Kurse für Muttersprachlichen Ergänzungsunterricht in Portugiesisch und Kroatisch.
20.01.1971	Pressekonferenz des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus in der Hauptschule an der Wörthstraße: 19 Journalisten großer Tageszeitungen nahmen daran teil; erste Ergebnisse der Pilotphase der Schule als Modellhauptschule wurden vorgestellt; der neue Lehrplan »Schulreform« sollte von der Wörthschule erprobt werden; Einführung der 5-Tage-Schulwoche ohne Samstagsunterricht.	Seit Februar 1998	Wörthschule kämpft in den Medien gegen ihren »schlechten« Ruf; Schülerzeitung »Wört-h-chen« erscheint zum ersten Mal; von 299 SchülerInnen haben 215 einen Migrationshintergrund; Mirjam Pressler hielt am 18.05.1999 eine Lesung in der Hauptschule.
Schuljahr 1974/75	Beendigung der Erprobungsarbeit an der Modellhauptschule.	01.03.2000	Schulsozialarbeit mit zwei SchulsozialpädagogInnen nahmen ihre Arbeit in der Schule auf; Sanierungsarbeiten im Schulhaus; neue Fluchttüren; 15.05.2002 Einweihung der Küche des Schülertreffs; Mittagessen-Angebot seit 2000.
Dezember 1981	Neonazistische Parolen am Arkadengang (Innenhof) des Schulgebäudes; LehrerInnen schrieben einen offenen Brief am 23.08.1982 an verantwortliche Stellen, in dem sie sich gegen jede Form von Ausländerfeindlichkeit stellten; ein Drittel der SchülerInnen mit Migrationshintergrund.	Schuljahr 2003/04	Mittlere Reife-Klasse M 10 wurde eingerichtet.
25.10.1985	100-Jahrfeier der Wörthschule: Rede des Stadtschulrates Albert Loichinger; Festansprache des Leitenden Schulamtsdirektors Simon Mayer.	Seit April 2007	Frühstücksprojekt im Schülercafé; Schulgarten wurde angelegt.
Schuljahr 1986/87	Deutlicher Schülerrückgang auf 270 SchülerInnen; Teilnahme an einer Zentralausstellung im Pädagogischen Institut »Münchner Schüler entdecken ihr Stadtviertel« vom 10.-28.10.1988.	16.10.2007	Bayerischer Bauernverband veranstaltete zum »Welternährungstag« in den Räumen der Schulsozialarbeit eine Lerneinheit zum Thema »gesundes Frühstück«.
Schuljahr 1987/88	Übergangs-, zweisprachige türkische und Förderklassen für SchülerInnen mit Migrationshintergrund wurden errichtet.	03.04.2008	Büro des bayerischen Landesschülerrates wurde in der Schule eröffnet.
1989–1993	Umbau- und Renovierungsmaßnahmen am Schulgebäude; Projekttag und Sommerfeste.	Januar–Juli 2008	Offene Ganztagschule mit betreutem Frühstück und Mittagessen, Schülercafé, Nachmittagsangebote, Hausaufgabenbegleitung, Quali-Vorbereitungskurse, Legastheniekurse, Kunsttherapien, Bewerbungstrainings, differenzierende Fördermaßnahmen, Schülerchor, Schüler- und Lehrerband, vertiefte Berufsorientierungsaktionen, sportliche und kreativ-gestalterische Aktivitäten; umfassende bauliche Maßnahmen waren Rückbau der Garderobenschränke in den drei Stockwerken, neue Büroräume für die Schulsozialarbeit, farbig gestaltete Treppenaufgänge, Stockwerksrenovierungen, Erneuerung des Werkraums, neuer Fassadenanstrich, neue Eingangstüren, Umgestaltung des Schulleiterbüros etc.
Schuljahr 1993/94	Einrichtung eines schulpsychologischen Beratungszentrums.		

Verzeichnis der Schulleiter

1885–1899	Ferdinand Lindner, Oberlehrer
1899–1902	<i>Knabenabteilung:</i> Ferdinand Lindner, Oberlehrer <i>Mädchenabteilung:</i> Franz Schmid, Oberlehrer <i>Knabenabteilung:</i>
1902–1904	Franz Schmid
1904–1913	Theodor Zoll
1913–1914	Ottmar Zuber
1914–1921	Josef Gastberger <i>Mädchenabteilung:</i>
1902–1904	Theodor Zoll
1904–1914	Philipp Hampp
1914–1921	Karolina Nusser <i>Zusammenlegung der Knaben- und Mädchenabteilung:</i>
1921–1941	Josef Gastberger, Oberlehrer
1941–1943	<i>Knabenabteilung:</i> Josef Gastberger, Oberlehrer <i>Mädchenabteilung:</i> Heinrich Pruckner, Oberlehrer

	<i>Zusammenlegung der Knaben- und Mädchenabteilung:</i>
1945–1948	Johann Kroher, Rektor
1948–1954	Karl Bäurle, Rektor
1954–1966	Sebastian Maier, Rektor
1966–1967	Wenzel Beck, Konrektor, kommissarische Leitung
1967–1987	Franz Scholz, Rektor
1966–1975	Wenzel Beck, Konrektor
1976–1978	Herbert Schamper, Konrektor
1978–1985	Manfred Gawol, Konrektor
1985–1987	Peter Schwelling, Konrektor
1987–1996	Peter Schwelling, Rektor
1987–1989	Franz Niehuber, Konrektor
1990–1996	Dorothee Halfbrodt, Konrektorin
1996–2007	Martin Winter, Rektor
Seit 1996	Alexander Wassilko, Konrektor
Seit 2007	Martin Hüttinger, Rektor



Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren

Susanne Haub

1949	in München geboren
1969–1972	Studium Lehramt an Volksschulen an der Pädagogischen Hochschule München
1972–1973	Lehrerin an der Volksschule Dittelbrunn, Landkreis Schweinfurt
1973–1977	Lehrerin an der Volksschule Mittenwald, Landkreis Garmisch-Partenkirchen
1983–heute	Lehrerin an der Hauptschule Wörthstraße, München-Haidhausen; Systembetreuerin; Verkehrslehrerin und Sicherheitsbeauftragte

Nina Jolanda Diemer

2004–2008	Studium Diplom Sozialpädagogik an der Stiftungsfachhochschule München
2007–2008	Leiterin des Frühstückprojektes an der Hauptschule Wörthstraße
2008–heute	Sozialpädagogin

Bernd Klinger

1959	in Nürnberg geboren
1978	Studium Lehramt an Hauptschulen an der Universität Erlangen-Nürnberg
1977–1986	Mitglied in verschiedenen Rockbands als Gitarrist und Bassist in Nürnberg
1984–1990	Mitglied der Theaterperformancegruppe Marabu Clou, Nürnberg und München
1986	wohnhaft in München, verheiratet, zwei Kinder
1986–2008	Arbeit als Hauptschullehrer vor allem mit ausländischen Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien
1996	Referent für die Lehrerfortbildung an der Ludwig-Maximilians-Universität München
2002	Fachbetreuer für interkulturelles Lernen und Deutsch als Zweitsprache in der Landeshauptstadt München
1990	autodidaktische Versuche in Sachen Malerei, Fotografie, Objektkunst

1994–2002	freier Mitarbeiter der Wochenendbeilage der Süddeutschen Zeitung, der Zeit u. a.
2001	Kunstprojekt DENKWERKSTATT: Karten der etwas anderen ART
2004	Mitbegründer der Gruppe »Obacht – Kunst im Quartier«, in der sich die aktuelle Haidhauser Kunstszene darstellt
2004–heute	Berufsbegleitende dreijährige Weiterbildung in psychoanalytisch orientierter Familienberatung und Sozialtherapie an der Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie München e.V.

Florian Bär

1979	in Coburg geboren
1999–2004	Studium Lehramt an Hauptschulen an der Universität Bayreuth
2004–2006	Lehrer an der Volksschule Naila, Landkreis Hof
2006–2007	Lehrer an der Hauptschule Ridlerstraße, München
2007–2008	Lehrer an der Hauptschule Wörthstraße, München
2008–heute	Lehrer an der Hauptschule Ridlerstraße, München Praktikumslehrer für Studierende des Lehramts an Hauptschulen; Autor mehrerer Artikel in fachpädagogischen Zeitschriften; E-Gitarrist und Lead-Sänger; Banderfahrung

Martin Hüttinger

1966	in München geboren
1987–1992	Diplomstudiengang Philosophie und Katholische Theologie an den Universitäten Augsburg und München
1995–1997	Studium Lehramt an Hauptschulen an der Ludwig-Maximilians-Universität München
1997–2000	Lehrer an der Volksschule Allershausen, Landkreis Freising
2000–2004	Lehrer an der Hauptschule Toni-Pföhl-Straße, München
2004–2007	Konrektor an der Hauptschule Simmernstraße, München
2007–heute	Rektor an der Hauptschule Wörthstraße, München Lehrplanmultiplikator; Schulentwicklungsmoderator; Prüfer für ein Lehramt an Grund-, Haupt-, Förderschulen in den Fächern Musikpädagogik und Katholische Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität; ehrenamtlicher Dozent im St. Korbini-anshaus der Erzdiözese München und Freising; Autor zahlreicher Artikel in den Disziplinen Kunst, Musik, Geschichte, Pädagogik, Philosophie und Theologie; Kirchenorganist und Pianist

Die stets wachsende Bevölkerung
und das beständige Mangel an
geeigneten Schullokalitäten in
der Markung Seidenhausen for-
derten die Notwendigkeit, ein
neues Schulhaus
zu erbauen, die Errichtung eines
neuen Schulhauses
und die Einrich-
tung eines Schul-
Klassenraums als
das Gelingen zu
sehen.



Als Ergebnis wählte man
das Markungsmittel
für eine Person um für
und Miethaus mit
Erfolg von der
Markung



Einbau des Markungsmittel
bereit zu
sorgen.
Markung
Büro
am 5. Oktober 1883 und giltig
Rundschau und Markung
süden und Gemeindebeschlüsse
unterbreitet und von derselben
einstimmig angenommen.
Es werden demzufolge die Mark-
pläne genehmigt und der vom 3.
Januar 1884 bis 3. März d. J.
gesetzliche allgemeine Ruf
zusammen dem Gemeinderat
am 20. März 1884 genehmigt,
das den genehmigten Mark-
pläne von 15.500,00 M.
billigt.
Es mögliche Räumlichkeiten
Angebotene werden beschaffen
und

